Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

urn:nbn:de:bsz:31-32082

Visual Library

Bauer, B.

Das Frauenkloster Lichtenthal.

Geschichte, Kirchen und Altertümer.

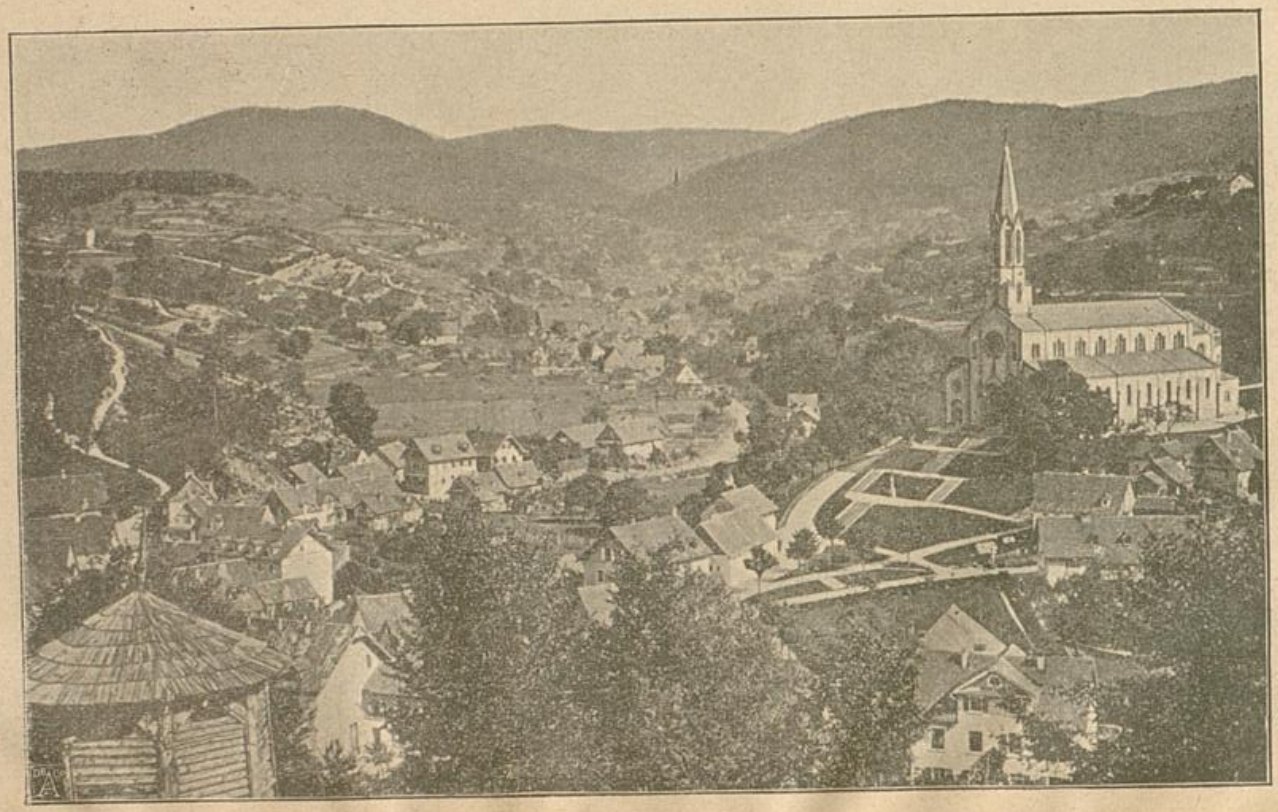
Oo
250
BW

Baden-Baden, Pet. Weber.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Baden-Baden
1948 m 1962
O 48
A 169
~~OK 815~~
Oo 250
Badische Landesbibliothek



Lichtenthal mit der neuen Pfarrkirche.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Das

Frauenkloster Lichtenthal.

Geschichte,

Kirchen und Alterthümer.

Von

[illegible]

B. Bauer,

Pfarrer.

Mit 10 Original-Illustrationen.

BIBLIOTHEK • PETER SCHMIDT, DURLACH •

Baden-Baden.

Pet. Weber, Verlagshandlung.

1896.

Lichtenthal mit der neuen Pfarrkirche.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Ok 815

Badische Landesbibliothek

IZ S3

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der hochwürdigen, hochgeehrten Frau Abtissin

Maria Magdalena Kollefrath

und dem

ehrwürdigen Konvente Lichtenthals

in tiefer Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Vorwort.

In das Heiligtum eines Klosters führe ich den geehrten Leser — in das altehrwürdige Frauenstift Lichtenthal im anmutigen Oosgau —, das bereits über 650 Jahre besteht. Wir durchgehen seine Geschichte seit der Gründung durch Badens Markgräfin, durchleben die wichtigsten Ereignisse von der glaubens- und liebewarmen Zeit des Mittelalters an bis heute und schauen das eigenartige Leben, Denken und Schaffen seiner gottseligen Bewohnerinnen. Staunend stehen wir vor seinen hl. Stätten und betrachten ehrfurchtsvoll dessen Grabdenkmäler, Kunstschätze und Altertümer.

Nicht einen Roman mit tendenziöser Entstellung, nicht „Wahrheit und Dichtung", sondern nur Wahrheit, geschichtliche Wahrheit, wie sie aus den vorhandenen Quellen rein und unverfälscht fließt, übergebe ich dem Publikum, weshalb ich, wenn nur immer möglich, die Akten selbst sprechen ließ und mich auch sonst, soweit es mit unserer jetzigen Sprachweise vereinbar war, an den Wortlaut der vorhandenen Urkunden hielt.

Während die Geschichte der Stiftung ausführlicher dargestellt werden konnte, weil nicht nur die meisten diesbezüglichen Dokumente, sondern auch die ältesten Lichtenthaler Klosterannalen vorhanden sind, entbehren die folgenden Abschnitte teilweise der wünschenswerten Vollständigkeit und Ausführlichkeit, da Nachrichten über die ferneren Schicksale des Gotteshauses nur bruchstückweise vorlagen und aus zerstreuten, vergilbten Blättern erhoben werden mußten, die eigentlichen Archivquellen aber nichts an die Hand gaben, als eine Reihe trockener Schenkungs-, Kaufs-, Verkaufs- und Verleihungsurkunden. Aus diesen Gründen möge man die Mangelhaftigkeit der betreffenden Teile meiner Arbeit gütigst entschuldigen!

Die Geschichte von Lichtenthal hat zwar keine besonders hervorragende Persönlichkeiten und merkwürdige Ereignisse zu schildern, aber wegen seiner engen Verbindung mit dem badischen Herrscherhause, welches das Frauenstift gegründet und durch alle Jahrhunderte ihm

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Schutz und Schirm gewesen, gewinnt sie hohes Interesse, namentlich für jeden Freund unserer vaterländischen Geschichte.

Sollte die Schilderung des Lebens der Weißfrauen aus alter und neuer Zeit manchem Leser etwas zu ideal erscheinen, so kann ich dem nicht widersprechen, muß aber betonen, daß man, um eine solche Lebensweise überhaupt begreifen zu können, sich auf einen andern Standpunkt stellen muß, als auf den eines in Weltfreuden und Sinnenlust versunkenen Menschen.

So möge denn des Himmels Segen das Büchlein auf seiner Wanderung begleiten! Möge es eine belehrende und tröstende Erinnerung an die große Vergangenheit sein für die frommen Insassen des Stiftes und die freundlichen Bewohner des lichten Thales, möge es die zahlreichen Fremden und Gäste, die alljährlich den reizenden Ort und seine herrliche Umgebung besuchen, orientieren über Vergangenheit und Gegenwart und zugleich als Erinnerungsgabe dienen an die schönen Tage, die sie verlebt an der ehrwürdigen und trauten Stätte!

Lichtenthal, 31. Mai 1896.

Der Verfasser.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Angabe der Quellen.

I. Ungedruckte Litteratur.

1. Urkunden und Briefschaften aus dem Großh. bad. Haus- und Staatsarchiv, Generallandesarchiv und der Hofbibliothek in Karlsruhe.

2. Urkunden, Akten und Briefe aus dem Lichtenthaler Klosterarchiv und zwar:

a. Copialbücher (Copeibücher.) 4 Bände, 13., 14., 15. und 16. Jahrhundert (enthalten sämtliche wichtige Urkunden.)

b. Alte Chronik von Glückherr, Oberschaffner. „Kurze Beschreibung, wie und von wannen das löbliche Gotteshaus Lichtenthal fundiert, was dazu erkauft und ererbt, wie viel und was vor Frawen Abtissinen von Zeit der Fundation an regiert, wievill und wasvor Markgrafen Leiber und Herzen in der großen Kirchen und Todten Kapellen begraben u. a. Aus den vorhandenen Dokumenten ausgesucht, zusammengeschrieben — durch mich Joannem Albanum Glückherr, vormahligen Oberschaffner dahier. Anno 1732—7. Aprilis.

c. Mortilogium monasterii Lucidae vallis ordinis cisterciensis scriptum per F. Placidum Wilhelmi de Porta coeli professum, pro tempore confessarium in dicta Lucida valle 1688.

d. Ordnungen und Gebräuche und Ceremonien durch das ganze Jahr. Ohne Jahrzahl, wahrscheinlich v. J. 1700.

e. Ritus ordinis cisterciensis 1665.

f. Alte Chronik der Abtissinnen von Lichtenthal vom 17. Jahrhundert.

g. Neue Chronik 1860.

h. Chronik des Klosters Wunnethal von Conrad Burger 1665.

i. Statuten des Klosters Lichtenthal 1866.

k. Verkündbuch des Klosters.

l. Verschiedene Akten und Briefe. (Extractus jurium — Sustentation — Emigration — Einquartierungen, Fürstliche Schreiben, Errichtung der Pfarrei, Urkunden, Briefe Authentiken u. a. m.

3. Pfarrarchiv Lichtenthal.

4. Gamans, Jesuit, Geschichte des Hauses Baden.

II. Gedruckte Litteratur.

1. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins von Mone. 4 Bände. (Urkundenarchiv des Klosters Lichtenthal von Dambacher.) 1855—1859.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

2. Schriften des Altertumsvereins im Großherzogtum Baden. Erster Jahrgang 1845. (Darin S. 121—155: Kurzgefaßte Geschichte des altbadischen Frauenklosters Lichtenthal von Dr. J. Bader, Archivrat.)
3. Dr. Bader, Markgraf Rudolf I. von Baden 1843.
4. Dr. Bader, die Stifter des Klosters Lichtenthal 1845.
5. Herr, Geheimrat, Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle 1833.
6. Geschichte des Klosters Lichtenthal, eine Festschrift 1845 (Baden).
7. J. D. Schöpflin, Prof. Historia Zaringo-Badensis 1764.
8. Joh. Christian Sachs, Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden, 5 Bände. 1764—1769.
9. O. W. Schmidt, Beschreibung von dem Chur-Fürstentum Baden, Karlsruhe 1804.
10. Liber usuum cisterciensis ordinis (aus dem 16. Jahrhundert.)
11. Johann Velten, Abbildungen der Regenten des fürstlichen Hauses Baden. Karlsruhe (Anfang dieses Jahrhunderts).
12. Krieg von Hochfelden, die beiden Schlösser in Baden. 1851.
13. Th. Gutgesell, Pfarrer, das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle 1880.
14. P. Odilo Ringholz, O. S. B. der selige Markgraf Bernhard von Baden. 1892.
15. Vertentschtes Cistertium Bis-tertium oder Cisterzienser-Ordens Historie von P. Augustino Sartorio, Prag 1708.
16. R. Rothenhäusler, Standhaftigkeit der altwürttembergischen Klosterfrauen 1884.
17. Chronik der Cisterzienser von Mehrerau. Zeitschrift.
18 Kirchenlexikon von Wetzer und Welte 1888.
19. Diöcesan-Archiv der Erzdiöcese Freiburg.
20. J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, 8 Bände 1878.
21. J. B. Weiß, Weltgeschichte 1888.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

Geschichte des Klosters.

		Seite
1.	Einleitendes	1
2.	Vorgeschichte	3
3.	Gründung des Klosters	9
4.	Bau und Einweihung des Gotteshauses	17
5.	Ein Tag im Klosterheim	24
6.	Die ersten Jahre nach der Gründung	31
7.	Irmengards Heimgang	34
8.	Markgraf Rudolf I.	37
9.	Das 14. Jahrhundert	47
10.	Das 15. Jahrhundert	54
11.	Das 16. Jahrhundert. Die religiösen Wirren	64
12.	Der Bauernkrieg	68
13.	Die Reformation	74
14.	Das 17. Jahrhundert. Die Reformation. Fortsetzung.	87
15.	Markgraf Wilhelm, der Kammerrichter	89
16.	Der dreißigjährige Krieg	92
17.	Markgraf Ludwig Wilhelm „der Held". Der pfälzisch-orleanische Krieg	100
18.	Lichtenthal zu Ausgang des 17. Jahrhunderts	106
19.	Das 18. Jahrhundert. Der spanische Erbfolgekrieg	113
20.	Der Neubau der Abtei und des Klosters	116
21.	Der polnische Succeſſionskrieg	119
22.	Der Brand im Kloster	123
23.	Das 500jährige Jubiläum	127
24.	Das Hagelwetter i. J. 1747	128
25.	August Georg, der letzte Markgraf von Baden-Baden	130
26.	Markgraf Karl Friedrich	134
27.	Die französische Revolution	137

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Seite

28. Gründung von Filialklöstern 144
29. Das 19. Jahrhundert. Die Säkularisation des Klosters 155
30. Die Errichtung der Pfarrei Beuern 166
31. Die Schuleinrichtung und das Regulativ . . . 171
32. Sonstige Ereignisse zu Anfang des 19. Jahrbunderts 178
33. Die 600jährige Jubelfeier 183
34. Die Revolution von 1848 185
35. Die neueste Zeit 187
36. Ein Besuch bei den jetzigen Weißfrauen . . . 194

II. Teil.

Reihenfolge der Abtissinnen.

Reihenfolge der Abtissinnen 211

III. Teil.

Kirche, Kapellen und Altertümer.

1. Das Frauenmünster.
   A. Das Innere 247
   B. Die Altäre 252
   C. Reliquien und Bilder 256
   D. Die Grabdenkmäler in der Klosterkirche . . 260
2. Die Fürstenkapelle.
   A. Geschichtliches 279
   B. Altäre und Bilder 286
   C. Gemälde an Wänden und Statuen . . . 295
   D. Fenster und Glasgemälde 300
   E. Grabdenkmäler in der Fürstenkapelle . . 304
   F. Die Gruftkapelle der Herzogin Marie von Hamilton 332
3. Die Einsiedler Kapelle 336
4. Altertümer und Kostbarkeiten 338

Schluß 340

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

I.

Geschichte des Klosters.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die heil'ge Stätt', die wir betreten,
So hehr, so traut, so wunderbar,
Sie spricht mit Worten, so beredten,
Daß Gottes Huld stets bei ihr war.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1. Einleitendes.

Eines der schönsten Länder Europas ist Baden, und der schönste Punkt in diesem Lande ist Baden-Baden, ein wahrer Gottesgarten. Zwar schaut das Auge nicht die himmelanstrebenden Häupter der Alpenwelt, noch schmiegt sich ein tiefblauer See an die reizende Bäderstadt an und spiegelt in seinen klaren Fluten all' ihre Herrlichkeit wieder. Man vermißt in Baden das Großartige und Majestätische, dagegen ist das Anmutige und Lieblichschöne in verschwenderischem Maße ringsum ausgegossen. Die umliegenden sanften Höhen, die dunkelgrünen Bergwaldungen und die schöngeformten Gebirgszüge bilden einen wundersamen Rahmen um die herrliche Stadt mit ihren Palästen, Schlössern und Villen, mit ihren Gärten und Parkanlagen, und schaffen ein Städtebild, wie es wohl schöner und anmutiger nicht gedacht werden kann. Es ist, als hätte ein Künstler alles Störende entfernt und alles Reizende hierhergezaubert, um ein Bild wunderbarer Harmonie zu schaffen.

„Die Sonne bist, o Baden, du,
Europas Menschenmarkt ohn' Ruh',
Glanzvoll und wert zu schauen!"

Baden ist nicht nur schön, wie das Bild eines großen Meisters, es hat auch eine Umgebung, die seiner würdig ist. Wandelt man vom Centrum der Stadt auf der mit uralten Eichen und zartgrünen Ahornbäumen bepflanzten Allee ostwärts, so zeigt sich alsbald das idyllische Lichten-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

thal mit seinen Türmen, Villen und seinem altehrwürdigen Kloster. Am Fuße des ernsten Cäcilienberges mit seinem düstern Tannenwalde liegt es hingebettet, dieses gottgesegnete, herrliche Fleckchen Erde, so ruhig und still, wie ein schlummerndes Kind in der Wiege:

„Doch du, mein stilles Lichtenthal,
Du bist des Mondes milder Strahl,
Mit frommen Klosterfrauen."

Was seine malerische Umrahmung betrifft, so kann es sich Baden würdig zur Seite stellen, und wenn ihm auch die Paläste und großartigen Unterhaltungslokale, auf die ersteres stolz sein darf, abgehen, so bietet es dafür einen stillen Frieden, eine wohlthuende Ruhe, wie es schon sein Verehrer, Justinus Kerner, besungen:

„Glanzreiche Sonne, dir sei Preis!
Doch wem du bist zu licht, zu heiß,
Der flieh' mit seinen Wunden
In's stille Thal, vom Zauberstrahl
Des Mond's verklärt, nach Lichtenthal —
Gewiß, er wird gesunden!"

Um allem, was Menschengeist und Menschenherz interessiert, zu genügen, und weil nichts vollkommen befriedigt, was nicht der Mensch mit seinem Glauben, Hoffen und Lieben, mit seinen Freuden und Leiden beseelt hat, ist Lichtenthal von vielen Sagen und historischen Erinnerungen umwoben und von der Poesie verklärt, weshalb es einen eigenen Zauber, eine ganz wunderbare Anziehungskraft auf Dichter und Künstler ausübt. Clara Schumann hatte hier eine Villa, Brahms wohnte alljährlich mehrere Monate daselbst und komponierte im lichten Thale seine schönsten Symphonieen, Meyerbeer vollendete hier seine „Hugenotten". Die Atmosphäre Lichtenthals ist also besonders poetisch und musikalisch stimmend.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Namentlich „ein Kleinod hält's verborgen", das jedes fromme Gemüt erhebt und zur Andacht einladet, — es ist das altertümliche Kloster mit seinen frommen Insassen, seinen „Weißfrauen", das, wie es dem Orte seinen Namen gegeben, auch Licht und Wärme, Wahrheit und Tugend ausstrahlt. Und wenngleich das Kloster in Welt und Kirche nichts Außerordentliches geleistet — menschlich zu reden — und in den Gang der Weltgeschichte nicht bestimmend eingegriffen, so bietet doch der seit 650 Jahren ununterbrochene Bestand dieses „Gotteshauses"[1]), die Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit seiner edlen Bewohnerinnen und die enge Verknüpfung mit Badens Herrscherhause des Interessanten und Wissenswerten so manches, daß eine kurzgefaßte Geschichte dieses merkwürdigen Klosters für engere und weitere Kreise nur willkommen sein wird, zumal da in unsern Tagen so viel über Klöster und Klosterleben gesprochen und geschrieben wird, wobei infolge falscher Vorurteile das Schillersche Wort leider zu oft sich bewahrheitet: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n."

2. Vorgeschichte.

Die Zeit des glaubensstarken Mittelalters war eine herrliche und ruhmvolle Zeit. Lebendiger Glaube und innige Begeisterung für Gott und seine hl. Kirche erfüllte die Herzen Unzähliger und feuerte sie an zu gottseligen Werken und großartigen Unternehmungen. Tausende, ja Hunderttausende zogen, dem Rufe des Papstes und des Kaisers folgend, nach dem hl. Lande, um, die Beschwerden und Gefahren, Strapazen und Leiden nicht achtend, die

[1]) „Gotteshaus" ist im Mittelalter der ständige Ausdruck für Kloster.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

hl. Stätten den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Mit dem Rufe: „Gott will es!“ verließen sie Heimat und Vaterland, Eltern, Gattin und Kinder, um all' ihre Kraft, ihr Vermögen, ja selbst das Leben der Sache Gottes und seiner hl. Kirche zu opfern.

Wissenschaft und Kunst trieben damals ihre schönsten Blüten, geweiht und geadelt von dem Geiste der Kirche, der da ist der Geist Gottes. Zeugen dieses Geistes sind die gewaltigen Dome, welche die deutschen Gaue jetzt noch zieren, und zu denen wir voll Bewunderung emporschauen. Liebe, hl. Liebe zu Gott und den Menschen pulsierte mächtig in den Herzen der Gläubigen und erweckte einen wahren Feuereifer, alles zu des Höchsten Preis und zum Wohle des Nächsten zu thun, um so das irdische Elend und jegliche Not zu lindern und den Frieden des verlorenen Paradieses einigermaßen der Erde wiederzugeben.

In jene glaubensinnige und thatenreiche Zeit fällt die Gründung des Klosters Lichtenthal. Die Stiftung dieses altehrwürdigen Gotteshauses kann kurzweg als das Werk der Stifter der Markgrafschaft Baden bezeichnet werden. Gehen wir, um uns hiervon zu überzeugen, zu den Anfängen des badischen Herrscherhauses zurück.

Als der Stammvater der Zähringer, Berthold I., der Bärtige, um das Jahr 1060 von der Kaiserin Agnes das Herzogtum Kärnthen nebst der mit demselben verbundenen Mark Verona zum Lehen erhielt, betraute er seinen zweiten Sohn Hermann mit der Verwaltung dieses Herzogtums und der Markgrafschaft, während er seinen Erstgeborenen, Berthold II., zum Haupterben und Nachfolger bestimmte. Das Unglück seines Vaters, die Streitigkeiten zwischen Papst und Kaiser und die Spaltungen unter den Fürsten bestimmten Hermann, noch bei Lebzeiten des Vaters die Sorgen der Regierung

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

mit dem Frieden der Einsamkeit zu vertauschen; er begab sich in das damals so berühmte Kloster Clugny in Burgund, um daselbst als Laienbruder unbekannt ein Leben der Entsagung, der Demut und gänzlichen Hingabe an Gott zu führen. Er starb am 25. April 1074 und wird als Heiliger verehrt.

Sein einziger Sohn gleichen Namens erbte von seinem Vater den Titel eines Markgrafen und von seinem Großvater einen Teil der hachbergischen und breisgauischen Lande, wie nicht unbedeutende Besitzungen im Murachgau (Württemberg); zugleich erwarb er, wahrscheinlich durch seine Gemahlin Judith, den Pfinzgau und Oosgau mit dem Orte Baden.[1]) Er erbaute auf dem Reichenberg (Murachgau) ein Schloß, das der markgräflichen Familie als Wohnsitz dienen sollte, und stiftete in dem benachbarten Backnang ein Kloster (Augustiner) mit einer Grabstätte für sich und die Seinen. Ihm wird auch die Erbauung des alten „Schlosses bei Baden auf dem Berge" zugeschrieben, wiewohl die Quellen hierfür keine sicheren Anhaltspunkte bieten. Eine Urkunde vom Jahre 1130, seinem Todesjahre, nennt ihn „Hermann, Markgraf von Bathen."

Seine Nachfolger Hermann III. und IV. erweiterten noch um ein Bedeutendes die ererbten Besitzungen. Ersterer nahm zu Speier 1146 vom hl. Bernard das Kreuz und zog mit Kaiser Konrad III. nach dem gelobten Lande. Im Jahre 1153 half er dem Kaiser Friedrich Barbarossa Mailand bezwingen und scheint bei dieser Gelegenheit die Markgrafschaft Verona, die sein Urgroßvater, Berthold I., durch Ungunst der Zeitverhältnisse eingebüßt, wieder erhalten zu haben, „um seiner Verdienste

[1]) Baden scheint erst unter Markgraf Hermann IV. zur Stadt erhoben worden zu sein. Vgl. Bader, Markgraf Rudolf, S. 7.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und seiner Abkunft willen". Seitdem führte er den Titel: „Markgraf von Verona und Herzog von Kärnthen".

Markgraf Hermann IV. zu Baden und Hochberg, „Herr der ganzen Mark Verona,"[1]) begleitete den Kaiser Barbarossa auf seinem Kreuzzuge und teilte treu die Gefahren und Mühen der langen Fahrt mit seinem kaiserlichen Herrn. Bald nach dem plötzlichen Tode desselben im Flusse Kalykadnus (Seleph) ward der tapfere Markgraf ein Opfer der Pest, welche die Reihen der Kreuzfahrer schrecklich lichtete. Es war im Jahr 1190.

Da die erstgeborenen Prinzen damals nicht das Recht besaßen, die Regierung sämtlicher Länder zu erben, so fand eine Teilung seines Reiches unter seine zwei Söhne statt, und zwar in der Weise, daß der ältere, Hermann V., anstatt das alte breisgauische Stamm- und Wiegenland für sich zu behalten, dasselbe seinem Bruder Heinrich I. überließ, dagegen die Herrschaft Baden mit den unterländischen Besitzungen zu seinem Anteil erwählte; hierdurch wurden diese beiden die Urheber der bleibenden Benennungen „von Hachberg" (auch Hochberg) und „von Baden". Wiewohl der Besitz der Markgrafschaft Verona für das fürstliche Haus zur Zeit ihrer Unmündigkeit wieder verloren gegangen, behielten sie doch den Veronesischen Titel bei und schrieben sich: „Markgraf von Verona und Herr von Baden und Hachberg".[2])

In Hermann V., Markgraf von Baden, verehren wir den Stammvater des großherzoglichen Hauses Baden und zugleich den Mitbegründer des Klosters Lichtenthal.

---

[1]) In der Marienkirche zu Verona steht auf einem Denksteine die Inschrift: D. Herrmannus Marchio et Dominus totius Marchiae Veronensis.

[2]) So bezeichnet sich Markgraf Rudolf in einer Urkunde als „Marchio Veronensis et Dominus de Baden".

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Er regierte vom Jahre 1190—1242. Die Geschichte giebt ihm den Beinamen: „Der Fromme", „der Kleine", „der Streitbare". Wenn auch klein von Statur, so war dieser „erhabene Reichsfürst" groß an Geist, voll staatsmännischer Weisheit und klug im Rate, weshalb wir ihn bei allen wichtigen Reichsangelegenheiten als Berater an der Seite des Reichsoberhauptes sehen. Nicht minder zeichnete er sich durch Mut und Entschlossenheit aus, er erbot sich aus freien Stücken, mit dem Kaiser gegen den Erbfeind des christlichen Namens zu ziehen, um Jerusalem wieder zu erobern; auch war er einer der ruhmreichen Heerführer, welche im Sommer 1241 die Mongolen aus der deutschen Ostmark verdrängten.

Nicht geringer waren seine Bemühungen und Verdienste um die Vergrößerung seines eigenen Landes und Vermehrung seiner Hausmacht. Bekanntlich besaßen seine Vorfahren bis dahin kein zusammenhängendes Landesgebiet; ihre Besitzungen lagen weit auseinander zerstreut, und ihre Sitze wechselten zwischen Lintberg im Neckargau, Hachberg im Breisgau, Selz im Elsaß, Reichenberg im Murachgau und Baden im Dosgau. Erst Hermann V. legte durch Erwerbung neuer Gebiete und durch die hierdurch ermöglichte Verbindung der Städte und Stadtbezirke Baden, Ettlingen, Durlach und Pforzheim mit dem Pfinzgau den eigentlichen Grund zur nachmaligen Markgrafschaft, welche sein Sohn Rudolf I. durch den Erwerb der Grafschaft Alt-Eberstein erweiterte und sicherte. Als nämlich Heinrich der Schöne, Herzog von Sachsen und Pfalzgraf vom Rhein, ohne männliche Erben gestorben war, fiel dessen Töchtermännern, dem Herzog Otto von Bayern und unserm Markgrafen Hermann die Stadt Braunschweig als Erbteil zu. Da aber die entfernte Lage eine ersprießliche Verwaltung der Stadt unmöglich

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

machte, so legte sich ihnen der Wunsch nahe, das Erbstück an den Kaiser zu vertauschen, dem, wie ihnen nicht unbekannt, die Erwerbung dieser alten Welfenstadt seit lange ein sehnlicher Herzenswunsch war. Markgraf Hermann erhielt als Entschädigung die seinen bisherigen Besitzungen nahegelegenen Städte Ettlingen, Durlach, Laufen, Sinzheim und Eppingen, und zwar erstere als Lehen, die zweite als Eigentum, und letztere gegen eine Summe Geldes in Pfandschaft. Da Hermann als Mitgift seiner Gemahlin Irmengard schon früher die Stadt Pforzheim erhalten hatte, entstand aus den zerstreut gelegenen Besitzungen ein zusammenhängendes, abgerundetes und wohlgeordnetes Fürstentum, dessen Herrscher sich ebenbürtig an die Seite der ruhmvollen Häuser „Pfalz" und „Wirtenberg" stellen konnten.

Bis zur Erwerbung des Pfinzgaues mit den Städten Ettlingen und Durlach residierte Hermann gewöhnlich auf dem Bergschlosse Reichenberg im Murachgau. Als aber der obenerwähnte Tausch ihm den Besitz jener beiden Städte verschaffte, wurde der Schwerpunkt seiner Besitzungen in den Dos- und Pfinzgau verlegt. Dieser Umstand mußte seinen früheren Entschluß, den Murachgau zu verlassen und sich in der herrlichen und fruchtbaren Gegend an der Dos und Pfinz dauernd niederzulassen, zur Reife bringen. Die nächste Folge war, daß er sich mit dem Gedanken trug, die Ahnengruft von Backnang in die Nähe seines neuen Burgsitzes Baden zu verlegen und zugleich ein Kloster zu gründen, dessen Insassen die Hüterinnen der Toten sein sollten. Aber vielfache Geschäfte in den damaligen Zeitwirren ließen ihn sein Vorhaben verschieben, und der Tod hinderte ihn vollends an der Ausführung dieser Absicht. „Den Regimentsstab, welchen er über 50 Jahre mit großem Ruhm und Ehre geführt,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

legte er in hohem Alter in seinem Tode nieder"[1]) am 16. Januar 1242, nach andern 1243, wahrscheinlich auf der Feste Reichenberg; er wurde zu Backnang beigesetzt. Seine Gemahlin Irmengard, seine zwei Söhne und seine Tochter beweinten ihn als „edelgesinnten, zärtlich liebenden Gatten und Vater", als „die Leuchte ihres Lebens"; der Kaiser trauerte um ihn als seinen „treuen Berater und Helfer", und sein Volk verehrte ihn als weisen und thatkräftigen Regenten; in dem Andenken der Nachwelt lebt er fort als tapferer und treugesinnter Fürst des Reiches und als Gründer des Hauses Baden.[2])

3. Gründung des Klosters.

Eine edle, himmlisch schöne Erscheinung war Irmengard, Hermanns V. Gemahlin. Sie zählte zu jenen Frauen des frommen und kindlich gläubigen Mittelalters, in denen der Glanz vornehmer Abkunft mit dem Adel echter Frömmigkeit, weiblicher Züchtigkeit und unwandelbarer Treue in wundervoller Harmonie verbunden war. Als Tochter der reichen und schönen pfälzischen Erbin

[1]) Vgl. Sachs, Badische Geschichte, I. Bd. S. 357.

[2]) Sein Sterbetag wird noch jetzt im Kloster alljährlich mit folgenden Worten ausgerufen: „Schwestern, morgen ist der Jahrtag des durchlauchtigsten Markgrafen Hermanns V. von Baden und Verona, des Gemahls unserer Frau Stifterin. Er starb 1242 und wurde zu Backnang begraben, im Jahre 1248 aber in unserer Kirche vor dem Hochaltar beigesetzt. Zur Begehung dieses Jahrtages gab uns dessen Sohn, Markgraf Rudolf I., den Knollhof zu Sinzheim. Beten wir für die Ruhe seiner Seele und daß Gott ihm vergelte, was er uns Gutes gethan, 3 Vater unser und Ave Maria!"

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Agnes, welche auf den Titel und die Würde einer Königin von Frankreich verzichtete, um dem unglücklichen Sohne des Herzogs Heinrich des Löwen, Heinrich dem Schönen, die angelobte Treue zu bewahren, vereinigte sie in sich das Blut der erlauchtesten Fürstenhäuser jener glanzvollen Zeit; durch ihre Mutter gehörte sie dem hohenstaufischen, durch ihren Vater dem welfischen Stamme an. Geboren[1]) wenige Jahre vor der Ermordung ihres Vetters, des Königs Philipp von Schwaben, Zeugin der erbittertsten Thronstreitigkeiten zwischen Otto IV., ihrem Oheim, und dem Kaiser Friedrich II., ihrem nahen Verwandten, und als Gattin eines Mannes, der in jenen wechselvollen Zeiten der Begleiter und Berater des Kaisers war, mußte sie an den Ereignissen ihrer Zeit den regsten Anteil nehmen und lebhaft mitfühlen, was die damalige Geschichte an Traurigem wie an Freudigem reichlich bot. Bei ihrer ganzen Veranlagung und ihrer Lebensauffassung mußte sie sich zu jenem edlen Frauenbilde entwickeln, von dem die Zeitgenossen rühmten: „Sie war liebenswürdig vor Gott und ehrwürdig vor der Welt".[2])

Nach dem Heimgange ihres Gemahls zog Irmengard mit ihren beiden Söhnen Hermann VI. und Rudolf I. in den paradiesischen Oosgau und wählte das Burgschloß Hohenbaden, das sie mit ihrem Gemahl vorübergehend bewohnt, zum dauernden Aufenthalte.

Es war damals bei Fürsten und vornehmen Geschlechtern Sitte, für sich und ihre Nachkommen eigene

---

[1]) Ihr Geburts- und Vermählungsjahr ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde sie zwischen 1200 und 1205 geboren.

[2]) In einer Urkunde von 1257 wird von ihr gesagt: „Deo amabilis et mundo pie commendabilis".

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Gruftkapellen, womöglich mit einem Kloster verbunden, zu stiften; so thaten es auch die Herzöge von Zähringen mit dem Kloster St. Peter, und die Grafen von Nellenburg und Eberstein mit den Gotteshäusern Allerheiligen und Herrenalb. Durch Zusammenruhen in wohlverwahrten Grüften sollten die Leichname der hingeschiedenen Familienglieder und deren Andenken nicht nur gegen die Stürme der Zeit sichergestellt und bewahrt, sondern es sollte auch, den Worten der hl. Schrift gemäß, durch tägliches Opfer und Gebet die Entsündigung und Heiligung und somit das ewige Heil derselben vom Himmel erfleht werden. Der gläubige Sinn und die innige Liebe jenes Zeitalters wollte hierdurch gleichsam die Schranken zwischen Leben und Tod durchbrechen, die Zurückgebliebenen mit den Heimgegangenen durch Hoffnung und Fürbitte verbinden und so deren Andenken heiligen und unsterblich machen. Eine schöne Sitte, so recht entsprechend dem Drange des menschlichen Herzens, das seine Liebe ausdehnen möchte über das Dunkel des Grabes hinaus!

Von diesem Glauben und dieser Liebe getragen wollte Irmengard ihrem trauten Gemahle eine Ruhestätte bereiten, wie sie einem Sterblichen nicht herrlicher beschieden sein konnte, wie sie nicht heilsamer sein konnte seiner unsterblichen Seele: ein Gotteshaus, ein Kloster sollte erbaut werden. Die gottesfürchtige Frau suchte aber mit diesem frommen Werke noch einen Lieblingswunsch, den sie seit dem Tode ihres Gatten gehegt, zu erfüllen, nämlich der Welt, ihren Sorgen und ihrer Unruhe gänzlich zu entsagen und die noch übrigen Tage ihres Lebens in klösterlicher Einsamkeit und Abgeschiedenheit zu verbringen. Zugleich wollte sie dem Gelöbnisse ihres Gemahls nachkommen, der, wie wir bereits gesehen, in der Nähe von Baden ein Gotteshaus zu stiften versprochen hatte, wes-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

halb ihn auch mit Bezug hierauf das uralte Totenregister des Klosters „Gründer" nennt.[1])

Die Markgräfin, wohl kennend die Schwierigkeiten, welche solchen Gründungen entgegenstehen, und die großen Opfer, die gebracht werden müssen, trug das Anliegen ihren beiden Söhnen vor, und diese boten aus kindlicher Liebe und Ehrfurcht, wie aus Pietät gegen ihren seligen Vater freudig die Hand zur Ausführung dieses Unternehmens.

Nachdem die Stiftung zwischen Mutter, Söhnen und Sippen genügend beraten worden, sollte eine geeignete Stätte ausfindig gemacht werden. Als künftige Familiengruft des markgräflichen Hauses sollte das neue Gotteshaus in der Nähe des Burgschlosses und der Stadt Baden liegen, aber doch nach den kirchlichen Bestimmungen und Ordensgesetzen in entsprechender Entfernung vom störenden Weltgetriebe. Dieser doppelten Anforderung schien keine andere Stelle besser zu entsprechen, als der stille, abgeschiedene Thalgrund am Vorsprung des dunkeln, tannenbewaldeten Leißberges, genannt „im lichten Thale",[2]) zumal da dieses „Thal am Waldesrand" und das daselbst zu erbauende Kloster mit der Ruhestätte des teuren Gatten und Vaters von der Höhe des Schlosses Hohenbaden sichtbar war. Oder sollte eine alte Prophezeihung des hl. Bernard diese Wahl bestimmt haben?

Nach einer oft wiederholten, aber nicht verbürgten

---

[1]) In diesem Mortilogium (Totenbuch) vom Jahre 1688 steht: „Die 18. Januarii 1842 obiit Illustrissimus, Hermannus, Marchio de Baden, fundator (Stifter)".

[2]) Gemäß dem alten Spruche: „St. Benedictus in monte, St. Bernardus in valle, St. Jgnatius in urbe, St. Franziscus in oppido". (St. Benediktus baut auf den Berg, St. Bernardus in das Thal, St. Ignatius in die Stadt, St. Franziskus in den Flecken).

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Sage soll der hl. Bernardus, „der ruhmvolle Prediger der Weltverachtung", „der große Wunderthäter", „das Orakel seines Jahrhunderts", nachdem er i. J. 1146 auf dem Reichstage zu Speyer den Kreuzzug gepredigt hatte, von der Pfalz aus durch die badischen Lande gezogen sein. Auf dieser Wanderung kam „der barfüßige Mönch im weißen Kleide", umgeben von Scharen Volkes in diese herrliche Gegend, und ließ sich zu kurzer Rast unter einer Eiche am Ufer des Oelbaches[1]) bei dem Orte Beuern[2]) nieder, da wo heute das ehrwürdige „Münster"[3]) steht. Hier schweifte sein entzückter Blick über die liebliche Landschaft, und er brach in die prophetischen Worte aus: „Helles, lichtes Thal! An meine Heimat mahnst du mich, an meiner himmlischen Freuden irdische Stätte. Claravallis, du erneuest dich hier meinem trunkenen Blick, und im Geiste sehe ich diesen Ort geschmückt mit einem Gotteshause, bevölkert von Bräuten des Himmels, die nach meines Ordens Regel leben. Hier wird meinem Orden ein Kloster gebaut werden".[4])

---

[1]) So hieß in jener Zeit der Dosbach.

[2]) Beuern (von bure — Stadt, Flecken) zählte damals nur wenige zerstreut liegende Häuser oder Hütten.

[3]) „Münster" vom lateinischen Wort „monasterium" (Kloster).

[4]) Eine alte „Beschreibung der Rechte des Klosters" (Ende des 17. Jahrhunderts) beginnt mit den Worten: „Daß der selige Bernardus, als er von Speyer aus durch die Markgrafschaft Baden gereyset und under Wegs vile Wunder gewürckhet, auch an das Orth, wo anjezo der Hochaltar in der Kloster Kirchen stehet, kommen, seinen Stab in der Erden gesteckt und gesagt haben solle, daß an selbigem Orte ein Kloster seines Nahmens und Ordens werde gebawet werden, zu einem Vorzeichen sein Stab zu grünen angefangen, und nachmahlen auch der Hochaltar darauf gebawet worden sein solle, ist in „seinem Leben zu Thennebach" in anno tausend sechshundert und etlich sechzig ausgegangen".

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Sei dem, wie ihm wolle; dort, wo St. Bernard geraſtet, in einer lieblichen Einbuchtung am Fuße des Leißberges, unweit der Vereinigung des Oelbaches und Schmalbaches (Grobbach), ſollte nach der Uebereinkunft das neue Gotteshaus entſtehen. Mit der Wahl des Platzes war zugleich auch die Frage entſchieden, welchem geiſtlichen Orden man dasſelbe widmen ſolle. Es war der Orden des hl. Bernard, den dieſer hochbegnadigte Gottesmann am Anfange des 12. Jahrhunderts in der Einöde von Citeaux (Ciſterz) bei Dijon in Burgund nach der ſtrengeren Regel des hl. Benediktus geſtiftet, und der zu jener Zeit „in Ruhm und Blüte ſtand". Von dem erſten Kloſter, dem Mutterhauſe, erhielten die Ordensangehörigen insgeſamt den Namen „Ciſterzer" (Ciſtercienſer), während ſie nach ihrem Stifter, dem Reformator des Benediktinerordens, den Namen „Bernardiner" trugen; die weiblichen Ordensmitglieder wurden auch „Weißfrauen" genannt, zum Unterſchiede von den „alten ſchwarzen Benediktinerinnen".[1]) Der Abt von Ciſterz war der ſtändige General des Ordens und hatte in den einzelnen Ländern ſeine Generalvikare oder Provinzialobern; in Süddeutſchland bekleidete in der Regel der Abt von Salem dieſes Amt.

Schon im Jahre 1245 erhielt das Gotteshaus die nötige Genehmigung vom Ordensgeneral von Ciſterz und dem Generalkapitel und wurde unter die Paternität (väterliche Leitung) des Abtes von Neuburg (Elſaß) geſtellt, welche Paternität in der Folge oft wechſelte, indem die

---

[1]) In manchen Urkunden vom Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts werden die Lichtenthaler Nonnen auch „grauwe Schweſtern" oder „Schweſtern des grauwen Ordens" genannt, weil ſie anfangs ein graues oder braunes Ordensgewand hatten, das ſpäter mit dem weißen vertauſcht wurde. (Mone, Geſchichte des Oberrheins. Band VII. S. 380.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Aebte von Maulbronn, Herrenalb, Lützel, Thennebach und Salem nacheinander dem Kloster vorstanden. Das Stift sollte den Namen „Lichtenthal" erhalten.[1])

Um der geistlichen Pflanzung eine würdige Existenz für die Zukunft zu sichern, mußte ihr eine bleibende Dotation an Gütern, Zehnten und Zinsen übergeben werden. Dies that auch die hochherzige Stifterin, indem sie derselben ihren Anteil am Zehnten in Baden, Rastatt, Balg und Oos, nebst den Rebhöfen in Affenthal und andere kleinere Besitzungen zuwies. Da aber diese Mittel kaum zur Vollendung der Gebäulichkeiten, viel weniger zum künftigen Unterhalt der Nonnen ausreichten,[2]) so erboten sich ihre Söhne „mit großmütiger Freigebigkeit", das Ihrige beizutragen durch Schenkung der Dörfer Beuern und Winden, dreier Höfe zu Oos, Balg und Eberstein, und Zuwendung des Kirchensatzes zu Baden und Ettlingen, des Zehnten zu Iffezheim und Sandweier und eines Geldzinses zu Selz.[3]) Hiedurch, wie durch die frommen Vermächtnisse benachbarter Adelsgeschlechter vermehrten sich die Güter und Einkünfte der neuen Stiftung zusehends, und deren Bestand schien auf Jahre hinaus gesichert.

Bereits im Jahre 1245 baute man an der Stelle, wo jetzt die Einsiedlerkapelle im Klostergarten steht, einige

---

[1]) Lateinisch „Lucida vallis"; auch der Name „Claravallis" kommt in alten Schriften vor.

[2]) „Cum nec ad ipsius operis consummationem, nec ad personarum ibidem Deo servientium sustentationem suppeterent facultates".

[3]) Uebergabsurkunde vom März 1245. Als Zeugen sind unterzeichnet: Der Probst von Allerheiligen, der Pfarrer von Ettlingen, der Schreiber und die Mundschenken des Markgrafen, der Ritter von Liebenstein, die Röder von Yburg und der Schultheiß von Pforzheim. (Schöpflin V. 209).

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

hölzerne Zellen als provisorische Behausung für die ersten Nonnen, die alsbald aus dem Cisterzienserinnenkloster „Wald" bei Mößkirch gerufen wurden, weil dieses im Rufe besonderer Frömmigkeit und Ordensstrenge stand.[1]) Nach kurzer Zeit meldeten sich auch einige Jungfrauen aus Beuern und der Nachbarschaft, um sich als Novizinnen aufnehmen zu lassen, infolgedessen die neue Gründung einen erfreulichen Anfang nahm.

So sichtbar Gottes Segen bisher auf dem Unternehmen ruhte, so sollte es in der Folge doch nicht ohne Schwierigkeiten abgehen. Eine düstere Wolke zog sich über dem kaum begonnenen frommen Werke zusammen; denn als man zum Beginn des eigentlichen Baues schreiten wollte, widersetzte sich der Diözesanbischof von Straßburg, zu dessen Sprengel die auf der linken Seite des Oelbaches gelegenen Orte gehörten, und versagte seine unumgänglich notwendige Genehmigung, — wahrscheinlich weil das Kloster durch die Privilegien des Cisterzienserordens und die Exemption desselben seiner bischöflichen Aufsicht und Leitung entzogen war. Die Verlegenheit war keine geringe; von dem einmal gewählten Platze wollte man nicht weichen und von dem angenommenen Orden durfte man nicht lassen. Indessen fand man durch einen klug ersonnenen Schritt einen glücklichen Ausweg. Man wandte sich an den Bischof von Speyer, und da derselbe sich geneigt zeigte, die Lichtenthaler Nonnen in seinem Bistumssprengel aufzunehmen, so leitete man den Oelbach durch

---

[1]) Die Wahl dieses Klosters erklärt sich auch aus dem Umstande, daß die Markgrafen von Baden noch im 13. Jahrhundert Stammgüter am Bodensee und in Oberschwaben besaßen, wodurch sie mit den dortigen Klöstern, und diese mit den Gotteshäusern der untern Markgrafschaft in Verbindung kamen. (Mone, „Geschichte des Oberrheins". Band VI. S. 405).

Neues Wandgemälde in der Klosterkirche.

Der heilige Bernardus, über Lichtenthal stehend, sagt: „Hier wird meinem Orden ein Kloster gebaut werden.“ — Zur Linken des Heiligen steht der Abt von Salem, weiter links der Bischof Hermann von Constanz. Dann folgen Kreuzfahrer. Unten Volk von Lichtenthal. — Gemalt von Maler Schultis in Freiburg 1893.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Sprengung der Felsen des Leißberges und durch Grabung eines neuen Bettes auf die linke Seite des zu erbauenden Gotteshauses, und versetzte hierdurch dasselbe in das speyerische Bistum,[1]) worauf der Bau ungestört fortgesetzt werden konnte.

Am 24. September 1245 erhielt das Cisterzerstift von Lugdunum (Lyon) aus die päpstliche Bestätigung, und damit viele Indulgenzen, Privilegien und Rechte;[2]) nachdem im darauffolgenden Jahre, Juli 1246, auch der Bischof Heinrich von Speyer mit seinem Kapitel die Bewilligung erteilt hatte, „konnte nunmehr die neue Pflanzung, im Besitze vieler Rechte und Privilegien, keimen, sprießen und blühen".

4. Bau und Einweihung des Gotteshauses.

Im Jahre 1247 war das „Frauenmünster", — so hieß man damals die Klosterkirche, — vollendet, und konnte der gegen Osten gelegene Teil des Klostergebäudes bezogen werden. Eine stattliche Zahl gottgeweihter Jungfrauen, geschmückt mit allen monastischen Tugenden,[3])

[1]) Eine Besichtigung des jetzigen Flußbettes zeigt, daß dasselbe kein natürliches, sondern ein künstliches ist. Bei Hochwasser nimmt darum die Oos wieder ihren früheren Lauf rechts vom Kloster und mitten durch den Ort, wie dies i. J. 1824 und später noch hin und wieder geschah.

[2]) Die päpstliche Bestätigungsurkunde ist ein 60 cm breites und 80 cm langes Pergamentblatt mit schöner Schrift.

[3]) „Anno 1246 domus haec, benedictionem Domini in temporalibus adepta coepit florere virtutibus, personis inibi commorantibus de virtute in virtutem euntibus et ardenter animae salutem sitientibus". Annal. L. V. (Gamans).

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

an ihrer Spitze die Meisterin der aufblühenden Genossenschaft, die fromme Frau Trudindis von Liebenstein, eine der Wald'schen Ordensfrauen, die neuernannte Abtissin, hielt ihren Einzug in die klösterlichen Räume, die ihrer baldigen Vollendung entgegenharrten. Die feierliche Einweihung des Münsters in seinen Hauptteilen und die Weihe des Hochaltares sollte am 3. November 1248 stattfinden. Doch hören wir, was die alte Klosterchronik darüber berichtet:

„Demnach im Jahr Menschlicher Erlösung 1243. Der Durchleuchtig Hochgeboren Fürst und Herr Herrmann, Marggraff zu Verona und Baden, der viert[1]) diß namens seeliglich in Gott entschlaffen, und sein gemal Irmengard, geborne Pfaltzgräffin bey Rhein, hinderlassen; hatt diße hochgedachte wittib alhie zu Beyern ein Kloster zu bauen, und Gott darinn von der welt abgescheiden, eyfferig bitz ahn ihr end zu dienen in sinn genommen. Welches Sie (wie des erhabenen stains umbschrifft und Bildnuß weißt, der zur rechten handt im Chor der größer Kirchen ligt) Im Jahr Christi 1245 löblich zu Gottes ehr ins werk gerichtet: In dem 92. Jahr nach unsers H. vatters und urhebers Bernhardi todt: Und zwar nicht ohn streitt und anfechtung ettlicher leut, die grundtherrn seyn wolten.

Gleich damals beruffte Frau Irmgard ettliche Gott verlobte gaistliche Frauen von walden, Cistertzer Ordens, umb bericht der Regul, und gaistlichen lebens. Deren eine im Jahr Christi 1247 mitt namen Trudinda zur ersten Abtißin von disser gottseeligen gesellschafft erwehlet worden, welche mitt gesambter hand Frauen Irmgards,

[1]) In älteren Urkunden als der vierte, späterhin als der fünfte bezeichnet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und dero zweyer söhnen Marggraffen Herrmanns und Rudolffs ahn das general Capitul zu Cistertz, umb erhaltung deß Ordens geschrieben: wie dann Papst Innocentius der viert diß namens vorhin Jhnen in seiner andern bull oder brevi Apostolico den 25. Augusti 1245 dißen Orden und Regul ahnzunemmen, und zu halten befohlen: umb so vil desto mehr, weyl Sie darinn schon underrichtet und geübt waren: umb weßwegen ohn zweiffel Sie auch schon in der ersten bull dißes Papsts, so Ao. 1245 den 4. Julij datirt, Cistertzerin genannt waren.

Nach empfangenen und verlesenen Brieffen, hatt das general Capitul zu Cistertz Jhr begehren ahngenommen, und Hrn Aebbten zu Eußersthal, und Tennenbach das ortt Lichtenthal zu besichtigen befohlen: Nach welcher inspection noch selbigen Jahres diß neu Kloster dem h: Orden von Cistertz einverleibt, und von Herren Generali dem Hrn Abbt zu Neuenburg die Obacht und hand darüber zu halten vertraut worden.

Eben in dißem Jahr ist diße gaistliche gesellschafft in das vollendte thail deß Klosters, daß gegen Sonnen auffgang ligt, eingezogen, welche inmittels in einem schlechten nidern hüttlin (die zuvor fürstlicher Paläst gewohnt waren) sich Beholffen hatten.

Den 3. 9bris diß mehrgemelten 1248. Jahrs hatt der Hochwürdig Herr, Herr Heinrich von Staheleck, Bischoff zu Straßburg die größere Kirchen, und hohen altar darinn, geweyhet. Auch selbigen tag weylandt Marggraff Hermann, Frauen Irmgard gemahl, von Backenau erhaben, vor dißem Altar ehrlich zur erden bestattet. Darbey von frembden Herren zugegen waren: Der Abbt von Seltz, Schwatzahe, Neuenburg, Herren Alb, Brunnebach, und Prior zu Neuenburg, der Graff von würtenberg, Otto

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Graff von Eberstein, und sonst vil andere sowohl gaistliche, als weltliche Herren".[1])

Es war ein feierlicher und denkwürdiger Moment. In Gegenwart der benachbarten Aebte und der Geistlichkeit, des markgräflichen Hofes und seiner Dienstmannen, unter dem Zudrang vielen Volkes wird das Gotteshaus geweiht und seiner erhabenen Bestimmung übergeben, daß darin von frommen, reinen Jungfrauen Gottes Lob erschalle, daß es werde eine Heimstätte der Bildung und helles Licht ausstrahle bis in die Jahrhunderte.

Doch nicht blos eine Klostereinweihung war es, sondern auch eine Familienfeier und die Eröffnung der neuen markgräflichen Begräbnisstätte. Irmengard hatte den Leichnam ihres Gemahls in Backnang erheben und nach Lichtenthal bringen lassen, wo er, nachdem der Hochaltar des Münsters zu Ehren der hl. Jungfrau und der hl. drei Könige geweiht war, unmittelbar vor demselben feierlich zur Erde bestattet wurde.[2])

Um diesen Tag noch denkwürdiger zu machen, übergab die Markgräfin ihre und die von den Söhnen vermachten Besitzungen und Einkünfte nach herkömmlicher Sitte „mit Mund und Hand" öffentlich dem Gotteshause, zuhanden der ersten Frau Abtissin. Wir lassen die Urkunde in ihrem Urtexte folgen:

„Irmengardis Marchionissa de Baden, omnibus preasens scriptum intuentibus subscriptis fidem et favorem adhibere.

Ordinatum feliciter, et prudenti consilio testa-

---

[1]) Klosterannalen von Lichtenthal, Einleitung. Copialbuch I.

[2]) „Ipso die dedicationis Hermannus marchio de Baden, exhumatus de loco, quo jacebat, sepultus est in choro ante altare". Annal.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

mentatum perseverat immobile, si litterarum fuerit et multorum auctoritate firmatum. Sciant ergo praesentes et posteri, quod nos in remissionem peccatorum nostrorum, et omnipotentis Dei misericordiam consequendam, ad laudem et honorem suae gloriosae matris Virginis Mariae, et omnium sanctorum suorum novellae plantationi sanctimonialium in Lucida Valle, apud Baden, ordinis Cistertiensis, spirensis diocoesis, à nobis fundatae jura patronatus ecclesiarum in Etteningen et in Baden; decimam apud Iffenzhaim; villas Winden et Büren cum omnibus suis attinentijs; duas curias in Ose, unam in Eberstain; et duodecium talenta Argentinensis monetae de censibus in Selsa à filijs nostris Hermanno et Rudolfo nobis collata pia devotione contulimus perpetuo possidenda. In hujus rei certam evidentiam et robur perpetuum contulimus praesens scriptum dicto conventui sigilli nostri munimine roboratum. Hujus rei testes sunt H: Argentinensis episcopus, de Selsa, de Swarzahe, de Nüeburg, de Albe, de Brunnebach, abbates; et Prior Nüeburgensis, comes de Wirtenberg, Otto comes de Eberstain, et alij quam plures tam clerici quam laici. Acta sunt haec anno Domini 1248. tertio nonas Novembris, die videlicet consecrationis jam dicti monasterij.“ [1])

---

[1]) Die Ueberſetzung lautet nach der alten Chronik des Kloſters:

„Wir Irmgard, Marggräffin von Baden, begehre von allen, die gegenwertig ſchreiben ahnſichtig werden, daß Sie dem günſtig ſeyen, und glauben geben wollen.

Waß wohl verordnet, und mitt klugem rhat verteſtirt würdt, pleibt beſtändig, wann es mit ſchrifften, und viler leut anſehnlicher Zeugnus bekräfftiget würdt. Sollen derohalben ſowohl gegenwertige, als die nachkümmling wüßen, daß wihr umb verzeihung unſerer

Nach Beendigung des feierlichen Aktes kniete die Fürstin im schlichten Gewande neben den Schwestern nieder, einte ihre Stimme mit den Engelsstimmen der Nonnen und betete mit den Grabeshüterinnen ihres teuern Gemahls.

Das neue Münster, im gothischen Stile aufgeführt, war ein zwar einfacher, aber immerhin stattlicher Bau, der im Laufe der Jahrhunderte keine wesentlichen Veränderungen erlitten, während das Klostergebäude sehr primitiv und ärmlich aussah. Auf derselben Stelle wie das heutige Kloster aufgebaut, ist es mit Ausnahme weniger Mauern bei der Neuerstellung im Jahre 1730 fast ganz verschwunden. Es enthielt zwei Stockwerke, die nur nach außen Mauern von Stein und Mörtel hatten; die Innen-

---

sünden, und-umb Gottes deß Allmächtigen barmherzigkeit zu erlangen, zu lob und ehr seiner glorwürdigen muter, der Jungfrauen Mariä, und aller Gottes Hayligen, der neuen Pflantzung der gaistlichen Frauen zu Lichtenthal bey Baden, Cistertzer Ordens, Speyerer Bistumbs, welche Pflanzung von uns gestifftet worden, auß wohlmainender andacht ewig zu besitzen geben die Kirchensätz zu Etteningen, und Baden; den zehenden zu Iffintzhaim; die Dörffer winden und Beuern mitt allen Ihren zugeherden; zwen höffe zu Ose, ein zu Eberstain, und zwelff Pfundt Straßburger müntz von den zinsen zu Seltz, die unsere zwen söhn, Hermann und Rudolf uns geschenkt haben.

Zu gewüßer urkundt disser Ding, und zu ewiger beständigkeit haben wihr besagtem Convent gegenwertig schreiben mitt unseren Sigill befestiget übergeben. Disser Ding seindt zeugen Heinrich, Bischoff zu Straßburg, der Abbt von Seltz, von Schwartzahe, von Neuenburg, von Alb, von Brunnebach, und der Prior von Neuenburg, der Graff von würtenberg, Otto, graff von Eberstain, und vil mehr andere, sowohl gaistliche, als weltliche. Diße Ding seindt geschehen im Jahr des Herrens 1248. den 3. tag Novembris, ahn dem tag nämblich, als man daß Kloster geweyhet hatt".

Das Siegel stellt die zu Pferd sitzende, in der Linken einen Falken haltende Markgräfin dar, mit der Umschrift: „Irmengardis marchionissa de Badin". Copialbuch I.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

wände waren aus Holzstämmen und Brettern gezimmert. Die drei Flügel gegen den Wald faßten die Zellen der Nonnen, die nach der alten Klosterchronik „mehr einem Kerker, denn einer menschlichen Wohnung glichen".[1])

Trotz der Einfachheit verursachte der Bau nicht unbedeutende Kosten. Um diese vollends zu decken, erwarb die Stifterin verschiedene Ablässe für alle diejenigen, welche das fromme Werk durch Almosen befördern würden, wie auch das Privilegium, von allem gestohlenen, geraubten oder sonst unrechtmäßig erworbenen Gute, dessen Eigentümer nicht mehr zu ermitteln, bis auf 200 Mark als „Gottesgabe" annehmen zu dürfen,[2]) infolgedessen reichliche Gaben flossen, so daß das Klostergebäude bereits 1252 vollendet wurde. Am 15. September gleichen Jahres ward dasselbe durch den speyerischen Weihbischof Heinrich von Pruscia zu Ehren der Gottesmutter, der hl. Katharina, der hl. Ursula und der elftausend Jungfrauen eingeweiht, und an dem darauffolgenden Tage fand die Konsekration der zwei Seitenaltäre der Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten statt.[3])

Mit dem Tag der Einweihung des Gotteshauses

---

[1]) „Sie waren ganz hilzern, mit simpeln Brettern umschlagen, statt der Thüren waren nur schwarze, linerne Tücher vorgehenkt; auch hatte eine jede Zelle nur kümmerlich ein Schuh (33 cm.) breithes und etwann zwey Schuh hoches, mit einer Stange durchzogenes Fensterloch, worinnen ein hilzernes Lädelin, wo in der Mitt, ohngefähr ein Schuh hoch, mit etwas Glas besetzt war, so daß sie kaum des Himmels Gewilch sehen konnten". So sagt die „Kurze Beschreibung von Glückherr" v. J. 1732, S. 32.

[2]) Indulgenzbrief des Weihbischofs Heinrich von Speyer v. J. 1249. Siehe Copialbuch I. S. 33 und 34. Päpstliche Bulle (Alexander IV.) v. J. 1256 und 1257. Copialbuch I. S. 51 u. 62.

[3]) Klosterchronik. Herr, 7.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

begann das eigentliche Ordensleben mit seinem Beten und Arbeiten, mit seinem Fasten und seiner Klausur, mit seiner Weltentsagung und seinem Klosterfrieden.

---

5. Ein Tag im Klosterheim.

Wenn irgendwo auf der Welt das „Bete und arbeite!" zur harmonischen Verwirklichung gelangt, so ist es im Kloster. Da ist der ganze Tag durch eine feststehende Ordnung[1]) geregelt, welche dem Weltmenschen zwar als eine unerträgliche Beschränkung der Freiheit erscheint, dem Klosterbewohner aber zum Glück und Frieden dient. „Ora et labora!" (Bete und arbeite!) — Diese Worte sieht man deswegen in den Klöstern von Cisterz auf der einen Seite der Hausflur, während von der andern in großen Lettern das: „Pax Domini!" (Der Friede des Herrn) uns entgegenstrahlt. So war es auch im Gotteshause im lichten Thale.

Gemäß der Vorschrift des Ordenspatriarchen, des hl. Benediktus, „soll um die achte Stunde der Nacht — etwa zwei Stunden um Mitternacht — aufgestanden werden, an Festtagen bereits um 1 Uhr".[2]) Beim ersten Hahnenrufe weckte denn auch die Klosterglocke die Nonnen aus dem Schlafe. Geräuschlos, in tiefem Schweigen,

---

[1]) Ordo, Ordnung, Orden.

[2]) Regula S. Benedicti, cap. 8. Das Generalkapitel des Cisterzienser-Ordens vom Jahre 1429 setzte fest und bestimmte für immer, „daß künftig in allen Klöstern des Ordens der Sakristan das Zeichen zur Matutin an gewöhnlichen Tagen das ganze Jahr hindurch um 2 Uhr, an Sonn- und Festtagen aber um 1 Uhr nach Mitternacht geben solle".

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

versenkt in fromme Gedanken schreiten die Klosterfrauen, in weiße Chormäntel (Cuculle) gehüllt, durch die langen Gänge der Kirche zu. Wenn die vor der Stalla (Chorstuhl) der „Ehrwürdigen Mutter" (Abtissin) angebrachte Sanduhr $^1/_4$3 Uhr zeigt, beginnt auf ein von dieser mit einem hölzernen Hämmerchen gegebenes Zeichen die Matutin. Geisterhaft tönen die Gebete und Gesänge der Weißfrauen durch die weiten Räume, rein und silberhell wie Stimmen aus einer andern Welt. Psalmen und Hymnen, Abschnitte aus der hl. Schrift, Abhandlungen der Kirchenväter und hl. Lehrer, die Lebensgeschichten der Heiligen, fromme Gebete und herrliche Lobgesänge von den frömmsten und weisesten Menschen verfaßt, das lesen, denken, fühlen, betrachten und beten die gottgeweihten Jungfrauen.

Verklungen sind die frommen Melodien; hl. Stille herrscht in dem Gotteshause. Noch ein Gruß an das hochhl. Sakrament — und still, wie man gekommen, geht man in die Zelle, bis nach einer kurzen Pause abermals die Glocke ertönt. Wieder siehst du der Nonnen Chor im Gotteshause, um den neuen Tag zu begrüßen und das Morgengebet zu verrichten. Nach 5 Uhr werden die Laudes[1]) gebetet oder gesungen, worauf die Meditatio (Betrachtung) beginnt. Diese ist gleichsam ein Leben in der andern Welt. Die Wahrheiten des Glaubens, die Gebote, die Pflichten des Standes gleiten an dem Auge des Geistes vorüber, während das Herz in frommen Gefühlen und Anmutungen aufflammt und der Wille sich in festen Vorsätzen und Entschlüssen bethätigt. An den Kommuniontagen ist die Betrachtung zugleich die Vorbereitung auf die hl. Kommunion, welche die Himmels-

[1]) Die Laudes wie die Matutin, Prim und Terz sind kirchliche Tagzeiten.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bräute wenigstens alle vierzehn Tage, sowie an den einfallenden höheren Festen empfangen.[1])

Mancher Leser und noch mehr manche Leserin wird hier erstaunt fragen, wann denn die Nonnen ihre Toilette machen, da die Vornahme dieser doch in der Tagesordnung eines jeden civilisierten Menschen ihren Platz einnimmt. Nach dem uralten Regelbuch[2]) findet sie gewöhnlich in der Zeit zwischen Laudes und Prim statt. Nach Abbetung der letzteren wird das sogenannte „Kapitel" gehalten, wobei man sich in demutsvoller Gesinnung seiner Fehler und Vergehen gegen die Hausordnung und die Ordensregeln anklagt, und von der Ehrwürdigen Mutter dankbar die Verweise und Bußen entgegennimmt. Es folgt die Terz, der sich unmittelbar die hl. Messe anschließt, welche der außerhalb des Klosters wohnende Beichtvater täglich celebriert. Nach derselben wird für die „Schwächlichen und Gebrechlichen" im Refektorium ein kleines Frühstück gereicht, indes die Gesunden und Kräftigen darauf freudig verzichten.[3])

---

[1]) „Die Nonnen sollen wenigstens alle 14 Tage, sowie an den höheren Festen, zu denen außer allen Sermonfesten auch die Apostel-tage zu rechnen sind, dann an den Sonntagen der Advent- und Fastenzeit beichten und die hl. Kommunion empfangen. Die hier festgesetzte Zahl der Kommunion ist das Wenigste, was vorkommen darf, hiezu kommen noch alle Sonntage des Jahres. Für noch häufigeren Empfang der Sakramente ist eigene Erlaubnis des Visitators nötig". (Statuten v. J. 1654).

[2]) Liber usuum, cap. 69 u. 83. Uebrigens war diese Arbeit schnell beendigt. Beim Waschen brauchte man keine Rücksicht zu nehmen auf Erhaltung des Teints. Das kurze Haar, das die Nonnen stets verschleiert hatten, war bald geordnet und Mittel zum Reinigen und Putzen der Zähne kannte man nicht und brauchte man nicht, da keine Fleischreste sich in die Lücken derselben verirrten; zudem bot das beste Mittel zu deren Reinigung das harte Schwarzbrot.

[3]) Liber usuum 83.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Wenn um 8 Uhr das Zeichen gegeben wird, so eilen die Nonnen geschäftig zu der für sie bestimmten Arbeit. Die einen siehst du im „Gemeindesaal" der Handarbeit obliegen, während etwas Erbauendes vorgelesen wird; andere arbeiten im Garten; diese ist in der Küche beschäftigt, jene weilt an der Pforte und dient den Armen, eine dritte sitzt im Studiensaal; eine schreibt Bücher, eine andere zeichnet oder malt, jene musiziert. Heilige Stille herrscht überall, denn es ist Silentium, und darum keiner erlaubt, ohne Not zu reden.[1]) „In spe et silentio", wie es von den ersten Christen heißt, obliegen sie ihrer Arbeit, im klösterlichen Gehorsam, ohne Widerrede.

Um $^1/_2$11 Uhr ruft die Sakristanin zur Sext und Non (kleine Tageszeiten); nach einer kurzen Gewissenserforschung verfügt man sich in das Refektorium zu einem bescheidenen Mahle, während dessen abermals vorgelesen wird und zwar aus der hl. Schrift und erbaulichen Büchern. Die Köchin hat wenig Mühe, die Bedürfnisse der Mitschwestern zu befriedigen. Kein Braten duftet auf dem Tisch, kein Fleisch,[2]) kein Fisch, kein Gewürze; selbst Eier

---

[1]) Völliges Stillschweigen war in den frühesten Zeiten des Ordens Regel. Daß aber das Reden zuweilen nicht nur gestattet, sondern Einzelnen sogar geboten wurde, geht aus manchen Andeutungen des Lib. usuum u. aus den Schriften des hl. Bernard u. a. deutlich hervor. St. Bernard, sermo de diversis, 17, 3.

[2]) Wie strenge der Genuß des Fleisches verboten war, ersehen wir aus einem alten Buche: „Definitiones Capitulorum Generalium Ord Cist". (v. J. 1458), das folgende Bestimmungen enthält: „Von dem fleisch nit zu essen werd so unverbrüchlich gehalten, wie es in der regel sancti Benedicti begriffen ist; usserhalb unser siech hüßern (Krankenhäuser) soll in keinerlei wiß fleisch gegessen werden von den personen des Ordens, dann die wil sie uff dem mer sint, die über das groß mer schiffen; welcher dar wider tut, der falt durch die Geschicht in das urteil des bannes, und welcher in diser tat begriffen wirt,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

scheinen ausgeschlossen gewesen zu sein. Ein Stück Schwarzbrod, aus Kleie gebacken, eröffnet das durch ein frommes Tischgebet eingeleitete Mahl. Eine Schüssel Gemüse, ein Hafermus, einige Früchte aus dem Klostergarten, dazu ein Trunk hellen Quellwassers — das ist die Erfrischung, welche die zarten Nonnen ihrem abgehärteten Körper zuführen.[1]) Man ißt in Wahrheit, um zu leben, um sein armseliges Dasein dem Himmel so lange wie möglich zum Opfer darbringen zu können. Entsagen und Entbehren — das ist die Lebenskunst dieser gottliebenden Jungfrauen, die viele nicht begreifen können, aber alle bewundern müssen.

Nach eingenommenem Mahle begiebt man sich unter Gebet in Prozession zur Kirche, um dem hl. Sakrament einen Besuch abzustatten. Hierauf zieht sich jede in ihre Zelle zurück, die einen, um eine kurze Zeit der Ruhe zu pflegen, während andere, die derselben nicht bedürfen, der geistlichen Lesung oder dem Auswendiglernen der Psalmen sich widmen. Um 1 Uhr beginnt wieder die Arbeit, die nun, mit Ausnahme der für die Vesper an-

---

ist er ein ampt mann, so sol er abgesetzt werden und fürbaß an kein ampt gesetzt on des general capitels urlob (Erlaubnis). Eyn münch und converß, die nit amptlüt sint, sullent für ieglich mal eyn monat des ordens gewand beraubt seyn. Der selben pen (Strafe) sollen auch under worfen seyn die kloster frawen und jr Cappion und conversen, wie wol sie muß in dem gewand un glich sind, und an den samstagen vor LXX (Septuagesima) biß ostern soll in unseren siech hüßern kein fleisch gessen werden, noch unser spiß mit butteren gekocht werden. Aber in den Frauwenklostern werd es aller meist gehalten, und die über tretter sollent vom ein iegliches mal on win seyn ein gantz dag."

[1]) Und welch armselige Schüsseln benützten die Nonnen! Jetzt noch werden einige dieser uralten hölzernen Teller und Küchengeräte im Altertumszimmer des Klosters aufbewahrt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

beraumten Stunde, fortgesetzt wird bis abends 6 Uhr, entweder im Gemeindesaal oder, wenn die Witterung günstig, im großen Garten unter dem Hollunderstrauche oder im Schatten des Tulpenbaumes. Um die genannte Stunde wird eine kleine Stärkung gereicht, bestehend in Brot und Gemüse oder Früchten. Die Complet, der eine kurze Lesung vorhergeht, vereinigt nochmals die gesamte Klostergemeinde in der Kirche zum Gebete und zur Gewissenserforschung. Alsdann begeben sich alle, nachdem eine jede von der Oberin mit Weihwasser besprengt worden, in's Dormitorium, in die Zelle, um einige Stunden der Ruhe zu genießen.[3])

So wird der Tag gut ausgenützt, und die Zeit ziemlich gleichmäßig auf Gebet und Arbeit verteilt. Niemand kann mit Grund diese gottgeweihten Personen des Müßigganges beschuldigen. Wohl erscheint die auf das Papier niedergeschriebene Tagesordnung nur als der tote Buchstaben äußerer Observanzen, allein der Geist des Gehorsams, der Demut, Liebe und Abtötung, der Opferwilligkeit und vollkommenen Hingabe an Gott ist es, der lebendig macht. Leider ist von vielen Weltleuten das Gebet und das religiöse Leben außer Kurs gesetzt, und fehlt für einen beschaulichen Orden vielfach Sinn und Verständnis, weshalb jenen geistlichen Genossenschaften, die der Menschheit nicht greifbaren Nutzen bringen, die Existenzberechtigung abgesprochen wird. Und doch ist die Wirksamkeit solcher in beständiger Klausur lebenden Dienerinnen Gottes infolge ihres allumfassenden Gebetes eine weit ausgedehntere, als die jener, welche dem menschlichen Elende persönliche Hilfe leisten. Es sagt darum der große Gelehrte Möhler: „Beim Weltgerichte erst

[3]) Lib. usuum, 82.

werden wir den Zusammenhang der geheimnisvollen Kräfte des Christentums mit seiner äußern Geschichte erkennen; dann aber werden wir finden, daß manches arme Mütterlein einen größeren Einfluß auf die Weltgeschichte ausgeübt, als jene, die auf den Thronen saßen oder an der Spitze der Armeen standen".

Welch einfache, winzige Wohnung — die Zelle! Eine Strohmatte auf dem Boden dient als Ruhebett; ein strohernes Kissen stützt das Haupt der Nonne, eine rauhe Wolldecke umgiebt den mit dem Ordensgewande bekleideten Körper. Keines Ofens Feuer erwärmt den einfachen Raum und verscheucht die grausame Kälte des Winters.[1]) Ein Tischchen, ein Stuhl und ein Betschemel — das ist der ganze Komfort. Dazu kommt noch ein Krucifix und das Brevier. Und doch — „welchen Frieden schließen diese Bretter ein!" „Ich kenne kein glückseligeres Geschöpf auf dieser Welt", sagt die hl. Franziska von Chantal, „als die Nonne, die ihren Gott, ihre Ordensregel, ihre Oberin und ihre Mitschwestern liebt". Und so ist es. Dort in der Welt — die ständige Jagd nach Vorteil, das ruhelose Streben nach Ehre und Ansehen, das verzehrende Feuer der sinnlichen Liebe, und wie wenig oft des wahren Gewinnes, wie viele bittere Erfahrungen und Enttäuschungen! Hier die stille, selbstlose Arbeit, verbunden mit Gebet und Kontemplation, Niederkämpfung des sinnlichen und Erhebung des geistigen Menschen, Ruhe des Gewissens und Frieden der Seele. Fürwahr! diese gottbegnadigten Jungfrauen wohnen im Paradiese der reinsten Freuden. „Pax Domini!"

---

[1]) Um die halberstarrten Glieder untertags etwas zu erwärmen, ging man in das Calefactorium (Wärmestube).

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

6. Die ersten Jahre nach der Gründung.

Wiewohl der Orden von Cisterz an sich schon strenge war, und die Hausordnung im Lichtenthaler Stifte nicht nur alle Bequemlichkeit verbot, sondern selbst Verzichtleistung auf manche Bedürfnisse des Lebens forderte, wie wir oben gesehen, strömten doch von allen Seiten Novizen herbei, und bald war der Zudrang zum Kloster vonseiten fürstlicher und adeliger, wie bürgerlicher Familien so groß, daß man genötigt war, sich einen päpstlichen Schutzbrief[1]) gegen solche Belästigungen zu verschaffen, und als dem Uebel dadurch nicht abgeholfen wurde, im Jahre 1256 ein Breve vom römischen Stuhle zu erwirken, wonach bei Strafe des Anathems verboten wurde, „eine Zeit lang mehr als 40 Nonnen aufzunehmen.“[2])

Wie das geistliche Leben des Klosters einen löblichen Aufschwung gewann, so nahmen auch die materiellen Verhältnisse einen erfreulichen Fortgang, obschon es den schüchternen Nonnen nicht an Gefahren, Beeinträchtigungen und Verfolgungen fehlte. Waren doch die Abtissinnen des öftern gezwungen, die Vermittlung des hl. Vaters anzurufen, der ihnen wiederholt Schutzbriefe verleihen mußte.[3]) Wie aus denselben hervorgeht, bildeten besonders

---

[1]) Päpstliches Dekret v. 1250, welches der Graf von Wirtenberg, der Schwiegersohn der Stifterin, erwirkte.

[2]) Päpstliche Bulle vom 13. Mai 1256. Copialbuch I. 53.

[3]) In einem derselben von 1259 sagt Papst Nikolaus: Die Abtissin und Schwestern von Lichtenthal hätten über häufige Verfolgungen, wie über Rechtsverletzungen geklagt und gebeten, sie von den Bedrängnissen und Belästigungen zu befreien und gegen die Uebelthäter zu schirmen; daher befehle er dem Erzbischof von Mainz und dessen Suffraganen, alle jene, welche in die Häuser oder Be-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die zugunsten des Klosters errichteten Testamente und Verfügungen den Gegenstand des Haders und der Prozesse, indem die natürlichen Erben gegen solche Bestimmungen ihrer Verwandten Einsprache erhoben oder die Legate dem Kloster nicht entrichten wollten.

Die Schirmvogtei über Lichtenthal, auch Advokatie und Kastenvogtei genannt, war dem markgräflichen Hause vorbehalten und demselben als Erbrecht bestimmt worden, wie denn dieses Recht auch allezeit und ohne Unterbrechung von demselben wahrgenommen und ausgeübt wurde.[1]) Zu allen Zeiten hat das hohe Fürstenhaus dem Kloster seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, nicht nur dessen „Gerechtigkeiten" (Rechte) gewahrt, sondern auch durch reiche Schenkungen und Vergünstigungen dessen Gedeihen befördert. Sein Beispiel weckte Nachahmung, und groß ist die Zahl derer, welche das Stift als seine Wohlthäter ehrt. So setzte bereits im Jahre 1256 der Gemeinderat der Stadt Baden, nachdem er von der Stifterin in Begleitung der Frau Äbtissin und mehrerer Konventsfrauen persönlich darum angegangen worden, das Kloster in den Mitgenuß der städtischen „Allmenden an Wald, Waid und allen übrigen Gemeinde-Nutzungen", wofür letzteres der St. Peters-Pfarrkirche zu Baden die geringe Erkenntlichkeit von jährlich 3 Pfund Wachs und 5 Straßburger Schillingen leisten mußte.[2])

In den folgenden Jahren wurden die Pfarreien Baden und Ettlingen, wo Lichtenthal bisher den

---

sitzungen genannter Schwestern freventlich eindringen oder ungerechter Weise das, was ihnen nach dem Testamente der Verstorbenen zukommen sollte, zurückbehalten, nach dem kanonischen Rechte zu bestrafen.

[1]) Vgl. Extractus jurium v. J. 1667, § 8, und Herr, S. 11.

[2]) Urkunde des Markgrafen Rudolf vom Mai 1256.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Kirchensatz besaß,[1]) demselben völlig inkorporiert, vorbehaltlich der Congrua aus den Einkünften derselben für den ständigen Pfarrverweser.[2]) Durch verschiedene Schenkungen und Vermächtnisse wurde das Stiftungsvermögen nicht wenig vermehrt. So hatte Frau Mechtildis von Germersheim, die als Witwe in das Kloster eingetreten war, schon 1247 demselben ihr adeliges Gut zu Offingen bei Landau testiert;[3]) ihrem Beispiele folgten später ihre leibeigenen Schwestern Agnes und Gisela durch Schenkung ihres Vermögens. Auf Verwenden der Markgräfin-Stifterin verschrieben die Ritter Reinhard Chimo und Berthold Bogener dem Stifte ihr Erbteil zu Geisbach, Schneckenbach und Plittersdorf.[4]) Ritter Ludwig von Liebenzell übergab 1259 für sich und seines Bruders Söhne ihren Anteil am Zehnten und Pfarrsatz zu Iffezheimb. Frau Junta, Wittib des Ritters von Altenkirch, bedachte das Kloster mit ihren bisherigen Besitzungen zu Grezingen und Durlach, der Ritter Trautherr und dessen Gemahlin Edelindis mit mehreren Güterstücken zu Weißenburg.[5]) Für diese und andere zum Teil sehr bedeutende und wertvolle „Gottesgaben" wurde als Gegenleistung dem Kloster nur die Auflage, am Todestage der Wohlthäter das Anniversarium abzuhalten, „zum Seelengereth" (Seelenheil).

---

[1]) Urkunde vom 25. Mai 1248. Copialbuch S. 53.

[2]) Bullen des Papstes Alexander IV. vom 31. Oktober 1256 und 1259. Copialbuch S. 53 und flg. Durch diese Bullen erhielt das Kloster das Einkommen der Pfarrkirchen zu Baden und Ettlingen mit dem Patronatsrecht.

[3]) Schenkungsurkunde vom 14. August 1247.

[4]) Schenkungsurkunden von 1253 und 1255. Copialbuch I.

[5]) Sämtliche Schenkungsbriefe sind im Kopialbuch eingeschrieben. Siehe Klosterchronik.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

7. Irmengards Heimgang.

Inzwischen waren in der markgräflichen Familie mehrfache Veränderungen vorgegangen, die an der neuen Pflanzung nicht spurlos vorübergingen. Markgraf Hermann VI., Irmengards Erstgeborener, hatte nach dem Erlöschen des altberühmten Geschlechts von Babenberg durch seine Gemahlin Gertraud von Oesterreich und Steiermark i. J. 1248 die Regentschaft dieses Herzogtums erhalten, starb aber schon zwei Jahre darauf — wahrscheinlich an Gift — und wurde im Kloster Neuburg begraben. Sein einziger, hoffnungsvoller Sohn und Erbe Friedrich eröffnete dem markgräflichen Hause die glänzende Aussicht, daß er mit seinen Nachkommen für die Zukunft zur Regierung dieser wichtigen Lande im Südosten des Reiches berufen sei. Leider gingen diese Hoffnungen nicht in Erfüllung. Als er i. J. 1268 mit Konradin von Hohenstaufen hinab gen Welschland zog, um dem edeln Fürstensohn, seinem innigsten Freunde, dessen Erbteil erobern zu helfen, mußte er, da das Unternehmen einen unglücklichen Ausgang nahm, das Schicksal Konradins teilen, und, noch nicht zwanzig Jahre alt, im Anblick des reizenden Golfes von Neapel, sein jugendliches Haupt unter das Beil des Henkers legen.

Markgraf Rudolf dagegen, ein Fürst von seltener Klugheit und Energie, kam durch seine Vermählung mit der Gräfin Kunigundis von Eberstein in den Besitz eines großen Teiles von Alt-Eberstein mit der Stadt Kuppenheim, und erhielt dadurch einen bedeutenden Länderzuwachs, der für die Gestaltung der heimatlichen Verhältnisse von nicht geringer Bedeutung werden sollte. Er war mit einer zahlreichen Familie gesegnet, wovon ihn drei Söhne, Hermann, Hesso und Rudolf, über-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

lebten, sowie zwei Töchter, Irmengard und Adelheid. Die erstere brachte ihn durch ihre Heirat mit dem berühmten Grafen Eberhard in einflußreiche Verbindung mit dem Hause Wirtenberg, während letztere zu ihrer Großmutter, Frau Irmengard, ins Kloster ging und den Schleier nahm.[1]) Der Markgraf selber geleitete seine Tochter zum Altare und war Zeuge, als man ihr den Brautkranz des Himmels auf das Haupt drückte und die ewigen Gelübde von ihren Lippen entgegen nahm.

Markgräfin Irmengard war gleich beim Einzug der Konventfrauen in das Kloster eingetreten und lebte darin nach der Ordensregel wie die andern Frauen, nur behielt sie das weltliche Kleid bei, um nicht zur Abtissin gewählt zu werden. Fünfzehn Jahre hatte sie, ein würdiges Seitenstück zu ihrer nicht viel älteren Zeitgenossin, der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen († 1231), auf diese Weise unter Gebet und Uebungen der Gottseligkeit zugebracht, hatte ihre herrliche Schöpfung erstehen und aufblühen sehen, bis sie der Herr am 24. Februar 1260 aus dieser Zeitlichkeit abberief. An der Seite ihres Gemahls, unmittelbar vor dem Hochaltar des Frauenmünsters, wollte die treue Witwe bestattet sein, und zwar, ihrer demütigen Gesinnung gemäß, im einfachen weißen Gewande einer Ordensfrau.

Ueber ihrem Grabe ließ die dankbare Klostergemeinde von Künstlerhand ein ansehnliches Denkmal errichten, das sie in Lebensgröße so darstellt, wie sie ins Grab gesenkt worden. Und da ruht sie nun am Fuße des hl. Altares, unter dem Steine, der das badische Balkenschild und die Inschrift: „† Irmengardis fundatrix“[2]) trägt, ungestört und friedlich schon über 600 Jahre, geliebt und

[1]) Klosterchronik Seite 22 u. flg.
[2]) Irmengardis, Stifterin.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

verehrt von ihren dankbaren Kindern, den Weißfrauen von Cistertz. — „Have, pia amina! Sei gegrüßt, edle, fromme Seele! Ruhe in Frieden, bis der Herr Dich ruft, um Dir die himmlische Krone auf das Haupt zu setzen! Der Allbarmherzige schirme auch fürderhin, was du zu seiner Ehre gebaut!" So höre ich deine geistlichen Töchter jetzt noch beten. Deinem Vorbilde folgend sind sie eine Leuchte der Gesittung und Tugend, eine Zuflucht der Armen geblieben, und durch die liebevolle Fürsorge des erlauchten Fürstenhauses, das mit freudigem Stolze deiner gedenkt und in der Erhaltung deiner frommen Stiftung dich am würdigsten zu ehren glaubt, blüht dein Werk heute noch, zugleich eine segensreiche Pflanzstätte der Erziehung und Bildung der Jugend. „Darum bist du geliebt vor Gott und den Menschen, und dein Andenken bleibt im Segen!"

Das Jahresgedächtnis der Stifterin wird alljährlich am 24. Februar feierlich begangen. Am Vorabend verkündet die Kantorin (Vorsängerin) der versammelten Klostergemeinde den Tag also: „Schwestern! Gedenken wir in dankbarer Liebe, daß morgen der Sterbtag unserer hohen Stifterin, der durchlauchtigsten Markgräfin Irmengard von Baden, geb. Pfalzgräfin am Rhein, begangen wird. Sie starb 1260 im Hause und wurde in der Kirche vor dem Hochaltar beigesetzt. Sie gab uns Kirche und Haus, ihr Hab und Gut, die Pfarreien Ettlingen und Iffezheim, die Dörfer Beuern und Winden, zwei Höfe in Oos, einen zu Eberstein und 12 Pfund Heller auf Selz. Beten wir mit liebe- und dankerfülltem Herzen, daß der Herr ihr vergelte[1]), was sie uns Gutes gethan!" Am Feste selbst wird

[1]) Im Mortilogium stehen die Worte: „Irmengardis Marchionissa Fundatrix". Dieses nun 650 Jahre alte Totenbuch enthält die Namen der Stifter, Gutthäter und Gönner des Klosters, deren

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ein solennes Hochamt celebriert; der Konvent erhält eine „Ergetzlichkeit", während die Schuljugend sich an dem vom Kloster gespendeten „Matthisbrot" erfreut. Der Stifterin zu Ehren war es früher Sitte, daß die Abtissin der Gemahlin des regierenden Fürsten, wenn dieselbe zum ersten Male das Kloster besuchte, Stab und Ring überreichte und ihre Befehle erbat; auch wird derselben wie dem Landesherrn und sämtlichen Mitgliedern des regierenden Hauses Baden als Stiftern, und ihrer Begleitung auf Wunsch stets die Klausur geöffnet, die sonst niemand betreten darf, ausgenommen der Bischof und der Pater immediatus (Ordensvisitator), und zwar diese nur in Begleitung des Beichtvaters.

Die Kleider, Bücher, Schmucksachen und andere von der Stifterin dem Kloster vermachten Kleinodien wurden als teure Reliquien von den geistlichen Töchtern stets pietätvoll bewahrt, bis sie mit einem großen Teile des Klostersilbers und einigen wertvollen Büchern und Urkunden, die man in dem Kriegsjahre 1796 im Kloster Friedenweiler auf dem Schwarzwald zu bergen suchte, von wilden Horden geraubt wurden.[1])

8. Markgraf Rudolf I.

Die hochselige Stifterin hatte nach dem Heimgange der frommen Trudindis i. J. 1249 noch drei Abtissinnen überlebt, die in raschem Wechsel einander folgten, näm-

Gedächtnis die Kantorin täglich in der Prim mit erhobener Stimme auskündet, die Mitschwestern zu denkbarem Andenken im Gebete mahnend. Für das Großherzogliche Haus ist dieses Buch eine wichtige historische Quelle; denn ohne dasselbe wäre manches Glied des badischen Regentenhauses, dessen Sterbetag und Begräbnisstätte nicht mehr bekannt.

[1]) Siehe Chronik vom Kloster Friedenweiler v. J. 1796.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lich Mathildis von Liebenstein, Adelheid von Zurhein und Mechtildis von Wildenstein. Als sie im Klosterfrieden schied, führte Meza, Gräfin von Lichtenberg, den Krummstab, der nach ihrem Tode 1263 an die Prinzessin Adelheid, Tochter des Markgrafen Rudolf I. und Enkelin der Stifterin, überging. „Diese Frau, mit allen Tugenden begabt, regierte das Haus nützlich und löblich bis 1295.[1]) Unter ihrer Verwaltung gelangte das Stift zu nie geahnter Blüte und Größe; denn nicht nur wurden die materiellen Verhältnisse besser geordnet und manche schwebenden Rechtsfragen zu seinen Gunsten entschieden, sondern auch in geistiger Hinsicht waren erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Der Geist der Frömmigkeit, des Gehorsams, der Hingebung an die Ordenssatzungen und der gegenseitigen Liebe erfüllte und belebte die Klosterinsassen in einer Weise, daß die Lichtenthaler Weißfrauen inbezug auf das klösterliche Leben als unübertroffen galten.

Viele fromme Schenkungen wurden „unter ihrem Stabe, den sie mit Ruhm und Segen führte", dem Kloster zugewendet. So vermachte Frau Junta, die Witwe des Ritters von Plieningen, welche in das Stift eingetreten war, ihre ganze, große Erbschaft zu Durlach;[2]) Ritter Albert von Wellenhusen verzichtete auf seine „Ansprüche an Grund und Boden, auf dem das Kloster steht, für sich und seine Erben zum Seelengered";[3]) Frau Agnes, die Witwe des Ritters Buschmann von Steinweiler, deren Töchter den Schleier nahmen, überließ diesen die Hälfte ihrer Güter zu Minderslachen.[4])

[1]) Uralte Chronik der Abtissinnen.
[2]) Urkunde von 1263.
[3]) Verzichtbrief von 1268.
[4]) Schenkungsbrief von 1273.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Ihrem Beispiele folgte Frau Ida von Windeck, die ihren Hof zu Vimbuch schenkte „mit dem Beding, daß am 1. Mai jeden Jahres ihr Gedächtnis begangen und dabei dem Frawenkonvent Fisch, eine große Maß Wein und Weißbrod solle gegeben werden",[1]) und Ritter Reinhard Chimo und seine Gemahlin Udelhilde, die ihre Güter zu Scheuern dem Stifte zukommen ließen.[2])

Als huldvollsten Gönner und größten Wohlthäter erwies sich aber Markgraf Rudolf I. selbst. Denn außer jenen ersten, in Gemeinschaft mit seinem Bruder dem neuen Gotteshause zugewandten, bedeutenden Vermächtnissen bedachte er dasselbe noch zu verschiedenen Malen mit vielen Gunstbezeugungen und Schenkungen. Als er der Leichenfeier seiner ehrwürdigen Mutter beiwohnte und erwog, was er an ihr verloren, veranlaßte ihn seine kindliche Pietät zu dem Entschlusse, ihr Andenken durch Stiftung eines ewigen Lichtes zu ehren und zugleich zwei Jahrtage für seinen Vater und seinen Bruder zu stiften, zu deren Unterhaltung, bezw. Persolvierung das Stift den sogenannten „Knollenhof zu Sunnesheim" (Sinzheim) und einen jährlichen „Geldzins ab dem Fremersberg" erhalten sollte.[3]) Auch für seinen unglücklichen Neffen Friedrich bestimmte er auf dessen Todestag „eine Jahresmesse, in welcher dessen Freund und Leidensgenosse, der Herzog Konradino, einzuschließen sei", die jetzt noch mit den obengenannten Anniversarien alljährlich persolviert wird.

---

[1]) Schenkungsbrief von 1273. Siehe Copialbuch I. 136.

[2]) Schenkungsbrief von 1278. Copialbuch I. S. 173.

[3]) Vermächtnisbrief des Markgrafen vom 28. Februar 1260. Schöpflin V. 235 und Copialbuch I. 107. In dieser Stiftung ist auch eine „sonderbare ergetzlichkeit (Recreation) für den Konvent" bestimmt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

„Am Abend vor Simonis u. Judä, 27. Oktober 1288", machte Markgraf Rudolf „der Alte", wie er sich in seinen späteren Lebenstagen gerne nannte, noch zwei der bedeutendsten Stiftungen und Begabungen an die neue Pflanzung. Seine Tochter Adelheid, welche, wie oben berichtet, bereits i. J. 1263 zur Abtissin gewählt worden war, machte dem Vater und den Brüdern Vorstellungen darüber, wie unangenehm und schädlich es für den Bestand des Klosters in der Zukunft sein müsse, wenn die Rechte, der Bann und die Unterthanenverhältnisse nicht klar bestimmt und ausgeschieden seien", da die Thalgegend von Büern dem Kloster zugehöre, Gerhartzowe[1]) dagegen landesherrlich badisches Eigentum sei, was eine ständige Quelle vieler Streitigkeiten und Zerwürfnisse sein müsse. In Würdigung dieses berechtigten Verlangens seiner Tochter und des Konvents willigte der Markgraf gerne ein, und „trat dem Kloster zu dem Besitze von Büren auch das benachbarte Dörflein Gerhartzowe samt aller Zugehörde ab", mit der Bestimmung, „daß Alles, was von Einfluß des Falkenbächleins in den Oelbach (bei der jetzigen Ludwigsbrücke) hinterwärts liege, an Land und Leuten, Rechten und Gerichten, ausgenommen Diebstahl, Todschläg und Blutrunzen, des Klosters sein sollte."[2])

Dieser Zuwachs, „die Morgengabe für die Himmelsbraut (Adelheid) im Gotteshause zu Lichtenthal", war für das Stift höchst wichtig; denn der Markgraf überließ ihm hiermit das Dorf wie die ganze Thalgegend „mit Leuten und Gütern, mit Lasten und Freiheiten und Gerecht-

[1]) So hieß damals das jetzige Geroldsau, 20 Minuten hinter Lichtenthal; auch die Schreibart „Gerardzawe" und „Gerhardshawe" findet sich bisweilen.

[2]) Schenkungsurkunde vom 27. Oktober 1288. Copialbuch I. 149. Vgl. Bader, Markgraf Rudolf I. S. 45 u. flg.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

samen, mit der Vogtei und dem Gerichte." Die Leute waren teils Freie, teils leibeigene Hintersaßen; ihre Lasten bestanden in der Steuer und Bethe (Bodenzins), in den Fällen, Hühnern, Frohnden und Wachedienſten; ihre Freiheiten und Gerechtsamen in dem eigenen Gerichte; ſie durften infolgedeſſen vor kein fremdes Gericht gezogen werden, ſondern, wenn ein markgräflicher Unterthan mit einem von ihnen in Streit und Prozeß geriet, ſo mußte er ſein Recht bei ihrem eigenen (Kloſter-)Gerichte ſuchen. Sodann waren die „Bewohner der Thalgegend" im ganzen markgräflichen Gebiete frei von Zoll, Umgeld und allen ungewöhnlichen Auflagen; ſie konnten von der Herrſchaft und ihren Beamten ohne Wiſſen und Willen des Kloſters auf keinerlei Weiſe in Anſpruch genommen, wie auch nie anders als durch den „Kloſterbüttel" gepfändet werden.

Unter den Gerechtſamen, welche ihnen der Markgraf als herkömmliche beſtätigte oder als neue einräumte, wurde beſonders bezeichnet und beſtimmt der freie, ungeſchmälerte Gebrauch aller Waſſer bis zum Stadtbann (Badener Gemarkung), wo ſich der Falkenbach in den Oelbach ergießt; ferner wurde ihnen geſtattet der freie Betrieb ihrer Mühlen und anderer bei ihnen gangbarer Gewerbe, ſoweit dies ohne Eintrag der Badener geſchah; ſie erhielten den gleichen Genuß des Allmendrechtes an Wäldern und Waidgängen, und namentlich das freie Eckerich (Maſtung der Schweine mit Eicheln).

Die Vogtei beruhte in der Ausübung der niedern Gerichtsbarkeit oder der Polizeigewalt. Das Einkommen der Richter oder Poliziſten beſtand in einem Teil der eingehenden Strafgelder und Bußen. Das Gericht wurde „im Namen der Hochwürdigen Frau Abtiſſin oder ihres Vogtes" von den freigewählten Richtern oder Geſchworenen der Thalgemeinden abgehalten, und entſchied über alle

Streitsachen und Frevel mit Ausnahme schwerer Vergehen und Verbrechen, welche vom landesherrlichen Gerichte abgeurteilt wurden. Denn da nach den kirchlichen Verordnungen die Kriminaljustiz nicht in geistliche Hände gegeben werden durfte, so hatte der Markgraf dieselbe sich vorbehalten und überließ dem Kloster nur die niedere Gerichtsbarkeit. Dabei wurde den „Thalrichtern" die Verpflichtung auferlegt, jedesmal zu den vier Jahrgerichten in der Stadt zu erscheinen, „zu Urkund, daß ihr Gericht von Baden herstamme, und um mit den Andern zu sprechen des Kirchspiels Recht über Diebstahl, Verwundung und Todschlag." [1])

Mit der Schenkung von Gerhardzowe besaß das neue Gotteshaus nunmehr sein hinreichendes Widumgut, seinen abgemarkten Bann und seine Gerichtsbarkeit, seine besonderen Rechte und Freiheiten, und über all dies „eine urkundliche Handfeste"; seine Stiftung als „eine selbständige, geistliche, politische und ökonomische Körperschaft" war also vollendet.

An demselben Tage, an dem diese wichtige Stiftung geschah, traf der Markgraf, wohl im Vorgefühl seines herannahenden Endes, noch eine andere, nicht minder wichtige Verfügung. Krank und altersschwach lag er auf der Burg Eberstein, umgeben von seinem „Beichter" (Beichtvater), Pfaffe (Pfarrer) Heinrich von Baden, dem Wilhelmiterordensbruder Berthold, seinem Schreiber Konrad von Pforzheim und mehreren getreuen Vasallen. Todesahnung beschlich ihn. Lebendiger denn je von dem Gedanken durchdrungen, „daß zuletzt alles Irdische vergehe", wollte er noch durch fromme Stiftungen sein Seelenheil sicherstellen.

[1]) Urkunde vom 27. Oktober 1288.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Neben einigen „Gottesgaben" an verschiedene Klöster bestimmte er dem Frauenstift Lichtenthal den Zehnten von Steinbach und den „Kellershof in Sinzheim" mit der Auflage, neben dem Kloster eine Kapelle als Ruhestätte für ihn und seine Nachkommen zu bauen mit drei Altären; dazu stiftete er drei ewige Lichter und drei Meßpfründen, „Alles Gott' und der hl. Jungfrau zu Ehren für seine Mißethat." [1]) Die Urkunde lautet also:

„Wihr Rudolff von Gottes genaden der alte, Markgraff von Baden, thun kundt allen den, die dießen brieff gesehent, oder gehörent lesen, daß wir mitt gutter betrachtung, und mit guttem rhat, unser thail des zehenden zu Stainbach han gegeben, und gebent an das Kloster zu Beueren uns selber zu einem selgeret lauterlichen durch Gott, durch unser Frauen Sancta Marien ehre, und durch unser sele willen, also das mann ein Capellen da soll machen mit treyen altaren, und daß da täglicher trey gaistlicher Priester sollent trey meßen singen, oder sprechen, unserem Herren Gott, und unser Frauen sanctae Mariæn zu lobe und zu ehren für unser mißethatt; von dießem vorgenannten zehenden soll mann die trey gaistliche Priester; trey Pfründt, und trey gewohnliche notturften berichten unverzogenlichen, und waß da übrig würdt von dem vorgenannten zehenden, damitt soll mann die Capellen beßeren, und auch daß Gottshauß. Wihr geben auch unsern Hove zu Sineßhaim, der da haißet deß Kelners Hove, mitt allem Rechte, bayde mann und gutt, und wer da inen sitzet, als wir ihn bitzher gehabt han, ahn die vorgeschribene Capellen, also das mann von dem hove und von dem gelt trey licht machen soll, die

[1]) „Mißethat" ist die Bezeichnung für die allgemeine menschliche Sündhaftigkeit.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bey den tag und nacht sollen brennen, vor den treyen altaren, und waß daran geobert (erübrigt), davon soll mann Kertzen auff die altar machen.

Daß beschah ahn sanct Simonis und sanct Judas abend, da von Gottes geburt warent zwelffhundert Jahr, und acht und achtzig Jahr." [1])

Die Erbauung dieser Kapelle — jetzt Fürstenkapelle genannt — erlebte der Markgraf nicht mehr, da er bereits nach drei Wochen, am 19. November 1288, nach mehr als 46jähriger Regierung, hochbetagt starb. Sein Leichnam blieb im Frauenmünster in Lichtenthal so lange ausgesetzt, bis die Totenkapelle vollendet war. Vor dem Hochaltar wurde er zur Gruft bestattet; ein einfacher Leichenstein deckt sein Grab.[2])

Sein Gedächtnis wird alljährlich am 19. November mit einem Seelenamte begangen. Die Kantorin verkündet dasselbe also: „Schwestern! Morgen ist der Sterbetag des durchlauchtigen Markgrafen Rudolf I. von Baden und Verona, Sohn der Frau Stifterin, Mitstifter unseres Hauses und unser größter Wohlthäter. Er ließ die Totenkapelle bauen, gab uns die Hälfte am Zehnten zu Steinbach und Ettlingen, das Dorf Geroldsau, einen Hof zu Sinzheim und 100 Mark Silbers. Er starb 1288. Beten wir für die Ruhe seiner Seele 3 Vater unser und Ave Maria." [3])

Die verwitwete Markgräfin-Mutter Kunigunde von

---

[1]) Der Stiftungsbrief ist auf Pergament geschrieben und mit dem Siegel des Markgrafen versehen, wie es an dem Portal der Klosterkirche angebracht ist. Vgl. Schöpflin V. 287. Copialbuch I. S. 147.

[2]) Das Mortilogium sagt: „Illustris marchio Rudolfus, sepultus in capella juxta altare S. Johannis."

[3]) Siehe Verkündbuch.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Eberstein, verlebte den Rest ihrer Tage nach dem Beispiele der Markgräfin Irmengard unter frommen Uebungen in der Zelle des Klosters, wo sie am 22. April 1290 verschied und im Tode mit ihrem Gemahl wieder vereinigt wurde. Die Abtissin Adelheid selbst folgte ihr i. J. 1295 und nahm den Ruf einer „ebenso tugendhaften und weisen als thatkräftigen Vorsteherin" mit ins Grab.[1])

So wurde das Frauenstift Lichtenthal dem Fürstengeschlechte Badens lieb und teuer; so wurde es zur letzten Heimstätte manches geprüften Erdenpilgers, welcher schwer getragen hatte an Krone und Scepter; so wählte manche erlauchte Prinzessin, müde der Welt und ihrer trügerischen Freuden, das schlichte Gewand und den demütigen Schleier der Nonnen von Cistertz, und mit den einfachen Jungfrauen aus dem Volke wechselten die vornehmen Töchter ruhmreicher Markgrafen in der Regierung der Ordensgemeinde zu Lichtenthal. Darum blieb das stille Nonnenkloster dem badischen Herrscherhause trotz der späteren Zeitwirren und Stürme allezeit innigst verbunden bis auf unsere Tage.

Der Anordnung des Markgrafen gemäß wurde die Kapelle mit drei Altären und drei Ewiglichtlampen ausgestattet und mit drei Priestern besetzt. Wann dieselbe vollendet und eingeweiht worden, ist nicht bekannt; nur ist aus einer Urkunde von 1312 zu ersehen, daß sie von Weihbischof Jacob von Speyer konsekriert wurde.[2]) Der Hauptaltar ward dem hl. Andreas geweiht, der Nebenaltar auf der Evangelienseite der hl. Martyrin Katharina, und derjenige der Epistelseite dem hl. Johannes dem Täufer;

---

[1]) Im sog. Abteibuch heißt es von ihr: „Sie war ein Frauw mit all Tugindin begabt und regiert das Gotzhus nutz- u. löblich."

[2]) Copialbuch II. S. 25.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ein vierter wurde später zu Ehren der zehntausend Martyrer, ein fünfter zu Ehren des hl. Ulrich erstellt.

Ein Schreiben der Abtissin Elisabeth von Lichtenberg vom Jahre 1312,[1]) worin sie sich verpflichtet, dem „verhencknuße und ordnunge deß Edeln Herren Rudolffis von Gottes genaden, eines gewaltigen Marggraven von Baden" inbetreff der Kapelle nachzukommen, besagt, daß das Kloster jedem der vier Kapellenpfründner jährlich 12 Pfund Heller und 12 Malter Korn zu geben schuldig sei; nur die Johannispfründe trug 13 Gulden 36 Kreuzer in Geld (ca. 24 Mark) und 13 Malter Korn. Weil jedoch im Laufe der Zeit diese Einkünfte zur Besoldung der Geistlichen nicht mehr ausreichten, so wurden im folgenden Jahrhunderte (1463) diese Pfründen dem Stift einverleibt und die in Büren angestellten Priester mit der Persolvierung der Jahrtäge betraut. Es waren in jener Zeit am Kloster und in der Thalgemeinde thätig: 1. Der Beichtvater des Konvents, ein Cisterzerordens-Priester aus dem Kloster, dessen Paternität Lichtenthal unterstellt war; 2. der Klosterkaplan, ebenfalls ein Ordenspriester; 3. der Martinspriester; 4. der Frühmesser; 5. der Totenhaus- 6. der Johannes- und 7. der Andreas-Priester. Die fünf letzteren waren Weltpriester, welche unter der Jurisdiktion des Fürstbischofs von Speyer standen und von ihm approbiert und investiert wurden.[2])

Hiermit schließt die eigentliche Stiftungsgeschichte von Lichtenthal, die durch ihre engen Beziehungen zu Badens Fürstenhaus von bleibender Wichtigkeit ist. In Anbetracht dieser historischen Thatsachen wird man wohl zu dem Schlusse berechtigt sein: So lange die durchlauchtigsten

---

[1]) Copialbuch II. S. 27.

[2]) Herr, das Kloster Lichtenthal, S. 20.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nachkommen der Markgräfin Irmengard und ihres Sohnes Rudolfs I. Badens Thron zieren, wird Lichtenthals Frauenstift ihnen ein durch Altertum und zarte Familienbande geheiligtes, teures Vermächtnis sein, das sie stets mit landesväterlichem Wohlwollen hüten und bewahren werden. Möge des Himmels Huld und Segen auf beiden ruhen immerdar!

---

9. Das 14. Jahrhundert.

Jahrhunderte kommen und gehen vorüber; sie ändern nichts an Lichtenthals jungfräulicher Gemeinde. Treu und hell flimmert das ewige Licht über den Gräbern der edlen Stifter und Stifterinnen, treu und hell tönen im Chor die Stimmen der betenden Nonnen, ungesehen und und ungehört dringt so manch herzinniges Gebet, manch demutsvoller Seufzer und manche Liebesanmutung aus der verschwiegenen Zelle zum Himmel empor. Fromm, zufrieden und heiter in Gott führen „die grauen Schwestern von Citels“ [1]) ein engelgleiches Leben. Nichts stört des Klosters Stille. Wenig Merkwürdiges und Interessantes bieten die Blätter der Geschichte aus den folgenden zwei Jahrhunderten; es ist ein liebliches Stilleben, nur hin und wieder durch leichte Wolken getrübt, bis die Glaubensspaltung und die Kriegsdrangsale des 16. Jahrhunderts wie überall in den deutschen Landen, so auch hier größere Gefahren und schwere Sorgen hervorriefen.

Bis in das 15. Säculum nahm das Frauenstift durch fromme Schenkungen und Vermächtnisse zu und erwarb unter neun sich unmittelbar folgenden Vorsteherinnen

---

[1]) Citels (Cytels)= Citeaux oder Cisterz; daher wurden die Cisterzer auch „Citelser“ oder „Cittler“ genannt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

aus fürstlichem und freiherrlichem Geschlechte nicht unbedeutende Güter, Zehnten und Zinsen an verschiedenen Orten diesseits und jenseits des Rheines,[1]) namentlich aber die Kirchensätze und Pfarreien zu Malsch, Steinbach, Pforzheim und Eberstein.

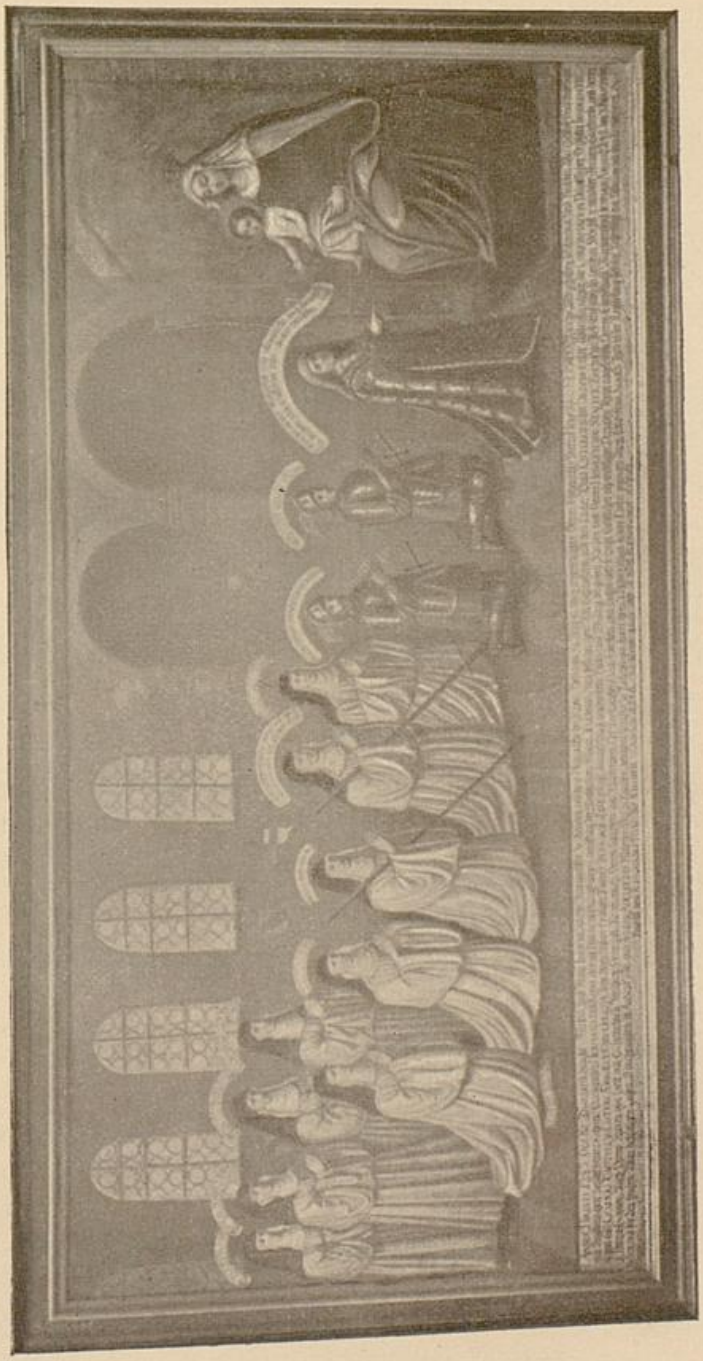
Als Markgraf Friedrich II., der mit seinem Bruder Rudolf IV. gemeinsam die Zügel der Regierung geführt, im Jahre 1333 zu seinen Vätern heimgegangen war, und die Fürstengruft zu Lichtenthal sich über seiner irdischen Hülle geschlossen hatte, wollte seine fromme Wittib Adelheid aus dem edeln Geschlechte der Grafen von Beuchlingen nicht länger am prunkvollen Hofe ihre Tage zubringen. Auf prächtig geschirrtem Zelter ritt sie zur Klosterpforte, ihr zur Seite ihre drei blühenden Töchter Agnes, Irmengard und Maria, und begehrte Einlaß bei den frommen Nonnen. Die Abtissin Agnes, Gräfin von Lichtenberg, eilte herbei, um die Hand der markgräflichen Landesmutter zu küssen. Diese aber wehrte die Huldigung ab, und — einen demütigen Kuß drückt sie selbst auf den Ring der Abtissin mit den Worten: „Nicht die Fürstin seht Ihr hier, Ehrwürdige Frau — nein, die niedrige Magd des Herrn. Aufnahme begehre ich mit meinen Töchtern in Eure friedliche Gemeinde, damit wir so vereint bleiben dem Gatten und Vater, den uns der Allgütige genommen zur irdischen Prüfung.“ Edelsteine und Perlen und kostbare Gewänder opfern sie am Altare und bekleiden sich mit dem weißen Gewande und dem schwarzen Skapulier der Nonnen von Cisterz.[2]) Als Brautgabe bringen die

---

[1]) Zu Speyer, Hagenau, Weiler, Pforzheim, Sinzheim, Dos, Winden u. s. w. laut Urkunden von 1305, 1311, 1320, 1324, 1327, 1346, 1355, 1363, 1368 und 1370.

[2]) Alte Klosterchronik und altes Abteibuch.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe



Altes Oelgemälde in der Klosterkirche.

Markgräfin Irmengard und ihre beiden Söhne, Hermann VI. und Rudolf I. und mehrere fürstliche Aebtissinnen weihen das Gotteshaus Lichtenthal der Mutter Gottes.

Badische Landesbibliothek

fürstlichen Personen dem Stifte die Anwartschaft auf die „Muttergottespfründe zu Steinbach." Der Kirchensatz daselbst und die Pfarr-Collatur wurde i. J. 1341 durch Markgraf Hermann IX. und dessen Gemahlin Mechthildis, mit Einwilligung Markgraf Rudolfs IV., „seines lieben Buhlen", und dessen Gattin Maria, zu seinem und seiner Voreltern ewigem Seelengered durch Urkunde übergeben „unter der besondern Bedingnis, daß das Dorf Oos, welches der Herr Vater Friedrich II. einige Jahr vorher abgetreten, ihm wieder überlassen und durch diese Schenkung beim Grabe des ebengenannten Markgrafen täglich eine hl. Messe gehalten werde", worauf 1342 die Inkorporation der Pfarrei erfolgte.[1])

Schon i. J. 1340 vermachte der Edelknecht Wigand mit Zustimmung seiner Gattin und seines Sohnes und unter Gutheißung des dortigen Pfarrers den Kirchensatz zu Malsch und bewirkte zugleich die Einverleibung der Pfarrei,[2]) „so daß das Kloster fortan den Pfarrrektor oder ständigen Vikar zu präsentieren, und die Einkünfte der Pfarrei, vorbehaltlich der Congrua für den Vikar, zur Nahrung und Bekleidung der Klosterangehörigen zu verwenden habe, und dafür ihr und aller ihrer Vorfahren Gedächtnis zum Heil ihrer Seelen zu begehen gehalten sein soll."

Obengenannter Markgraf Rudolf IV. war von seinem Vater zum geistlichen Stande bestimmt und bereits zum Domherrn von Speyer ernannt worden, mußte aber wieder in den weltlichen Stand zurücktreten, da sonst

---

[1]) Der Stiftungsbrief der Jahrzeit ist von 1341 und die Inkorporationsurkunde vom Jahr 1342. Copialbuch II. 130 u. flg.

[2]) Der Schenkungsbrief von 1340 und die Inkorporationsbulle von 1345. Copialbuch II., 122. Mone, Geschichte des Oberrheins. Bd. VII. S. 469.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

nach menschlicher Voraussicht der Mannesstamm im markgräflichen Hause ausgestorben wäre. Bei der Landesteilung wurde ihm Pforzheim zugewiesen, weshalb er meist daselbst seinen Aufenthalt nahm und auch „Herr von Pforzheim" genannt wurde. Weil er sehr fromm und dem Gotteshause Lichtenthal wohl gewogen war, schenkte er mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner beiden Söhne und unter ausdrücklicher Gutheißung des Markgrafen Hermanns IX. „zur Stiftung eines Jahrtages für Markgraf Rudolf III. und alle Uebrigen vom Hause Baden" i. J. 1344 den Kirchensatz von „Pforzheim" dem Frauenstifte, dem im gleichen Jahr die so bedeutende Pfarrei einverleibt wurde.[1])

Den Pfarrsatz von „Haweneberstein" endlich verstifteten im Jahre 1348 die Söhne Rudolfs IV., Friedrich und Rudolf, mit ihren Gemahlinnen zu einem Seelengered für sich, für ihren Vater, ihren Großoheim und ihre Voreltern, infolgedessen zwei Jahre später die freie Collatur dieser Pfarrei ebenfalls dem Kloster zufiel[2]) mit allen anklebenden Rechten und Nutzungen, samt allem Einkommen, vorbehaltlich der Congrua für den vom Kloster zu präsentierenden Pfarrverweser, und mit der weiteren Auflage, dem Konvent jährlich auf Mariä Reinigung (2. Februar) eine Pietanz (Ergötzlichkeit) zu verabfolgen. — Im Jahre 1355 verzichtete der Priester Conrad von Stollhofen, Pfarrer zu

---

[1]) Die Urkunde der Jahrzeitstiftung, bekräftigt durch die Zeugschaft der Aebte von Neuburg und Herrenalb und der Inkorporationsbrief des Bischofs von Speyer sind von 1344. Copialbuch II. 154 u. flg.

[2]) Die Stiftungsurkunde der Jahrzeit, bekräftigt durch die Zeugschaft des Abtes von Neuburg und des Ritters Hans von Windeck, von 1348, und die bischöfliche Einverleibungsurkunde von 1350. Copialbuch II. 208 u. 249.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Haueneberstein, auf diese seine Pfarrei und übergab sie mit allen Rechten und Nutzungen an Lichtenthal.[1])

Während durch diese Zuwendungen und viele andere zum Teil sehr wertvolle Schenkungen und Stiftungen das Besitztum und der Wohlstand des Klosters sich zusehends hob, gewann dasselbe auch zu den früheren, von seinen Stiftern ihm bewilligten Rechten, Freiheiten und Privilegien noch neue. So erteilte ihm König Ludwig IV., „der Bayer", „von einem mit Wein oder anderen Waren beladenen Schiffe vollkommene Zollfreiheit auf dem Rheine, sowohl Strom auf- als abwärts bis auf Aenderung durch Kaiser und Reich."[2]) Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere „freite seiner Muhme, Markgräfin Agnes zu Baden und Abtissin zu Lichtenthal, und dem Kloster für alle Zeiten 50 Fuder Wein jährlich von allen seinen Rheinzöllen, wofür das Kloster für seine Seele beten und seinen Jahrtag alljährlich an Mariä Verkündigung begehen soll.[3]) Ebenso „freite Markgraf Rudolf V., der Wecker genannt, seiner Base Agnes, der Abtissin zu Beuern, und ihrem Kloster 50 Fuder Weines alljährlich auf einmal von allen seinen Rheinzöllen und anderen Abgaben um Gottes und seiner Seele willen."[4]) Dieselbe Begünstigung gewährte dem Stifte Graf Johann von Katzenellenbogen, ein Verwandter der Abtissin Agnes.[5])

Markgraf Friedrich III. und sein Bruder Rudolf V. bewilligten dem Kloster, von geraubtem oder sonst unge-

---

[1]) Urkunde v. J. 1355. Copialbuch II. 148.

[2]) Majestätsbrief des Kaisers vom 18. Dezbr. 1332.

[3]) Zollprivilegium vom 10. April 1355.

[4]) Zollprivilegium vom 25. Mai 1355.

[5]) Ebenso vom 11. August 1355.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

recht angeeignetem Judengute bis zu 50 Pfund Straßburger Pfennige als Vermächtnisse annehmen zu dürfen[1]), bestätigten all seine Stiftungen, Rechte und Freiheiten und „gelobten mit einem, gegen alle Heiligen geschworenen, leiblichen Eide für sich, ihre Erben und Amtleute, das Kloster zu Büren, grawen Ordens zu Citels, bei allen seinen Rechten und Gewohnheiten, wie es dieselben von Alters hergebracht habe, verbleiben zu lassen und zu schützen und schirmen zu ewigen Zeiten.“[2]) Auch Kaiser Karl IV. versprach in einem Majestätsbriefe v. J. 1361 „der lieben, andächtigen Abtissin (Pfalzgräfin Adelheid) und dem Konvente zu Liechtental, grawes Ordens“ seinen besondern Schutz und seine Hilfe und gewährte die Zollfreiheit auf dem Rhein für 50 Fuder Wein alle Jahr, dabei alle geistlichen und weltlichen Fürsten, Herren und Städte ermahnend, dem Kloster darin nicht hinderlich zu sein; zugleich ordnete er für alle vorangegangenen und nachfolgenden Kaiser und Könige, für sein Seelenheil und für das Reich eine gesungene Messe und Vigil an, welche die Klosterfrauen am Wenzeslaustag singen sollten.[3]) Auch spätere Könige und Kaiser bezeigten dem Stift ihre Huld und Gnade.[4])

Durch solche Wohlthaten, Privilegien und Vergünstigungen gewann Lichtenthal Mittel und Wege, sein Besitztum durch verschiedene Ankäufe, wie durch Tausch von Gütern und Zehnten und Erwerbung von Gülten und Gerechtig-

---

[1]) Freiheitsbrief vom 14. Dezbr. 1349. Copialbuch II. 212.

[2]) Bestätigungsurkunde vom 29. November 1348. Siehe Copialbuch II. 216. Ebenso alte Chronik S. 11.

[3]) Majestätsbrief vom 16. April 1361.

[4]) So u. a. Kaiser Sigismund, der es i. J. 1435 von der Zollabgabe befreite.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

keiten zu vergrößern und zu sichern.[1]) Wenn man jedoch die vielen Ausgaben in Betracht zieht, die das Kloster zu leisten hatte und die verschiedenen Verpflichtungen, denen es nachkommen mußte, den Unterhalt des großen Konventes, der vielen Geistlichen und des zahlreichen Dienstpersonals, die Instandhaltung der Klostergebäude, den Aufwand für die inkorporierten Pfarreien, deren Ansprüche Jahr für Jahr wuchsen, und wenn man ferner bedenkt, wie viele Arme und Hilfsbedürftige von allen Seiten sich einstellten und täglich an der Klosterpforte pochten, so ist es leicht zu begreifen, daß man trotz der immensen Güter, der vielen Zehnten und Einkünfte nicht im Ueberflusse schwelgen konnte. Den Beweis hiefür finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1366, worin die „Eptissin Adelheit von Gotz gnaden und der convent des closters zu Lichtenthal, grawes ordens von Cytels, mit Beratung und Genehmigung ihres Visitators, des Abtes Gottfried von Newenburg, — weil des Klosters Güter nicht wohl mehr bestreiten können und um Schulden zu vermeiden — die Anzahl der Personen im Kloster auf sechzig, und zwar „51 gewilte Frauen“[2]) und 9 dienende Schwestern festsetzen und bestimmen, nur bei Prinzessinnen der markgräflichen Familie solle eine Ausnahme stattfinden dürfen.[3]) Auch andere Urkunden und Schriftstücke aus jener Zeit lassen erkennen,

---

[1]) Vgl. Urkunden über Ankäufe und Vertauschungen zu Ruchsheim v. 1303, zu Winden v. 1338, zu Forch 1339, zu Dos v. 1344, zu Pforzheim v. 1347, zu Eberstein v. 1350, zu Bühl v. 1360, zu Dos 1360, zu Forch 1876, zu Sinzheim 1380, zu Pforzheim 1396. Copialbuch II. und III.

[2]) Eine „gewilte Frau“ ist eine Frau, die den „Wihel“ oder „Weihel“ (velum — geweihter Schleier) trägt.

[3]) Urkunde vom 8. Juli 1366. Aelteres Kopialbuch, S. 57 und Mone, Geschichte des Oberrheins, Bd. VIII. S. 344.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

daß das Frauenstift bei seinem enormen Güterbesitze und seinen riesigen Einkünften doch um das tägliche Brot zu beten nötig hatte.

---

10. Das 15. Jahrhundert.

Bereits gegen Ende des 14. und noch mehr im Anfange des 15. Jahrhunderts nahmen die Schenkungen und Zuwendungen und damit die Erweiterungen des Besitzstandes sichtbar ab, und bei den vielen Lasten und Abgaben, welche dem Kloster oblagen, handelte es sich allmählich mehr darum, das bisher Erworbene durch Verträge und richterliche Entscheidungen zu erhalten, als neue Erwerbungen zu machen. Die vielen Urkunden aus dieser Zeit, die zum großen Teile in dem oft zitierten Kopialbuche eingetragen sind, enthalten daher meist Verleihungen und Vertauschungen von Gütern und Höfen und Einverleibungen von Pfründen, dagegen wenig Schenkungen und Vermächtnisse. Von den bedeutenderen Stiftungen heben wir hervor „die der St. Barbara-Bruderschaft zu Steinbach v. J. 1422, welche zu Ehren dieser Heyligen einen Altar und einen Priesterpfrund gestüftet, daß alle Wochen drei heyl. Meßen geleysen werden sollen.“[1])

Im Jahre 1446 kam durch die Konventsfrau Margaretha Junkher, Albrechts von Rust eheleibliche Tochter, der Rüstenhof zu Steinbach und das Hubgericht zu Neusatz samt Gefällen und Zinsen an das Kloster.[2]) Im Jahre 1433 wurden die beiden Töchter des Anthony Röder, mit Namen Eva und Rosina, in das Kloster

[1]) Copialbuch III. S. 25. Alte Chronik von Glückherr S. 12.

[2]) Urkunde vom J. 1446. Copialbuch III. S. 94. Alte Chronik 13.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

aufgenommen und erhielten als „Anthenken" von ihrem Vater eine große Summe Geldes (Vierthalbhundert Rheinischer Gulden) und bedeutende Güter und Gefälle von zehn Ortschaften verschrieben, deren Verwaltung und Einziehung aber in der Folge mit vielen Beschwerden und Streitigkeiten verbunden waren.[1])

Weil einige Pfründen wegen geringen Erträgnisses zum Unterhalte der Inhaber nicht mehr ausreichten, wurden sie dem Kloster einverleibt. So wurde i. J. 1446 die von Graf Berschin von Straßburg und dessen Schwester Gutta, Markgräfin von Baden, gestiftete „Priesterpfründe der Zehntausend Märtyrer (in der Totenkapelle) von dem Generalvikar von Speyer auf Anhalten des Klosters abgethan und der St. Andreaspfründe einverleibt, diese selbst aber 1453 aufgehoben und zur besserer Unterhaltung der Konventfrauen dem Gotteshause zu aigenthumb und freyer Disposition incorporiert, mit der Bedingung, daß des Klosters Kapellan jede Woche zwei hl. Meßen, die eine auf St. Andreas- und die andere auf dem Zehntausend Märtyrer-Altar lesen solle",[2]) welche Verpflichtungen auf die Bitte der Frau Abtissin und des Konventes später die Jesuiten und Kapuziner zu Baden und die Franziskaner vom Fremersberg gegen Bezug von Geld, Wein und Frucht auf sich nahmen.[3]) Ebenso wurde im Jahr 1471 die Totenhauspfründe oder Kapelle zur hl. Dreifaltigkeit nächst dem Oelberge, „weyl sie wegen übeln zustandes des todtenhauses geschmälert zu Haltung solcher

---

[1]) Copialbuch III. S. 301 u. flg.

[2]) Copialbuch III. S. 88 und 113. Alte Chronik von Glückherr S. 13.

[3]) Nach Abzug der Jesuiten wurde nur noch am Sonntag und Freitag in der Fürstenkapelle eine hl. Messe celebriert.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Priester und Personen, die derselbigen Pfründen abwarteten, nicht mehr genugsamb seindt, der Sanct Joannesaltar-Pfründt ewig beygebunden, zugeeignet und einverleibt — auf die bitt der würdigen und gaistlichen, geliebten in Christo Frawen Abbtißin und der gaistlichen Frawen deß Kloster Lichtenthals."[1])

Wie im vorigen Säkulum, so blieben auch in diesem Badens Fürsten dem Frauenstifte treue Schirmherren und Gönner, so namentlich Markgraf Bernhard I., Rudolfs VI. des „Langen" Sohn,[2]) von dem Schöpflin sagt: „Er war wert, nicht nur die Markgrafschaft, sondern das Reich selbst zu regieren; in Frieden und Krieg war er gleich groß; fürstliche Weisheit, Klugheit, Großmut, Sparsamkeit, Freigebigkeit und Dienstfertigkeit machten ihn unter fünf Kaisern im In- und Ausland berühmt." Er hielt die Klöster in guter Zucht und bestand darauf, daß die Hausordnung darin gewissenhaft beobachtet werde. Wie die Stifte Gottesau und Schwarzach, so zählt ihn auch Lichtenthal zu seinen besondern Wohlthätern. Zur größeren Ehre Gottes und zur Belebung religiösen Sinnes und Wandels gelobte er die Errichtung eines Kollegiatstiftes zu Baden, das aber erst 1453 unter seinem Sohne zustande kam. Nach 60jähriger, glorreicher Regierung schied er 1431 ruhmgekrönt wie kein anderer aus dieser Zeitlichkeit und wurde zu Herrenalb begraben. Als 1453 die stattliche Stiftskirche in Baden vollendet war, übertrug man seine Ueberreste dahin. Von nun

---

[1]) Copialbuch III. S. 200 u. flg.

[2]) Rudolf VI., wegen seiner Größe „der Lange" genannt, starb 1372; er war der letzte regierende Markgraf, der in der Fürstenkapelle beigesetzt wurde Ein stattliches Monument in der Mitte der Kapelle ziert seine Gruft.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

an hört die Fürstenkapelle zu Lichtenthal auf, die Begräbnisstätte der markgräflichen Familie zu sein.[1])

Dem „streitbaren Bernhard" folgte sein Sohn, der „friedliebende Jakob", gleich hervorragend durch Weisheit und Tugend, das Musterbild eines gnädigen und gerechten Regenten, ein glücklicher Vater vortrefflicher und wohlerzogener Kinder. Was sein Vater gelobt, — die Errichtung des Kollegiatstiftes in Baden — das brachte er i. J. 1453 zur Ausführung. Dem Stifte wurde die Pfarrei Baden, von der Lichtenthal von alters her den Kirchensatz besaß, inkorporiert, und letzteres ließ sich durch die Bitten und Vorstellungen des Markgrafen bewegen, den halben Kirchensatz an ersteres abzutreten und auf alle bisher besessenen Rechte zu verzichten, wofür ihm für später der Neubruchzehnten zu Oos zugesichert wurde.[2])

Trotz seiner Friedensliebe und Fürsorge für die Klöster geriet der Markgraf mit dem Stifte Lichtenthal wegen dessen Unterthanen und Gerechtsamen in eine Reihe von Irrungen und Streitigkeiten, die erst unter seinem Sohne und Nachfolger Karl I. zur Ausgleichung kamen. Dem Wunsche und Testamente seines Vaters entsprechend, „überall die Klagen der Unterthanen zu hören, den Unterdrückten und Notleidenden aufzuhelfen und wenn unter seiner Regierung Gewalt oder Unrecht geschehen, alles wieder in guten Stand zu setzen", versprach dieser in einem Schreiben an die Abtissin Elisabeth von Wiest v. J. 1456, daß er nach seiner Ahnen Beispiel des Klosters Rechte und Güter schützen wolle, und bewilligte demselben durch einen Vertragsbrief über dessen unter badischem

[1]) Die Kapelle hatte übrigens keinen Platz mehr für Aufnahme der fürstlichen Leichen.

[2]) Copialbuch III. S. 122 u. 153.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gerichtsstabe wohnenden Angehörigen die gleichen Rechte, welche er über seine eigenen im Lichtenthaler Gerichtsbezirke ansässigen Unterthanen habe.[1]) Er erließ bestimmte Verordnungen bezüglich der Steuern, Abgaben, Güter und Leibgedinge, Frohndiensten und Unterhaltung der fürstlichen Jägerei. Er enthob hierdurch das Kloster einer lästigen Verpflichtung. Dasselbe mußte nämlich bis unter Markgraf Bernhard I. die fürstliche Jägerei unterhalten und für die Atzung der Jagdhunde sorgen. Weil dies den Klosterfrauen sehr zuwider war und den Gottesdienst und die klösterliche Ruhe nicht wenig störte, erboten sich Abtissin und Konvent, jährlich 100 Malter Korn, 200 Malter Haber und 4 Fuder Wein zu entrichten, „daß sie von der Herrschaft Jägern und Jagdthunden in ihrem Kloster an dem göttlichen Dienst ongejrrt bliben und Gott dem Allmächtigen desto geruglicher dienen und in gaistlicher Ordnung desto baß bliben mögen." Diese Hundeatzung oder vielmehr diese schwere Abgabe ließ Markgraf Karl dem Kloster nach. „Wir haben gewilligt und wöllen", schrieb er, „daß Epptissin und Konvent des Klosters Bür und Ihre Nachkommen hiefüro nit mehr pflichtig oder schuldig sein sollen, solich Früchten und Wein zu geben, sondern sie sollent deß von uns und allen Unseren Erben und Nachkommen für baß erlassen sin und bliben."[2])

Zu gleicher Zeit wurden durch ein eigens dazu eingesetztes Schiedsgericht die vielfältigen Irrungen gehoben, in welche das Kloster mit der Stadt Baden geraten war —

---

[1]) Entscheidungsbrief vom 29. August 1456. Copialbuch III 142 u. flg.

[2]) Wegen dieses Nachlasses wird Markgraf Karl I. zu den größten Wohlthätern des Klosters gezählt und alljährlich am 25. Februar dem Konvente hiervon Kunde gegeben. Verkündbuch der Kantorei.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

„wegen der zweyer Wächter in der Oberstatt Baden, wegen der Winterhalden, Heimlochs und Mühlehalden; sodann wegen der eigen Bösch und Stecken, so im Hochwald gezogen, wegen der Segmühlen, Bauholz, Rebstecken und Brennholz, daß daß Kloster bedarff; und dann wegen der Schaffweyd, item wegen der Waldknecht und Gartner.[1]) Ferner wurde durch einen Vertrag von 1467 dem Kloster gegen die Pfarrei Baden der Oofer Neubruchzehnten zugesprochen; i. J. 1471 trat die Abtissin Anna Streuler die Kollatur der Pfarrei Ettlingen, die vom Römischen Stuhle dem Stifte daselbst bereits inkorporiert worden war, dem Markgrafen ab, wogegen dem Kloster der Kirchensatz und die Kollatur einer anderen Pfarrei zugesichert wurde.[2]) Durch einen Vertragsbrief von 1473 wurde das streitige Maß des Weinzehnten zu Baden und Kuppenheim festgesetzt, durch einen solchen von 1482 die Zehntstreitigkeiten mit Hohen-Eberstein und endlich durch einen von 1498 der Handel zwischen der Stadt Baden und den Klosterleuten zu Beuern wegen Holzgenuß, Weggeld und Aehnlichem geschlichtet.[3])

Von diesen und anderen Irrungen und Streitigkeiten abgesehen, konnte das Frauenstift während zweier Jahrhundert sich eines ruhigen und sicheren Besitzes erfreuen. Selbst der Pfälzer Krieg von 1460, in dem, wie die alte Klosterchronik erwähnt, „alle Schlösser und Klöster unseres Landes verwüstet wurden, verschonte dieses Gotteshaus." „Dieser Krieg war so fürchterlich und landesverderblich, daß

---

[1]) Copialbuch III. 146.

[2]) Erst 1514 ist die Pfarrei Sandweyer, die als Filial von Iffezheim dem Kloster ohnedies angehörte, von Markgraf Christoph der Abtissin Maria, seiner Tochter, übergeben worden. Alte Chronik 15; Copialbuch III. 209.

[3]) Vertragsbriefe von den genannten Jahren.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

man nirgendwo als in festen Schlössern und Städten Sicherheit fand. Das Land rauchte überall von Brand und Verderben. Niemand durfte sich unterstehen, nur eine Stunde weit zu reisen. Alles war der Plünderung ausgesetzt, so daß wegen allgemeiner Unsicherheit durch Deutschland an allen Orten verboten wurde, die Frankfurter Ostermesse zu besuchen." [1]) Lichtenthal kam damals mit dem Schrecken davon.

Großes Herzeleid mußte den Nonnen in dem zwei Jahre darauf folgenden zweiten Kriege mit dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, dem „bösen Fritz", das traurige Geschick des Markgrafen Karl bereiten, der in der Schlacht bei Seckenheim 1462 verwundet und gefangen genommen wurde und in Heidelberg längere Zeit „in Kerker und Banden" schmachten mußte. Um die Freiheit zu erkaufen, war er genötigt, den Anteil an Vordersponheim um 45000, Besigheim um 25000, Beinheim um 10000 und Pforzheim um 40000 Gulden zu verpfänden, 200000 Gulden bar zu zahlen und zudem noch vielen Ansprüchen auf Ländergebiete zu entsagen. Diese schwere Heimsuchung ihres innigst geliebten, um das Kloster so treubesorgten Landesherrn [2]) wurde von den Konventsfrauen um so tiefer und schmerzlicher empfunden, als der Markgraf durch seine oftmaligen Besuche und seinen Aufenthalt in Lichtenthal „ein guter Bekannter" war und „wohlgelitten", wie auch alle seine Geschwister (Bernhard der Heilige, Johannes, Erzbischof und Churfürst von Trier, Georg,

[1]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, II. S. 408.

[2]) Papst Pius II. lobt in der Bulle vom 18. Februar 1459 (an den Abt von Thennebach bei Freiburg) ausdrücklich den Markgrafen Jakob und dessen Sohn Karl wegen ihres Eifers für die Klosterreform. Päpstliches Geheimarchiv, Registerband Nr. 498. Bl. 248.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Bischof von Metz, Markus, Domherr zu Straßburg und Köln, und Margaretha), welche alle mit den Weißfrauen als Kinder schon und später häufig verkehrten. Diese innigen Beziehungen wurden denn auch in der Folge fortgesetzt. Und so sehr liebte und verehrte des Markgrafen Tochter Margaretha das Frauenstift und seine edeln Insassen, daß sie selber den Schleier nahm; bald darauf, i. J. 1477 erhielt sie, „jung an Jahren, aber voll Unschuld des Lebens", den Abtissinstab.[2]) Ihrem Beispiele folgte Maria, ihre Nichte, die Tochter des Markgrafen Christoph; auch sie empfing nach dem Hingang ihrer Tante 1496 die Würde der Abtissin. Wegen dieser engen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Bande zwischen dem Frauenstifte und dem badischen Fürstenhause durfte sich ersteres fortwährend der besonderen Gunst seines Schirm- und Landesherrn erfreuen und „in dessen Glanze sonnen."

Nachdem nach außen hin alles wohlgeordnet war, konnte die Ordensgemeinde ihre ganze Kraft und Thätigkeit auf den inneren Ausbau, auf die klösterliche Ordnung und Zucht, auf das Streben nach Vollkommenheit richten. Das Lichtenthaler Kloster galt denn auch in der damaligen Zeit als eines der „vürnembsten und besten", und groß war stets der Zudrang zu demselben, so daß die Zahl der Konventualinnen selten unter 40 sank. Wie das Gotteshaus sich des besonderen landesherrlichen Schutzes rühmen konnte, so wurde es auch vonseiten der obersten Kirchenbehörde mit vielen Rechten, Indulgenzen und Freiheiten bedacht. Bereits 1251 erließ Papst Innocens IV. eine Bulle, worin er das Stift

[2]) Margaretha war eine Nichte Kaiser Friedrich III., da ihre Mutter Katharina, Erzherzogin von Oesterreich, des Kaisers Schwester war.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

in seinen besondern Schutz nahm und bestimmte, daß der Orden in seinen Rechten nicht verkümmert werden dürfe, und auch nicht gezwungen werden könne, „eine unliebige, unanständige Person in das Haus aufzunehmen.“ [1]) Papst Alexander IV. bestätigte ihm 1256 alle seine Rechte und seine Befreiung von weltlichen Abgaben.[2]) Im folgenden Jahre beauftragte er den Erzbischof von Mainz und alle Prälaten der Mainzer Provinz, die Klöster und insbesondere Lichtenthal gegen alle, die ihnen Schaden zufügen, zu schützen und ihnen zum Rückersatz oder zur Vergütung erlittener Verluste behilflich zu sein.[3]) Papst Clemens V. befahl 1309, den Cisterzerorden in seinen Freiheiten zu schützen und verordnete zugleich: 1. daß keine Ordensfrau, die Gelübde abgelegt habe, in ein anderes Kloster entlassen werden solle; 2. daß die Oberin ohne Bewilligung des Konvents niemanden ein Benefizium (geistliches Einkommen) übertragen und 3. nichts von den Gütern des Klosters veräußern dürfe.[4]) Auch für die Folge zeigten sich die Päpste stets als Schirmherren des Gotteshauses und verhängten über jene den Kirchenbann, welche dasselbe seiner Güter, Rechte und Freiheiten beraubten.[5]) Selbst Bischöfe und Aebte, welche die Rechte des Stiftes bestritten, wurden von Rom bestraft, wie solches die Urkunden bezeugen.[6]) Viele Exemptionen und Indulgenzen wurden vom päpstlichen Stuhle dem Kloster

[1]) Copialbuch I. S. 35.

[2]) Bulle vom 21. Juni 1256. Copialbuch I. 67. Mone VII. S. 85.

[3]) Bulle vom 9. Januar 1257. Copialbuch I. 79.

[4]) Bulle vom 4. September 1309 und 25. Oktober 1311.

[5]) Bulle von Papst Benedikt XII. vom 26. Februar 1335.

[6]) Partikular-Befehl Papst Clemens VI. von 1349. Copialbuch II. 217.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

bewilligt. So besagt eine Bulle: „Wenn auch das ganze Land im Bann wäre, das Kloster Lichtenthal soll davon ausgenommen sein.“[1]) Weil die Ordensregel für die Fastenzeit zu große Anforderungen an die Nonnen stellte und manche wegen des zu strengen Fastens erkrankten, so erhielten sie durch ein Breve von Papst Innocenz VIII. 1409 die Erlaubnis, in der Fastenzeit Butter, Eier und Milchspeisen zu genießen.[2]) 1426 wurde ihnen vom Erzabte von Cisterz mit Genehmigung des Papstes erlaubt, nach eigenem Gutdünken den Beichtvater zu wählen, was für die damalige Zeit ein ganz außerordentliches Privilegium war. Ebenso erhielten sie viele Abläße bewilligt, so u. a. einen vollkommenen Ablaß 1. am Kirchweihfeste, 2. an allen Muttergottesfesten, 3. an jedem Altar der Kirche und der Kapelle, wenn die hl. Sakramente empfangen und die jeweils vorgeschriebenen Ablaßgebete verrichtet werden, und 4. für jede Ordensperson und jeden Angehörigen des Ordens in der Sterbestunde oder großer Krankheit, „wann sie gereut und gebeichtet haben, ein vollkommener Ablaß und Jubiläum auch über die Sünd, welche dem Päpstlichen Stuhle allein vorbehalten sind“, und zwar gilt dies Privilegium für ewige Zeiten.[3]) Dazu kommen noch die außerordentlichen Indulgenzen; so wurde z. B. dem Gotteshause ein vollkommener Ablaß und die große Absolution erteilt für die Gabe, welche die Abtissin Margaretha, Prinzessin von Baden, 1482 dem Papste Sixtus IV. für die Kreuzmeerfahrt (Kreuzfahrer) steuerte.[4])

---

[1]) Neue Chronik, S. 18.

[2]) Copialbuch III. S. 292.

[3]) Bulle des Papstes Sixtus IV. v. J. 1407. Copialbuch III. 235 u. flg.

[4]) Bulle des Papstes Sixtus IV. v. 28. Mai 1482. Copialbuch III. 256 und flg.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

So war Lichtenthal in den drei ersten Jahrhunderten seines Bestehens von des Himmels Segen begünstigt und des Glückes Sonne leuchtete ihm.

---

11. Das 16. Jahrhundert.

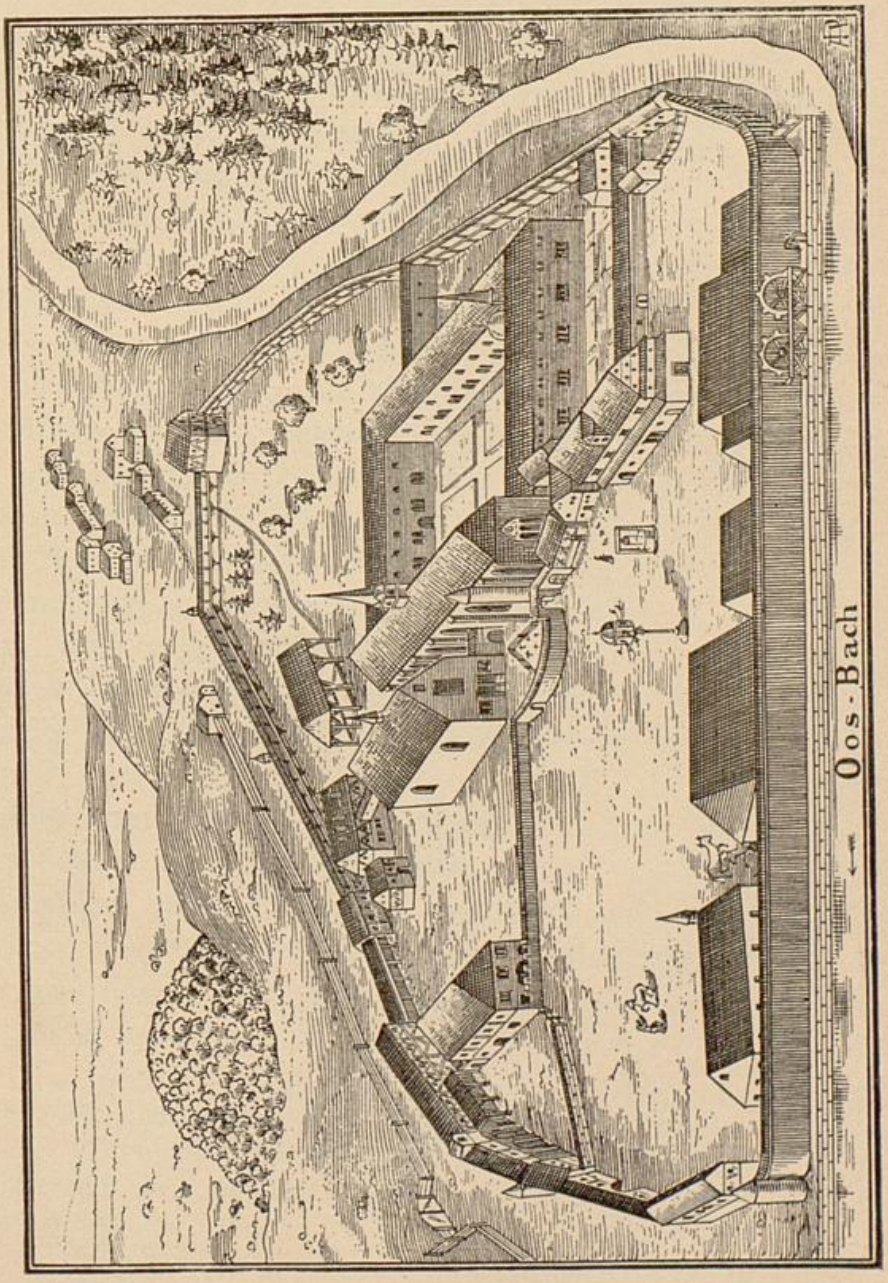
Die religiösen Wirren.

Auch der Anfang des 16. Jahrhunderts brachte goldene Tage für unser Frauenstift. Markgraf Christoph I.[1]), der nach aller Geschichtsschreiber einhelligem Zeugnisse einer der weisesten, gerechtesten und vortrefflichsten Fürsten jener Zeit war, „ein Freund, Rat und Hilfe dem Kaiser wie dem gemeinsten Manne, ein treubesorgter Beschützer seiner Unterthanen und ein glücklicher Vater seiner zahlreichen Familie" — (zählte sie doch 17 Kinder) — erwies sich auch als wahrer Vater des Klosters, in dem, wie bereits oben erwähnt, seine Tochter Maria Abtissin war. So bestätigte und vervollständigte er 1509 die früheren Schenkungen und Privilegien, wie auch die Rechte und Besitzverhältnisse des Stiftes und seiner Unterthanen in einer großen „Handfeste", welche den späteren Verhandlungen mit Lichtenthal zur Grundlage und Richtschnur diente. Er bestimmte u. a.: „Daß dem Gotteshauß oder dessen Unterthanen, d. i. den Bewohnern von Büren und Geroldsaw, nit sollen verbotten werden Grempereyen, Handthierungen, Weinschenken, Kaufmannschafften, Salz und Fleisch zu verkaufen, Broth zu bachen und anders.

---

[1]) Markgraf Christoph war geboren den 13. November 1453; er folgte seinem Vater Karl I., der 1475 zu Pforzheim an der Pest starb, in der Regierung der gesamten Markgrafschaft, da sein Bruder auf das Recht der Mitregentschaft verzichtete.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe



Das Kloster Lichtenthal im 14. Jahrhundert.

Item soll ihnen auch nit verbotten werden, die Märkhte in der Marggrafschafft zu besuchen und ihnen alle Strassen offen stehen. Es sollen auch das Kloster und dessen Unterthanen von den Burgern zu Baden an ihren Thoren Zollen und Weggeld mit einem geladenen Karch nit mehrers genommen werden, denn ein Pfennig. Item ist den Beuermern vergundt worden, daß sie in ihren Böschen aichen und Thannen, auch ander Holz mögen wachsen lassen, so hoch es ihnen geliebt, und das darnach abhauen und verkaufen mögen, und sollen nit in die Oberkeith des Hochwaldts verfallen seyn." [1]) Im Jahre 1514 gab er die Versicherung, die Abtissin und den Konvent aller Renten und alles Nutzens der Stadt Baden teilhaftig zu machen,[2]) und erfüllte im gleichen Jahre das von seinem Vater gegebene Versprechen, das Kloster für die Abtretung der Pfarrei Ettlingen mit der Verleihung derjenigen von Sandweyer zu entschädigen.[3])

Aber auch nachdem die Abtissin Maria, des Markgrafen Tochter, i. J. 1519 in die Gruft ihrer Ahnen eingegangen, blieb der edle Fürst bis zu seinem Ende, 1527, dem Gotteshause gnädig und hold. In seine Fußstapfen trat sein Sohn und Erbe, Markgraf Philipp, den sein Vater zum Mitregenten gesetzt, und der „aus besonderer Neigung, die er zum Gotteshaus Lichtenthal trug", alle Gnaden, Freiheiten und Gerechtigkeiten, die es von seinen Vorfahren oder andern erhalten, unabbrüchlich bestätigte.[4])

---

[1]) Beschreibung der Rechte (Extractus jurium) S. 4

[2]) Dafür solle der Konvent alljährlich an den zwei letzten Fastnachtstagen ein Anniversarium halten und für das Jahr 63 Pfund Wachs brennen.

[3]) Urkunde—Copialbuch IV. 147.

[4]) Bestätigungsbrief von 1517. Copialbuch IV. 149.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Indessen war eine neue Zeit gekommen, ein neues Geschlecht entstanden. Eine veränderte Weltanschauung hatte sich Bahn gebrochen, dank der Erfindung der Buchdruckerkunst, der Entdeckung von Amerika, der Auffindung des Seeweges nach Ostindien und vieler Neuerungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und des praktischen Lebens. In Stolz und Verblendung vermeinte man, auf der Höhe aller Zeiten angelangt zu sein, und eine seltene Kühnheit und Ungebundenheit bemächtigte sich vieler Köpfe. „Ein ungeheurer Umschwung bereitete sich vor, man glaubte, an dem Beginn eines neuen Weltjahres zu stehen. Das Alte schwankte unter den Füßen.[1])

Aber auch auf religiösem Gebiete macht sich die Neuerungssucht geltend. Ein neuer Glaube ist erwacht in den deutschen Landen; ein neues Evangelium wird gepredigt, und immer größer wird die Zahl seiner Anhänger aus weltlichem und geistlichem Stande. Nicht nur Weltleute, auch Männer im Ordenskleide sind Freunde der Glaubensneuerung, welche die Wenigsten in ihrem Wesen erkennen und noch weniger in ihren Folgen zu verstehen suchen. Selbst in manchen Frauenklöstern findet die neue Lehre Eingang. Es lockert sich die Zucht; zu schlicht wird mancher Nonne ihr Gewand und zu still das einsame Leben im Konvente und in der Zelle; sie verlassen die bisher so geliebten hl. Räume des Gotteshauses und zerstreuen sich in der Welt, wie dies u. a. einige Töchter des hl. Bernardus aus dem Kloster Lichtenstern bei Weinsberg gethan,[2]) sowie mehrere Benediktinerinnen von Friedenweiler im badischen Schwarzwald, die „von ihrem Visitator„ dem Abte von St. Georgen, ver-

[1]) J. B. Weiß, Weltgeschichte, Band VII. S. 394.

[2]) K. Rothenhäusler, die altwürttembergischen Klosterfrauen zur Zeit der Reformation S. 91.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

lassen, von Fürsten und Bauern bedrängt, und weil die Lutterey in jenen Zeiten überhand genommen", alle bis auf zwei ihrer friedlichen Heimstätte Lebewohl sagten.[1])

Auch an Lichtenthals Mauern drang die Kunde, und wie eine alte Ueberlieferung[2]) meldet, soll ein Ordensmann aus dem Cisterzerkloster Maulbronn den staunenden Schwestern die neue Lehre gebracht haben. Manche fingen an, irre zu werden in ihrem Glauben, wankend in ihren Gelübden und in der dem himmlischen Bräutigam gelobten Treue. Ja, es sollen, wie die Sage geht, zwei „gewihlte Frawen" das alte, ehrwürdige Klosterheim verlassen haben und ihrem hl. Berufe untreu geworden sein. Als nämlich die gnädige Frau Abtissin Rosula Röder von Hohen Rodeck, welche in jener sturmbewegten Zeit den Stab führte,[3]) eines Morgens bei der Matutin ihre lieben Kinder überschaute, da vermißte sie zwei Frauen in ihren Stallen (Chorstühlen). Die Schwester Gärtnerin brachte aus dem Klostergarten die weißen Ordensgewänder, womit die Fliehenden die Hollunderstaude an der Gartenmauer frevelhaft behangen. Das war ein böser Tag für das Kloster Lichtenthal. Aus Scham hat man ihn ausgemerzt aus den Annalen der Abtei. Doch es sollten in Bälde noch schlimmere Tage hereinbrechen.

Eines Morgens meldeten sich Ordensfrauen an aus dem Kloster Mariä Kron oder Frauenzimmern, der Tochterabtei von Lichtenthal.[4]) Sie haben abgeworfen St. Bernhards weißes, bräutliches Kleid; kein Schleier

[1]) Das Gotteshaus Friedenweiler auf dem Schwarzwald von von der Stiftung bis zum Abgang, 1123—1570. Chronik S. 6.

[2]) Diese Ueberlieferung, die mündlich im Kloster fortlebt, erwähnt Oskar Teuber, „Resurrexit", S. 201 und flg.

[3]) Diese Abtissin regierte von 1519—1544.

[4]) K. Rothenhäusler, die altwürttemb. Klosterfrauen, S. 102.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

verhüllt mehr ihr Haupt, kein Stirnband verbirgt das Haar. Gelöst haben sie die Bande der hl. Regel. Sie erzählen ihren frommen Schwestern im lichten Thale, was sich in der Welt zugetragen, wie ein neuer Geist erwacht, eine veränderte Auffassung der Verhältnisse zur Geltung kommt. Wie von einer epidemischen Krankheit des Geistes ist alles von der neuen Lehre angesteckt. Auch im Kloster kann man nicht ganz widerstehen. Man wird irre und weiß nicht, was da kommen soll. Der Geist des Friedens weicht aus dem klösterlichen Heim, die Begeisterung und die Freudigkeit am hl. Ordensstande läßt bei dieser und jener etwas nach, und wie Noes Tauben ziehen einige von ihnen fort aus den geweihten Mauern, kehren aber wieder zurück, weil sie nirgends Frieden finden als in St. Bernhards altehrwürdigem Stifte.[1])

12. Der Bauernkrieg.

Die neue Lehre, welche in ihrem innersten Grunde und Wesen Rebellion gegen die kirchliche Autorität war, mußte naturnotwendig auch zur Auflehnung gegen die weltliche Obrigkeit führen, „gegen Junker und Fürsten." Allüberall herrschte Gährung und Verwirrung; eine ungeheure Unruhe bemächtigte sich des ganzen Volkes, und düstere Ahnung erfüllte die Gemüter."[2]) Namentlich unter den Bauern gährte mächtig der Geist der neuen Zeit. Schon brachten die Fuhrleute aus der Pfalz, aus

[1]) In den alten Schriften und Chroniken des Klosters wird von der Abtissin Rosula Röder erwähnt, daß sie harte Zeiten durchlebte, indem durch die kirchlichen Wirrsale dem Kloster große Gefahr drohte.

[2]) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, Band I. S. 605.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Franken und Schwaben die Kunde, „daß es vorbei sei mit Dulden und Tragen." Die „Pawern" fangen an, ihres Armes Kraft zu fühlen, der Stärke ihrer Faust, ihres Flegels, ihrer Sense sich bewußt zu werden, welche wohl den Partisanen der „feilen Knechte" gewachsen seien. Was sie wollen — sie rufen es laut in die Lande: „1. Der Bauer darf Büchse und Armbrust tragen. 2. Die Jagd und der Fischfang ist frei. 3. Der Bauer ist nicht mehr verbunden, seinem Herrn Dung zu führen, zu mähen, zu schneiden, zu heuen oder Garben und Holz einzuführen. 4. Man darf ihn nicht einsperren oder blocken, wenn er das Recht verbürgen kann. 5. Er ist weder Steuer, noch Satzung, noch Umgeld schuldig. 6. Er ist niemanden schuldig, Abzug oder Vogtrecht zu zahlen. 7. Jede Gemeinde soll das Recht haben, ihren Pfarrer zu wählen, welcher nur das reine Evangelium verkünden darf. 8. Der kleine Zehnte hört auf."[1])

Die Unzufriedenheit der Bauern, die durch die neue Lehre Luthers und seiner Anhänger Nahrung empfing, gestaltete sich bald zu einem allgemeinen Aufstand gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit. In dichten Scharen zogen sie bereits umher, den „Schuh" führten sie auf ihren Fahnen, zum fürchterlichen Wahrzeichen ist er für sie geworden; denn wohin sie kommen, wollen sie alles unter ihren schweren Füßen zertreten. Alles mögliche Gesindel schließt sich ihnen an: „Diebsleute, Spengler, abgehauste „Pawern", verdorbene Bürger, Vagabunden, Pfannenflicker, Troßbuben, Deserteure, Soldaten, Musikanten, Heckenschinder;[2]) selbst abgefallene Geistliche sind in ihrem Gefolge. Ueberall sengen und brennen, morden

[1]) Weiß, Weltgeschichte, Bd. VII. S. 692.

[2]) Janssen, Bd. II. S. 438.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und zerstören sie, und üben namentlich an Klöstern und Kirchen alle möglichen Schandthaten.

Schon liegen in Trümmern mächtige Burgen und reiche Stifte. Mit barbarischer Wut fallen sie her über so manche Klöster diesseits und jenseits des Rheines, über Gottesau, Schwarzach, Herrenalb und Frauenalb, sie plündernd und niederbrennend. Was nicht in Rauch aufgeht, wird von dem rasenden Haufen auf sonstige Weise zerstört.[1]) Auch von Malsch her sind die Bauern im Anzug. Ein „heller Haufen" wälzte sich, wie die alte Ueberlieferung meldet, nach dem lichten Thale. Es war im Frühlinge des Jahres 1525. Bereits war die Nacht angebrochen, und die ersten Sterne blinken am Firmamente. Da unterbricht wildes Geschrei die tiefe Stille; unter wütendem Rufen stürmt es vorwärts gegen den alten, massiven Bau des Frauenstiftes, den die Fackeln der Vorreiter gespensterhaft beleuchten. Es brüllt und tobt um die Klosterpforte; wuchtige Schläge dröhnen gegen die feste Eichenthüre. Aber stumm und still ist alles in St. Bernards Stift. Ein Hagel von Axthieben trifft das Thor — es giebt nach — und hinein in das Kloster, in die Abtei, in die Gänge, in die Klausur stürmt lärmend die wilde Bande. Doch alles ist still und leer; wohin sie kommen, alles wie ausgestorben. Von der Abtei geht's zum Frauenmünster; hier vermeinen sie die Nonnen zu finden. Die Thüre wird eingerannt. Ein heller Lichtschein dringt aus dem Frauenchor — und eine klare Frauenstimme singt das Lob des Allerhöchsten. Wie Engelsmelodien tönt's durch die Hallen. Die wilden, in ihrer Leidenschaft rasenden Gesellen stehen in einem Augenblick wie gebannt. Doch nicht lange; sie, die den Schrecken

[1]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, III. 180 und flg.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nicht kennen, stürmen vorwärts, hinauf auf den Frauenchor, den sonst niemand betreten darf, als der Priester im hl. Gewande. — „Keinen Schritt weiter, ihr Frevler! Zurück von dem Heiligtum! Stört nicht die Stimme des Lobes, das seit Jahrhunderten zum Himmel emporsteigt aus diesen geheiligten Hallen!" — so tönt es ihnen entgegen. Eine Jungfrau im weißen, faltenreichen Chorkleide der Nonnen von Cisterz steht vor ihnen, von heiligem Zorn das engelschöne Antlitz gerötet; in der Rechten hält sie das Kreuz, das sie herabgenommen vom Altare.

Mächtig wirkt dieses Wort; gleich einem Blitzstrahl zerschmettert es die Frevler. Niemand wagt es, der hehren Erscheinung zu nahen. Stumm und geräuschlos schleicht der wütende Haufe davon. Und wie die Schritte im Kloster verhallen, tönt es vom Frauenchore wieder: „Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum! — Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und allezeit, und in alle Ewigkeit. Amen."[1] — —

Stille herrscht in dem Gotteshause. Die ewigen Lichter flimmern über den Grüften und vor den Altären. Einsam schreitet durch die langen, öden Gänge Irmengardis,[2] des hl. Bernard gottgeweihte Tochter. Geflohen sind alle, welche in diesen Tagen allgemeiner Verwirrung ihren Gelübden treu geblieben sind, geflohen zu

[1] Vgl. Oskar Teuber, die weiße Frau von Lichtenthal, S. 211 u. flg. „Die weiße Frau vom Himmel", die im Bauernkrieg dem Chordienste oblag, während die Nonnen das Gotteshaus verlassen hatten, lebt jetzt noch als Sage im Volksmunde zu Lichtenthal.

[2] Die Nonnen tragen jetzt noch die schönen altdeutschen Namen: Irmengardis, Hildegardis, Luitgardis, Walburgis, Edeltrudis, Gertrudis, Mechtildis, Aleidis u. s. w.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

ihren Eltern oder in benachbarte Wälder, als sie gehört hatten von dem Herannahen der wilden Bauernhorden, die überallhin Verwüstung und Tod trugen. Nur sie — Irmengardis — hat sich nicht von dem Frauenstift getrennt; sie allein hat die Pflichten erfüllt, die den Nonnen durch ihre hl. Regel auferlegt sind; sie hat die Psalmen im Chore gesungen, die Lampen über den Gräbern der Stifter mit Oel getränkt und gebetet am Altare für die verirrten und für die versprengten Mitschwestern. An ihrer Seite verblieben noch zwei Laienschwestern, welche im Verein mit ihr das Heiligtum gehütet und gerettet in jener Stunde der Gefahr.[1])

Der Sturm hat ausgetobt. Beruhigt wurden die aufrührerischen Bauern durch des Markgrafen mildes Wort und weise Anordnung,[2]) während in andern Gauen die Fürsten und Edeln fürchterliche Rache nahmen. Es war ein rasendes Morden. Der Boden ward mit Blut getränkt, und das Holz wurde rar, weil man es zum Verbrennen der unglückseligen Bauern nötig hatte. Nun eilen auch die versprengten Nonnen dem lieben Kloster zu. Nicht alle finden sich ein, der Welt sind einige verfallen, welche deren süße Freuden verkostet haben und von ihr sich verblenden ließen. Wenn auch nicht mehr 40, so sind es deren immerhin noch über 20, die um Mariä Bild andächtig und dankerfüllten Herzens knieen und der Himmelskönigin geloben, treu zu bleiben ihrem

---

[1]) Oskar Teuber, die weiße Frau von Lichtenthal, S. 218.

[2]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, III. 180. Der Markgraf wollte anfangs mit Gewalt durchdringen und ließ etliche Häuser von Berghausen und Durlach, wo sich aufrührerische Bauern in großen Haufen aufhielten, in Brand stecken. „Er goß Oel ins Feuer und wählte gar bald den Weg der Gelindigkeit."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

hl. Orden, ewig treu ihren Gelübden. Neu erblüht das Kloster, gestärkt für kommende Stürme.

Daß die trübe Zeit ohne schlimmere Folgen vorübergegangen, verdankt das Kloster nebst dem sichtbaren Schutze des Allerhöchsten dem edlen Markgrafen Christoph oder vielmehr dessen Sohne Philipp I., der sich in dieser schlimmen Zeit — während der Erkrankung seines Vaters — als treuen Schirm und Hort desselben erwiesen. Darum konnte auch die Abtissin Rosula Röder i. J. 1525, als sie den Fürsten bat, er möchte den Klostergottesdienst durch einen Ordenspriester versehen lassen und nicht durch einen Weltgeistlichen, — aus Furcht, derselbe könnte der neuen Lehre zugethan sein, — diese ihre Bitte mit den Worten unterstützen: „Wenn wir die große Arbeit, Schreckniß und Mühe bedenken, die Eure fürstliche Gnade in kurzvergangener Zeit gehabt hat, uns mit unserm Gotteshause zu behalten, so sind wir ungezweifelt, Eure väterliche Mildigkeit werde uns die gethane Bitte nicht versagen."[1])

Diese Stelle bezieht sich unverkennbar auf den Bauernkrieg. Denn die an sich so vortreffliche Landesverwaltung Christophs und seines Sohnes Philipp hatte die untergebenen Bauern, wie wir gesehen, keineswegs verhindern können, sich nach dem Beispiele ihrer Nachbarn zusammenzurotten und an den verhaßten „Pfaffen, Junkern und Amtleuten" eine, wenn auch meist unverdiente Rache zu nehmen — nur Lichtenthal blieb, wenigstens vor dem Schlimmsten, der gänzlichen Zerstörung, bewahrt, wahrscheinlich auch deswegen, weil der Markgraf den Aufrührern gnädige Erlassung ihrer Vergehen versprach und

[1]) Schreiben an den Markgrafen vom 27. Oktober 1525.

alle nötigen Anstalten traf, um die Rebellion zu dämpfen und weiteren Verheerungen und Plünderungen vorzubeugen.[1])

13. Die Reformation.

Dem vorübergehenden Sturme des Bauernkrieges war das Kloster glücklich entgangen; doch sollte es nicht lange der Ruhe genießen, da nach dem Hinscheiden des Markgrafen Christoph i. J. 1527 vielerlei andere Gefahren und Drangsale über dasselbe hereinbrachen.

Wie oben erwähnt, übergab Markgraf Christoph bereits i. J. 1503 seinem Sohne Philipp I., „einem Manne von ausgezeichnet schöner Gestalt, von trefflichen Naturgaben und sonderbarem Verstand", die Verwaltung und Regierung der mittleren Markgrafschaft Baden. Als mit den Jahren die Leibes- und Geisteskräfte des alten Fürsten abnahmen und dessen Lande unter seine Söhne zur Verwaltung und zum einstigen Eigentum verteilt wurden, verblieb dem Markgrafen Philipp das Land Baden, während Christophs zweitem Sohne, Bernhard III., die luxemburgische Herrschaft Rodemachern zufiel, und der dritte Sohn Ernst Pforzheim und Durlach erhielt.[2])

Bei den kirchlichen Wirren zu Anfang der „Reformation" spielte Philipp eine eigentümliche Rolle; „er suchte beiden Konfessionen gerecht zu werden." Wenn er einerseits, wie die Zeitgeschichte sagt, „ein großer Gut-

[1]) Sachs, III. 180. Bader, Schriften des Altertums-Vereins, I. Jahrg. 144. Die alten Klosterannalen berichten, daß die Kirche und Kapelle einigemal rekonciliert worden, so i. J. 1470, nach dem Bauernkriege u. a. m. Doch fehlen hierüber sichere Angaben. Herr 21.

[2]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, III. 195.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

thäter der Klöster seines Landes war und darin auf strenge Zucht und Ordnung hielt", so begünstigte er auf der andern Seite die Ausbreitung der neuen Lehre. So ließ er nach dem Bauernkriege 1526 an alle geistlichen Personen und Beamten seiner Herrschaften u. a. folgendes Ausschreiben ergehen:

1. Daß die Prädikanten und Pfarrer ihre Predigten dem Evangelium gemäß halten;
2. daß die Priester den Cölibat aufgeben sollen;
3. daß gewisse Psalmen in deutscher Sprache gesungen werden sollen;
4. daß ein jeder in Sterbesnöten das hl. Abendmahl in beiderlei Gestalten empfangen dürfe.[1])

Philipp bekannte sich selbst niemals öffentlich zur evangelisch-lutherischen Lehre; ja er ließ sogar i. J. 1522, als Kaiser Karl V. nach Schwaben kam, den lutherischen Prädikanten den Abschied geben. In jener wirren Zeit, wo alles gährte und wankte, wo alles unsicher und unberechenbar war, wo keiner recht wußte, was werden sollte, da ging es auch ihm, wie so vielen seiner Zeitgenossen: er wurde wankend im alten Glauben, ohne sich entschieden dem neuen anzuschließen.

Als er im Jahre 1533 starb, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen, fiel sein Land an seine beiden Brüder Bernhard III. und Ernst; ersterer erhielt die Stadt Baden samt Schloß und Amt, ferner Bühl, Steinbach, Rastatt, Kuppenheim und Ettlingen, Gernsbach zum halben Teil, Lahr, Mahlberg und Geroldseck, sodann das Schutz- und Schirmrecht über die Klöster Schwarzach, Herrenalb, Frauenalb und Lichtenthal; dem Markgrafen Ernst wurden Pforzheim, Durlach, Mühlberg u. a. zugewiesen. Mark-

[1]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, III. 175.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

graf Bernhard wurde dadurch der Stammvater der sog. baden-badischen Linie mit der Haupt- und Residenzstadt Baden; Markgraf Ernst hatte seine Residenz von Pforzheim nach Durlach verlegt und wurde so der Begründer der baden-durlachischen Linie.[1])

Markgraf Bernhard war der neuen Glaubenslehre zugethan und führte den lutherischen Gottesdienst in allen seinen Landen ein, so daß Baden-Baden zwanzig Jahre früher protestantisch wurde als Pforzheim-Durlach, mit Ausnahme einiger weniger Orte, worunter auch Lichtenthal. Das war ein harter Schlag für das Frauenstift, und wenn es auch anfangs in seinem Wesen belassen und in seinen Rechten bestätigt wurde, so nahm man es doch unter so scharfe Aufsicht und Verwaltung, daß man wohl befürchten mußte, es sei auf dessen gänzliche Aufhebung abgesehen.[2])

Dieser traurige Zustand sollte sich auch nicht ändern, als der Markgraf 1536 das Zeitliche segnete. Bei seinem Tode war der Sohn und Nachfolger Philibert erst sechs Monate alt, weshalb das Land unter vormundschaftliche Regierung gestellt wurde. Während derselben hatte Lichtenthal zur Genüge Gelegenheit, zu erfahren, daß es von der markgräflichen Regierung strenge und mißtrauisch überwacht werde, so namentlich anläßlich der Wahl der neuen Abtissin Barbara Vehus, welche im Jahre 1551 der Verweserin Maria von Mörsberg im Amte folgte. Man ignorierte bei Hof die Neugewählte vollständig, angeblich aus dem nichtssagenden Grunde, weil die Anzeige von dem Hinscheiden ihrer Vorgängerin nicht durch den Konvent, sondern durch den Klosterschaffner (Amtmann) gemacht

[1]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, III. 204.
[2]) Bader, Schriften des Altertums-Vereins, 144.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

worden war. Erst als sämtliche Konventsfrauen in einem sehr devoten Entschuldigungsschreiben eingestanden, „daß sie als arme, eingeschlossene Weibsbilder unbedächtig gehandelt hätten, indem etliche von ihnen gar alt und vergeßlich, andere aber gar jung und unerfahren seien", erhielt die Neugewählte ihre Anerkennung und Bestätigung.[1])

Die Äbtissin Barbara war die Tochter des berühmten badischen Kanzlers und Rechtsgelehrten Dr. Hieronymus Vehus, der auf dem Reichstage zu Worms mit Dr. Luther die Unterhandlungen leitete und diesen zum Widerruf bewegen sollte. Ihre Schwester hatte sich mit dem Bürgermeister Baldung von Freiburg, dem Sohn des berühmten Malers Hans Baldung, vermählt,[2]) von dessen Meisterhand die herrlichen Bilder der Seitenaltäre in der Fürstenkapelle stammen. Durch ihre Abstammung, wie durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen und nicht minder durch große Kenntnisse und Klugheit ward sie in den Stand gesetzt, trotz der anfänglichen Ungunst der Verhältnisse „alles rühmlichst zu leiten und zu regieren", so daß das Gotteshaus nicht nur erhalten blieb, sondern sogar einen neuen Aufschwung nahm und die Zahl der Nonnen sich wieder vermehrte.[3])

Der protestantische Markgraf von Pforzheim-Durlach, Karl II., der Sohn des Markgrafen Ernst, der in seinem Lande die Klöster aufhob, war auch Lichtenthal nicht besonders hold. Er entzog demselben den großen Zehnten und nahm ihm mehrere wertvolle Güter weg, deren Zurück-

---

[1]) Schreiben vom 20. April 1551. Bader, Schriften des Altertums-Vereins, 145.

[2]) Sie starb als Witwe in Lichtenthal, wo ihr Sohn Johann Schaffner war.

[3]) Unter ihr erreichte der Konvent „die Zahl von 43 gaistlichen Kindern." Alte Chronik, 28.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gabe aber der Kanzler Vehus durch sein energisches Auftreten bewirkte.[1])

Unterdessen war Markgraf Philibert volljährig geworden. Anfangs war er dem Frauenstift günstig gestimmt, versicherte es „seiner besondern Neigung", wie seines fürstlichen Schutzes gegen seine Feinde und versprach, dessen Rechte und Güter zu wahren und die bisherigen Gebräuche zu respektieren.[2]) Nachdem aber i. J. 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg der Religionsfriede bestätigt worden war, führte er die neue Glaubenslehre vollends überall in seinem Lande ein — „mit Beseitigung der alten Kirche." Lichtenthal sah damals seinem Untergang entgegen. In welch trostlosem Zustande es sich befand, erfahren wir einigermaßen aus einem Schreiben des Abtes von Thennenbach an den von Salem. Er sagt u. a.: „Es befinden sich jetzt in diesem Gotteshause vierundzwanzig geweihte Frauen und sechzehn Laienschwestern, welche den Gottesdienst, die Regel und Ordensbräuche bei Tag und Nacht mit hohem Fleiß also ernstlich und stattlich vollbringen, daß ich daselbst einen Eifer gegen Gott gefunden, welchen ich mir billig gefallen lasse. Es berichtete mich auch die Abtissin, sie habe einen solchen Gehorsam bei ihren Nonnen, und es herrsche eine solche Einigkeit unter denselben, daß sie keines Vergehens oder Unfuges könnten beschuldigt werden. Zum andern aber sind sie durch die Vertreibung des Abtes von Herrenalb lange Zeit in Mangel eines Visitators gestanden, welches ihnen höchst beschwerlich, indem sich begeben möchte, daß, wenn die Abtissin mit Tod ab-

[1]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 72.

[2]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 72. Copiolbuch IV. S. 281.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ginge, Niemand vorhanden wäre, der ordentlicher Weise elegiren ließe, wobei alsdann dem Gotteshaus schädliche Eingriffe geschehen könnten, denn das neue Evangelium hat viel Anlag, sich um geringer Ursachen wegen in fremdes Gut einzudringen. Es geht den guten Frauen auch an Hab und Gut täglich mehr ab: denn sie haben auf ihren Pfarreien nicht allein die katholischen Priester abschaffen, sondern auch die Confessionisten nochmal so hoch besolden müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß man ihnen die Zehnten entziehe. Zum Dritten hat man zu Lichtenthal etliche Zeit her keinen Beichtvater bekommen können, welcher ein ordentliches Alter auf sich hätte, und sich auf der Kanzel zu begehen wüßte, was ein um so schädlicherer Mangel ist, da rings um das Gotteshaus die neue Lehre täglich mehr einwurzelt."[1])

Diese Mitteilungen lassen uns einen Blick thun in die verzweifelte Lage des Klosters. Um aber den Schmerz, die Angst und Verlassenheit, welche das Herz der edeln Vorsteherin und ihres Konventes wie ein Schwert durchbohrte, ganz und voll zu würdigen, muß man die vertrauten Briefe dieser Frau gelesen haben, die sie in jener traurigen Zeit an verschiedene Berater und Gönner des Stiftes, namentlich an den Abt von Salem, den Generalvikar des Cisterzerordens für ganz Deutschland, geschrieben. Welch eine Seelenqual! Welch Meer von Betrübnis![2]) — Doch „wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten." Dieses Sprichwort sollte sich auch an den Weißfrauen von Lichtenthal bewahrheiten. Die Religionsverhältnisse der Markgrafschaft erlitten in Bälde eine so gründliche Umwandlung, wie man es nicht vermuten konnte.

---

[1]) Brief vom 6. März 1568.

[2]) Bader, Geschichte von Lichtenthal 146.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Um den Tod seiner geliebten Gattin zu vergessen, stellte sich der Markgraf in kaiserliche Kriegsdienste und führte 1566 die Reichshilfe gegen die Türken.[1]) In den folgenden Jahren nahm er thätigen Anteil an den in Frankreich ausgebrochenen Kriegen gegen die Hugenotten. Anfangs kämpfte er für dieselben, später gegen sie. Als er 1569 die deutschen Hilfsvölker befehligte, verlor er in der Schlacht bei Montcontour das Leben. Durch diesen plötzlichen Tod des Markgrafen wurde das Land in nicht geringe Aufregung versetzt. Die zahlreichen Bekenner der neuen Lehre vernahmen die Kunde mit allgemeiner Bestürzung, während die Katholiken leise Hoffnung schöpften, die durch die Ernennung des Herzogs von Bayern und dessen Großmutter zu Vormündern des neunjährigen Erbprinzen Philipp völlig gerechtfertigt wurde. Denn diese Vormundschaft war, nach dem Ausdrucke der Protestanten, „eine papistische", und ließ den jungen Markgrafen nach streng katholischen Grundsätzen erziehen.[2])

Weil Markgraf Karl II. von Baden-Durlach, der, wie wir oben gesehen, in seinem Lande die Klöster aufgehoben und die Reformation eingeführt,[3]) in die Vormundschaft aufgenommen werden wollte, wurde, um dies zu verhüten, der Erbprinz bereits 1571 im Alter von 13 Jahren von Kaiser Maximilian II. für mündig erklärt und trat alsbald die Regierung an. „Philipp II. besaß einen sehr lebhaften Geist, klaren Verstand und große Liebe zu den Wissenschaften, in welchen er sich mit vielem Fleiße umgesehen hatte, und wurde darum auch zweimal zum

[1]) Sachs, Geschichte der Markgrafschaft, III. 226.

[2]) Der evangelische Prediger Cellarius zu Baden in einem Schreiben an Fleischbein v. 22. April 1570.

[3]) Karl II. befahl, daß die Pfarrherrn und Beichtväter durch Prädikanten ersetzt werden sollten. 1570.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Rektor der Universität Ingolstadt ernannt." Von seinem staatsmännischen Geiste zeugen seine Bestrebungen, ein neues Landrecht für die Markgrafschaft herauszugeben, ebenso die unter ihm erlassene Forstordnung. Durch seine Reisen nach Italien, Frankreich und den Niederlanden wurde sein Kunstsinn gebildet. Das von Markgraf Christoph erbaute Schloß auf Hohenbaden ließ er abbrechen und ein neues von Grund aus aufführen, das jenes an Größe und Schönheit bei weitem übertraf.[1])

Mit dieser Begeisterung für Kunst und Wissenschaft verband Philipp eine hingebende Liebe zu seinem Volke. Dabei war er dem katholischen Glauben mit Treue und Gewissenhaftigkeit ergeben und machte aus der praktischen Bethätigung desselben kein Hehl. Was man einerseits gefürchtet und anderseits gehofft hatte, geschah nun auch. Er führte den katholischen Glauben in seinem Lande alsbald wieder ein und gab den Katholiken ihre Kirchen und Güter zurück. Große Freude, unbeschreiblicher Jubel herrschte nun wieder in Lichtenthal. Der junge Markgraf zeigte sich auch höchst gnädig gegen das Kloster; er bestätigte alle seine Privilegien, namentlich den Freiheitsbrief Christoph I.[2]), schlichtete dessen Streit mit seinen Unterthanen „wegen strittigen Frohnden",[3]) erwirkte durch einen Vertrag mit der Stadt

[1]) Johann Velten, die badischen Markgrafen, S. 18. und 19.

[2]) Konfirmationsbrief von 1572. Copialbuch IV. 336.

[3]) Vertragsurkunde von 1575. Darin wird bestimmt, „daß nun hinfüro zu ewigen Tagen ein Jeglicher hindersäß, oder beywohner, es seye weibs oder manns Person auff befelch eines Schaffners deß Gottshauses seine trey tag, durch sich selbs müt eigner handt vollbringen und abrichten: So sich aber begebe, daß einer oder eine solchen Frondienst wegen alters, oder anderer augenscheinlicher leibsgebrechen halben Personlichen zu verrichten nit vermöglich, soll er

Baden und Lichtenthal für letzteres Markt- und Zollfreiheit,[1]) ja, er übernahm sogar einen Teil der Schulden des Klosters — die Summe von 880 Gulden — auf seine eigene Kasse[2]) und übergab dem Kloster den Leißberg als Eigentum.[3]) Oftmalige Besuche des Markgrafen unterhielten das gute Einvernehmen; die Nonnen sandten kostbare, selbstverfertigte Geschenke und Backwerk an den Hof, während sie von dort „mit köstlichem Wein und Wildbrät" bedacht wurden.[4])

---

daßelbig durch ein andere darzu daugliche Person, so Ihme verwant, zu verrichten; oder aber für obgemelte drey Frontag samentlichen Ein schilling sex Pfenning Marggräffer, und nit mehr, dem Gotteshauß bezahlen schuldig sein." Copialbuch IV. 369.

[1]) Vertragsurkunde von 1586. Copialbuch IV. 390.

[2]) „Verzaichnus der Schulden, so unser gnädig Fürst und Herr, Markgraf Philipps, wegen des Klosters Liechtenthal zu bezalen uff sich genommen. Anno 1582."

[3]) Urkunde vom 4. November 1586. „Wihr Philipps von Gottes gnaden Marggraffe zu Baden und Hachberg, bekennen hiemit für uns, unsere erben und nachkommen, regierende Fürsten der Marggraffschafft Baden, daß wihr auß sondern gnaden, damit wihr Abbtißin und Konvent deß Gottshauß Liechtenthal gewagen, Ihnen für uns, unsere erben und nachkommen diße gnad gethan und verwilligt haben, verwilligen auch hiemit und in Krafft diß brieffs: daß nämblich hinfüro ewiglich, Sie und ihre nachkommen in dem Ihnen zugeeigneten stuck wald ahm Leußberg gelegen, alle nutzbarkeit, es seye ahn Erkerit, holtz, und weidgängen, so wihr, und gemeine Marckgenoßen bißhero darin gehabt, hinfüro haben, und dero fehig seyn, sich gebrauchen, und damit Ihres gefallens zu handeln, schalten und walten fug und macht haben sollen." Copialbuch IV. 407.

[4]) So sagt die Abtissin in einem Schreiben an den Markgrafen vom 18. Juni 1586: „Von Enweren fürstlichen Gnaden habent wir gestrigs tags ein herliche und ganz vätterliche Schenke des kostlichen gueten Wyldbrets entfangen, welches wir nächte so fröhlich und früntlich in trüherziger Liebe mit einander gessen." — Damals war der

Die gute, alte Zeit, „die goldenen Tage des Mittelalters", — sie schienen für das Kloster wiedergekehrt; man hoffte für Jahre auf Ruhe und Sicherheit und erhielt auch neuen Zuwachs. Da raffte plötzlich der Tod den jungen Markgrafen im 29. Lebensjahre dahin und gestaltete alle Verhältnisse wieder um. Er starb i. J. 1588, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen, da er unvermählt war. Seine Lande fielen an seines Oheims, Christoph II. von Baden-Rodemachern, Sohn, Eduard Fortunat. Weil dieser Fürst infolge seines leichten Sinnes, seines Hanges zu Vergnügen, seines thörichten Schuldenmachens, wie auch wegen seines unglücklichen ehelichen Lebens in seinem eigenen Lande sich unmöglich machte, so nahm Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach die Verwaltung der baden-badischen Herrschaft in die Hand; hierdurch fand zur allgemeinen Verwirrung ein abermaliger Glaubenswechsel statt und wurde die lutherische Religion wieder eingeführt.

Für Lichtenthal hatte dieser Regierungs- und Religionswechsel zunächst keine besonders nachteiligen Folgen. Denn wiewohl der neue Landesherr andere Klöster, wie z. B. das Stift Herrenalb ohne weiteres aufhob, ließ er die Lichtenthaler Nonnen scheinbar ungestört in ihrem stillen Heim walten und zeigte sich sogar in dem Maße für sie besorgt, daß er der Bitte der Äbtissin Barbara Vehus, „wegen beschwerlicher und langwieriger Leibeskrankheit ihre Resignation zu genehmigen", nur höchst ungern willfahrte, „da ihm genugsame Benachrichtigung

---

Genuß von Fleischspeisen in den Cisterzienserklöstern gestattet. Bereits Papst Sixtus IV. i. J. 1475 hielt es für geraten, den einzelnen Klöstern den Fleischgenuß freizugeben. Vgl. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, III. 379.

geworden, welcher Gestalt sie sich in der Zeit ihrer Verwaltung sowohl der Markgrafschaft Baden Wohlfahrt, als des Klosters Aufnehmen, mit allem Ernste und Fleiße hab lassen angelegen sein." [1])

Indessen hatte diese freundliche Gesinnung bereits nach einem halben Jahre in das Gegenteil umgeschlagen, und bekam man in Bälde eine ganz andere Sprache zu hören. Als nämlich die Abtissin im September 1597 ihrer Krankheit erlegen und an ihre Stelle Frau Margaretha Stilzer getreten war, erging an die letztere ein Schreiben des Markgrafen, [2]) welches an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und den Bestand des Klosters infrage zu stellen schien. „Demnach", heißt es u. a. darin, „Euere Vorfahrerin nach Gefallen die Beichtväter und Visitatoren bestellt, desgleichen auch eine ziemliche Anzahl der Novizen aufgenommen, und dieselben einhüllen und Profeß thun lassen — ohne Vorwissen der Regierung; und da uns ferner berichtet worden, daß das Gotteshaus mit einer Menge von Personen übersetzt sei, wodurch dann die Gefälle und Einkünfte gemeinlich jedes Jahr aufgehen und also kein Vorrat für erscheinende Notfälle vorgespart, und auch die notdürftigen Gebäude nicht in baulichem Stand erhalten werden können; so haben wir als Erbkastenvogt-, Schutz- und Schirmherr solcher bisher geübter Eigenwilligkeit und Unordnung, welche zum äußersten Verderben des Gotteshauses handgreiflich führen müssen, nicht länger nachsehen mögen, und wollen daher, daß Ihr in's Künftige ohne unser Vorwissen und Bewilligen weder einen Beichtvater und Visi-

---

[1]) Schreiben des Markgrafen an seine Räte vom 7. April 1537.

[2]) Gegeben zu Mülburg, den 27. September 1537.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

tator bestellen, noch auch neue Novizen aufnehmen, jezund aber alles unnöthige Gesind abschaffen und beurlauben sollt."

Die geängstigten Nonnen mußten, da sie die Gesinnung des Fürsten aus andern Aeußerungen und Regierungsakten nur zu gut kannten, mit Recht befürchten, daß unter dem Scheine der Fürsorge für ihr Gotteshaus eine ganz andere Absicht verborgen liege. In dieser kritischen Lage wandten sie sich an verschiedene geistliche Gönner und Berater um Rat und Hilfe. So beklagte sich die Frau Abtissin Margaretha in einem Schreiben an den Abt von Salem [1]) bitterlich, „wie man ihr Gotteshaus viel höher als früher besteuere, während die sechs Pfarreien desselben mit Prädikanten besetzt seien, wodurch die katholische Religion darin abgeschafft und vertilgt werde; wie die Landesherrschaft sich gegen den Laut der Privilegien in alle Klostergeschäfte eindringe, und wie die Klausur gestört werde durch lästige Besuche vornehmer Personen, denen sie den Eintritt nicht abschlagen dürfe." Unter diesen traurigen Verhältnissen war die große Angst und Furcht der armen, verlassenen Nonnen, daß man ihnen ihren eigenen Beichtvater nehmen und einen lutherischen Prädikanten setzen möchte, wie das bereits bei andern Klöstern geschehen, wohl begründet. Ihrem Seelenschmerz hierüber verlieh die Abtissin in dem Schreiben an den Abt von Neuburg vom 9. September 1598 rührenden Ausdruck. Dieser Schmerz wurde noch vergrößert, als der Markgraf 1599 zur Lehre Calvins übertrat und in seinem Eigensinn die Bewohner seiner Residenz Durlach zwang, ebenfalls calvinisch zu werden. Auch Pforzheim wollte er dazu mit den Waffen in der Hand bewegen. Die Pforzheimer Bürger stritten aber gegen ihren Fürsten

[1]) Brief vom Jahre 1598.

mit ebenso viel Ruhm für ihre Religion, wie sie später — der Sage zufolge — für ihren Regenten wacker eintraten. Eben als Ernst Friedrich gegen die Stadt zu Felde zog, wurde er plötzlich vom Schlage gerührt i. J. 1604. Die Weißfrauen Lichtenthals atmeten wieder auf und genossen — wenn auch nur für kurze Zeit — der Ruhe.

Trotz der Ungunst der Zeiten konnte das Kloster seinen bisherigen Besitzstand im großen Ganzen erhalten, ja noch zum Teil vergrößern. So erwarb die Abtissin Rosula 1530 und 31 mehrere Güter, Reben, Wiesen und Aecker bei Baden;[1]) die Abtissin Barbara kaufte 1572 den mit Reben bepflanzten Schafberg, zwei Mühlen und den Schmalbacherhof, ebenso ein großes Gartengelände in Baden;[2]) dagegen „hat sie 1555 dem Markgrafen Carl III. durlarchischer Linie die Collatur von Pforzheimb, weylen das Kloster denen Lutheranern niemahlen einen recht anständigen Prädikanten verschaffen könne, und derentwillen immerhin vertrüßlichkeiten anhören müsse, auf aigens freywilliges anerbiethen cedirt,[3]) auch zugleich die Freyheit, die Hundtslege im Pforzheimber Klosterhoff nicht mehr zu gedulden, umb 250 Gulden erkauft, beynebst versprochen, alle jahr neben der gewöhnlichen Pfarrcompetenz per 15 Malter Korn, 40 Malter Dinkhel, 10 Malter Haber und 15 große Ohmen Wein, vom Zehend Stroh 100 bundt in Hofstahl und 150 bundt zur Hundsstraiung zu geben." Auch hat sie 1572 den kleinen Zehnten zu Durlach und Grötzingen um 400 Gulden hingegeben.[4])

---

[1]) Copialbuch IV. S. 179.
[2]) Copialbuch IV. S. 284.
[3]) Copialbuch IV. S. 268. Alte Chronik S. 15.
[4]) Copialbuch IV. S. 336. Alte Chronik S. 16.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

14. Das 17. Jahrhundert.

Die Reformation. (Fortsetzung.)

Dem Markgrafen Ernst Friedrich folgte in der Regierung von Baden-Durlach sein Bruder Georg Friedrich, dem bei der Teilung die obere Markgrafschaft Rötteln, Badenweiler und Sausenberg zufiel. Wie sein Vorgänger betrachtete auch er sich als Herrscher der baden-badischen Linie und schlug dieselben zur Markgrafschaft Baden-Durlach. Ein Freund und Anhänger Luthers, war er dem Calvinismus und der katholischen Lehre gleich abgeneigt. Diese Abneigung bekam Lichtenthal gar bald zu fühlen. Der fürstliche Befehl seines Bruders, den wir oben erwähnt, wurde erneuert und dazu noch verschärft,[1]) weshalb die Abtissin Margaretha mit Recht befürchtete, „es möchte Lichtenthal, ein so herrlich Gotteshaus, welches auf die 400 Jahr rühmlich bestanden, erbärmlich in Abgang kommen,“[2]) während die Freunde des Klosters unverhohlen äußerten, „es seie schon dahin gespielt, daß die Frauen Niemanden mehr in den Orden aufnehmen, ihren Visitator nicht mehr einlassen und den Beichtvater abschaffen, folglich ohne Trost und Seelsorge nacheinander absterben und das Gotteshaus mit seinem Besitztum der neuen Kirche überlassen sollten.“[3])

Der Tag der Auflösung des altberühmten Klosters schien herangenaht. In der größten Not verfaßte man eiligst ein Memoriale,[4]) das dem General-

[1]) Schreiben des Markgrafen von „Carlspurg“ (Schloß in Durlach) vom 28. April 1612 und Antwort darauf vom 20. Mai.

[2]) Schreiben der Abtissin an den Abt von Salem vom 14. Mai 1613.

[3]) Salemer Papiere von 1613. Vergl. Bader, Geschichte des Kl. Lichtenthal, 149 u. flg.

[4]) Es ist datiert: Salmansweiler, den 21. April 1613.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

kapitel von Cisterz unterbreitet und worin denselben nahegelegt wurde, daß vom Orden aus Schritte für das hartbedrängte Kloster durch hohe und höchste Personen bei Sr. Kaiserlichen Majestät gethan werden möchten.[1]) Jedoch war dies ohne Erfolg, und die armen Nonnen verblieben in ihrer trostlosen Lage. Herzzerreißend sind die Klagen der Äbtissin, wie sie in den vertrauten Briefen an ihre Berater zum Ausdruck gelangen. Um nur eines zu erwähnen, schrieb sie an den Prior von Muttelsee zu Salem: „Wir stecken tief unter den Dornen vielfältiger Betrübniß geistlicher und zeitlicher Sachen halb; sie wollen uns schier das Herz abstechen. Wenn der Allmächtige nicht hilft, so ist es unmöglich, daß es bei solcher Sorglichkeit mit unserem Gotteshaus in die Länge kann Bestand haben." [2])

Doch — des Himmels Stern leuchtete über dem lichten Thale. Nicht mehr lange, und alles sollte sich zum bessern wenden. Bereits war der dreißigjährige Krieg ausgebrochen. Der Markgraf hatte Wichtigeres zu thun, als arme Nonnen in ihrem Klosterfrieden zu stören. Um den kaiserlichen Feldherrn Tilly aus der Pfalz zu vertreiben, zog er mit einem Heere von 18000 Mann gegen ihn. Es kam zur Schlacht bei Wimpfen i. J. 1622; der Markgraf erlitt eine Niederlage und brachte dadurch sein Land in das größte Unglück. Er mußte fliehen und

[1]) Die Stelle heißt: „Hierzu dienete noch mehreres, wann Dominus Generalis auch ein Schreiben von beiden königlichen Majestäten in Frankhreich könnte ausbringen, nur wären diese Schreiben durch eine katholische Fürsten-Person zu präsentieren etwa durch ihre Hochfürstliche Durchlaucht Erzherzog Maximilian zu Oesterreich, oder Ihre Durchlaucht in Baiern." Bader, Geschichte des Kl. Lichtenthal, 150.

[2]) Schreiben vom 23. März 1618.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

verlor alles — auch die baden-badische Herrschaft, und damit hatte auch für Lichtenthal die Stunde der Erlösung geschlagen. „Welch glückliche Wendung durch Gottes Fügung!"

---

15. Markgraf Wilhelm, der Kammerrichter.

Der für die kaiserliche Liga günstige Ausgang der Schlacht bei Wimpfen hatte zur Folge, daß der Sohn des Markgrafen Eduard Fortunat, Markgraf Wilhelm, in sein väterliches Erbe eingesetzt wurde.[1]) Im Jahre 1593 zu Baden geboren, war er noch nicht sieben Jahre alt, als sein Vater starb und seine Familie, des Landes verwiesen, „in den betrübtesten Umständen" zurückließ. Seine Erziehung erhielt er mit seinem Bruder am Hofe zu Brüssel; in Künsten und Wissenschaften wurde er wohl ausgebildet, zu streng sittlichem Wandel angehalten und nach katholischer Lehre erzogen. Wie leicht zu begreifen, war er gegen die fürstlichen Vettern von Baden-Durlach nicht besonders freundlich gesinnt, da diese sein väterliches Erbe widerrechtlich in Besitz genommen und ihn und seine Brüder nicht als erbberechtigt anerkennen wollten.

Zur Regierung seiner angestammten Lande Baden-Baden gelangt, hatte er nichts Angelegentlicheres zu thun, als die katholische Religion in seinem Lande wieder einzuführen, „die unter seinen Vorgängern gewaltsam und mit Härte sehr beengt und fast ganz vertrieben worden

---

[1]) Gemäß dem Urteil des Reichshofrates, das von Kaiser Ferdinand bestätigt wurde.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

war." [1]) Er errichtete die Jesuitenkollegien in Baden-Baden und Ettlingen, die Kapuzinerklöster in Baden und Mahlberg; er erneuerte sowohl das Stift in der Residenz, als auch das Franziskanerkloster auf dem Fremersberg und restituierte 1631 das Nonnenkloster Frauenalb. Für Lichtenthal war er „der Erretter vom Untergang und ein herzguter Vater" in des Wortes voller Bedeutung. Mit jubelndem Herzen konnte die Abtissin Margaretha an den Prior von Salem schreiben: „Der Allmächtige schenkte uns nach langem Flehen endlich ein väterliches Gehör. Seine fürstliche Durchlaucht hat sich alles Guten anerboten, als er den 28. Oktober persönlich in unserem Gotteshause gewesen, dem Gottesdienste beigewohnt und den Morgen-Imbiß bei uns eingenommen, da wir Seiner Durchlaucht dann unsere Beschwernis entdecket, worauf er uns ganz freundlich zugesagt, dem Gotteshaus ein gnädiger Schutz- und Schirmherr sein zu wollen." [2])

Zur Danksagung für die Wiedereinführung des katholischen Glaubens in der Markgrafschaft Baden-Baden wurde vom Fürsten selbst angeordnet, daß am Feste des hl. Bartholomäus (24. August) eine feierliche Prozession von Baden nach Lichtenthal gehalten werde.[3])

---

[1]) Johann Velten, die badischen Markgrafen, S. 21.

[2]) Schreiben vom 23. November 1622.

[3]) Ein altes, geschriebenes Buch ohne Jahrzahl (wahrscheinlich aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammend) schreibt hierüber folgendes: „In festo S. Bartholomei: auf diesen Tag kommt der Baadische grosse Creutz Gang mit dem hochwürdigen Gut samt der Herrschaft hierher nach Lichtenthal, die Herrschaft bleibt allzeit da bey dem Mittagessen. Dieser Creutzgang ist angeordnet worden, da Luteri im Baadischen grasirte, von dem H. Margraffen Guilihelmo zu Baaden Baaden, zur Danksagung, dieweil unser Closter allein bey dem allein seelig machenden Glauben, stand-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„Die schönen Tage der seligen Markgrafen Christoph I. und Philipp II." kamen für Lichtenthal wieder; der neue Landesherr besuchte das Kloster öfters, bestätigte alle früheren Freiheiten und Rechtsamen, soweit dies wegen der stattgehabten politischen und kirchlichen Veränderungen möglich war, und erlaubte ihm, so viele Novizen aufzunehmen, als es erhalten könne.[1])

Bisher hatte die Herrschaft das Recht, die Visitation des Klosters durch einen Abt vornehmen zu lassen und zugleich die Zeit zu bestimmen, wann dies geschehen solle.[2]) Als der Abt von Salem 1624 dies aus Versehen außeracht ließ, wurde es von des Markgrafen Beamten übel vermerkt. Nachdem aber dieses kleine Mißverständnis sich aufgeklärt hatte, konnte die Abtissin Margaretha freudigen Herzens an den Abt von Salem berichten: „Da der regierend Herr Markgraf zum Fastnacht-Küechlin zu kommen uns gewürdiget, haben wir ihn etwas milder gespürt, als seine Commissäre vorhin gepocht gehabt; wie er dann schmerzlichst empfunden, daß wir ihn nicht mit einem kleinen Handbrieflin zuvor verständiget. Er wollte die Visitation ganz nicht verhindert haben, und sehe gern, daß Alles recht und wohl zugehe. Er seye ja ein katholischer Fürst, und begierlicher, die katholische Religion zu beförderen, als zu verhinderen."[3])

---

haft geblieben ist und die Unterthanen in dem Beyermer Thal durch daß Beyspiel der hiesigen Closterfrauen und Unsers Klosters angetrieben die mehrste Bey Hülff gewesen, daß sich das Baadische Landt wieder zum Catolischen glauben gewendet hat." (S. 148 und 149). Klosterarchiv.

[1]) Die Markgrafen beanspruchten als Patrone, Schutz- und Schirmherr das Recht, Novizen aufzunehmen und Professen zuzulassen. Extractus jurium, S. 16.

[2]) Schreiben der Abtissin Rosula vom 18. September 1539.

[3]) Schreiben vom 13. März 1624.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Geschützt in seinen Rechten und gehoben durch die Gunst und das väterliche Wohlwollen eines so edeln, treubesorgten Fürsten, konnte Lichtenthal wieder neu aufblühen und gedeihen. Zahlreiche Jungfrauen von nah und fern strömten dem Gotteshause zu — beherbergte es damals doch „50 gaistliche Frauen in seinen Mauern" — und erwarben sich „durch ihren ehrlichen und gottseligen Wandel unter Freunden und Feinden überall Achtung und Ruhm." [1]) Wohlgetröstet durfte darum die hochbetagte Abtissin Margaretha ihrem herannahenden Ende entgegensehen und nach den „schröcklichen Zeiten" im Frieden die Augen schließen. Als sie im August 1625 „das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatte", konnte der Konvent an den Prälaten von Salem schreiben: „Die Ehrwürdige Mutter nahm den Ruhm mit ins Grab, das Gotteshaus auf die 28 Jahr in höchsten Gefährlichkeiten der Zeit und beschwerlichen Drangsalen rühmlich regiert zu haben." [2])

16. Der dreißigjährige Krieg.

In den ersten zwölf Jahren des dreißigjährigen Krieges (1618—1630) hatten die Klöster unter den Kriegswirren verhältnismäßig wenig zu leiden, da derselbe für die Kaiserlichen (Katholiken) einen günstigen Verlauf nahm. Konnte doch Kaiser Ferdinand II. i. J. 1629 das sog. „Restitutionsedikt" erlassen, d. h. den Befehl zur Rückgabe der seit dem Augsburger Religionsfrieden der katho-

[1]) So schrieb ein Herr von Wangen aus Rufach im Elsaß am 1. April 1625 an den Schaffner in Lichtenthal.

[2]) Schreiben des Konvents an den Abt von Salem vom 22. August 1625.

lischen Kirche entrissenen Bistümer, Stifte und Klöster geben. Auch unser Frauenstift blieb von schweren Kriegsnöten verschont.

Ganz anders gestaltete sich die Sache, als der Schwedenkönig Gustav Adolf i. J. 1630 auf deutschem Boden landete und, durch französische und holländische Hilfsgelder unterstützt und durch englische Truppen verstärkt, während zweier Jahre die deutschen Gaue durchzog. Nachdem er bei Breitenfeld (Leipzig) 1631 das kaiserliche Heer unter Tilly geschlagen, rückte er durch Franken an den Rhein und bemächtigte sich der Pfalz. Nun begann für Mittel- und Süddeutschland eine Zeit unsäglicher Trübsal und Not, die sog. „Schwedenzeit", die im Volksmunde noch heute als der Inbegriff allen Jammers gilt. „Die schwedischen Soldaten ließen es sich wohl sein und sogen die unglücklichen Bewohner aus; während die armen Leute hungerten, lebte man im Lager auf das üppigste." Aus Kirchen und Klöstern schleppte man fort, was die Frömmigkeit von acht Jahrhunderten zur Ehre Gottes gesammelt hatte.[1]) Was in sittlicher Beziehung gefrevelt wurde, wer kann es wissen, wer beschreiben? — Bürger und Bauern behielten in protestantischen wie in katholischen Ländern die schwedischen Plünderungen und Mordbrennereien im Gedächtnis und feierten noch Jahrzehnte nachher den Abzug der Schweden durch besondere Dankfeste.

Markgraf Wilhelm kämpfte gegen diese Horden, leider unglücklich; i. J. 1632 mußte er sein Land verlassen, das die Schweden unter Oxenstierna an Baden-Durlach

---

[1]) Soldaten ritten in Priesterröcken zum Jubel ihrer Kameraden einher und Soldatenweiber trugen Meßgewänder zum Spott; die Meßkelche dienten zum Trinken, und andere hl. Gefäße wurden in der furchtbarsten Weise profaniert. Susann, Arma, Suedica, S. 21 und flg.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

verschenkten. Unter den schwedischen Statthaltern wurde, wie überall, so auch in der Markgrafschaft Baden-Baden der protestantische Gottesdienst wieder eingeführt und wurden alle katholischen Geistlichen vertrieben. In vollem Maße mußten auch die Nonnen von Lichtenthal alle Wechselfälle des Krieges ertragen. „Sie wurden genötigt zu fliehen und hatten in den Wäldern viele Angst, Hunger, Kälte und Schrecken auszustehen, daß sie erkrankten, manche den Keim des Todes holten und eine derselben vom Tode hingerafft wurde, während das Kloster des öftern geplündert wurde.“ [1])

Eine heldenmütige That einiger flüchtiger Nonnen aus diesem Jahre (1632) haben uns die Jesuiten in Baden aufgezeichnet: „Ettliche gottgeweihte Klosterfrauen von Lichtenthal hatten sich beim Herannahen des Feindes aus ihrem Kloster entfernt, um bei ihren Verwandten sichern Aufenthalt zu suchen. Auf der Flucht wurden sie von den Soldaten aufgefangen; um der Gefahr der Entehrung zu entgehen, entschlossen sie sich mutig, aus Liebe zu ihrer Reinheit zu sterben, daher sie alle acht auf die Kniee fielen und sich zur Enthauptung bereit zeigten, auf welchen Anblick diese Krieger, ganz verwundert und bewegt, die Klosterfrauen versicherten, daß ihnen nichts geschehen soll; darauf begleiteten sie dieselben bis zum Kloster, ohne sie weiter zu belästigen.“ [2])

Leider ist in den Lichtenthaler Akten über den dreißigjährigen Krieg nichts Näheres aufgezeichnet, und die Chroniken enthalten nur Sagen über den wunderbaren Schutz, wodurch einmal die hl. Jungfrau Maria und ein andermal der hl. Mauritius, welcher drohend über

---

[1]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 144.

[2]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 145.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dem Kloster den andringenden Schweden erschien, das Gotteshaus vor Plünderung und Zerstörung bewahrten.[1])

Aehnliches Ungemach kam über Lichtenthal in den Jahren 1643 und 1644. Die damalige Abtissin Regina

---

[1]) Die Sage von der wunderbaren Rettung des Klosters durch Maria, wie sie noch heute im Volke fortlebt, ist diese: „Als einstens in den Rheinlanden ein blutiger Krieg entbrannt war zwischen deutschen und fremden Völkern, näherten sich auch die feindlichen Kriegsschaaren dem schönen Oosthale, worüber die Nonnen in dem Kloster in große Sorge und heftige Angst gerieten; denn es war ihnen schon viel zu Ohren gekommen von der unerhörten Fühllosigkeit und wilden Grausamkeit, womit die Feinde im fremden Land zu hausen pflegten, wie Brennen und Morden wehrloser Kinder und Frauen ihnen zur Gewohnheit geworden. Da dachten die Nonnen an Flucht, als den einzigen Rettungsweg, der ihnen blieb, und sie trafen ihre Anstalten dazu. Vorher aber stiegen sie noch in feierlicher Prozession in die Klosterkirche hinab, sich durch gemeinsames Gebet zur müheseligen Fahrt zu stärken. Nachdem dies geschehen, erhob sich die Abtissin und trat vor einen Seitenaltar, auf welchem ein kunstreich geschnitztes Marienbild stand, hing diesem die Klosterschlüssel über den Arm und flehte mit erhobenen Händen und lauter Stimme zu der Mutter des Weltheilandes, daß sie ihr unentweihtes, theures Gotteshaus, die langjährige Zufluchtstätte ihrer ergebenen Dienerinnen, in ihre besondere Obhut nehmen, und ihnen, den hilflosen, verlassenen Jungfrauen, auf ihrer beschwerlichen Flucht ihren gnädigen Schutz und Schirm angedeihen lassen möge. Noch hatte die Abtissin nicht geendet, da stürzte ein Thalbewohner herein, blutend und mit zerrissenen Kleidern und verkündete, wie er eben mit genauer Not einem Haufen Plünderer entronnen sei, der gerade auf das Kloster losstürme. Ein einstimmiger Schrei des Entsetzens war die Antwort auf die Schreckensbotschaft und an einen längeren Aufenthalt war nicht mehr zu denken. Zur Seitenpforte der Kirche hinaus durch den Garten stürzten in unaufhaltsamer Hast die angstgejagten Nonnen fort und eilten mit beflügelten Schritten thalaufwärts. Noch hatten sie die Klostermauern nicht weit hinter sich, da donnerten schon schwere Schläge gegen das verschlossene Außenthor, das auch bald dem ungestümen Andrang weichen mußte, daß die Thorflügel krachend einbrachen und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Springauf klagt in einem Schreiben an den Abt von Salem: „Sie habe mit den Ihrigen durch das Kriegswesen also viel erleiden und so großen Schrecken einnehmen müssen, daß es endlich die Leibsgesundheit angegriffen und geschwächt habe.“ [1])

Ueber eine Plünderung des Stiftes i. J. 1644 läßt ein Chronist des Klosters Wunnenthal bei Kenzingen einige wilde Krieger (Weimarer) also erzählen: „Es ist noch nit gar lang, haben wür auch gar ein fürnemb Closter

die blut- und beutgierigen Rotten unaufhaltsam gegen die geweihten Hallen vorstürzten. Schon hatten sie die Pforte fast erreicht, da öffnete sich langsam der Eingang zur Kirche, und unter dem gewölbten Thorbogen hervor schwebte das Marienbild, von strahlendem Himmelsglanze umwogt und hielt zürnenden Antlitzes dem anstürmenden Haufen die Schlüssel drohend entgegen. Ein jähes, ein namenloses Entsetzen faßte bei diesem Anblick die wilde Horde, und sie stürzten fort in rasender Eile und hielten ihre Schritte nicht eher an, als bis die Klostermauern weit, weit hinter ihnen lagen. Das Gotteshaus war gerettet, und als die Nonnen zu ihren Zellen zurückkehrten, fanden sie alles unversehrt, wie sie es verlassen. Das wunderthätige Madonnenbild steht noch heutigen Tages auf dem Chore des Klosters. Es ist aus Holz geschnitzt, mit Farben bunt bemalt und das Werk irgend eines alten Meisters der byzantinischen Schule.“ Sagen von Baden-Baden und der Umgegend. Die bildliche Darstellung dieser Begebenheit findet sich in der „Trinkhalle“ zu Baden-Baden.

Vom hl. Mauritius erzählt die Sage, daß er bei einem spätern Einfall der Schweden in blendender Rüstung, umgeben von einer himmlischen Heerschar, über dem hinter dem Stifte gelegenen Leißberg drohend sich gezeigt und die Feinde verscheucht habe. „Zur Dankfagung vor schon so viele erhaltene Gnaden in Kriegszeiten von diesem Heiligen, auch um selbe noch ferners durch seine Fürbitte bey Gott zu erbitten, findet alljährlich am Feste St. Mauritii, am 22. September, eine besondere Feier statt.“ Ordnungen und Gebräuch, S. 164. Klosterarchiv.

[1]) Brief an den Abt von Salem vom 30. August 1643. In diesem Jahre wurde auch Baden-Baden von den Kaiserlichen eingenommen und geplündert.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bey Margraff Baden geblindert; darin seind auch gar vil Nünnen gewesen, welche auch in die wäld geflohen: wür haben vermeint wür wollen Sie erdappen, haben aber vor den bauwern nit recht nach setzen dörffen: aber im Closter haben wir treffliche beuten gemacht, von gold und silber, und allerhand cöstliche sachen." [1])

Zufolge der „schweren Kriegsnöten", die auch im folgenden Jahre nicht aufhörten, ordnete der damalige Visitator des Klosters an, „daß sich die Nonnen in verschiedene Schweizerklöster vertreiben sollten." Man schrieb an die Oberinnen der Klöster Straßberg (nach and. Straßburg) und Rathausen um Aufnahme der hiesigen Nonnen. Eine Stelle aus dem Briefe der Abtissin von Lichtenthal an die Priorin von Straßberg vom 26. März 1645 sagt uns, was die armen Frauen in jener Zeit erduldet: „Wie hoch bekhümerlich es mir und meinen lieben Döchtern fallet, unßer Closter und gelübdt stell zu verlaßen, kann die Fraw Priorin, als welche in gleichem stand Lebet und Gott dienet, selbst vernünfftig ermeßen, welche auch deßwegen mir desto ehender verhoffendtlich Compatieren und Wihllfahren wirdt. Ich und meine liebe Döchtern haben nun zu undschiedlichen mohlen, in ankunfft der Weymarischen Krigsvölckher, die wilde wälde zuer Retirada gesuchet, darinen Hunger, kummer, frost, regen, schreckh und gefahr auß gestandten, darbey aber befunden, das dergleichen außflucht uns am Leben nicht wenig schädlich falle, wie dann dardurch etliche in krankheit, auch aine zum todt gebracht worden." [2])

---

[1]) Alte (geschriebene) Chronik von Wunnenthal, von Conrad Burger, Cisterzienserkonventual von Tennebach, Anno 1658. S. 317.

[2]) Briefkonzept der Frau Abtissin Maria Eva Springauf an die Oberin von Straßberg vom 26. März 1645. (Klosterarchiv.)

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Als im folgenden Jahre die Kriegerscharen sich verzogen, kehrten die Nonnen wieder in ihr liebes Heim zurück. Von den Oberinnen der ausländischen Klöster erhielten die Heimkehrenden Geleitsbriefe, in welchen ihre gute Aufführung und ihr tugendhafter Lebenswandel sehr gerühmt wird.[2])

---

[2]) Siehe verschiedene Geleitsbriefe in dem Klosterarchiv. Wir geben einen derselben wörtlich hier wieder: „Wir Schwester Maria Eüstochium von Gottes Gnaden Abbtissin des würdigen Gottshauß Unser lieben Frawen zu Rathaußen, Cistertienser Ordens, Constantzer Bistums, onfeern von der Statt Lucern gelegen, bekennen Offentlich mit dißem Brieff, daß dieweil wegen Schwebendem langwierigem krieg, und wegen erlyttner plünderung, unß Anno 1645 die wol Eh. Frawen, Fraw Barbara, Weißherin Priorin, und Fraw Maria Margaretha Loysin Conventualin deß Hochlöbl. Gottshuß Liechtenthal by Marggrav Baden, Demüettig Gebetten und begert, daß sie sich by unß und in unßerm Gottshauß möchten uffenthalten, biß sie widerum in ir liebes Gottshauß möchten kommen, Also haben wir uß Christlichem Mitlyden, und Schwesterlicher liebe, die wir alß Glyder eines Ordens undereinander haben sollen, sie gern und Guttwillig (voruß Gott und dem hl. Orden zu Ehren) Offgenommen und über ein jar behalten, in welcher zeitt wir bekennen, daß sie sich jederzeitt Clösterlich, Geistlich, Exemplarisch, Gehorsam, Frydlich und Demüettig gehalten, jm Chor und in der Arbeitt Fleißig, also daß sie mer gethan alß wir von inen gefordert, sie sind auch allzeitt gar danckbar und zufryden gewesen, was wir inen gethan, haben wir also kein einige beschwernus ab inen gehabt, sonder sind unß jederzeitt lieb und werth gewesen, und wir von inen wol ufferbawt sind worden, und dieweil sie an jetzo uß Gnedigem befelch ires Hochwirdigen Gnedigen Herren Visitatoris, H. Bernardini, Abbten zu Maulbrunn und Päriß, wie auch irer Gnedigen Fraw Abbatissin, und uß sondern Gnedigsten begeren deß Durchlüchtigen Hochgebornen Fürsten und Herren H. Wilhelmi, Marggraven zu Baden und Hochberg, ires jederzeit Gnedigsten Fürsten und Herren, widerum Heimgefordert worden, so haben wir nit wellen underloßen (uff ir demüettig begeren) inen dißen Schin Gnedig zu ertheilen, wünschen inen beneben von Gott dem Allmechtigen sein Göttliche Gnad und Segen, de

Bei allen Bedrängnissen und schweren Nöten des dreißigjährigen Krieges, welche die Markgrafschaft trafen, konnten die Nonnen doch die Freude erleben, daß ihr Gotteshaus unversehrt die so heiß ersehnte Zeit des Friedens anbrechen sah. Die Chroniken heben rühmend hervor, daß dasselbe unter den heftigsten Kriegsstürmen zwar mehrmals geplündert, aber nur zweimal und nur auf wenige Tage oder Wochen besetzt worden sei, und daß, während in allen benachbarten Gotteshäusern der heil. Gesang verstummt gewesen, zu Lichtenthal fast immer die Psalmen ertönten.[1])

„In dieser schrecklichen und gefahrvollen Zeit" hat sich „des Himmels Gunst und Schirm" an unserm Frauenstifte wunderbar erwiesen. Aber auch Markgraf Wilhelm, der nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 in sein Land wieder zurückkehren konnte, blieb demselben „ein treuer Schutz-

---

sie vor allem übel Gnedigst bewahren, und inen ein Glückliche Reiß ertheilen well, daß sie ir Geliebtes Closter und E. Frawen Mitschwestern widerum sehen, und Gott wie zu vor mit Ruw, Fryd und Freüd in langwiriger wolfartt Seel und leibs (nach so vil ußgestandner Blünderung und Trüebsal) dienen mögen; dergegen bitten wir daß sie unßer und unser lieben Convents in irem Andechtigen Gebett zu keiner zeitt vergeßen well; Geben uß unßerm Gottshuß by unser lieben Frawen in Rathaußen den 24. Aprill 1646."

[1]) Gamans schreibt S. 180: „Nobile Lucidae Vallis parthenon, singulari divini numinis tutela, gravissimos inter turbines ita custoditum est, ut non modo non extingueretur, sed ne quidem numerus ibi psallentium virginum decresceret, quarum vix unquam pauciores fuere quam triginta, etiam funestissimo bello Suecico durante, ejus ab injuriis neutiquam immunes, sed rapinis ac direptionibus quandoque vexatae, claustro etiam subinde (non tamen nisi ad paucos dies) exturbatae, subsidentibus procellis suo se muneri illico reddiderunt, ac dum tot alia odea silerent, istud psalmodia personavit."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und Schirmherr," wie er es im Anfang seiner Regierung verheißen. Im Alter von 84 Jahren legte er das Scepter im Tode nieder, von allen Unterthanen, namentlich von den dankbaren Klosterinsassen als Vater beweint. Die Nachwelt rühmt ihn als „ein Muster eines vortrefflichen Regenten und treubesorgten Vaters von 17 Kindern."[1])

17. Markgraf Ludwig Wilhelm „der Held".

Der pfälzisch—orleanische Krieg.

Der zur Erbfolge berechtigte Sohn des Markgrafen Wilhelm, Erbprinz Ferdinand Maximilian, war seinem Vater bereits i. J. 1669 im Tode vorangegangen. Dessen Sohn Ludwig Wilhelm war 1655 in Paris geboren und von dem französischen Könige Ludwig XIV., dem späteren Verwüster seines Landes, über die Taufe gehoben worden. Da seine Mutter, Louise Christine, eine französische Prinzessin, ihr Vaterland nicht verlassen wollte, ließ ihr Gatte den Knaben wenige Monate nach seiner Geburt heimlich nach Baden-Baden bringen und hier sorgfältigst erziehen. Das Beispiel seiner Vorfahren weckte in ihm frühzeitig die Lust zu den Waffen, der sich hinzugeben ihm die damaligen Zeitverhältnisse in reichstem Maße Gelegenheit boten. Als sein Großvater i. J. 1677 starb, hatten die Franzosen bereits einen Teil des Landes inne, das hart mitgenommen wurde. Durch die sog. „französische Reunion" verlor Ludwig Wilhelm 1678—1680 sämtliche überrheinische und luxemburgische Besitzungen für lange Zeit.

[1]) Seinen Beinamen „Kammerrichter" erhielt er, weil er 25 Jahre dem kaiserlichen Kammergerichte zu Speyer vorstand.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Wegen seiner Leistungen auf dem Gebiete des Krieges i. J. 1678 wurde der junge Markgraf mit 28 Jahren zum kaiserlichen Generalfeldmarschall ernannt und war als solcher von 1683 an dem Kaiser Leopold eine mächtige Stütze im Türkenkriege, indem er Oesterreich von der Gewalt seines Erbfeindes befreite und hierdurch unsterblichen Ruhm erwarb. [1])

Während Ludwig Wilhelm im fernen Türkenlande weilte, war sein eigenes Land der Schauplatz furchtbarer Kriegsgreuel. Der pfälzisch-orleanische Erbfolgekrieg wurde i. J. 1688 auch auf die badische Markgrafschaft verpflanzt, und die zerstörungslustigen Soldaten Ludwig XIV. hausten daselbst nicht weniger barbarisch, als sie es in der Pfalz gethan. Wie der Wüterich Melac die Städte Durlach, Mannheim, Heidelberg, Worms, Speyer, Bruchsal, Bretten, Sinsheim und Pforzheim niederbrannte, zog Marschall Duras sengend und brennend durch die Markgrafschaft Baden-Baden, überall Ruinen hinter sich zurücklassend. Weil man voraussehen konnte, daß die Mordbrenner darauf ausgingen, „Alles den höllischen Flammen zu überliefern, die den ganzen Rhein hinauf bis an Basel wüten sollten," [2]) so entschloß man sich in Lichtenthal, das Kloster zu verlassen.[3])

„Die Abtissin Euphrosine Lorenz hatte nicht wenig Mühe, ihre geistlichen Töchter in den Schweizerklöstern alle unterzubringen, weil diese schon überfüllt waren mit Nonnen aus unserem Lande. Man bat in den Klöstern Lützel, Magdenau, Lilienthal, Feldbach, Holzen, Gnadenthal, Wurmsbach und Rothmünster um Aufnahme, die

---

[1]) Wegen seiner Kriegsthaten im Türkenlande wird er im Volksmunde gewöhnlich „der Türkenlouis" genannt.

[2]) P. Hippolyt, die Verbrennung Badens i. J. 1689.

[3]) Emigration der Klosterfrauen, Klosterarchiv.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

den Nonnen auch freudig gewährt wurde. Etliche reisten im Herbste 1688 ab, die übrigen folgten im Januar 1689." [1])

Was man befürchtet, sollte sich nur zu sehr bewahrheiten. Ein Augenzeuge, Pater Hippolyt aus dem

---

[1]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 146 und 147. Vergl. auch die verschiedenen Geleitsbriefe im Klosterarchiv. Da dieselben uns einen Blick in die damalige Lage der Nonnen werfen lassen, so möge aus den vielen einer hier Platz finden:

„Maria Euphrosina von Gottes gnaden Abbtißin des Gottes haußes Liechtenthal In der Marggrafschafft Baaden Speyrer Bistumbs wünschen allen die dißen brief sehen oder leßen Heyl von Gott undt seinen göttlichen Seegen.

Demnach nunmehro die erschrökliche Kriegsflammen in allhiesigen landtschafften der gestalte überhandt genommen, das wür leider nichts als unseren gänzlichen undergang vor augen sehen, wür danenhero auch genöthiget seindt, unßere liebst anvertraute geistliche Mitschwestern, umb fernere und größere gefahr zu entgehn, ahn andere sichere orth, alwo Sie ihrem gespons Gott dem allmächtigen in Demuth und andacht dienen mögen mit hochst betrübten Herzen im nahmen des herren zu entlaßen. In dere Zahl vorweißere dißes die andächtige unßere liebe schwester Maria Regina Mopertin sich auh befindet. Gelangt derohalben ahn alle geist- und weltliche Standtspersohnen, sonderheitlichen aber unßeres heyligen Cistercienser Ordens herren Praelaten und Frauen Abbtissinen auch andere Vorgesetzte, anwo ermelte schwester umb hilff und underhaltung sollte anrufen, unßer respective demüthiges dienstliches und frundtliches Ersuchen und Bitten, Sie ihren alß einer betrübten, flüchtigen, alle hilff erweißen, auf- und annemmen, auch so lang underhalten, biß diße leidige Kriegs droublen umb etwas gestilt, und wür wider miteinander in dem lieben friden in unßerem Gottes haus leben und Gott dienen mögen. Solche große erweißende gnadt, würdt der allergütigste hier Zeitlich und dort Ewig ersetzen, wür aber wollens Dank minnig erkönen und für solch große guethäter Gott eyfrigst bitten. In Urkhundt deßen haben wür unßer gewohnliches Insigill hirunder aufgedrukht und aigenhändig underschriben. So geschehe in unßerem Gotteshauß Liechtenthal den 3. January 1689.

Sorr. Maria Euphrosina, Abbtißin.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Karmeliterorden, der Almosengeber der verwitweten Markgräfin Maria Franziska, giebt uns eine Schilderung über „die schreckliche Zeit" — „vor der gantzen Welt eine Tragödie, dergleichen die Barbarey noch nie erfunden, und das alte Heydenthumb noch nie gesehen, massen die Ungerechtigkeit über die Marggrafschafft Baaden mit Macht losgebrochen, die Kirchen und Wohnungen des Allerheiligsten geschändet, die Altäre deß Allmächtigen übern Haufen geworffen, der Dienst des Königs aller Könige zerstöret, die Hirten von ihren Heerden getrennet, die Priester von ihren Altären verjaget, die Geistlichen und Nonnen aus ihren Klöstern vertrieben, ganz frevelhaffter Weise die Gräber so vieler Fürsten von Baaden übern Hauffen geworffen, die unschuldige Kinder, die Krancken, die Brestaffte und Mühseelige, ja auch die Sterbende den mörderischen Flammen aufgeopffert, die Männer zu offentlichen Raub und Diebstahl genöthiget."

„Nachdem bereits im Frühjahr 1689 die Markgrafschaft Baden dem Feinde 25 000 Gulden Brandschatzung und 45 000 Gulden für Winterquartier erlegt, ohne was an Früchten bezahlt worden, haben sie die Stadt Baden samt mehr andern Orten und viel Dörfern in die Aschen gelegt. Am 22. August kamen 1800 Fußknechte und verbrannten die Pallisaden vor der Stadt; zwei andere Bataillons aber plünderten und verbrannten die Städte Stollhofen und Kuppenheim; am folgenden Tage wurde die Stadt Steinbach in Brand gesteckt, die Flecken Bühl und Rastatt samt allen Dörfern am Rhein verbrannt. Am gleichen Tage wurden auch die Mauern der Stadt Baden niedergerissen und am 24. August, am Tage St. Bartholomäi, ward Baden selbst ein Raub der Flammen." [1])

[1]) Die feierliche Prozession, die, wie wir oben erwähnt, alljährlich am Bartholomäustag nach Lichtenthal wegen Wiedereinführung

„Bereits früh 6 Uhr machte der Oberstlieutenant des Dragoner-Regiments den Anfang dieses grausamen Brandes an dem herrlichen Frauenkloster des hl. Grabes, welches die Markgräfin Maria Franziska zu sonderbarer Vergnügung ihrer Seelen und dereinst ihre Ruhestatt darinnen zu haben, bauen lassen."

„Nach diesem mußte das herrliche Collegium der Jesuiten folgen, wobei sie den Anfang in der Kirche an den Altären, in der Sakristey und in den Kellern machten, allwo die P. P. all ihr Bestes geflüchtet hatten. Nachgehends wurde auch die mordbrennerische Hand an die große Domkirche gelegt. Und damit das Feuer auch das hohe Gewölb ergreifen möchte, haben sie die Kirche „mit Kalch" beschüttet und alle Stühle und Bänke in die Höhe aufeinander gestellt, um einen großen brennenden Haufen zu machen. Dies aber geschah erst, nachdem sie tausend Gottlosigkeiten gegen das hl. Sakrament auf dem Altar verübt."

„Kurz, alle Gotteshäuser stunden in vollem Brand, und in diesem Feuer mußten alle kranken, elenden und müheseeligen Leute, die nicht von der Stelle fliehen konnten, elendiglich begraben werden."

„Es war ein solch grausames Spectacul, dergleichen wohl niemals kaum gesehen worden: Der Himmel war klar und heiter, und wurde in Kurtzem mit einer schwartzdicken Rauchwolken, als mit einem Trauerkleide, verfinstert und die helle Sonne verbarg ihren Glantz in dieser Finsternis, um die Vollstreckung dieser barbarischen Grausamkeit nicht anzusehen." [1])

---

des katholischen Glaubens in der Markgrafschaft stattfand, sollte von nun an zugleich als ein Bittgang zur Bewahrung vor ähnlichen Kriegsgreueln abgehalten werden.

[1]) Alles nach P. Hippolyt, die beiden Schlösser in Baden, S. 194 und 195.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Während dieser furchtbaren Katastrophe waren die meisten Lichtenthaler Nonnen im sicheren Heim in den Klöstern der Schweiz, bis 1693. „Die schwergeprüfte Abtissin bat von Zeit zu Zeit um Nachsicht mit ihren geistlichen Töchtern, aber überallher bekam sie befriedigende Nachrichten von deren erbaulichen und tugendhaften, echt klösterlichem Lebenswandel. Bei ihrer Zurückkunft übergaben sie die besten Zeugnisse von den fremden Oberinnen, die sie alle sehr wertgeschätzt hatten.“ [1])

Die Residenz des Markgrafen lag in Schutt und Asche; alle ihre herrlichen Gebäude waren ein Raub der Flammen geworden; die Gebeine der Fürsten hatte man aus den Grüften der Stiftskirche gerissen und nach allen Windrichtungen verschleudert — und Lichtenthal, sein Kloster, sein Frauenmünster, seine Totenkapelle — es wurde durch Gottes Fügung wunderbar erhalten. Die Klosterchronik giebt folgende Ursache hiervon an: „Eine Klosterschwester hatte früher bei dem Gouverneur von Hagenau als Köchin gedient. Als nun die Annäherung der französischen Truppen überall Schrecken und Jammer verbreitete, erbat sie sich die Erlaubniß, nach jener Stadt gehen zu dürfen, um durch Verwendung ihres ehemaligen Dienstherrn einen schonenden Befehl zu erwirken für das Gotteshaus. Man mochte wenig Hoffnung in diesen Schritt setzen; aber die Schwester mit einem Korbe voll klösterlicher Arbeiten für die Kinder des Gouverneurs, begab sich muthig auf den Weg — und siehe da, ihr Flehen fand Gehör. Sie wurde mit dem Bedeuten entlassen, „ihre Aebtissin solle nur die Dächer des Klosters, der Thürme, der Kirche und Kapelle abdecken lassen, und

[1]) Neue Chronik, S. 147. Briefe von 1690—1691 im Klosterarchiv.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sich mit den Ihrigen in aller Stille verhalten." Diese Weisung wurde befolgt und Lichtenthal blieb verschont." [1])

Aus dem Türkenlande zurückgekehrt, übernahm Ludwig Wilhelm, gewöhnlich „der Held" genannt, 1693 den Oberbefehl gegen die Franzosen; er errichtete die berühmte Vertheidigungslinie vom Rhein bis an den Schwarzwald und von da bis Heilbronn und nötigte die feindlichen Scharen zum Rückzuge. Weil Frankreich zur See von den vereinigten Engländern und Holländern bei la Hogue vollständig geschlagen worden war und in den vielen verheerenden Kriegen selbst schwer gelitten hatte, zeigte es sich 1697 zum Frieden geneigt, der auch zu Ryswick geschlossen wurde. Mit heißen Dankgebeten für die wunderbare Rettung in den schrecklichen Kriegen feierten die Nonnen, wie die Annalen erzählen, am Ende des Jahrhunderts das Friedensfest. [2])

18. Lichtenthal zu Ausgang des 17. Jahrhunderts.

Die unruhigen Zeiten der Reformation, die vielfachen Angriffe auf die Religion und ihre Diener, auf Kirchen und Klöster, der oftmalige Glaubenswechsel wie die schrecklichen Greuel des dreißigjährigen und des pfälzisch-orleanischen Krieges — wer vermag zu beschreiben, welch unendlichen Schaden sie in religiöser, moralischer und materieller Beziehung in Staat und Kirche angerichtet?

Unser Frauenstift hatte indes, wie wir gesehen, nicht

[1]) Neue Chronik, S. 147 und 148. Kolb, Lexikon II. S. 214.

[2]) Nach der Klosterchronik wurde am Ende des Jahrhunderts ein feierlicher Dankgottesdienst für ganz Deutschland angeordnet „wegen des wiedererlangten Friedens."

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

nur durch schwere Kriegsnöten überaus viel zu leiden; auch Armut und Hungersnot stellten sich hin und wieder ein. Seine ökonomischen Verhältnisse waren seit der Reformation keine glänzenden mehr. Stiftungen und Zuwendungen blieben in der Zeit der kirchlichen und politischen Wirren fast gänzlich aus. Nur von einer Zuwendung berichten die Annalen: „Hofrat Fabricius übergab seiner Verwandten Salome Eckstein das sog. Münzhaus in Baden, das deren Tochter M. Ursula 1665 bei ihrer Profession dem Kloster erblich vermachte.“ [1]) Auch nur einen bedeutenden Kauf finden wir aus jener Zeit unter den Kaufbriefen verzeichnet: „Anno 1669 hat Frau Abtissin Margaretha Loys den Quettichhof zu Baden um 750 Gulden ans Gotteshaus erkauft.“ [2]) Dagegen verlor das Stift sehr bedeutende Einkünfte, u. a. den großen Zehnten von Pforzheim. [3]) Dazu kamen die vielen Reparaturen an Kirchen und Pfarrhäusern der inkorporierten Pfarreien und einige Neubauten; so wurde die Kirche und das Pfarrhaus in Rastatt 1560 auf Kosten des Klosters restauriert. 1576 verlangte Markgraf Ernst von Durlach, daß die Abtissin die Pfarrkirche in Pforzheim wieder aufbauen lasse; im Jahre 1655 mußte der Chor und die Sakristei der Kirche zu Iffezheim neu gebaut werden; 1660 wurde das ehemalige Abteigebäude, nördlich der Fürstenkapelle, erstellt, das später zum Amthaus und zur Wohnung des Beichtvaters, in diesem Jahrhundert zum Schulhaus eingerichtet wurde; zwölf Jahre später ließen der Konvent, durch Mildthätigkeit der Markgräfinnen

---

[1]) Alte Chronik, S. 18.

[2]) Derselbe wurde 100 Jahre später um 270 Gulden wieder verkauft.

[3]) Alte Chronik, S. 16.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Franziska von Baden und Magdalena von Oettingen unterstützt, die Einsiedlerkapelle im Klostergarten bauen.[1]) Auch legten die Kriegsrüstungen fast unerschwingliche Lasten auf. Selbst der Markgraf Ludwig Wilhelm, der dem Frauenstifte günstig gesinnt war, belastete es mit einer schweren Forderung an Geld und verlangte, daß es 4 Pferde stelle, 2 Wagen mit Fuhrleuten mitschicke, ein Fuder Wein und einen kostbaren Reisewagen liefere. Rechnen wir hierzu die Unterhaltung und Besoldung des Ortspfarrers, der Meßpriester, des Beichtvaters, des Visitators, des Schaffners und vieler Gesindleute, die großen Pfarrkompetenzen, die herrschaftlichen Schatzungen, die Baukosten, die Fastnachts- und Martinigeschenke an den Hof und die Beamten, so ist einleuchtend, daß nicht nur die Klostereinkünfte völlig aufgezehrt, sondern sogar noch Schulden kontrahiert wurden, wie die Rechnungsbücher der Schaffner aufweisen.[2])

Ganz außerordentliche Ausgaben verursachten dem Stifte die Renovation der Klostergebäude und die Melioration der Güter, Aecker, Reben, Wiesen, Wälder, Bösche, Fischweiher u. s. w., auf deren Instandsetzung und Erhaltung in der Zeit von 1572 bis 1695 aus leichtbegreiflichen Ursachen wenig verwendet wurde; ja es fehlte sogar eine vollständige Aufzeichnung der Gebäude und Güter, die dem Kloster als Eigentum zugehörten. Die thatkräftige Abtissin Euphrosine Lorenz ließ dieselben, wie die Chronik berichtet, da

---

[1]) Neue Chronik, S. 96 und 97. Zum Dank hie ür wird der beiden Stifterinnen Gedächtnis alljährlich durch eine hl. Messe in der Kapelle gefeiert.

[2]) Herr, 27.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

sie während der vielen Kriege vernachlässigt worden und zum Teil verödet waren, wieder in besseren Stand setzen.[1])

In den unruhigen und stürmischen Kriegszeiten wurde das Kloster in manche Streitigkeiten mit der markgräflichen Regierung, wie mit den Gemeinden Beuren und Geroldsau verwickelt, namentlich inbezug auf Frohnden, Jagen, Weinzapfen, Baumfällen in den Wäldern und Böschen, Holzflözen, Beeth (Bodenzinsen) und dgl. Die Abtissin beschwerte sich oft über die unerhörten Lieferungen, die man seitens der Regierung dem Gotteshause zumutete, leider meist ohne Erfolg. Der hiesige Stab beklagte sich gegen die Abtissin wegen allzuhohen Beeths, zu großen Lehnfällen und zu vielen Frohnden, worauf letztere 1668 auf 4 Tage beschränkt und die Beethzinse gemindert wurden.[2]) Zwischen der Stadt Baden, dem Kloster und der Gemeinde Beuern entstanden manche Zwiste und Grenzstreitigkeiten, indes kam es infolge der Nachgiebigkeit des Konvents zum gütlichen Vergleich.

Im 17. Jahrhundert wurden auch die Rechtsverhältnisse zwischen der markgräflichen Herrschaft und dem Kloster und dessen Unterthanen genauer festgestellt, wie sie bis

---

[1]) Neue Chronik, S. 26 und 27. Die hauptsächlichsten Güter und Gebäude waren: 1. Die Schäferei, Weide und Wiesen auf dem Schafberg; 2. die Gebäude der Rebleute auf dem Rebhof; 3. die Weinschenke samt dem Baumgarten an der Aumatte; 4. das Ziegelhaus am Leißberg; 5. der Rothacker; 6. die Hofraithe; 7. der Krautgarten; 8. die Schlossermatte; 9. die Winterhalder Aecker; 10. die Sägmühle; 11. die Oelmühle; 12. Waldung und Kastanienbösche, 13. der Eichwald auf dem Leißberg; 14. die Waldungen auf der Herrenwies; 15. Fischweiher auf der Schlosser- und Aumatte; 16. Oosbach und Geroldsauer Bach; 17. Gebäude auf dem Quettichhof; 18. Güter in Oos; 19. Wiesen und Aecker in Scheuern u. a.

[2]) Alte Chronik, S. 20.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

zur Säkularisation in Geltung waren. Aus dem „Extractus jurium" führen wir die hauptsächlichsten Bestimmungen an:[1])

1) Der Landesfürst ist des Klosters undisputierlicher fundator, patronus, Erb-, Schutz- und Schirmherr und Kastenvogt, und kommen ihm als solchem alle diesbezüglichen Rechte und Gerechtigkeiten zu.
2) Die Priorin und der Konvent sind schuldig, den „tödtlichen Abgang" der jeweiligen Abtissin schriftlich der gnädigsten Herrschaft anzuzeigen.
3) Der Tag, an dem die Neuwahl einer Oberin stattfinden soll, ist ebenfalls der Regierung rechtzeitig mitzuteilen, damit die landesherrlichen Kommissäre zur Wahl erscheinen und der Neugewählten die Schlüssel der weltlichen Administration einhändigen können. Bei der Tafel haben dieselben als Stellvertreter des Fürsten den Vorsitz.
4) Nach der Benediktion der Abtissin findet die eidliche Huldigung des Oberschaffners und der Unterthanen statt, welchen Akt der fürstliche Kommissär im Klosterhofe vornimmt.[2])

---

[1]) Klosterarchiv.

[2]) Der Oberschaffner mußte „mit Handtreu angeloben und einen leiblichen Aydt zu Gott dem Allmächtichen schwöhren, dem durchlauchtigsten Fürsten und Herren N. N. Marggraffen zu Baden und Hochberg, wie auch der Ehrwürdigen, Geistlichen und Andächtichen Frauen Abbtißin, Priorin und Convent des Gotteshaußes Liechtenthal getreu und holdt zu seyn, derselben Nutzen und Fromben seines besten Vermögens zu werben, Nachtheil und Schaden zu wenden und vor zu seyn, die Frau Abbtißin und Convent in gebührenden Ehren zu halten, die Underthanen in gutem Amtlichen Befelch zu haben, alles Einkommens und Ausgaben ehrbare Rechnung zu halten, und alles das zu thun und zu laßen, was ein getreuer Diener seiner gnädigen

5) Die Herrschaft hat das Recht, die Aufnahme der Novizen und Konventfrauen zu bestimmen, wie nicht minder, die Visitation des Klosters zu einer ihr beliebigen Zeit vornehmen zu lassen.
6) Sie bestimmt ebenso die jeweiligen Beichtväter des Gotteshauses.
7) Sie hat die Macht in politicis, civilibus et oeconomicis, dem Gotteshaus und dessen Angestellten Bestimmungen über die Veräußerung der Früchte vorzuschreiben.
8. Die Rechnung des Oberschaffners muß durch einen fürstlichen Deputierten im Beisein der Abtissin und der Abgeordneten des Konvents (Seniorenkonvent) abgehört werden.
9. Die Bestrafung schwerer Verbrechen, wie Ehebruch, Diebstahl, Mordthaten, Blutrunsen, (Blutfrevel) u. a. steht dem Landesfürsten zu, während geringere Vergehen vom Oberschaffner im Namen der Abtissin geahndet werden.
10) Der Herrschaft gebührt der Zoll und Accis, der Stadt Baden das Weggeld.
11) Für Einkauf des Salzes muß das Kloster bei der fürstlichen Kammer ein Freizeichen erwirken; der Verkauf des Salzes aber ist ihm freigegeben.

Herrschaft von Rechts und Gewohnheit wegen zu thun schuldig, pflichtig und verbunden ist."

Der Unterthaneneid verlangte von „des Gotteshauß Liechtenthal Leibeigenen Leuth, wie auch deßelben Lehen Leuth, ihr Leib und Gueth dem Gottes Hauß ohne Erlaubung ihrer gnädigen Frauen der Abbtißin zu Liechtenthal, als ihrer zeitlichen Herrschafft, nit zu entfrembden, darzu ihren Gebotten und Verbotten gehorsamb zu seyn, und mit Raichung Zinns und Gülten, auch demjenig, so die Vorderen bishero gethan ,gewärthig zu seyn, und sonst alles das zu thun, das fromben und gehorsamben Underthanen gebühret, alles getreulich und ohngefahrlich." Extractus jurium, S. 13, 14 u. 15.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

12) Die fürstlichen regierenden Personen, ebenso der Marschall, der Kanzler, die Räte, Sekretäre, Registratoren, Kanzleibeamte und Diener haben uraltem Herkommen gemäß zum neuen Jahr das Recht, einen gestickten Geldbeutel, Agnus Dei-Brot und etliche Lebküchlein vom Kloster zu erhalten; auch werden obgenannte Beamte an Neujahr, Fastnacht und Martini zum Gastmahl in Liechtenthal eingeladen und mit einem Trunke guten Weines regaliert.[1])

So großen Schaden in materieller Beziehung, so viele Leiden und Drangsale das 17. Jahrhundet dem Kloster auch verursachte, — in geistlichen Dingen war es trotzdem immer gut bei ihm bestellt. Die kriegerischen Zeiten waren gleichsam Stürme, die reinigend und befruchtend an ihm vorüberzogen. Der Zudrang zu dem Gotteshause nahm nicht ab, selbst nicht während des dreißigjährigen Krieges, zu welcher Zeit „50 gewihlte Frauen" in Lichtenthal wohnten.[2]) Ihre Sittenstrenge und klösterliche Zucht, ihre Eintracht und Ordnung ward überall gerühmt; sagt doch die alte Chronik von Wunnenthal vom Jahre 1658: „Und ist zu wissen, daß damals daß Gottshaus Liechtenthal noch unter der Thennenbachischen Visitation gewesen, darumb auch desto leichter von dannen Abbtissinnen hieher haben khönnen genommen werden, sunderlich weilen dasselbig Closter allezeit mit gueten und vilen Subjecten wohl besetzt gewesen." [3]) Die Visitatoren waren stets voll des Lobes;[4]) ja, das Lichtenthaler Nonnen-

---

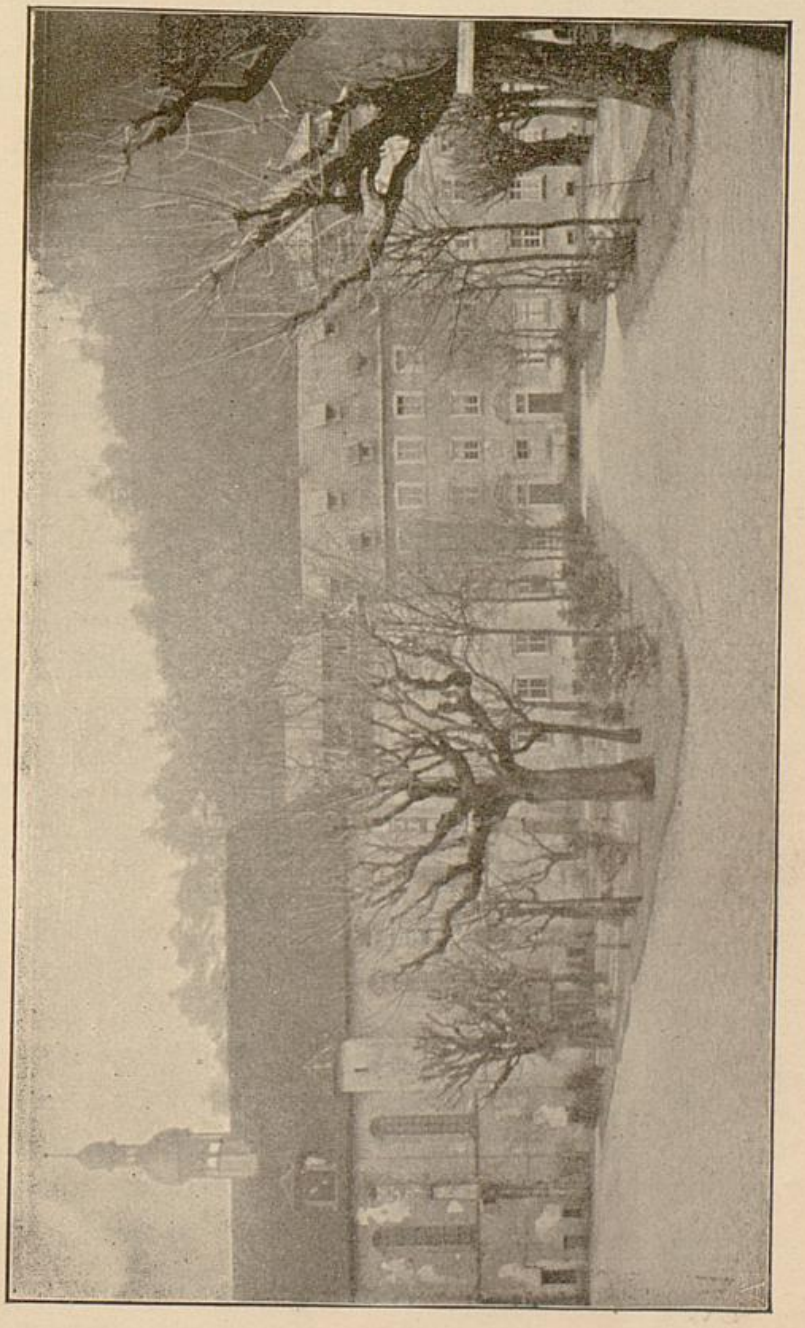
[1]) Die übrigen Rechte und Gebräuche siehe in „Extractus jurium", S. 20 und flg.

[2]) Alte Chronik, S. 28.

[3]) Chronik von Wunnenthal, S. 235. Klosterarchiv.

[4]) Im Jahre 1668 schreibt ein Visitator: „Visitatio super Lucidam vallem bonum sortita est exitum. Veni, vidi, vici."

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe



Klosterkirche und Abtei.

Badische Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stift hatte sich damals durch den Ordenseifer und die Frömmigkeit seiner Insassen ein solches Ansehen erworben, daß der gelehrte und welterfahrene Jesuit Gamans es über alle Frauenklöster Süddeutschlands erhob.[1])

19. Das 18. Jahrhundert.

Der spanische Erbfolgekrieg.

Noch waren die Dankgesänge für die Erlangung des Friedens nicht verklungen, da erscholl abermaliger Kriegslärm durch das Land und versetzte die kaum besänftigten Gemüter in neue Aufregung. Der spanische Erbfolgekrieg von 1701—1714 beunruhigte fast das halbe Europa und hielt es jahrelang unter Waffen. Die Lichtenthaler Chroniken erzählen hierüber nur weniges: „Auch im spanischen Erbfolgekrieg ward unser Gotteshaus gerettet, obschon die Abtissin Maria Euphrosina Lorenz viel Ungemach und Sorgen zu erdulden hatte.“ [2])

An diesem Kriege nahm der Markgraf Ludwig Wilhelm einen ganz hervorragenden Anteil. Da die kriegerischen Operationen für die Verbündeten (Deutschland, England, Holland u. a.) einen günstigen Verlauf nahmen, konnte der Fürst während derselben seinen längst gehegten Plan aufnehmen und 1706 den ungeheuern Schloßbau in Rastatt beginnen. Leider war es ihm nicht vergönnt, das herrliche Bauwerk in seiner Vollendung zu schauen. Fast übermenschliche Anstrengungen während 22 Jahren, erlittene Wunden, die wieder aufbrachen, und der Undank vonseite derer, denen er seine Gesundheit, seine Kräfte, seine Habe, ja sein eigenes Land geopfert,

[1]) Vgl. Bader, Geschichte, S. 154.
[2]) Neue Chronik, S. 148.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

bereiteten diesem Helden, der 26 Feldzüge mitgemacht, in 13 Schlachten siegreich gekämpft und 25 Belagerungen unternommen, ein frühes Ende. Er starb zu Rastatt am 4. Januar 1707 und wurde in der Stiftskirche zu Baden beigesetzt. Ein großartiges Denkmal mit der Inschrift: „Nur der Tod hat ihn besiegt" — birgt seine Asche. Sein Herz wurde seinem Wunsche gemäß bei den Weißfrauen in Lichtenthal zur Erde bestattet.[1])

Für seinen minderjährigen Sohn Ludwig Georg, der bei seines Vaters Tod erst fünf Jahre alt war, führte die Markgräfin Witwe Sybilla Augusta fast zwanzig Jahre lang die Regierung. „Sie war eine an Geist und Körper gleich ausgezeichnete Prinzessin, ein Muster als Gattin, Mutter, Witwe und Regentin." [2]) Während ihrer Regierung zahlte sie aus ihrem eigenen Vermögen mehrere Millionen Gulden Landesschulden und opferte ungemein viel für gute Zwecke, weshalb sie mit Recht den schönen Namen „Landesmutter" führte. Sie vollendete das Schloß zu Rastatt und richtete es auf das glanzvollste ein, stellte das zerstörte Schloß in Baden wieder her und erbaute das Jagdschlößchen Favorite bei Kuppenheim.[3]) Nachdem sie 1727 die

---

[1]) „In einer silbernen Kapsel eingeschlossen, unter dem vor dem mittleren (Hoch-) Altar der Fürstenkapelle liegenden Grabstein ist es beigesetzt." In dieser Kapelle befindet sich auch das zum Feldaltar Ludwig Wilhelms gehörende schön gemalte Altarbild, welches das Kloster als Geschenk erhielt.

[2]) Johann Velten, S. 24.

[3]) Die „Favorite" mit all ihrer Pracht, mit ihren Bildern und Kunstschätzen sagt uns, welch offenes Herz die große Frau für Kunst und Wissenschaft, wie für die Freuden des Lebens hatte, während die nahe Büßerkapelle uns Kunde von ihren Uebungen der Buße und Abtötung giebt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Regierung ihrem Sohne übergeben, lebte sie den Uebungen der Frömmigkeit und Mildthätigkeit bis zu ihrem Tode i. J. 1733. In der Schloßkirche zu Rastatt ist sie beigesetzt.[1])

Wie ihr Gemahl erwies auch sie sich als Freundin und Wohlthäterin des Frauenstiftes Lichtenthal. Gleich bei ihrem Regierungsantritt übergab sie demselben 150 Gulden und ein sehr wertvolles Kruzifix mit der Bestimmung, für ihre Tochter Anna ein jährliches Gedächtnis abzuhalten. Oftmals beehrte sie das Kloster mit ihrem Besuche und ging niemals von dannen, ohne Wohlthaten und Gunsterweisungen zurückzulassen. Als aber die Abtissin Agnes Polentarin, im Vertrauen auf deren Wohlgewogenheit, i. J. 1721 inständig bei ihr anhielt, die Neujahrs- Fastnachts- und Martinigeschenke für die fürstlichen Beamten in Gebet umwandeln zu dürfen, wurde dieser Bitte nicht entsprochen, — wahrscheinlich deswegen, weil die Fürstin, von Mißtrauen erfüllt, meinte, der Abt von Thennenbach, der Visitator des Klosters, wolle in die herrschaftlichen Rechte eingreifen, zumal da dieser die strenge Klausur und manche Neuerungen ohne ihr Wissen eingeführt, auch befohlen hatte, daß nur ein Religiose aus seinem Kloster als außerordentlicher Beichtvater angenommen werden solle. Ja, als die Markgräfin erfuhr, daß der genannte Prälat mehrmals nacheinander ohne vorherige Anzeige bei der Regierung das Kloster visitierte, sandte sie 1726 eigens einen Kommissar dahin, um die Ursache des oftmaligen Besuches zu erfragen, und ließ zugleich die Erwartung aussprechen, daß künftig-

[1]) Ihrem Wunsche entsprechend, erhielt sie die Grabschrift: „Betet für die Sünderin Sybilla Augusta!“

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

hin nichts gegen die fürstlichen Rechte unternommen und nichts Neues eingeführt werde.[1]) Diese kleinen Zwischenfälle abgerechnet, blieb Sybilla Augusta dem Kloster stets eine gütige Mutter und Wohlthäterin.

---

20. Der Neubau der Abtei und des Klosters.

Wie bereits oben angedeutet, ist in den unruhigen Zeiten der Reformation und der verheerenden Kriege im 16. und 17. Jahrhundert für die Erhaltung der Klostergebäude wenig geschehen. Nunmehr wieder Frieden, Ruhe und Ordnung eingekehrt, wurden auch große Reparaturen an dem alten Bauwerk vorgenommen und dazu noch notwendige Neubauten erstellt. Unter der ruhmreichen Regierung der Abtissin M. Agnes Polentarin wurde 1724 der äußere große Garten angelegt, mit einer Mauer umgeben, die heute noch steht, und ein Kanal mit Weiher (Bad) und Springbrunnen eingerichtet, was alles um 110 Gulden erstellt wurde.

Im nämlichen Jahre schritt genannte Oberin zur Restauration des Frauenmünsters. Ehedem war im Chor desselben „ein altfränkisches hilzernes Gitter angebracht, das bis zum Brettergewölbe hinanragte"; dieses Gitter ließ sie wegnehmen, gegen die Zellen der Nonnen hin drei Fenster einsetzen und sämtliche Chorfenster gegen den Hof um vier Schuh erhöhen, desgleichen den Frauenchor, der früher bedeutend niedriger war, „um Mannshöhe." Die Decke, ehemals aus finsteren Brettern

---

[1]) Neue Chronik, S. 79 und 80.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bestehend, wurde gewölbt und mit einem soliden Dach und Turm versehen. Die gesamten Kosten betrugen 610 Gulden. Unter derselben Abtissin sind auch die Pfarrhäuser zu Rastatt, Pforzheim und der „Schaffneyhoff zu Ettlingen von Grund aus neuerbaut worden." [1])

Ihrer Nachweserin, der Frau Abtissin M. Euphrosina Wunsch, „die i. J. 1727 durch einhellige Wahl zu solcher Dignitet erkisen und zum Stab benedicirt worden", fiel die schwere Aufgabe zu, das 500 Jahre alte Klostergebäude abtragen und, ungeachtet des Geldmangels, einen Neubau aufführen zu lassen. Die alte Klosterchronik erzählt: „Weylen das von Zeith der Fundation an bis gegen die 500 jahr gestanden — nur zwey contignation hoch mit einem ungemein hochen Dach bedeckt gewesene Convent — gebäw, in welchem inwendig, ausser einer in der Mitten gestandenen einstöckhigen mauer, nichts von Stein und Mertel — auch nit eine eindzige Rigelwand — sondern das in drey Fligel bestandene, sehr fünstere Schlaffhauß von lauter mit vollkommener Fäulung angesteckhtem Holzwerckh, die Zellen, so von einem breithen, beym hellen Sonnenschein ganz dunckhelen mit einem hilzinen gewölb bedeckhten gang zu recht- und linkherhand hinaus giengen, mit Simplen Bretteren unterschlagen; von oben biß unten in solch baufälligem stand stunde, derentwegen die Sambtliche gaistliche Frawen eines gelingen Zerfalls Stündtlichen in grösster gefahr gestanden, mueßte die Abbtißin Sich nothgezwungen resolvieren, Ein newes Closter von grund auß aufferbawen zu lassen. Worzu im eingang des 1728ger jahrs vorläuffige præparatoria gemacht, auch mit Peter Lump, Bawmaister von Constanz, auff 8850 fl. vor die sambtliche

[1]) Alles nach der alten Chronik, S. 31.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Maurer- und auff 2310 f. vor alle Holz- oder Zimmermanns-Arbaith accordieret, worauffhin mit voller Hoffnung auff Gott in medio Martij mit abbrechen der anfang gemacht und darbey mit Verwunderung wahrgenommen worden, das alles Holz von oben biß unden faul und ganz mirb gewesen.

Dises werckh gienge so glickhlichen von statten, das den 1ten Junij durch den damahligen Beichtvatter Herrn P. Godfridum Hofmann in Beyseyn Eines Hochfürstl: Badisch: Gesandtens der erste Stein in dem Eckh unter dem refectorio gelegt werden können; gegen end dises 1728ger jahrs kamen die zwey gegen dem Convent-Baumgarthen und gegen dem Bach stehende Fligel vollkommen unter das Dach. In dem darauff erfolgten 1729ten jahr wurde der dritte Fligel ob der Kuchel und die Abbtey gedeckht, entlichen Anno 1731 in solchen Stand gebracht, das die Convent Frawen, welche wehrenden solchen Bauiahren in dem sogenanndten Krankhenhauß beysammen gewohnt, genuegsame Zellen, auch das refectorium und Kuchel beziehen können. Und geschahe der solenne und fraydige einzug in festo S. Leopoldi den 15ten November, da anfänglich Ein Lobambt, alsdann mit Vortragung des würckhlich in der Convent-Stuben hangenden Crucifixes Eine ordentliche prozession biß in erstgedachtes refectorium gehalten, allwo von Sr. Wohlehrwürden Herren P. Conrado Spies, dem iezigen Herren Beichtvatter, das Te Deum laudamus intornieret, soforth von denen Frawen Chorweys abgesungen, und nach Vollendung durch Wohlgedachten Herren Beichtvatter mit ermelten Crucifixe die Benediction gegeben; darauffhin von den Closterfrawen mit Vergüeßung viler Fraydens-Zähren Ihro Hochwürden und Gnaden der Gnädigen Frawen die Kindtliche Dankhsagung abgestattet, entlichen zum ersten-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

mahl allda der Tisch gedeckht und mit größtem Jubel und Frolockhen das mittagmahl eingenommen worden."[1])

Die Zahl der Glücklichen, die in das neue Gebäude einziehen durften, betrug 22 Conventualinnen und 8 Laienschwestern. Die Kosten für den Neubau beliefen sich in barem Gelde auf 26219 Gulden 30 Kr. ohne Kost und Wein, die den Baumeistern, Palieren, Maurern, Zimmerleuten, Taglöhnern u. a. vom Kloster verabreicht wurden, auch die Fuhren nicht eingerechnet, welche des Klosters eigene Leute und die Gemeindeinsassen als Frohnden unentgeltlich leisten mußten.

---

21. Der polnische Successionskrieg.

Kaum hatten die Nonnen in dem neuen, herrlichen Heim ihren Einzug gehalten und begonnen, sich wohnlich einzurichten und den so sehr erwünschten Klosterfrieden zu genießen, als i. J. 1733 der polnische Erbfolgekrieg ausbrach und die Lande am Rhein mit französischem Kriegsvolk überschwemmte, indes der Markgraf Ludwig Georg mit dem gesamten Hofe sich nach den badischen Besitzungen in Böhmen flüchtete. Nach kurzem Widerstande ward die Festung Philippsburg erobert; in Eile zogen die französischen Heere den Rheinstrom herauf und lagerten in Rastatt, Kuppenheim, Sandweier, Eberstein, Oos, Balg und Sinzheim, von wo sie oftmalige Streifzüge in das Murg- und Oosthal unternahmen. Ihr Erscheinen verursachte nicht geringen Schrecken. Gleich anfangs (18. August 1733) mußte das Kloster Zeuge eines Scharmützels zwischen den Beuermern Wachtposten

[1]) Alte Chronik S. 32—37 und Neue Chronik S. 98—101.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und einer württembergischen „Freipartie" sein, die man irrtümlicher Weise für Feinde hielt. Es war nachts gegen 11 Uhr; im Stifte war alles zur Ruhe gegangen, und niemand dachte an einen Ueberfall, zumal da eine Sauvegarde (Schutzwache) vor demselben postiert war. Der Oberschaffner, in der Meinung, die Württemberger, denen sich auch einige französische Deserteure angeschlossen, kämen in feindlicher Absicht, ließ Sturm läuten, was gewaltigen Schrecken und unerhörte Aufregung in ganz Beuern hervorrief. Es entspann sich ein Kampf, in dem ein Beuermer Wächter tot blieb, zwei schwer und einige leicht verwundet wurden, darunter auch einer von der Sauvegarde; ebenso gab es aufseiten der Württemberger und französischen Deserteure mehrere Verwundete. [1])

„Am 22. August", so erzählt Oberschaffner Glückherr in seiner Chronik, „hat mann vom Closter den Schreiner und Beckher mit einem Brieff an H. Ambtmann Schweinhuber von Baaden, der damahlen Sich im francösisch. Lager befunden, abgeschickht, damit er bey der Königl. Generalitet ein kleines detachement vors Gotteshaus, umb vor denen herumb vagierenden außläuffern desto sicherer zu seyn, außwürckhen möchte, es seyn aber diße Beide abgeschickhte unter wegs von denen Marauders überfallen, und neben vihlen schläg und stoßen, nachdem man ihnen sämbtliche Kleider ausgezoggen hatte, in einem erbärmlichen Stand zurückgeschickht worden.

Montag den 23. darauff, das ist in Vigilliæ S. Bartholomei, zu mittag gleich nach 12 uhren ruckhten über 400 Marauders, deren noch über 2000 bey Baaden herumb vagierten, gegen dem Kloster an, und vermeindten

[1]) Alles nach der Alten Chronik, S. 41—45.

gleich dasselbe zu überrumpeln und zu blindern, es hatte aber der 4 tag vorher plessiert wordene Sauvegarde in dem alten Oberschaffney Hauß diße Marauders, die wie brüllende Läwen mit ungemeinem geschray schon gegen dem Thor zugeloffen, zum ruckhweichen vätterlichen ermahnet, auch den Salveguarde Brieff ihnen zum Fenster hinaus vorgezaiget, dessen ohnerachtet hat einer von disen verruchten Leuthen, zu allem glickh aber einen fehlschuß auf ihn gethan; diser schuß war aber kaum geschehen, habe ich mit guetheißen erstbesagten Sauveguardes durch die Bauern, deren 70 biß 80 Mann im Closter herumb postieret gewesen, von allen Fensteren aus Feür auf die Marauders geben lassen, wodurch derselben ohngefähr bey 15 Mann Theils todtgeschossen und plessieret worden. Sie haben disertwegen sich auch zurückhgezogen, doch aber bald da bald dorthen, absonderlich am Thörl bey der Einsidler Capellen widerumb angriff gethan, auch vom Leißberg herunder gegen denen Abbtey Thiren, Fenster und Dächeren dergestallten, das die Closterfrawen aus Ihren Zellen und refectorio ausweichen, und in den Creizgang, allwo Sie auch den Tisch gehalten, Sich retirieren müßen, geschossen, von der Bauren gegenfeür aber allezeith widerumb zum abweichen gezwungen worden. Dises daurete biß abendts gegen 6 uhren, also schier sechs ganzer stund lang, unter wehrend dieser Zeith mann fast continuierlichen mit denen glockhen gestürmet hat. Die Klosterfrawen, und die im Kloster geflohnt gewesene etlich hundert jung und alte personen, die zum gewehr nicht tauglich waren, haben auch den ganzen nachmittag hindurch aufm Chor und in der alten Capellen mit weinenden Augen Gott den Allmächtigen umb hilff, beystand und rettung von einer so großen gefahr inbrünstigst angeruffen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Disem hartesten schröckhen ist ein anderer gleich auf dem Fuß nachgefolgt, sintemahlen den folgenden Tag früeh umb 4 uhren in dem dermahligen Beichthauß, worinnen die affenthaler Rebleuth geflohnt waren, durch das Kochen im Offen Feür außkommen, welches, angesehen ober dem Feür in Zimmeren fast zwey Schuh hoch stroh, und unten in der Haußfluere bey 100 wellen und etlich hundert mißel gelegen, ein übles und höchstgefährliches außsehen gehabt, jedoch aber durch die Gnad Gottes und geschwinde guethe Veranstalltung bald widerumb gedempt worden.

Den 25. August ist Ein französisches detachement abendts um 4 uhren im Closter angelangt, welches alle 2 Tag aus dem Lager abgelöst und darmit bis den 3. Sept., da die armee aufgebrochen, continuieret, auch die schönste ordre unter ihnen, so das mann nicht die geringste Klag hätte einwenden können; herentgegen seyn alle und fast Täglich noch vihle andere Officieres, die visiten machen wollen, aus des Klosters Kuchel und Keller gespeißt und getränckht, auch denen Bauren, die mann noch immer bey der Hand behalten, Täglichen jedem ein Schoppen wein und ein halbes Leibel Brodt geraichet worden, so zusammen in einen zimlichen Kosten erwachsen."[1])

Nach einigen Tagen kamen 17 Offiziere mit 300 Mann Franzosen ins Kloster, und verlangten „eine erschröckhliche Quantitet Heu und Früchten" für das französische Lager. Eine Ordre bestimmte, daß 1000 Wagen Heu und 1500 Säcke Früchte ohne langes Verweilen in das königliche Magazin nach Sasbach zu liefern seien; im Unterbleibungsfalle werde innerhalb 24 Stunden Kloster und Thal durch ein Kommando von 10000 Mann Kavallerie „totaliter ausfurragiert" werden. Als die Abtissin und

[1]) Alte Chronik, S. 46—48.

sämtliche Conventsfrauen einen Kniefall thaten und in Verein mit dem Oberschaffner den Kommandanten überzeugten, daß das ein Ding der Unmöglichkeit sei, wurde die Lieferung auf 500 Wagen Heu und 200 Säcke Früchte reduziert. Weil auch dies zu leisten der Konvent nicht in der Lage war, begab sich die Frau Abtissin mit einigen Konventualinnen nach Baden, um die fürstliche Regierung zu ersuchen, die Beitreibung des Verlangten auch auf Baden und die umliegenden Ortschaften gleichmäßig verteilen zu lassen, um so das furchtbare Unglück der Plünderung fern zu halten, welchem Verlangen auch entsprochen wurde. Bald aber kam von den Franzosen eine neue Ordre zur Lieferung von 65 und kurz darauf von weiteren 150 Wagen Heu. Wegen der übergroßen Anstrengung und der Unmöglichkeit, auf den bestimmten Termin alles zu leisten, wurden die Beuermer Unterthanen rebellisch und wollten absolut nicht mehr fahren. Nur die Drohung des Oberschaffners, „ein und anderen in eysene Band zu schließen und als rebellen nacher Baaden zu schickhen", machte sie wieder willfährig, und „mit Aufbietung aller Kräfte leisteten sie das Menschen Mögliche." Es waren dies für das Kloster und das ganze Thal „schröckhliche Tage." Alles war ausgeplündert und eine grenzenlose Armut herrschte überall.[1])

22. Der Brand im Kloster.

Weil die alte Chronik den im Oekonomiegebäude ausgebrochenen Brand so anschaulich beschreibt, lassen wir diese Schilderung mit Weglassung nebensächlicher Details im Wortlaute folgen:

[1]) Alte Chronik, S. 52—61.

„Das bisherige schreiben hat den Lesern nichts als Creiz, schröckhen, forcht und Ellend, mit welchem das Closter in disem in fünff Sæculis unglickhseeligsten 1734ten jahr, von deme die Propheceyung anvorgangen, das in solchem die ganze welt weh schreien werde, gänzlichen verwickhlet und überschwemmet gewesen, vor Augen gelegt, und sollte er darob billich glauben, das Schickhsaal hätte mit sovihlen dem Gottshaus zugefüegten Betrangnußen Sich einmahlen vergnüegen lassen sollen, allein all dises ware noch nicht genug, und das darauff erfolgte unglickh allen vorgegangenen ungemachen noch weith überlegen; allermassen in denen Weynacht Feyrtagen in festo S. Joannis Evangelistæ mittags nach 12 uhren, da ich (der Oberschaffner) eben auf den Todt krankh lage, in der scheür und stallung eine unversehene grausame Brunst entstanden, also zware, das durch das ganze lange mechtige Gebew hindurch das Feür, welches durch S. v. spitzbuben und mordtbrenner augenscheinlich eingelegt worden, auf einmahl durch das Dach geschlagen, auch von dem oberen eckh gegen die Müll, die darmit in gröster gefahr gestanden, bis zu dem undern eckh gegen dem Thor zugleich bis auf die erden abgebrandt, durch dise entsezlich gewüettente Feürs-Flammen (ob schon mann Zeithlichen die Sturmbglockhen angezogen und leüth genug, sonderlichen die Herren Räth von Baaden, auch die mehreste Burger von dar, die zugleich die Statt-Feürspritzen mitgebracht, herbeygeloffen) bis 6000 Zehendgarben, alles ohmet und hew, so von der Fouragierung noch frey gebliben, siben Kälber, auch der Roßwagen mit 16 Metr. Korn in Säckhen, neben noch vihlem Wagen und geschirr, zu aller empfündtlichstem Herzenleid verzöhret wurden. Das ganze new-gebaute Closter und sambtliche übrige gebäw stuhenden zugleich, durch das allzu groß Feür

von grundt auf verbrendt zu werden, in äusserster gefahr; es hat aber jedoch bey anso sich erzaigtem stillen wind die zeithliche guethe Veranstaltung, die von gemeldten Hh. Räthen vorgekehret worden, zu Gottes Lob und ehr einen weitheren umbgriff verhindert. Der schaden, welcher durch disen häfftigen Brand dem Closter unwiderbringlich zugewachsen, hat nach gemachtem ungefährlichen überschlag mit sambt der widerauffbawung bis auf 8000 fl, das völlige schadens-quantum aber, so das Gottshauß in disem unglickhseeligen 1734ger iahr erlitten, in die 11 bis 12000 fl. Sich erstreckhet und beloffen.

In beständig-schmerzlichster Betracht- und Vorstellung dises allzugrossen Verlursts hat das von jamer- schröckhen- und angsthafftigkeit all zu voll und überhäufft angefillt gewesene dem Gottshauß in vihle Zeithen hinaus empfündtlichst- und höchst-nachtheilige mehr als offtberiehrte 1734ger jahr Sich endtlichen mit hinderlaßung eines ewigen angedenckhens geendiget."[1])

Im Frühling des folgenden Jahres begann man, die abgebrannten Stallungen und Oekonomiegebäude, die vor dem Brande „von Holz und rigel" gebaut waren, mit vier feuersicheren Wänden und mit gewölbten Decken, wie sie heute noch sind, wieder aufzubauen, und bereits um Johanni 1736 konnten die Pferde und Rinder, die zum größten Teil in Ettlingen untergebracht waren, in die neuen Räumlichkeiten eingestellt werden. Abgesehen von dem enormen Brandschaden erwuchsen dem Kloster 3937 fl. 30 Kr. Baukosten.

„Nach vielem ausgestandenem Kummer und Creiz" hatte die schwergeprüfte Abtissin M. Euphrosina Wunsch i. J. 1738 das Zeitliche gesegnet. Zur Nachfolgerin

---

[1]) Alte Chronik, S. 63—66.

wurde M. Benedicta Grasmayer gewählt und durch den Abt von Themenbach in Anwesenheit des Prinzen August und seiner Gemahlin benediziert. Wie ihrer Vorgängerin, so harrten auch ihrer viele Bauarbeiten. Alsbald nach ihrem Regierungsantritt mußte sie das Garten- und Wächterhaus im Garten außerhalb des Thores um den Preis von 217 fl. 19 Kr. erbauen lassen. Im Jahre 1740 war sie genötigt, die Fürstenkapelle zu restaurieren, ein neues Dachwerk zu erstellen und ein Türmchen anzubringen, welche Reparaturen einen Aufwand von 489 fl. 75 Kr. verursachten. Das Frauenmünster schmückte sie mit neuen Altären und vermehrte den Kirchenschatz durch wertvolle Kelche, ein Ciborium und eine Monstranz. 1743 erbaute sie ein neues Krankenhaus, weil das alte seiner Bestimmung nicht mehr entsprach, und ließ demselben eine neue Brennküche, ein Salzlager und Kohlenkammern anfügen um die Summe von 3080 fl.

Im darauffolgenden Jahre ließ sie ein neues Pfarrhaus samt Scheuer in Malsch erstellen. Das Bauholz wurde hier gezimmert; auch alle andern Baumaterialien wurden von hier aus dorthin abgeführt. Den Fuhrlohn nicht eingerechnet, kamen die Neubauten auf 2400 fl. zu stehen.[1])

Im gleichen Jahre wurde die Markgrafschaft wieder von den Franzosen besetzt und bei dieser Occupation dem Kloster abermals große Lieferungen an Heu und Früchten auferlegt und zwar unter Androhung militärischer Execution.[2]) In den Kriegen zwischen Oesterreich und Preußen wie im siebenjährigen Kriege, während welcher das badische

---

[1]) Alles nach der Alten Chronik, S. 66—71.

[2]) Alte Chronik, S. 72.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Land des öftern von Truppen besetzt und verwüstet wurde, entging das Kloster zwar der Plünderung und Zerstörung, wurde aber durch Kriegslasten schwer bedrückt.

---

23. Das 500jährige Jubiläum.

In die Regierungszeit der Abtissin M. Benedicta fällt die 500jährige Jubelfeier der Gründung des Klosters. Obschon die letzten Jahrhunderte keine besonders erfreulichen für das Gotteshaus waren, so konnte man sich doch zum Troste sagen: Während so viele andere Klöster und Stifte in den Zeiten der Reformation und der fast ununterbrochenen Kriegswirren untergegangen, hat sich Lichtenthal trotz vieler Gefahren, Bedrückungen, Plünderungen und anderer Kalamitäten erhalten und immer wieder erholt. „Neues Leben blühte stets aus den Ruinen." Darum konnte es auch die 5. Sekularfeier seines Bestehens mit Dank gegen Gottes gütige Vorsehung und mit froher Hoffnung für die Zukunft als ein Freudenfest feierlich begehen. Wir lassen die Beschreibung der Jubelfeier folgen, wie sie in den Klosterakten aufgezeichnet ist.

„Anno 1745 in festo S. Bartholomei, worauf die Fürstl: große procession cum venerabile von Baaden heraus zu gehen und gnädigste Herrschafft bei der mittag Taffel zu verbleiben pfleget, ist zu menagierung der Cösten das 500jährige Seculum von der miltesten Stüfftung dahiesigen Gottshaußes gehalten, und einige Tag vorhero sowohl bey Hoff zu Rastatt als zu Baaden zu Bezeugung der schuldigsten devotion und Danckbarkheit die unterthänigste invitation zu sothaner Solennitet gemachet worden: Dahero dann auch des regirenden Herren

Marggraffen Ludovici Georgii Hochfürstl: Durchlaucht gnädigst beliebet in aigener höchsten person nebst drey Cavalliren nacher Baaden zu kommen, und sambt dem Durchlauchtigsten Prinzen Augusto, dessen Durchl: Frawen Gemahlin, zweyer Damen und auch zweyer Gavaliren die procession heraus zu fuß zu bekleithen, soforth nach geendigter prädig, hochambt und annoch unter lösung einiger böhlern gehaltenen Te Deum, bey der Taffel zu verbleiben, allwo zugleich bey Trünckhung deren hochen fürstlichen Gesundheithen wider geschossen, und das allzeit devote Gottshaus zu alten hochfürstlichen hulden und gnaden demüthigst recommendiret worden." [1])

24. Das Hagelwetter i. J. 1747.

Nicht immer lacht die Sonne des Glückes. Wie in der Natur die lichten, heitern Tage mit Nebel, Sturm und Unwetter in bunter Reihenfolge wechseln, so ist es im Menschenleben; so war es auch im Lichtenthaler Frauenstifte, wie wir bisher zur Genüge ersehen. Kurze Zeit nach dem schönen Jubelfeste kam ein schwerer Tag für das Gotteshaus, der in den Annalen also beschrieben ist:

„In dem jahr 1747 und zwar den 19ten Julij hatte das Closter und das arme Beyremer Thal das große unglickh, das nachmittag zwischen 3 und 4 uhren ein solch erschröckhliches Schlosen- und Sturmgewitter eingefallen, das durch dessen gewalt und häfftigkeith und allerdings baumnüß große schlosen nicht allein in beiden Kirchen, Abbtey, Convent, Krankhen- Ambthauß und anderen gebaüen alle gegen Sonnen aufgang stehende Fenster Totaliter zum

[1]) Alte Chronik, S. 73.

Theil auch Sambt dem blew (Blei) verschlagen, die Dächer hin und wider abgehebt, und im Thal einige Häusser gänzlichen zusammen gerissen, die noch im Feld gestandenen Früchten, Reeben, Garthengewächs und Obs vollkommen verwiestet und vernichtet, Sondern auch über 500 voller Früchten gestandene große Obs- und Nußbäum Sambt denen Wurzen gleichwie auch in denen Waldungen 3 bis 4000 Bäum von grund aus zu boden geworffen worden. Dises Unglickh hat dem Gottshaus in disem und in denen zwey darauf erfolgten jahren ohne die ohntaxierten Früchten- Obs und garthen werk nur in Reeben aufm Schaffberg und Rothackher einen schaden wenigst von 40 fuder wein verursachet. Auch verdiente der Glaser durch fenster reparation in die 300 fl. und von Sambtlichem garthengewächs Früchten und dergleichen kunte mann keine hand voll zum nutzen beziehen, massen alles in grund hinein zerschlagen und auf denen äckheren nimmermehr zu erkennen ware, was vor gattung Früchten darauf gestanden. Verwunderlich ist nachgehens anzusehen gewesen, das die mehrest aufrecht verblibene bäum widerumb gleichwie im Frühjahr Laub und das schönst vollkommenste Blüh getrieben, also zwar, das einige wider ordentliche Früchten getragen, welche aber, weylen es zu Spath im jahr war, zu keiner Zeithigung gekommen.[1])

Ungeachtet dieser Unglücksfälle, der vielen Brandschatzungen und Kontributionen und der immensen Ausgaben für bauliche Zwecke konnte das Gotteshaus infolge guter Verwaltung und Sparsamkeit seinen Besitzstand im großen Ganzen erhalten. Wenn es in einem Jahre genötigt war, ein Grundstück zu veräußern, so konnte es durch des Himmels Gunst und die Mildthätigkeit seiner

[1]) Alte Chronik, S. 73—75.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Gönner im nächsten wieder ein gleichartiges erwerben. So trat es 1752 das über 500 Jahre dem Kloster zugehörige Gut zu Oeßingen (oder Essingen) im Bistum Speyer an das bischöfliche Seminar in Bruchsal um 9000 fl. ab, erwarb dagegen bald darauf das freiherrliche Schloß in Tiefenau und einen großen Rebhof in Neuweier um den Preis von 13000 fl. Das auf diesem Rittergute haftende Lehen wurde von Markgraf Ludwig Georg zu Gunsten des Klosters aufgehoben, wofür zum Beweis der Erkenntlichkeit jeweils nach Ostern ein Dankfest abgehalten wurde.[1])

25. August Georg, der letzte Markgraf von Baden-Baden.

August Georg, mit dem Beinamen „Simpert", der zweite Sohn des Markgrafen Ludwig Wilhelm, war gerade ein Jahr alt, als sein Vater starb. Seine Mutter hatte ihn zum geistlichen Stande bestimmt, dadurch aber auch das Erlöschen ihres Hauses beschleunigt. Bereits war er zum Subdiakon geweiht und zum Domherrn in Köln und Augsburg ernannt. Da aber der Sohn seines Bruders, der Erbprinz i. J. 1734 vom Tode dahingerafft wurde und keine männlichen Nachkommen mehr zu hoffen waren, wurde August Georg, höheren Rücksichten folgend, genötigt, mit päpstlicher Dispensation den geistlichen Stand zu verlassen, um den Mannesstamm im markgräflichen Hause fortzupflanzen. Indes blieb seine Ehe mit der Markgräfin Maria Viktoria, Herzogin von Aremberg, ohne Nachkommen.

[1]) Neue Chronik, S. 91.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Als sein Bruder Ludwig Georg, „der lieb und mildreich regierende Landesfürst,“ [1]) i. J. 1761 aus dieser Zeitlichkeit schied, folgte er ihm in der Regierung aller baden-badischen Besitzungen. Er ließ sich die Wohlfahrt des Landes sehr angelegen sein, sorgte für die öffentliche Sicherheit, war streng gegen das Verbrechen, dagegen ein großer Eiferer für Religion und Sittlichkeit, baute Wohlthätigkeitsanstalten und Kirchen [2]) und stellte manche Plagen der Unterthanen ab, wie u. a. das in jener Zeit übertriebene und überaus kostspielige Jagdwesen. Dem Lichtenthaler Frauenstifte war er „ein gar großer Wohlthäter, bewies ihm jederzeit sein besonderes Wohlwollen und beschützte es gegen seine Unterdrücker.“ [3]) „Er besuchte oft das Gotteshaus und war besorgt für dessen Unterhaltung. Jährlich begleitete er die Badener Prozession am St. Bartholomäustage und speiste dann auf der Abtei zu Mittag, sogar das letzte Mal i. J. 1771, als er kaum noch die Treppe ersteigen konnte, ließ er sich hierher bringen.[4]) Unter ihm wurde auch das äußerst kostspielige „Fastnachtsmahl“ abgestellt und dem Kloster die Auflage gemacht, dafür jährlich 54 fl. in die Witwenkasse zu bezahlen.[5]) Ebenso bewilligte er die Abschaffung der Neujahrs- und Martinikuchen, d. h. der Geschenke für die

---

[1]) Der badische Geschichtsschreiber Schöpflin, ein Zeitgenosse dieses Markgrafen, sagt von ihm: „Ex ore et oculis affabilitas ejus et clementia eluxit.“

[2]) So erbaute er die Pfarrkirche in Rastatt.

[3]) Neue Chronik, S. 45.

[4]) Alte Chronik, S. 102. Neue Chronik, S. 110.

[5]) Bei dem bis 1765 üblichen großen „Fastnachtsessen“ für die Hofherren, fürstlichen Beamten und Angestellten wurden allein auf der Abtei 4 Ohm köstlichen Weines verabreicht, den nicht eingerechnet, welcher an der Pforte den Bedienten und Fuhrleuten gespendet wurde.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fürstlichen Beamten und Bedienten; dagegen wurde dem Konvente die Verpflichtung auferlegt, künftig den Klosterfrauen in Rastatt jährlich 60 fl. und 18 Ohm Wein zu liefern.[1])

Leider starb dieser edle, wohlthätige Fürst schon nach zehnjähriger Regierung an einer Herzkrankheit „zur allgemeinen höchsten Bestürtzung des ganzen Landes" am 21. Oktober 1771 zu Rastatt, von allen seinen Unterthanen betrauert, nicht am wenigsten von den Konven-

---

[1]) „Die Neujahrspræsenten bestunden in nachfolgendem:

Dem H. Marggraffen ein großer lebkuchen. Ein gestickter geltbeuthel mit 6 luis blancs ad 14 fl. 24 Kr.

Der Frau Marggräfin ein gleicher lebkuchen und ein weißes paar von feinem netz gestrickte handschuhe.

Der Princeßin: Ein gleicher lebkuchen und ein register.

Dem Prinz August statt des großen 6 Dutzend kleine lebküchle und ein register.

Denen Hh. Ghbden Räthen jedem ein Dutzend lebküchle, ein weiß gestrickter geldbeuthel, und ein register.

Denen übrigen Hh. Regierungs- und Cammerräthen das nemliche, außer des Registers wurde Ihnen agnus Dei gegeben.

Die Secretarii und registratores erhielten das nemliche.

Die geheime Canzlisten das nemliche jedoch nur 8 lebküchle.

Die übrige Canzlisten 6 lebküchle und nemliches.

Denen Regierungs- und Cammerbotten 4 lebküchle ohne beuthel.

Zu Baden wurden ebenfalls denen Beamten, Burgermeister und Waldmeister so vieles als denen Hh. Räthen gegeben.

An Martini

Wurden außgetheilt jeder herrschaft, jedem Rat und allen Vorbenandten: Ein großer mirber kuchen, nach proportion des Ranges 5, 4, 3 und 2 Maas neuer wein. Die kuchen waren auch von dreyerlei Sorten. Von der mittleren Sort wurden auch nach Steinbach geschickht, von der letzteren aber jedem Gerichts- und Rathsverwandten dahier, jedem Closter-handwerksmann zu Baden und denen botten einen gegeben." Alte Chronik, S. 99.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

tualinnen des Frauenstiftes.[1]) Nachdem seine irdische Hülle in der Stiftskirche in Baden beigesetzt war, zog man in feierlicher Prozession mit großartigem Leichenkondukte nach Lichtenthal, um das Herz des Fürsten, wie es bei seinen Vorgängern geschehen, in der Fürstenkapelle beizusetzen. Zuerst kam ein Rastatter Kavallerie-Regiment, hierauf folgten der Probst und zahlreiche Kleriker in sechsspännigen Wagen mit den Reliquien des Verewigten, dieselben in silbernen Kapseln auf schwarzen Kissen tragend; alsdann die Kammerherren und Beamten in Trauermänteln, während das Militär Spalier bildete. Als die Ueberreste durch den Beichtvater des Klosters eingesegnet waren, wurden sie in die Gruft eingesenkt; hierauf folgte ein feierliches Traueramt in der Kirche, zu dem sich die Nonnen in den Chor herunter begaben, um die hl. Handlung durch ihren frommen und erhebenden Gesang zu verherrlichen.[2])

Es war eine großartige Leichenfeier, ein allgemeiner Trauertag, den das ganze Volk mit inniger Teilnahme, mit Thränen der Wehmut und des Schmerzes beging.[3])

Des Markgrafen Gemahlin M. Viktoria blieb nach dem Hingange ihres Gatten dem Stifte „eine wohlgeneigte Gönnerin und Wohlthäterin", wie sie überhaupt dem ganzen Lande sich als solche erwiesen und ihr sehr bedeutendes Vermögen mildthätigen Zwecken gewidmet hat. Die vielen Stiftungen, besonders für die Erziehung

---

[1]) Alte Chronik, S. 102.

[2]) Alte Chronik, S. 103.

[3]) Von dem geliebten Landesfürsten besitzt das Frauenstift ein wertvolles Andenken: „ein Herz aus purem Golde verfertigt", ein Votiv zu Ehren der seligsten Jungfrau, welches er dieser mit folgender Inschrift weihte: „Das beste, was mein Land erzeugt, ist das Gold; das beste, was ich besitze, ist mein Herz, darum weihe ich Dir, o Jungfrau, mein goldenes Herz."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der weiblichen Jugend, so das bekannte M. Viktoria-Stift in Rastatt, das Frauenkloster daselbst und jenes in Ottersweier, die Klosterschule in Offenburg mit acht Freiplätzen, sodann die vielen Schenkungen an bestehende Institute, wie an das Frauenkloster zum hl. Grab in Baden, für arme Dienstboten, Witwen und Waisen u. v. a. sichern der edeln Markgräfin im Herzen ihrer Landeskinder ein unauslöschliches Andenken und einen unsterblichen Namen.[1])

„So begann mit einem von der gläubigen Nachwelt als heilig verehrten Fürsten, Hermann I., das badische Haus, mit einem so hell an Tugend leuchtenden Doppelgestirn — August Georg und Maria Viktoria — starb seine katholische Linie aus.“[2])

---

26. Markgraf Karl Friedrich.

Mit Markgraf August Georg Simpert erlosch die ältere, bernhardinische oder baden-badische (katholische) Linie im Mannesstamme, und es fielen nach dem wechselseitigen Successionsvertrag, den derselbe mit dem Hause Baden-Durlach erneut, alle baden-badischen Besitzungen an die baden-durlachische oder ernestinische (protestantische) Linie.

Alsbald nach dem Ableben August Georgs begab sich denn auch Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach nach Rastatt, um von Schloß und Land Besitz zu nehmen. Am 23. Oktober 1771 ließ er „an die Aemter eine Versicherung der belaßenden gäntzlichen Religionsfreyheit und aller Gefällen ergehen und durch diese den

---

[1]) Johann Velten, S. 27.

[2]) Klosterarchiv.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Clöstern und Stiftern mitteilen." [1]) Einige Tage darauf übersandte er der Frau Abtissin Benedikta selbst nachstehendes huldvolles Schreiben:

Carl Friderich von Gottes Gnaden
Marggrav zu Baden und Hochberg, Landgrav zu Sausenberg, Grav zu Sponheim und Eberstein, Herr zu Röteln, Badenweiler, Lahr, Mahlberg und Kehl.

Unsern gn. Gruß zuvor,
Würdige Geistliche, Liebe Andächtige!

Wir haben jene Zuschrift vom 24ten curr: wohl erhalten, wodurch die Frau Abtißin ohnverabsäumen wollen, zu der Uebernahme derer Baden-Badischen Lande, welche Uns nach der Vorsehung Gottes durch das erfolgte Absterben des Herrn Marggraven zu Baden-Baden Unsers Herrn Vettern Lbd. zur würcklichen Regierung angefallen sind, Ihre wohlmeynende Gratulation an Uns abzustatten.

So wenig Wir nun an der Aufrichtigkeit dieser Wünsche zweiflen, eben so aufrichtig ist die Versicherung, daß wir der Frau Abtißin und ihrem anvertrauten Gottes Hauße in der Folge Unserer Regierung eben den Schuz und Gnade angedeyen laßen werden, deren Sie sich von ihrem vorigen nunmehro in Gottruhenden Landes Herrn zu gewärtigen hatte, auch keine Gelegenheit zu verabsäumen gedenken, der Frau Abtißin etwas angenehmes zu erweisen, wie Wir dann überhaupt mit freundlich und gnädigem Willen ohnabänderlich verbleiben.

Carlsruhe, den 28ten Octobris 1771.

Der Frau Abtißin
Wohlaffectionirter Carl Friderich Mk. Baaden.[2])

---

[1]) Alte Chronik, S. 104.
[2]) Klosterarchiv: Schreiben der gnädigsten Herrschaften, 1771.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der Regierungswechsel, der begreiflicher Weise eine hochgradige Aufregung in der Markgrafschaft hervorrief,[1]) hatte keine Aenderung der Gesinnung und Wohlgewogenheit seitens der markgräflichen Herrschaft gegen das Kloster zur Folge. Die Klosterinsassen konnten daher nach wie vor ihrer hohen Aufgabe nachkommen und des ungestörten Friedens sich erfreuen. Dieses herzliche Einvernehmen hielt auch an, als die Abtissin M. Benedikta 1775 in die Ewigkeit abberufen und Frau M. Thekla Trück von Kuppenheim „zu allerseithigem grösten Vergnügen und Freude zu einer gnädigen Vorsteherin erwehlet wurde."

Die ersten zwanzig Jahre ihrer Regierung verflossen für das Stift ruhig und friedlich, und konnte die Abtissin ihre Sorge auf die Hebung der klösterlichen Zucht, auf die Ausbesserung des Gotteshauses und die Neubauten verwenden. So ließ sie 1776 die Gebäude hinter der Mühle (Fremdenhäuser) um 4000 fl. erbauen, 1778 die Mühle ausbessern und das Kloster mit neuen Mauern umgeben, weil die alten durch mehrmalige Ueberschwemmungen schadhaft geworden waren; diese Reparaturen kamen auf 5000 fl. zu stehen. 1781 wurden die am Eingangsthore gelegenen Gebäude (das jetzige Pfarrhaus und die Pförtner- und Dienerwohnung) um 8000 fl. aufgeführt, die Ausgaben für Schlosser, Glaser, Fuhrleute, Taglöhner u. a. nicht eingerechnet. Endlich ward 1791 eine neue Wasserleitung mit Brunnenanlage zum Preise von 6000 fl. erstellt.[2])

---

[1]) Die Bürger von Baden-Baden wollten aus Mißtrauen — („ein evangelischer Fürst könne katholische Unterthanen nicht unparteiisch regieren") — den Markgrafen Karl Friedrich nicht als Landesherrn anerkennen und belangten ihn beim Reichsgericht, weshalb derselbe zehn Jahre lang die Stadt nicht besuchte. Siehe: Die beiden Schlösser in Baden-Baden, S. 131.

[2]) Neue Chronik, S. 62 und 63, 106 und 107.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

27. Die französische Revolution.

Bereits sind wir eingetreten in die Zeit der französischen Revolution. Die Wogen jener schrecklichen Kriegsereignisse, die ganz Europa beunruhigten und in ein großes Heerlager verwandelten, schlugen auch an Lichtenthals Mauern und verursachten unsäglichen Schrecken und bange Furcht.

Es war im Juni 1796. Die Franzosen rückten über den Rhein. Voll Angst flüchteten sich die Bewohner in die Wälder und auf die Höhen. Auch in Lichtenthal traf man Anstalten zur Flucht. Die Abtissin Thekla hatte bereits früher zwei Koffer, Gold, Silberwaren und wichtige Dokumente enthaltend, zur Sicherung in das Kloster Friedenweiler geschickt.[1]) Als die Franzosen herannahten, zogen die meisten Nonnen, geängstigt und erschreckt, vor, ihr liebes Heim zu verlassen. Vernehmen wir, was uns eine Augenzeugin, die Konventsfrau Rosa Melling, über jene Zeit berichtet:[2])

„Nachdem den 24. Junij die französische Armée über den Reihn gesetzt, verbreitete sich der Schrecken alsobald im ganzen Land. In diesen Tagen des Schreckens und Jammers machte auch unsere Hochw. Gnädige Frau M. Tecla alle nur möglichen Vorkehrungen zum Besten ihres Geliebten Gottes Hauses, so wohl was die Baarschaft in Geld, als auch andere Habschaften anbetrafe, um solche so viel möglich in Sicherheit zu bringen. Den

---

[1]) Der Wert der zwei Koffer belief sich auf circa 60000 fl.

[2]) „Kriegsrelation 1796." Wir geben einen gedrängten Auszug. Geschrieben von Maria Rosa Melling, von der auch die zwei großen Wandgemälde im Sprachzimmer verfertigt worden sind. Dieselbe starb den 23. Febr. 1799 an der Auszehrung, erst 37 Jahre alt und 13 Jahre Profeß. Sie war von Karlsruhe gebürtig. Klosterarchiv.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

25. Junij ließ sie ihr liebes Convent versammeln, versahe jede aus uns mit 30 Louis'dor und überließ sodann jede ihrer eigenen Einsicht im Gottes Haus zu bleiben, oder bei annahender Gefahr wo anderst hin zu flüchten. Was die Persohn unserer lieben Gnäd. Frau betrifft, als an welcher einem löblichen Convent alles gelegen, glaubten wir einhehlig, daß es nicht thunlich seye, eine so würdige und geliebte Mutter der Gefahr bloß zu setzen, sondern ersuchten sie inständig, sich auf einige Zeit an ein sicheres Ort zu begeben. Nur sehr ungern gab sie dem dringend Bitten des Convents Gehör und ist den 29. Junij in Begleitung der Sor. M. Augusta nach Forbach abgereißt und haben in der Kronen logirt. Den nemlichen Tag sind auch die Priorin, Supriorin, 11 Conventfrauen und 2 Schwestern, wie auch unser Amtmann Glückherr von hir nach dem Schmalbach geflüchtet. Hir im Haus zu bleiben haben sich 6 Frauen und 6 Schwestern entschloßen, ferner drey aus dem Kloster Königsbrück im Elsaß vertriebene oder ausgewanderte Klosterfrauen, ebenmäßig der Hochw. Herr Victorius Müller, Profess in Thennenbach und Beichtvatter unseres Hauses, wie auch Herr Augustin Kalt, Profess zu Lützel und Beichtvatter der Klosterfrauen von Königsbrück. Auf dem Hoff ist gebliben der Hoff Meister, der Müller, der Beck u. s. w. samt den meisten Knechten und Mägden; haben sich allesamt als getreue und Dankswürdige Leute betragen.

Den 1. Juli ist Frau Priorin mit einigen Frauen, wie auch Herr Amtmann wieder zurückgekommen, als aber die Nachricht eingetroffen, daß die Franzosen hinter Steinbach und Schwarzach stünden, sind sie den 3. Julij alsbald wieder nach Ettlingen abgereißt. Die ganze Nacht vom 2. bis den 3. July haben wir in unaussprechlichem Schrecken und Jammer zugebracht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gegen 8 Uhr seindt die Kaiserlichen Patrouillen, welche 2 Täg in unserem Haus gelegen, auch weiter gezogen. Und da die Nachrichten von denen Kriegs Umständen sich jede Stundte verschlimmerten, hat uns P. Augustin gerathen, daß wir alle solten aus dem Kloster flüchten; da wir aber solches ohne Genehmigung unserer hochwürdigen Gnädigen Frau nicht thun wolten, ist er alsobald zu ihr abgereißt, um hierüber dero Wohlgefallen zu erkundigen; die Umständte aber verhinderten ihn wieder zurück zu kommen. Als nun der 4. Julij noch schlimmere Nachrichten eingetroffen, haben sich S. M. Magdalena und Euphrosina mit Gutheißen der anderen entschloßen und seind nach Gernsbach zu der Gnädigen Frau gegangen, um über die angerathene Abreiß ihre Meinung zu vernehmen. Zwey Knecht haben sie begleitet. Als sie innerhalb wenig Stundten glücklich zurück gekommen und uns die Nachricht gebracht, daß unsere Gnädige Frau lieber sehete, wenn wir blieben, seind wir freudensvoll alle im Hauß geblieben.

Nach der hl. Meeß hat H. Beichtvatter das hochwürdige Gut aus dem Tabernakul oben in die alte Capel in einen Lettner verborgen. Nachmittag gegen 2 Uhr seind die ersten zwey Franzosen auf die Abbtey gekommen und haben uns mit gewaffneter Handt 20 Louis'dor abgedrungen. Gegen 4 Uhr seind 4 oder 5 Officir geritten kommen und haben unter dem Vorwandt, als seyen sie vom General geschickt, 400 Louisdor begehrt; da wir ihnen solches durchaus nicht geben wollten, betroheten sie uns ganz wüthend, ein ganzes Regiment in's Kloster zu bringen, um solches rein auszuplündern. Als nun die außerste Gefahr vorhanden, haben wir ihnen 200 Louisd'or angebotten. Sie nahmen sie mit der Bedingnuß, daß sie in einer Stundte wieder 100 und den andern Morgen

wieder 100 abholen wolten. Da schickte der gütige Gott etliche Kaiserliche Soldaten zu unserer Rettung. Diese hatten die Franzosen sehen in's Kloster einreuten, kamen eilends vor die Abbtey und fingen an, in die Abbtey Zimmer heftig zu feuern. Auf dieses ließen die Räuber in unaussprechlichem Schrecken unser Geld liegen und mit demüthigem Flehen um unsere Hülfe sprengten sie die Abbteythür ein und flüchteten sich in die Clausur, zwey davon auf den Speicher, einer durch ein Loch bey der Einsiedler Kappel, die übrigen wissen wir nicht wo sie hinaus kommen. Unterdeßen fuhren die Oesterreicher fort unser Haus zu beschießen und verlangten die Auslieferung der Franzosen. In diesem schreckvollen Zustand ging Sor. M. Magdalena zu den Oesterreichern auf den Hoff und winkte, sie möchten vom Schießen ablaßen. Alsobald sprengte einer auf sie zu und sprach mit gezucktem Gewehr: „Wie Du Canaille, willst Du den Patrioten helfen?" Sie aber sagte, wie sie damahls glaubte, die Franzosen seyen entloffen, hatt ihnen auch angebotten, selbst im Hauß zu suchen. Kam aber keiner, sondern sie nahmen den Franzosen ihre Pferde und eilten ihnen nach. Die beyden Franzosen kamen nun hervorgeschlupft und haben uns sehr demüthig gebetten, sie auf dem Speicher über Nacht zu laßen, gaben auch ihr Ehrenwort, keinen Kreuzer mehr zu begehren. Zu Abends wollten wir in Baaden eine Salve guarde hohlen laßen, alle Thore waren aber gesperrt. Diesen Abend kamen zwei Klosterfrauen zurück. In der Nacht haben S. M. Nivarda, Magdalena, Rosa, Euphrosina und Marianna als Wächter auf der Abbtey sehr großen Schrecken ausgestandten, wegen etlichen Franzosen, die um Mitternacht 2 Ohmen Wein bey uns gehohlt, dem Thorwart zerschiedenes gestohlen, auch dem Kiefer die Schuh, und dem Hoffmeister den Hut mit fort zerrissen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Den 5. Julij kamen zwey französische Commissaires mit 30 Mann und haben die zwey Versteckte abgeholt. Als diese zwey Schelmen sich auf freyem Fuß gesehen, haben sie ohneracht ihres Ehrenworts und von uns empfangenen Wohlthaten auf's neue die 400 Louisd'or mit vieler Wuth und Grobheit begehrt; endlich hat uns der Commisaire von den zwey bösen Menschen erlediget. — Diesen heutigen Tag ist keine hl. Meeß in unserm Gotteshaus gelesen, keine Kloggen gelitten, auch kein offentlicher Chor gehalten worden, und erst den 6. Julij ist das Hochwürdige Gut wieder in den Tabernakel eingesetzt worden. — Von 9 bis 11 Uhr kamen beständig Hauffen Franzosen, schlugen mit den Flinten an die untere Thüren und begehrten Geld. H. P. Beichtvater und Sor. M. Magdalena mußten beständig Geld hinab werffen mit Lebensgefahr. Die letztere Hauffen haben, anstatt an die Thür zu schlagen, in das Abbtey Stüble geschossen und zwar etliche mahl über die Magdalena hinaus. So schrecklich dieses ware, wurde dennoch bloß durch dieses unser Hauß erhalten, indem hiedurch die Thüren verschont geblieben, welche nur noch einen oder anderen Stoß nöthig gehabt, um ganz in Stück zu zerfallen; dann würde unser Haus gleich vielen anderen rein ausgeplündert worden seyn.

Während diesen so schreckbaren und gefahrvollen Umständten ließ H. P. Beichtvater uns Klosterfrauen auf dem Chor versammlen, ermahnte uns mit Nachdruck, uns durch wahre Reu mit Gott zu versöhnen, uns auf jeden Fall sowohl des Lebens als des Todes zu bereiten und uns Gottes Vürsicht gänzlich zu übergeben, da jede andere Hülfe so gar fern von uns seye; alle gehorsamten, und nach einer kleinen Zeit ertheilte er uns die General Absolution. — Auch waren wir betacht aufs neue uns um eine Salve guarde zu bestreben, aber niemand getraute

sich nach Baaden zu gehen; endlich sagte S.[1]) M. Magdalena, sie wolte selbst gehen, und hirauf hat sich der Kiefer Meister entschloßen und ist mit dem Hoffmeister mit Gefahr ihres Lebens hinein gangen und waren so glücklich uns alsobald eine Wacht von drei Gemeinen samt einem Lieutenant mit zu bringen. — Diesen Morgen haben die meisten Schwestern wie auch die Porternerin sich geflüchtet. Es waren so wohl in der Abbteystuben als auch im Stüble viele Fenster zerschoßen und auch in den Wänden waren tiefe Löcher an vielen Orten zu sehen. — Den 3ten Tag sind die obenbenannte Schwestern wieder alle zurück kommen.

Heute Nachmittag als den 5ten ist der französische Commissaire Gantré hieher gekommen, hat unsern Speicher in Augenschein genommen und uns grose Betrübnis verursacht, haben ihm auch 10 Ducaten geben müssen. Weil dieser noch hir war, hat man 30 Oesterreicher Gefangene samt 2 Officirs ins Kloster gebracht, welche 2 Officirs in der Abbtey dem französchen Commissaire die Deegen übergeben — ich hab ihnen müssen dabey Dolmetsch seyn. — Des Abends müßten wir 69 Ohmen Wein auf Baden liefern für die französische Armée, auch viel Leinen getüch in ihr Spital. Den 6ten ebenfalls Abends ist ein anderer Comisaire von der französchen Armée unter zahlreicher Bedeckung hieher kommen und haben unsern Speicher und Keller obsignirt zu unserer grosen Betrübnis. In der nemlichen Stundt erhielten wir einen Befehl vom Amtman von Baaden, wodurch er 1000 Ehlen Blau Tuch nebst noch vielen andern Artiklen für die französische Armée begehrte.

---

[1]) S. abgekürzt für Sor (Soror)=Schwester.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Den 7ten Vormittag ist der französische General Tabonnier samt vielen Commissaires und Officirs unter starker Bedeckung hieher gekommen und hat unser Haus 200 Louisd'or gekost. Weil er noch in der Abbtey am Fenster gestanden, hat seine Mannschaft unsere Fisch gestohlen und solche als französche Ehrenzeichen mit sich hinweg getragen. Zu Mittag haben die zwei Commisaires, welche gestern obsignirt, hir gespeist und suchten durch zerschiedene niederträchtige Ränk Geld von uns zu erpressen. Der ein verlangte auch von mir, ich solte ihm eine Schrift unterschreiben, in welcher er unsere Früchten in viel zu großer Anzahl abgeschätzt, welches ich ihm aber rund abgeschlagen.

Den 8., 9. 10. hat man unsere Früchten fortgeführt 800 Säck — unsere Thal Leuth haben die meisten als getreue Unterthanen beim Meßen gehandelt. — Den 8ten sind 6 Klosterfrauen unter einer französchen Bedeckung wieder zurück kommen; sie waren 9 Tag abwesend. Den 9ten ist die Generälin Mde Securbe samt einem Officir hir ins quatir kommen und ist uns in etlichen gelegenheiten sehr nuzlich gewest. — Den 12ten ist der französche Representant Hausmann mit vielem Gefolg hir gewesen. — Den 15ten sind zwey Klosterfrauen unter französcher Bedeckung wieder zuruck kommen. Sie waren 14 Tag abwesend, haben viel Creuz ausgestanden, doch ohne alle feindliche Begegnuß. — Den 19. Julij ist unser Knecht Georg als Bott von unserer Gnädigen Frau doch ohne Schreiben hier ankommen. — Den 22. ist Frau Priorin und Subpriorin wieder zuruck kommen; sie haben sich in Ettlingen und in Bruchsal aufgehalten, auch viele Schrecken und Elend ausgestanden. — Den 3ten August ist die französche Generälin samt dem Officir wieder abgereißt, wie auch die Salve guarde, welche sehr theuer zu stehen

kommen. Den nemlichen Tag ist das Sigill von unserem Keller wieder abgenommen worden, solches haben wir mit 10 Louisd'or bezahlen müssen. — Wir hatten auch Nachricht erhalten, das die Herrschaftliche Beamte unsere Zehenten in Pforzheim wolten einziehen; wir ersuchten H. Probsten von Haraud in Baaden, sich unserer anzunehmen, welcher auch mit unserer Vollmacht nach Karlsruh gereißt und sich unserer Angelegenheit aufs eifrigste angenommen. — Den 10. August haben wir den ersten Brief von unserer geliebsten Mutter erhalten, sie waren damahl in Ansbach. Diese Täg hindurch müßten wir auch vielen Wein vor die Franzosen liefern.

Den 19. August ist unsere Hochw. Gnädige Frau mit Sor. M. Augusta und H. P. Augustin des abendts um $^3/_4$ auf 7 Uhr glücklich wieder zuruck gekommen und ist mit Frolocken und unter Vergießung der Freuden Thränen von ihrem Convent empfangen worden; jede von uns glaubte nun, alles Elend und Jammer hätte ein End und getachte an nichts mehr als an die Freude und Glück, ihre Gnädige Frau wieder zu besitzen."

---

28. Gründung von Filialklöstern.

In allen Zeiten hat es sich an der Kirche bewahrheitet, daß die Verfolgungen und Bedrückungen nur dazu dienten, ihre Lebenskraft zu erhöhen, das christliche Leben nach innen zu entwickeln, inniger und fester zu gestalten und nach außen mehr zur Geltung zu bringen und zu verbreiten. So war es auch bei unserm Frauenstifte. „Sanguis martyrum semen Christianorum." (Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Christen.) Diese Worte Tertullians finden an Lichtenthals Weiß-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

frauen ihre Bestätigung. Trotz Verfolgungen, trotz „betrübten, armseligen Zeiten" konnte es seinen Besitzstand an Ordensmitgliedern nicht nur erhalten, sondern auch neue Niederlassungen gründen. So wurden die Klöster Friedenweiler, Maria Hof, Rechenhofen und Frauenzimmern von Lichtenthaler Nonnen teils ins Leben gerufen, teils neu bevölkert.

Zur Vervollständigung der Geschichte Lichtenthals wollen wir in folgendem einen kurzen Abriß der historischen Entwicklung dieser vier Stifte geben.

I. Friedenweiler.

In einem anmutigen Thale des badischen Schwarzwaldes, eine Stunde von Neustadt in nordöstlicher Richtung entfernt, liegt von Nadelwäldern umsäumt, das ehemalige Frauenkloster Friedenweiler (Villa Friedenwilare). Hier gründete 1123 Abt Werner von St. Georgen zum Danke für die wunderbare Rettung bei einem gefährlichen Sturze vom Pferde eine Niederlassung für Benediktinerinnen,[1]) die trotz schwerer Heimsuchungen, namentlich durch große Feuersbrünste, während 400 Jahren zum Wohle der umliegenden Gemeinden eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Wie so viele andere Stifte und Klöster in den Reformationswirren von weltlichen Fürsten aufgehoben und die Einkünfte eingezogen wurden, so erging es auch dem Frauenstifte Friedenweiler. Es wurde von dem Grafen Friedrich von Fürstenberg auf den Aussterbeetat gesetzt, nachdem mehrere Insassen freiwillig ausgeschieden. Im Jahre 1570 verschied sanft im Klosterfrieden die letzte Nonne.[2]) Der Sohn und Nachfolger

[1]) Gerbert, historia silvae nigrae, III. 327.

[2]) „Von Stüfftung des Gotthauß Friden Weiller", Manuscript im Klosterarchiv hier. 1790. S. 12 und f.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

des genannten Grafen, Heinrich von Fürstenberg, den Segen und die Wohlthaten, die das ehemalige Stift verbreitete, wohl kennend und würdigend, gedachte dasselbe wiederherzustellen. Er wandte sich in dieser Angelegenheit an den Abt Johann von Thennenbach, welcher, als Visitator des Klosters Lichtenthal, die damalige Abtissin Barbara Vehus bestimmte, sechs Chorfrauen und zwei Laienschwestern in das verwaiste Klostergebäude Friedenweiler zu senden.[1]) In der Frohnleichnamsoktave 1570 hielten sie daselbst ihren Einzug. In feierlicher Prozession und unter dem Geläute aller Glocken wurden sie in Begleitung der Abtissin in das Gotteshaus eingeführt. Nachdem man die notwendigen Einrichtungen getroffen und die frühere Priorin von Lichtenthal, Frau Lucia, zur Abtissin erwählt war, nahm am Vorabend des Bernardusfestes das Breviergebet und der klösterliche Gottesdienst seinen Anfang. Durch innige Frömmigkeit, strenge Zucht und unverdrossenen Fleiß erwarben sich die Ordensfrauen allgemeine Anerkennung, und so sehr steigerte sich der Ruhm des Klosters, daß auf Anregung des päpstlichen Legaten in Luzern i. J. 1588 zwölf Nonnen aus dem Kloster Rathhausen (Schweiz) nach Friedenweiler kamen, um daselbst die echt klösterliche Zucht und Ordnung zu erlernen. Ein Jahr früher wurde eine der zuerst nach Friedenweiler übersiedelten Lichtenthaler Nonnen, Amalie Steiner, als Abtissin nach Marienhof bei Neudingen geschickt, um hier den wahren Ordensgeist zu wecken und die Ordenszucht wieder einzuführen.

Im J. 1600 ging das zumeist aus Holz gebaute Kloster in Flammen auf, und die Nonnen litten große Not. Indes waren sie durch ihre strenge Ordensregel

---

[1]) L. c. S. 14.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

an Entbehrungen gewöhnt; genossen sie doch höchst selten Fleisch, ja in der Advent- und Fastenzeit verzichteten sie selbst auf den Genuß von Eiern und Milch, schliefen auf hartem Lager und beteten alsbald nach Mitternacht ihr Chorgebet. Diese Strenge im klösterlichen Leben veranlaßte den General von Cisterz, P. Edmund, manche übertriebene Einrichtung abzuschaffen und inbetreff des Fastens, des Nachtwachens und Chorgesanges Milderung eintreten zu lassen. Während des 30jährigen Krieges wurde das Kloster dreimal gänzlich ausgeplündert, und die Nonnen waren gezwungen, zu wiederholten Malen in unwirtsamen Wäldern umherzuirren um vor den wilden Horden ein Versteck zu suchen. In dieser Zeit war M. Anna Abtissin, die beinahe während der ganzen Dauer ihrer Amtsführung, 21 Jahre lang in der Verbannung lebte.[1]) Nach den schrecklichen Kriegsjahren atmete man wieder ein wenig auf. „Aber bald versetzte der Ausbruch der französischen Kriegswut und die Furcht vor einem feindlichen Einfall den Schwarzwald in neues Entsetzen." Als i. J. 1677 die Stadt Freiburg belagert und erobert ward, flohen die geängstigten Nonnen aus ihrem lieben Heim teils in die Schweiz, teils nach Bayern. 1687 entging das Kloster nur mit Mühe der Gefahr gänzlicher Zerstörung durch Feuersbrunst. Ein Jahr später zwang ein neuer französischer Krieg den Konvent abermals zur Auswanderung unter der Abtissin M. Ursula, die noch als Jubilarin bis 1723 die Leitung des Klosters führte.[2])

Wie zu Ende des 17. Jahrhunderts, so erlitt auch im 18. Jahrhundert das Gotteshaus außer den allgemeinen Drangsalen, die das gesamte deutsche Vaterland

---

[1]) L. c. S. 21.

[2]) L. c. S. 25.

heimsuchten, verschiedene häusliche Unglücksfälle, namentlich durch Feuersbrünste. So brannte 1725 das Kloster wiederum ab, infolge dessen die meisten Nonnen genötigt waren, in anderen Ordenshäusern Unterkommen zu suchen.[1])

Es kam die Zeit der französischen Revolution. Die Franzosen überschritten am 24. Juni 1796 mit gewaltiger Macht bei Kehl den Rhein und rückten in drei Kolonnen gegen Schwaben vor, überall Furcht und Schrecken verbreitend. Nach der Besetzung Freiburgs (durch die Franzosen) entschloß sich die Äbtissin, dem Beispiele vieler Geistlichen und Ordensfrauen folgend, in der Flucht ihr Heil zu suchen. Sie ließ deshalb an einigen verborgenen Orten in Friedenweiler die kirchlichen und häuslichen Wertgegenstände von Silber und Gold in Kisten vergraben und die Klosterfrauen in kleinen Gruppen in verschiedenen schweizerischen Klöstern unterbringen. Sie selbst hatte sich in das Stift Kalchrein begeben; in dem Schlößchen zu Hausen vor Wald blieben der Beichtvater und einige hochbetagte und kränkliche Nonnen, während sich nur 3 Schwestern, die ihr Ordensgewand abgelegt hatten, in Friedenweiler selbst aufhielten. Die Feinde kamen heran und, wie überall, so war es auch in Friedenweiler zuerst auf die Plünderung des Klosters abgesehen. Nachdem man dasselbe zu wiederholten Malen ausgeraubt hatte, wurde am 17. August um Mitternacht ein gewaltsamer Einbruch in das Gotteshaus gemacht und die in mehreren Kisten im Krauthause begrabenen Schätze, darunter eine goldene Kette, sechs silberne Kirchenleuchter, ein goldener

---

[1]) Chronik von Friedenweiler, von einer Nonne geschrieben. Siehe „Kathol. Kirchenblatt" 1870. Nr. 10 und flg.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Kelch u. a. geraubt.[1]) Die Plünderungen wiederholten sich noch mehrmals, bis das ganze Kloster und der Ort völlig ausgeraubt waren. Die Schwestern, welche in dem kleinen Schloß zu Hausen vor Wald zurückgeblieben waren, hatten ebenfalls großen Schrecken und viele Gefahren auszustehen.

Kaum hatten die verscheuchten Nonnen ihr teures Kloster wieder aufgesucht und mit der Einrichtung der verwüsteten und geplünderten Stätte begonnen, in der Hoffnung, die lang ersehnte Ruhe zu genießen, als der Rückzug der Franzosen erfolgte, ein Ereignis, welches das Unglück auf das äußerste steigerte. Dem retirierenden Feinde eilte der Ruf voraus, daß er mit „Brandschatzung, Plünderung und Mißhandlung jederman in größten Schrecken und Schaden versetzte."

Man war eben daran, einige Wertsachen zu verbergen, da nahten schon feindliche Scharen (11. Okt. 1796). Drei Schwestern flüchteten sich in den Oelberg, eine Felsengrotte auf dem Kirchhofe, eine andere verbarg sich in dem Heuschopf, die übrigen konnten nicht mehr aus dem Kloster entrinnen; sie versteckten sich, so gut sie konnten. Scharenweise drangen die wütenden Plünderer unter entsetzlichem Mordgeschrei durch Thüren und Fenster in das Haus ein. Alle Kisten und Kästen wurden zerschlagen, alle Thüren eingesprengt, alles durchsucht, geplündert und zerstört. Fünfzehnmal kamen ganze Partien Räuber zur Beichtkapelle, wohin sich die meisten Nonnen geflüchtet hatten; jedesmal vermehrte sich die Gefahr und die Angst der armen Frauen; nur stilles Seufzen und Gebet war

---

[1]) Auch eine Kiste aus Lichtenthal, worin ein großer Wert enthalten war, und ein silberner Hirtenstab des Abtes von Thennenbach fielen in die Hände der räuberischen Horden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ihr Unterhalt. Als man nichts mehr von den Poltergeistern im Kloster hörte, krochen die im Versteck verborgenen Frauen halbtot vor Schrecken heraus. Welch ein Anblick! Ueberall Verwüstung und Verheerung! Was die Wüteriche nicht mitnehmen konnten, war gänzlich verdorben. Man konnte keinen Fuß in die Zimmer und und Zellen setzen; alles lag umher und war zu Grunde gerichtet. Jeder Anblick bot einen neuen Greuel; man fand kein ganzes Schloß, keinen ganzen Kasten mehr. Der Tabernakel war in Trümmer geschlagen; bei 40 Saum Wein waren fortgeschleppt oder ausgelaufen, aller Vorrat von Gewürz, Kaffee, Zucker, Branntwein und allerlei Viktualien geraubt, die Betten abgezogen und abscheulich zugerichtet; die wenigen zurückgelassenen Kleider der Nonnen samt Weißzeug zerrissen und besudelt; Bilder, Tafeln, Skapuliere u. dergl. in Kot getreten, kurz man sah alle erdenklichen teuflischen Bosheiten ausgeübt. Nachdem dieses rohe Gesindel sich entfernt und die Nonnen sich vom Schrecken etwas erholt hatten, dachten sie daran, ihren Hunger mit den Brosamen zu stillen, welche noch auf dem Boden herumlagen; da hieß es abermals: „die Franzosen kommen!“ Alles, was laufen konnte, eilte dem Walde zu; auch die Abtissin floh mit den jüngern Frauen und Schwestern und suchte in des Waldes Dickicht ein Asyl. Und sie hatten gut daran gethan. Denn die Greuel, die sich tags zuvor abgespielt, wiederholten sich in noch schlimmerer Gestalt. Dazu kam noch, daß man den acht zurückgebliebenen Nonnen und drei Schwestern zusetzte, zuerst mit Liebkosungen und Schmeichelreden, dann mit Gewalt. Die Wüteriche schleppten einige fort, drohten ihnen mit Säbeln, setzten ihnen die geladene Pistole auf das Herz und wendeten alle erdenklichen Mittel an, um ihre abscheulichen Pläne auszuführen. Die schwer-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

geplagten und mißhandelten Klosterfrauen wehrten sich aufs tapferste und erklärten, sie wollten lieber sterben als sich preisgeben. Die Unmenschen wurden indes immer wütender und schlugen mit den bloßen Säbeln, Gewehren und andern Waffen auf die armen Opfer zu. Uebernatürliche Kraft von oben wurde diesen aber zuteil, so daß sie nach halbstündiger Gegenwehr Siegerinnen blieben und die Bösewichter, müde geworden, von den Bedrängten abließen.

Da die Feinde nicht nachließen zu plündern, und die Nonnen noch immer für ihre Unschuld und ihr Leben fürchteten, so suchten diese eine Gelegenheit zu entfliehen. Sie entwichen alle in den benachbarten Wald, wo sie drei Tage und Nächte „lagerten in Thränen und Gebet", während der Regen sich in Strömen ergoß. Die Franzosen richteten eine furchtbare Verwüstung und Zerstörung an, die alles frühere noch übertraf und jeder Beschreibung spottet. — Am 15. Oktober, als sämtliche Feinde abgezogen waren, kamen alle geflüchteten Nonnen wieder in ihr verwüstetes, zerstörtes und zum Teil verbranntes Gotteshaus zurück. Infolge der großen Verluste, welche das Kloster gelitten und des Mangels, der sich überall fühlbar machte, wäre es den Nonnen kaum möglich gewesen, ihr Hauswesen weiter zu führen, wenn nicht von auswärtigen Klöstern ihnen Unterstützung zuteil geworden wäre. Die Abtissin von Rothmünster sandte 110 fl., der Generalvikar von Wettingen 40 fl., die Karthäuser zu Ittingen überreichten 132 fl., das Kloster Wurmsbach 18 fl. Am großherzigsten aber erwies sich die Abtissin von Lichtenthal, die sich schon früher den Namen einer „edlen Wohlthäterin" bei ihren Ordensgenossen in Friedenweiler erworben; sie widmete eine abermalige Beisteuer von 150 fl. nebst andern milden Gaben.[1])

[1]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 135 und flg.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Friedenweiler Nonnen fingen an, sich wieder von ihren furchtbaren Verlusten zu erholen — da kam das Jahr 1802 und brachte, wie so manch andern Gotteshäusern, auch ihm die Aufhebung; der Konvent wurde aufgelöst, die Nonnen zerstreut und die Güter fielen dem Staate zu.

II. Maria Hof zu Neidingen (Fürstenberg).

Dieses Kloster wurde i. J. 1299 für Frauen aus dem Orden des hl. Dominikus gestiftet und blühte bis zur Zeit der Reformation, wo es infolge der Einführung der neuen Lehre aufgelöst und die Nonnen vertrieben wurden. Wie das Kloster Friedenweiler, so wurde auch Maria Hof i. J. 1575 von Graf Heinrich von Fürstenberg wieder mit Ordensfrauen bevölkert und zwar mit 5 Chorfrauen und 2 Laienschwestern aus dem Cisterzienserkloster Lauingen (Schwaben) und 3 Nonnen von Lichtenthal. Die letztern kamen nach vielen Strapazen, die sie auf der Reise ausgestanden, im Spätjahr 1575 daselbst an, waren aber wenig erbaut über die dortigen Zustände, so daß sie wieder, vor Heimweh krank, nach ihrem schönen Lichtenthal begehrten. Indes begab sich der Ordensgeneral selbst dahin und mahnte die Frauen, im Kloster zu verbleiben und ihr Leben genau nach den Regeln und Satzungen des hl. Ordens einzurichten. Frau M. Sara ward als Priorin eingesetzt; nach ihr übernahm Frau Barbara Kübler das Priorat, wurde aber 1586 wieder abberufen, um die Würde einer Abtissin in Wonnethal zu bekleiden, welches Kloster in der Reformationszeit aufgelöst wurde, nun aber mit Nonnen von Lichtenthal und Friedenweiler aufs neue besetzt werden sollte.

Graf Heinrich von Fürstenberg ließ den Nonnen keine würdige Behandlung angedeihen; er legte ihnen viele

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schwierigkeiten in den Weg und bürdete ihnen viele Lasten auf, unter denen sie recht gedrückt waren. Erst 1591 ließ er auf dringende Vorstellung der Abtissin Barbara Vehus von Lichtenthal sich dazu bewegen, dem neu errichteten Kloster eine Abtissin und einen Visitator zu bewilligen; zugleich wurde die päpstliche Bestätigung nachgesucht. Es blühte während 200 Jahren, bis auch ihm, wie Friedenweiler, das traurige Los der Aufhebung zuteil ward.[1])

III. Maria Kron oder Rechenhofen.

Belrein von Eselsberg gründete mit Zustimmung seiner Gattin Agnes i. J. 1240 bei Rechentshofen ein Kloster, das den Namen Maria Kron erhielt. Diese Stiftung wurde durch Domherrn Albert von Comersheim erweitert; auch die Grafen von Vaihingen machten dem Kloster bedeutende Schenkungen, so daß sie selbst dessen Stifter genannt wurden und ihr Erbbegräbnis in der Klosterkirche erhielten. Visitatoren waren die Aebte von Maulbronn, welche auch alle Aemter im Kloster zu besetzen hatten.[2])

Als Herzog Ulrich sein Land reformierte und auch in den Frauenklöstern die Annahme der neuen Religion verlangte, da blieb zu Rechenhofen die Aebtissin Paula von Liebenstein mit dem größern Teile des Konvents dem Glauben treu. Aber der Kampf für Bewahrung des Glaubens wurde für sie um so schwerer, weil, wie beim Cisterzienserinnenkloster Lichtenstern, so auch bei den Cisterzienserinnen von Rechenhofen ein Teil der Nonnen vom katholischen Glauben abfiel. Die Folge war, daß das Kloster, zuvor eine Stätte des Friedens, jetzt der

[1]) Neue Chronik, S. 140 und f.
[2]) Neue Chronik, S. 142 und f.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schauplatz des Streites und der Zwietracht wurde. Die treugebliebenen Klosterfrauen wollten mit den abgefallenen keine Gemeinschaft mehr haben und weigerten sich, mit denselben an einem Tische zu essen. Da die Abgefallenen an den herzoglichen Beamten eine kräftige Stütze hatten und wußten, daß man ihnen nichts anhaben könne, so nahm die Zwietracht zu und schließlich gab es blutige Köpfe. In der Folge scheinen die Abgefallenen das Kloster freiwillig verlassen zu haben. Im Jahre 1549 befand sich im Kloster noch die Priorin mit sieben Schwestern. Nach einem Berichte Konrad Engels wurde im Jahre 1563 den Cisterzienserinnen zu Rechenhofen die Auflage gemacht, daß sie ihre Jahres- und Wochenrechnungen in die Kanzlei nach Stuttgart einsenden sollen, die Nonnen aber weigerten sich dessen und verteidigten ihr gutes Recht und ihre Selbständigkeit. Gegen Ende der Regierung des Herzogs Christoph (1568) mußten die noch überlebenden Cisterzienserinnen das Kloster verlassen, und wurde denselben ein Leibgeding angewiesen; es waren damals noch drei Nonnen und zwei Laienschwestern. Als nach der Schlacht von Nördlingen 1632 das Herzogtum in die Gewalt der kaiserlichen Truppen gefallen war, da kamen auch nach Rechenhofen wie in andere Klöster wieder Nonnen. Der Abt Christoph von Maulbronn setzte Eva Regina Springuffin von Lichtenthal als Abtissin daselbst ein. Infolge des westfälischen Friedens mußten die Nonnen wieder weichen, und das Kloster wurde von der württembergischen Regierung eingezogen. Im Jahre 1882 wurden die Ueberreste des ehemaligen Frauenklosters Mariä Kron ein Raub der Flammen.[1])

---

[1]) K. Rothenhäusler, altwürttembergische Klosterfrauen. S. 102—104.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

IV. Frauenzimmern.

Frauenzimmern, auch Kirchbach genannt, verdankt seine Entstehung einem Bischofe von Würzburg. Wegen Verarmung wurde es 1485 dem Kloster Mariä Kron einverleibt und von da aus verwaltet. Sein Schicksal ist mit dem von Mariä Kron innig verkettet. Bei der Reformation verließen ebenfalls einige Nonnen das Kloster; die zurückgebliebenen wurden infolge der Bedrückung seitens der protestantischen Fürsten genötigt, dasselbe zu verlassen und nach Lichtenthal zurückzukehren.[1])

---

29. Das 19. Jahrhundert.

Die Säkularisation des Klosters.

Es war eine traurige Zeit, das Ende des 18. und der Anfang des 19. Jahrhunderts, „eine Zeit der Thränen und der Not." In gewaltigem Kampfe drohte Europa zu verbluten. Mächtig war die Herrschaft der starken Faust, während Recht und Tugend mit Füßen getreten wurden und alle Bande der Ordnung, der Treue und des Gehorsams sich lösten. Mit rauher Hand pochte die Revolution vor allem an die Pforten der Klöster. Mit blutigroten Lettern sind die Ereignisse jener Tage eingetragen in die Annalen der Gotteshäuser. Unser Frauenstift kam auch dieses Mal verhältnismäßig gelinde davon, wenn man bedenkt, was andere Klöster in jenen Kriegen ausgestanden.[2]) Als daher i. J. 1801 das längst

---

[1]) Neue Chronik von Lichtenthal, S. 143.

[2]) Arg mitgenommen wurden namentlich die Klöster in der bayrischen Pfalz und in der Markgrafschaft. So erzählt F. H. Romling — (Geschichte der Abteien und Klöster in Rheinbayern. Schicksale der Klarissen-Nonnen zu Speyer i. J. 1792 und flg.) unter anderem, „daß die Franzosen das Kloster der Clarissinnen zu Speyer

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

ersehnte Wort „Friede" durch die Lande erscholl, da konnten Lichtenthals fromme Bewohnerinnen mit Freuden gen Himmel schauen und ein Dankfest feiern für die Erhaltung ihres Heiligtums in jenen sturmbewegten Tagen. Doch mischte sich etwas Wermut in den Becher der Freude, da man aus manchen Anzeichen entnehmen konnte, was „der Friede" im Gefolge haben werde. Die Vorboten der Klosteraufhebungen stellten sich bereits ein.

Der Friede von Lüneville [1]) hatte die einschneidendsten Folgen für die Besitzverhältnisse der deutschen Fürsten, die bisher Ländereien auf dem linken Rheinufer besessen hatten. Nach langen Verhandlungen, die unter dem Einflusse von Frankreich und Rußland geführt wurden, erfolgte am 25. Februar 1803 der sog. Reichsdeputationshauptschluß, welcher die Fürsten für ihre Einbuße auf der linken Seite des Rheines durch geistliche Herrschaften, Stifte und Klöster, die säkularisiert (verstaatlicht) wurden, entschädigen sollte.

Sechzigtausend Cisterzienser und Cisterzienserinnen belebten einst mit dem Geiste ihres Ordens, mit den Segnungen der christlichen Kultur die Erde; sie lichteten

---

in ein Schlachthaus umgewandelt, den Tabernakel zerschlagen, das uralte Gnadenbild der schmerzhaften Mutter Gottes zerhauen, die Orgel abgerissen, den Kanzelhut herabgeworfen, die Chorstühle zerschmettert, die Choralbücher zerrissen, die Altäre zerstört, die Kreuze zerbrochen, die Grabsteine herausgerissen in der Meinung, Kostbarkeiten darunter zu finden, hierin aber getäuscht, allen Koth und Blut hineingegossen hatten, so daß man wegen des übeln Geruches nicht mehr in der Kirche weilen konnte. Im Kloster selbst hatten die wilden Söhne „der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" alles Küchengeschirr gestohlen, die Eisengitter herausgerissen, das Holzwerk samt Gerätschaften fortgetragen und sämtliche Pflanzungen zerstört."

[1]) In diesem Frieden bekam der Markgraf von Baden die Churwürde.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die Wälder, trockneten die Sümpfe, belehrten die Menschen, speisten die Hungrigen und trösteten die Unglücklichen.[1]) Ihre Niederlassungen waren Oasen des Friedens, Pflanzschulen der Wissenschaft und Kultur. Wie wenige unter uns denken daran, was wir diesen opferfreudigen Ordensleuten verdanken, wie wenige würdigen deren Verdienste, wenn sie im behaglichen Heim sich der Gegenwart freuen und die Errungenschaften der Jetztzeit preisen, welche nicht möglich gewesen wären ohne die Pionierarbeit der Söhne und Töchter des hl. Bernardus.[2])

Alle diese Heimstätten der schwarz-weißen Mönche und Nonnen, die sich aus den Stürmen der Reformation und des dreißigjährigen Krieges gerettet hatten — sie sollten von der Erde verschwinden; auch unser liebes Lichtenthal war bestimmt, dieses Los zu teilen, denn es wurde durch oben erwähnten Receß dem badischen Hause als Entschädigung zugewiesen.

Der Churfürst Karl Friedrich war jedoch zu edel und pietätvoll, als daß er die ehrwürdige Stiftung seiner Ahnen, welche diese für ewige Zeiten gegründet, welche durch ihre ruhmvolle Vergangenheit wie durch „ihre allzeit getreue und dankbar bezeugte Anhänglichkeit an das Fürsten-

---

[1]) So streng und abschreckend auch die Satzungen von Cisterz namentlich für die weibliche Natur scheinen möchten, so verbreitete sich der Orden doch ungemein schnell, zuerst in Frankreich, dann in Deutschland und Italien. Er soll zur Zeit der Blüte 900 Frauenklöster in Frankreich allein, ja, wenn man den Geschichtsschreibern des Ordens glauben will, beinahe 6000 in allen Ländern gegeben haben. Die Reformation vernichtete in Deutschland und der Schweiz fast alle, in Holland und den nördlichen Ländern nach und nach sämtliche Klöster. Die übrigen fielen der Aufklärung und der Revolution zum Opfer — und bei uns in Deutschland dem Reichsdeputationshauptschluß. Vgl. Kirchenlexikon III. S. 385 und 386.

[2]) Vgl. Oskar Teuber, Resurrexit. S. 89 und 90.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

haus" vor allen andern hervorleuchtete und die durch so viele historische Erinnerungen und zarte Bande Badens Fürsten lieb und teuer geworden, dem Untergang hätte weihen sollen. Das Frauenstift sollte fortbestehen, wenn auch unter andern Verhältnissen. Er schrieb daher am 20. September 1802 an Frau Abtissin Thekla, daß er dem Obervogt von Lassolaye in Gernsbach als nunmehrigen landesherrlichen Kommissarius die Vollmacht zur provisorischen Besitznahme des Klosters ausgestellt habe, gab ihr aber zugleich die heilige Versicherung, „sich in die geistliche Verfassung des Gotteshauses nicht einmischen zu wollen, und alles, was zum Unterhalt des Klosterpersonals erforderlich, bis auf weiteres in der bisherigen Art und Maaße zu belassen." [1]) Mit Patent vom 19. November 1802 nahm der Churfürst Besitz von dem ihm zur Entschädigung zugewiesenen Lande, den Stiftern und Klöstern.

„Uns sind", schrieb er, „für den Verlust, welchen Wir und Unserer nachgebohrnen Herrn Söhne Libden in dem nun geendigten Krieg erlitten haben, nach der Leitung der allwaltenden Vorsehung die vorgedachte Lande und zwar namentlich das Hochstift Constanz, die Ueberreste der Hochstifter Speier, Basel und Strasburg, alles mit den zugehörigen domkapitularischen Besitzungen, die Rheinpfälzische Oberämter Ladenburg, Bretten und Heidelberg, mit den Städten Heidelberg und Mannheim, die Herrschaft Lahr, in Gemäßheit einer besondern mit den Interessen desfalls getroffenen Uebereinkunft, die Oberämter Lichtenau und Willstädt, die Abteien Schwarzach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ettenheim-

[1]) Neue Chronik, S. 155. Das Schreiben ist bei den Klosterakten aufbewahrt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

münster, Reichenau und Oehningen, samt dem Reichs-Ritterstift Odenheim, die Reichsstädte Offenburg, Zell samt Thal am Harmersbach, Gengenbach, Ueberlingen, Biberach Pfullendorf und Wimpfen, auch alle mittelbare und unmittelbare Besitzungen, welche Südwärts des Neckars oder oberhalb seines Einlaufs in den Rhein liegen und vorhin zu öffentlichen Anstalten oder Corporationen der linken Rheinseite gehört haben, samt denen an gedacht Unserer Herrn Söhne Liebden fallenden Prälaturen Salmansweiler und Petershausen, mit allen Hoheits- und Staatseigenthumsrechten und zwar die vorgenannte Stifter und Prälaturen im säcularisirten und die auch genannte Reichsstädte im Reichsmittelbaren Zustand, durch den von der hinlänglich bevollmächtigten Reichsdeputation angenommenen Plan der vermittelnden Höfe in Gefolg der Berichtigung des Lüneviller Friedensschlusses zugeschieden worden, so daß Wir und gedacht Unserer Prinzen Liebden von nun an dieselbe zur Regierung und Verwaltung, auch vom I. Dec. an zum Genuß, einstweilen an Uns zu ziehen berechtigt sind.

In Gefolg dessen nehmen Wir anmit für Uns und so viel obige beede Prälaturen betrifft, für Unserer Herrn Söhne Liebden von allen gedachten Ländern, Stiftern, Städten und Orten wo dieses Patent angeschlagen wird, und von allen Gütern und deren Rechten, auch allen ihrer Zugehörden, so bis daher dabei gewesen, oder dazu gehörig sind, wo auch immer solche disseits des Rheins liegen mögen, öffentlich und feierlich Besitz." [1])

Am 25. November 1802 traf ein zweites Schreiben an Frau Abtissin ein, des Inhalts, daß nun die Zeit gekommen sei, die Verwaltung des Klosters und dessen

[1]) Das Patent siehe in dem Klosterarchiv.

Güter zu übernehmen mit Vorbehalt der Verfügung über die Fortdauer dieser Kommunität und die Pensionierung ihrer Mitglieder. Weil das Schreiben von größter Wichtigkeit ist, lassen wir es hier in seinem Wortlaute folgen:

„Carl Friedrich von Gottes Gnaden Marggraf zu Baden und Hochberg pp.

Unsern gn. Gruß zuvor,
Würdige, Geistliche, Liebe, Andächtige.

In Gefolg der Berichtigung des Friedensschlusses v. Luneville und Vermög der Erklärung der vermittelnden Mächte vom 15ten Novbr. d. J. auch der Reichsdeputationsschlüsse ist mit dem 23ten Novbr. die Zeit, wo Wir uns der Verwaltung, der Jurisdiction und Temporalien des Gotteshaußes Lichtenthal zu unterziehen haben und mit dem 1ten Dezemb. jene, wo Uns der Renthen Genuß mit Vorbehalt der Disposition über die Fortexistenz dieser geistl. Gemeinheit oder der Auflößung und Pensionierung ihrer Glieder unter Vorausseżung der nachfolgenden Ratification Kaiserl. Majst. u. des heil. Röm. Reiches zufällt.

Dieses u. daß nach eben diesen Deputationsschlüßen von Stund an alle Novizen Annahme aufhört, kündigen Wir hiemit der Frau Abtißin mit dem Anhang an, daß Wir von nun an samtliche Jurisdiction und Temporalien Verwaltung, welche dem Gotteshauß vorhin zugestanden, als Uns heimgefallen ansehen, somit dem Vesten Unserm Ober-Vogt und lieben Getreuen Ludwig Wagner von Frommenhausen, auch dem Wohlgelehrten Unserm Amtmann und lieben getreuen Philipp Gottlieb jedem einzeln und einem für den andern den Auftrag ertheilt, auch volle Macht und Gewalt gegeben haben, an Unserer Statt die samtliche Dienerschaft des Klosters ihrer gegen daßelbe

getragenen Pflichten für entlaßen zu erklären, und sie in Unsere alleinige Pflichten aufzunehmen und eine Administration der Temporalien anzuordnen (aus welcher aber bis auf weiteres der tägliche Unterhalt des Kloster Personals in bisheriger Maase, doch mit Einschränkung aller vermeidlichen Nebenausgaben fortbestritten werden soll) sodann eine Inventur alles klösterlichen Mobiliar und immobiliar Vermögens anzuordnen, zu welchem Ende auch in Bezug auf Unser Commissions personale anmit aus Landesherrlicher Gewalt alle Clausur, ebenso ob Wir selbst gegenwärtig wären für quiescirend und unanwendbar erklärt wird. Nach deßen Einlangung werden Wir dann das weitere wegen dem künftigen Klosterzustand resolviren, und je nachdem es diese Entschließung erfordern wird, wegen Auswerfung der Pensionen das nötige derselben mit Beobachtung der Reichsdeputationsschluß-mäßigen Vorschriften zu erkennen geben. Inzwischen versehen Wir Uns, daß die Frau Abtißin und alle Conventsmitglieder sich von nun an aller Einmischung in die Temporalien enthalten und lediglich ihrem Gottesdienst abwarten, übrigens aber, den Commisarien alle verlangende Erläuterung und Nachricht aufrichtig und vollständig um so gewißer geben werden, als der mindeste vorsetzliche Hinterhalt, Verschweigung oder Verläugnung irgend eines vorhandenen oder ab Handen gekommenen Kloster Eigenthums die schuldige Person ihrer Pension nach Befinden des Schadens ganz oder theilweise verlustig machen würde. Daran geschieht Unser Wille und verbleiben Wir der Frau Aebtißin übrigens mit Landesfürstlicher Huld und Gnade stets geneigt. Gegeben Karlsruhe den 25ten Novbr. 1802.

Der Frau Abtißin

Wohlaffectionierter

Carl Friderich M. v. Baaden.

In dem 4. Organisationsedikt vom 14. Februar 1803 wurden die nähern Bedingungen des Fortbestandes der Klosterkommunität also festgesetzt:

„Das Bernhardiner Kloster Lichtenthal, welches von einer Markgräfin Unseres Namens und Stammes gestiftet worden ist, bei dem sich die Ruhestätte unserer ältesten Anherren vorfindet, und das nie aus den Grenzen devoter Dankbarkeit gegen Unser Fürstliches Haus ausgewichen ist, soll unter nachstehenden Bedingungen ferner in klösterlicher Kommunion beisammen bleiben.

1) für die Aebtißin und die vorhandenen geistlichen Frauen und Schwestern wird der anständige Unterhalt in Geld und Naturalien nach einer nähern mit solchen zu verabredenden Ausweisung auf die Recepturen unseres Oberamts Baden angewiesen.

2) Ihnen verbleibt annebst zum Gebrauch das Wohnungs- und nothdürftige Oekonomie-Gebäude, die von jener Oberamts Receptur unterhalten werden. Ihnen verbleibt zu gleichem Zweck ihr Garten und das zum nothdürftigen Schlacht- und Melkvieh hinlängliche, nächst am Kloster gelegene Feld.

3) Ihnen verbleibt auch der Gebrauch ihrer Kirche und der Neben Kapellen, doch sind sie schuldig, wenn demnächst, die für das Beuernerthal nöthige eigene Pfarrey (deren Gottesdienst in die dortige Kirche verlegt werden soll), ordnungsgemäß wieder errichtet werden, ihren Gottesdienst so einzurichten, wie es das Ordinariat nöthig finden wird, damit er neben dem Pfarr Gottesdienst ungestört bestehe.

4) Ihnen werden aus dem vorhandenen Mobilar Vorrat alle für ihre bequeme Existenz erforderliche Wohnungs und Wirtschafts-Geräthschaften aller Art nach einem Inventario übergeben, die sie jedoch jederzeit im Stand

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zu erhalten, somit das Abgängige jeweils zu ersetzen schuldig sind.

5) Die notwendige Bedienung in der Oekonomie wird bei dem obenbemerkten Unterhalts Auswurf mit eingerechnet und haben sie nachmals diese sich selbst nach Belieben zu besorgen; Anstellung eigener Handwerker aber findet nicht statt.

6) Wann die jetzige Frau Aebtißin abgeht, so kann deren Stelle nicht wieder ersetzt werden, sondern die Kloster-Gemeinschaft besteht bloß unter einer Priorin fort, die alsdann auch nur ein Drittheil deßen zu ihren Handen empfängt, was jezo der Frau Aebtißin zur Disposition ausgesetzt wird. [1])

7) Novizen darf vorerst das Kloster keine annehmen, so lang es nicht auf die Zahl von Zwölfen herabgekommen ist; alsdann aber mag dasselbe bei dem Landesherrn anfragen und nach Maase seines fortsezenden guten Betragens auch der Gemeinnüzigkeit seines Daseyns, die es nach den Verhältnißen des Zeitalters sich wird eigen machen, von demselben gnädiger Resolution sich getrösten."

Nach dem Sustentations-Entwurf vom 29. März 1803 wurden der Klosterkommunität zu ihrem Fortbestand zugewiesen: 2 Gärten, 8 Aecker, 7 Wiesen, verschiedene Fruchtkompetenzen. Dazu kommen noch Bezüge in Geld und zwar:

für die erste Vorsteherin (Priorin)	fl.	1333.20
für die zweite Vorsteherin (Subpriorin)	„	450.
für die 10 übrigen Konventualinnen	„	4000.
für 3 Laienschwestern	„	450.
Summa	fl.	6233.20

[1]) Diese Bestimmung wurde später dahin geändert, daß die Oberin den Titel einer Abtissin beibehalten, jedoch nur den Gehalt der Priorin beziehen solle.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Dem Sustentations-Entwurf sind noch folgende Vorschriften und Erläuterungen beigefügt:

1) „Die Absicht des gnädigsten Landesherren geht dahin, daß durch diese Sustentations Anweisung in dem innern des Klosters in der Beobachtung der klösterlichen Gelübde, Zucht und Ordnung keine nachtheilige Aenderung bewürkt werde, sondern daß vielmehr diese ausgezeichnete Landesherrliche Gnade, mittelst welcher diese klösterliche Gemeinschaft erhalten wird, derselben zu einem neuen Antrieb gereichen auf dem Weeg dieser klösterlichen Kommunität die Ehre Gottes, und öffentliche Gemeinüzigkeit nach Kräften zu befördern.

2) Die Verwaltung der ausgeworfenen Sustentations Summe, Führung der Oekonomie, und die Besorgung alles dessen, was die Angelegenheit der Kloster Gemeinde betrifft, bleibt der Kloster Vorsteherin wie bißher vorbehalten. Einzelne Individuen sind ebensowenig, als bißher berechtigt, sich unbefugter Dingen in die deßfallsige Verfügungen und Handlungen ihrer Obern einzumengen. Ihre Bedürfniße für ihren Lebens Unterhalt, Kleider xx. werden ihnen, wie bißher aus der gemeinschaftlichen Sustentations Maße abgereicht, und die Rechnung über die ganze Administration wird von der Vorsteherin des Klosters und von denen damit weiters beauftragten Personen, nur vor den 2 Aeltesten des Convents abgelegt.

3) An jenes, was jährlich etwa von dem gemeinschaftlichen Sustentations Betrag erspart wird, hat kein einzelnes Individuum eine Ansprache, sondern diese Ersparniße bleiben ein gemeinschaftlicher Fond, der nach dem billigen Ermeßen der Klostervorstehung theils zu Werken der Wohlthädigkeiten, an Haus Arme, Kranke x. verwendet, theils auch die Bedürfniße eines folgenden theuern oder für die Oekonomie kostbaren Jahrs aufbewahrt wird."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Im Jahre 1804 bestimmte der Churfürst, daß die Pensionen der Nonnen nicht nur bis zum Tode, sondern noch sechs Wochen weiter bezahlt werden sollten, damit daraus die Kosten für die Beerdigung und die Exequien bestritten würden.

So also durfte, während andere Stifte und Klöster aufgehoben wurden, Lichtenthal fortbestehen, wenn auch in anderer Gestalt und unter andern Bedingungen.

Ebenso huldreich und gnädig, wie gegen ihre Vorgängerin, erwies sich Karl Friedrich, der inzwischen mit der Würde eines Großherzogs ausgezeichnet worden war, gegen die Frau Abtissin Cäcilia Lauf. Während seines Aufenthaltes in Baden im Sommer 1808 lud er dieselbe, sowie die Frau Priorin Bernarda mehrmals zur fürstlichen Tafel in das neue Schloß und erwies öfters von seiner Sommerresidenz aus mit Gemahlin und Kindern dem Stifte die Ehre seines hohen Besuches. Ja, am Feste des hl. Bernard wohnte der ganze Hof dem feierlichen Gottesdienste bei und nahm nach demselben das Mahl im Kloster ein. Auch zu Leichenfeierlichkeiten fanden sich die hohen Herrschaften bisweilen ein und ließen einige Male den gesamten Konvent in fürstlichen Wagen zur Hoftafel nach Baden abholen. Diese Einladungen wiederholten sich auch in den folgenden Jahren. Seine Königl. Hoheit überhäufte die Nonnen überhaupt mit mancherlei Gunstbezeugungen. So übersandte er ihnen „als Beweis seiner Huld" einen reichen Kirchenornat von Silberstoff, bestehend in einem Pluviale, einem Meßgewand mit Dalmatiken und Zubehör.

Es war darum auch große Trauer im Kloster Lichtenthal, als der edle Regent, „der in einer so schweren Zeit ruhmvoll regiert", am 10. Juni 1811 verschied. Das Frauenstift verehrt in ihm — nach der Markgräfin Irmengard —

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

„seinen größten Wohlthäter und zweiten Stifter", und beweist jetzt noch seine Dankbarkeit, indem es alljährlich an dessen Todestag sein Gedächtnis feiert.

---

30. Die Errichtung der Pfarrei Beuern.

Bei der Säkularisation des Klosters hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß in Beuern eine eigene Pfarrei gegründet oder doch wenigstens neben dem Klosterbeichtvater ein ständiger Kaplan angestellt würde, damit dieser unter Leitung des ersteren die Seelsorge in der Pfarrgemeinde ausübe;[1]) und als die Regierung 1802 vom Kloster Besitz nahm und die Klosterfrauen in Pensionsstand versetzt wurden, ward in dem Sustentations-Instrument diese Gründung ausdrücklich ins Auge gefaßt.[2]) Indes blieben die Einwohner des Thales, solange die Abtissin Thekla lebte, gerne in ihrem bisherigen Pfarrverbande mit Baden, zumal da sie ja täglich Gelegenheit hatten, dem Klostergottesdienste beizuwohnen. Nachdem aber genannte Abtissin mit dem Tode abgegangen, suchte der damalige Kaplan von Baden-Baden, Wendelin Warth, ihr Neffe, das genannte Projekt zu verwirklichen und trug sein Anliegen einigen ihm bekannten und wohlgesinnten fürstlichen Beamten vor. Seine Vorstellungen fanden in den der Regierung nahestehenden Kreisen Anklang, und dies um so mehr, als er erklärte, die Errichtung einer selbständigen Pfarrei in Beuern sei schon der Wunsch der verstorbenen Abtissin gewesen und „sie habe wollen ihm dazu verhilflich sein."[3])

---

[1]) „Errichtung der Pfarrei Beyern", geschichtliche Darstellung, S. 1. Klosterarchiv.

[2]) Sustentations-Instrument od. 4. Organisations-Edikt. Vgl. oben.

[3]) Siehe Schreiben: „Errichtung der Pfarrei Beyern", S. 1.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Bereits am 8. Mai 1808 überreichte Obervogt Wagner dem Kloster ein Regierungsdekret des Inhalts, daß in Beuern eine eigene Pfarrei errichtet werden solle und die Fürstenkapelle zur provisorischen Pfarrkirche bestimmt sei. Man wurde vonseiten des Konvents dagegen vorstellig und legte der Regierung den Wunsch nahe, daß, falls eine Pfarrei errrichtet würde, dieselbe dem Kloster inkorporiert werden möchte. — Ohne hierauf näher einzugehen, antwortete man unter dem 14. September, daß das Frauenmünster nunmehr zur Pfarrkirche bestimmt sei und daß dasselbe zu diesem Zwecke eingerichtet werden solle. Die hiergegen erhobenen Einwendungen und Vorstellungen des Konvents wegen Störung des klösterlichen Gottesdienstes blieben ebenfalls erfolglos.

Im März des nächsten Jahres erhielt die neuernannte Abtissin Cäcilia Lauf einen Regierungserlaß, wonach mit Zustimmung des bischöflichen Vikariates in Bruchsal Priester W. Warth zum Pfarrer von Beuern ernannt sei, mit dem Bemerken, daß der Obervogt ihn in die Temporalia immitieren (in den Genuß der Pfarrpfründe einsetzen) werde. Alsbald nahm Pfarrer Warth in dem links vom Eingangsthor gelegenen Gebäude Wohnung und ordnete im Einvernehmen mit der Regierung die bauliche Veränderung und Einrichtung des Frauenmünsters als Pfarrkirche an. — Indes schien für das Kloster eine Wendung zum bessern einzutreten. Anläßlich der Anwesenheit des Großherzogs und seiner Gemahlin in Lichtenthal, am Feste St. Bernard 1809, suchte man die hohen Herrschaften von der Unmöglichkeit einer Umwandlung der Klosterkirche in eine entsprechende Pfarrkirche zu überzeugen und richtete die inständigste Bitte an Seine Königl. Hoheit, in dieser Angelegenheit vermittelnd eintreten zu

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wollen, da die Ausführung des Vorhabens eine beständige Beunruhigung der Klosterinsassen und eine Störung des klösterlichen Lebens zur Folge haben würde.[1]) Der Landesherr, dem Konvente sehr wohl gewogen, versprach, die Sache nochmals prüfen zu lassen — und das Resultat war: Das Frauenmünster sollte in seinem Zustand belassen und seiner Bestimmung als Klosterkirche erhalten bleiben.

„Da man nicht auf rechtlichem Wege in den Besitz der Klosterkirche gelangen konnte, suchte man die Zuflucht zur Verstellung zu nehmen und auf Schleichwegen zum Ziele zu gelangen.“ [2]) Nach langen Unterhandlungen und Untersuchungen, ob die Klosterkirche zur Abhaltung des Pfarrgottesdienstes entsprechend verändert werden könne, ohne die Nonnen in ihrer Andacht und in ihren klösterlichen Gebräuchen zu stören, kam man endlich überein, den sog. Frauenchor kürzer zu machen, um mehr Raum für die Besucher der Kirche zu gewinnen — und es erhielt das Gotteshaus mit beiderseitiger Einwilligung seine heutige Gestaltung.

Erst nach dem Tode Karl Friedrichs wurde das Erektionsedikt der Pfarrei ausgefertigt und am 6. August 1811 W. Warth von Dekan Glos in Gernsbach als Pfarrer feierlich installiert.[3]) So war also die Klosterkirche zugleich Pfarrkirche und blieb es fast 60 Jahre lang. Die Pfarrgemeinde Beuern übergab dem Klosterkonvente zur Bestreitung der Kirchenbedürfnisse, nämlich zur Anschaffung von Wachs, Oel, Meßwein, Hostien und für die Benützung der Paramente einen jährlichen Bei-

---

[1]) Siehe l. c. S. 3 und 4.
[2]) „Errichtung der Pfarrei Beyern“, S. 5 und flg.
[3]) Pfarrarchiv Lichtenthal.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

trag von 50 fl., während die Regierung die Pfarrei mit entsprechenden Mitteln ausstattete.[1])

Zur Pfarrei Beuern gehörten damals nachstehende Orte:[2])

1. Oberbeuern mit 41 Wohnhäusern und 41 Nebengebäuden;
2. Unterbeuern mit einer Schule, 86 Wohnhäusern und 86 Nebengebäuden;
3. Geroldsau mit 33 Wohnhäusern und ebensoviel Nebengebäuden;
4. Mahlsbach mit 7 Wohnungen und ebensoviel kleineren Gebäuden;
5. Gaisbach mit 4 Wohnungen und ebensoviel kleineren Gebäuden;
6. Müllenbach mit 5 Wohnungen und ebensoviel kleineren Gebäuden;
7. Schmalbach mit 3 Wohnungen und ebensoviel kleineren Gebäuden;
8. Eck (Eckhöfe) mit 2 Wohnungen und ebensoviel kleineren Gebäuden;

Diese 8 Orte zusammen bildeten bis zur Säkularisation des Klosters den Stab Beuern und hatten, wie

---

[1]) Die Bezüge der Pfründe sind:

a.	Von der Gr. Studienfonds-Verwaltung in Rastatt	866.66 M.
b.	Von der Gr. Domänenkasse, Kompetenzen für Früchte, Heu und Stroh (durchschnittlich)	400.— „
c.	Von Aeckern und Wiesen, Pachtzins (durchschnittlich)	190.— „
d.	Kompetenzen für Wein (durchschnittlich)	200.— „
e.	41 Ster Buchen- und 21 Ster Tannenholz	550.— „
f.	Für Anniversarien	138.— „
	Einnahmen (Abgaben u. Lasten abgerechnet)	2344.66 M.

[2]) Diese Angaben sind v. J. 1804. Vgl. J. W. Schmidt, Markgrafschaft Baden 1804, S. 212 und flg.

wir gesehen, ein eigenes Stifts-Amt. Im Jahre 1803 wurden sie dem Oberamt Baden unterstellt.[1]) Die Einwohnerzahl des ganzen Stabes belief sich i. J. 1804 auf 1200, nach andern Angaben auf 1600 (sämtl. katholisch.)

Im Laufe der Jahre hat sich Beuern, das 1863 den Namen Lichtenthal angenommen, zu einem ansehnlichen Vorort von Baden entwickelt, mit vielen stattlichen Villen, Gasthöfen[2]) und Fremdenpensionen. Es hat nach der neuesten Volkszählung vom 2. Dezember 1895: 419 Wohnhäuser, 831 Haushaltungen und 3893 Einwohner, 1795 männliche und 2098 weibliche; 3630 katholische, 258 evangelische und 5 sonstige (4 griechisch-katholische und 1 konfessionslosen).

1. Hauptort Lichtenthal hat 233 Wohnhäuser, 550 Haushaltungen und 2496 Einwohner;
2. Nebenort Oberbeuern hat 70 Wohnhäuser, 119 Haushaltungen und 577 Einwohner;
3. Zinken Gaisbach hat 4 Wohnhäuser, 6 Haushaltungen und 30 Einwohner;
4. Zinken Schmalbach h[illegible] 5 Wohnhäuser, 6 Haushaltungen und 29 Einwohner;
5. Zinken Müllenbach hat 7 Wohnhäuser, 7 Haushaltungen und 41 Einwohner;
6. Dorf Geroldsau hat 71 Wohnhäuser, 119 Haushaltungen und 582 Einwohner;
7. Zinken Malschbach hat 16 Wohnhäuser, 24 Haushaltungen und 138 Einwohner.

Lichtenthal hat eine Knabenschule mit 3 Lehrern und 248 Schülern, eine Mädchenschule (Klosterschule) mit 7

[1]) F. W. Schmidt, l. c. S. 22.

[2]) Die vorzüglichsten Gasthöfe und Fremdenhäuser, die auch Badeeinrichtungen enthalten, sind: „Hotel zum gold. Löwen", „zum Bären", „Ludwigsbad" und „zum goldenen Kreuz."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Lehrfrauen und 250 Schülerinnen und eine Schule in Geroldsau mit 2 Lehrern und 120 Schülern. — Die Pfarrei wird zur Zeit von einem Pfarrer und einem Kaplan pastoriert.[1]) Die Evangelischen sind nach Baden eingepfarrt.

31. Die Schuleinrichtung und das Regulativ.

Noch harrte des Frauenstiftes eine schwere Prüfung, die letzte, aber auch die gefährlichste. Schon unter Großherzog Karl Friedrich stellte sich bei der Neugestaltung aller Verhältnisse auch die Notwendigkeit einer neuen Organisation der wenigen noch bestehenden Frauenklöster und weiblichen Erziehungshäuser immer mehr heraus, und man arbeitete schon 1810 an der Aufstellung eines entsprechenden „Regulativs", um den Ordensfrauen Ge-

[1]) Die bisherigen Pfarrer sind:

a. Wendelin Warth; starb i. J. 1820 als Pfarrer dahier;

b. Johannes Landherr, geistlicher Rat und Dekan, von 1821—1847; starb hier.

c. Martin Schell, von 1848—1852, wo er als Domkapitular nach Freiburg übersiedelte;

d. Karl Franz Weickum 1852—1861; starb als päpstlicher Hausprälat und Domdekan in Freiburg am 20. Februar 1896.

Von 1861—1865 wurde die Pfarrei durch Pfarrverweser Paul Koch, von 1865—1870 durch Pfarrverweser Otto Haberkorn pastoriert.

e. Thomas Gutgesell von 1870—1888; nunmehr Pfarrer in Niederschopfheim bei Offenburg.

1888—1889 Pfarrverweser Thomas Nörber, von 1889—1890 Pfarrverweser Arthur Steinam.

f. Benedikt Bauer, Pfarrer seit 1890.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

legenheit zu geben, die im 4. Organisationsdekret verlangte und als Bedingung ihres Fortbestandes bezeichnete „Gemeinnützigkeit ihres Daseins" zu beweisen. Merkwürdiger Weise war in den bezüglichen Vorschlägen dem Stifte Lichtenthal eine Ausnahmestellung zugedacht, und wurde in der Session des Kathol. Kirchendepartements vom 22. Februar 1811, wie ein Freund des Hauses es dem Konvente alsbald mitteilte, auf Verdächtigungen hin [1]) vorgeschlagen, „daß, weil Lichtenthal eigensinnig jeder bessern Einrichtung und Nützlichkeit für Kirche und Staat sich stets widersetze und Nichts thun wolle, woran meist sein Beicht Vater schuldig sey, und man daher auf diese nicht zählen dürfe, man bey guter Gelegenheit sie als unnütz und unbrauchbare Leute sich vom Hals zu schaffen suchen müße." [2]) Das war für den Konvent ein Schlag aus heiterem Himmel und rief eine gewaltige Aufregung hervor. Am 1. März sandte man ein Protestschreiben an die Großherzogl. Regierung des Inhalts: „Gegen diese leidenschäftliche und unwahre Ausstreuungen müßen wir andurch feyerlich protestieren, wobey wir uns auf die schon früher gemachten Anzeigen berufen, welche wir bey jeder Gelegenheit gethan und erklärt haben, daß wir zu allem, was unsere Einrichtung nicht fundamentaliter störe, stets bereit seyen und willig zu dem, was das Wohl der Kirche und des Staats fordern, die Hände zu biethen geneigt seyn werden, wenn geistliche und weltliche Obern so Etwas für zweckdienlich halten sollten." [3])

---

[1]) Woher diese Verdächtigungen kamen, ist nach dem im vorhergehenden Paragraphen Gesagten einleuchtend.

[2]) Siehe Klosterarchiv, Brief des Pfarrers Herr v. 23. Febr. 1811.

[3]) Siehe Schreiben der Abtissin und des Konvents an das Ministerium des Innern vom 1. März 1811. Klosterarchiv, Fasc. Regulativ, Beilage 3. — Die Erteilung des Unterrichts und Er-

Diese Vorstellung fand geneigtes Gehör, und als das Regulativ am 16. September 1811 publiziert wurde, war auch Lichtenthal in der neuen Ordnung miteinbegriffen und man teilte ihm mit, daß, weil sich die Conventualinnen des Klosters erbietig gezeigt haben, dem Staat und der Kirche auf jede Art nützlich seyn zu wollen, dieselben über ihren in dieser Hinsicht allenfalls habenden Plan mit ihren eigenen desfallsigen Vorschlägen zu vernehmen seyen und daß es bey denselben bis dahin in seinem bisherigen Stand verbleiben soll." [1])

Das Regulativ war für die klösterliche Organisation und Zucht des Stiftes Lichtenthal von tiefeinschneidender Wirkung; hätte es sich demselben vollkommen unterwerfen müssen, so wäre dies gleichbedeutend gewesen mit seiner Auflösung.

Die Hauptpunkte dieser vielgenannten Verordnung sollen hier kurz wiedergegeben werden:

1. Die bisherigen ewigen Gelübde werden aufgehoben und dürfen dieselben nunmehr nur auf die Dauer von 3 Jahren im Beisein des bischöflichen Kommissärs abgelegt werden, und zwar erstmals nach vollbrachtem 21. Lebensjahre. Nach Ablauf der drei Jahre hat die Erneuerung derselben auf weitere drei Jahre zu geschehen.

---

ziehung der Jugend verstößt nicht, wie manche irrtümlich meinen, gegen den Geist und die Prinzipien des Cisterzienser-Ordens. Im Gegenteil. „Schon frühe widmeten sich die Cisterzienser auch der Jugenderziehung, legten überall neben den Kirchen auch Schulen an; ja selbst, „der höhere Unterricht" wurde in der damals gewöhnlichen Form in den Klöstern erteilt. Vgl. Kathol. Kirchenlexikon v. Wetzer und Welte, III. S. 378.

[1]) Schreiben vom Ministerium des Innern vom 16. September 1811. (Klosterarchiv.)

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

2. Die bisher gebräuchlich gewesenen Klosterübungen im Noviziat haben, einige wenige ausgenommen, künftig zu unterbleiben, und deswegen hört auch das Amt der sog. Novizenmeisterin auf.
3. Zum Aufstehen wird Winters die sechste und Sommers die fünfte Morgenstunde bestimmt. Das Morgengebet ist aus Dereser's Gebetbuch zu verrichten; während der Messe steht es jeder frei, sich dieses oder eines andern guten Buches, z. B. Michael Sailer, Reuter, Nack u. a. zu bedienen.
4. Das sog. klösterliche Silentium (Stillschweigen) ist aufgehoben.
5. Beim Mittag- und Abendessen soll alles Vorlesen unterbleiben.
6. Das lateinische Brevier zu beten ist untersagt.
7. An Sonn- und Festtagen hat man bei den Aemtern und Vespern deutsch zu singen.
8. Inbezug auf das Fasten hat man sich ganz nach dem zu richten, was den übrigen katholischen Christen im Bistum jedesmal vorgeschrieben wird.
9. Den Lehrfrauen ist Gelegenheit zu verschaffen, daß sie alle 4 Wochen beichten und kommunizieren können; an den 4 Hauptfesten und in der österlichen Zeit ist gemeinschaftliche Kommunion zu halten.
10. Die bisher üblichen Klosterexercitien haben aufzuhören.
11. Die in dem Institut als Frauenkloster bisher eingeführt gewesene Kleidung wird beibehalten.
12. Die Klausur in ihrer bisherigen Strenge ist aufgehoben und dürfen die Mitglieder ausgehen, aber nur mit Vorwissen der Oberin und in Begleitung einer Mitschwester.
13. Der Kommunität wird vorderhand die Administration des bisherigen Klostervermögens überlassen, jedoch mit

gewissen Beschränkungen, die später bekannt gegeben werden. Auch hat die Vorsteherin jährlich Rechnung zu stellen.

14. Alle übrigen besondern Gebräuche, Uebungen und Satzungen, die sonst in einem Kloster herkömmlich waren, sind einverständlich mit dem bischöflichen Ordinariate aufgehoben.[1])

Wie jedem einleuchtet, konnte unter solchen Verhältnissen Lichtenthal als Kloster nicht mehr fortbestehen, da durch dieses Regulativ das eigentliche Ordensleben mit seinen klösterlichen Vorschriften und Uebungen in Wegfall kommen mußte. Wenn die Nonnen ihre althergebrachte Ordenskleidung noch beibehalten durften, so war das nur eine Aeußerlichkeit ohne Zweck und Sinn. Ebenso wenig konnte bei der neuen Verordnung von einem Verbande mit ihrem Orden und dem Generalkapitel die Rede sein.[2]) Zu wiederholten Malen wurden darum die Abtissin und der Konvent bei der Großherzoglichen Regierung wie beim bischöflichen Ordinariate in Bruchsal vorstellig, wurden aber von letzterem sowohl als von ersterer abgewiesen. Nur eines erwirkte man durch inständige Bitten bei Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Stephanie — die Erlaubnis zur Haltung des lateinischen Chorgebetes, was den Nonnen allerdings das wertvollste und angenehmste war, wie jeder leicht begreifen wird, der das Brevier mit seinen herrlichen Psalmen, Hymnen,

---

[1]) Regulativ für die katholischen weiblichen Lehr- und Erziehungsinstitute des Großherzogtums Baden. 1811.

[2]) Weil die allermeisten Cisterzienserklöster nach und nach aufgehoben wurden, war übrigens ein Ordensverband, wie er früher bestand, nicht mehr möglich; aus demselben Grunde konnte auch keine Visitation des Klosters mehr, noch eine Pastoration durch einen Ordensgeistlichen stattfinden.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Gebeten und Lesungen kennt, und der weiß, daß ein Hauptzweck jedes beschaulichen Ordens in der Entrichtung des feierlichen Gotteslobes besteht.[1])

Am 5. Februar 1816 richtete die Frau Abtissin Cäcilia und der Konvent eine eindringliche Bitte an die Frau Großherzogin Stephanie, bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog die Erlaubnis zur Ablegung der lebenslänglichen Gelübde und zur Beobachtung gewisser alter, liebgewonnener klösterlicher Observanzen erwirken zu wollen.[2]) Allein weil die Kirchenbehörde selbst sich gegen diese Bewilligung aussprach, sah der Landesfürst und seine Regierung auch keine Notwendigkeit ein, dieser Bitte zu entsprechen. Es wurde daher am 1. Juli 1816 der Konvent dahin beschieden, „daß es bei der frühern höchsten Cabinetsresolution vom 12. Dezember 1815 sein Verbleiben behalten und das Kloster Lichtenthal nicht nur zur gleichförmigen Beobachtung der Profeß-Ablegung auf 3 Jahre, und nur erst nach vollbrachtem 21. Lebens-Jahr, sondern auch aller übrigen Punkte des neuen, für sämtliche als Lehr- und Erziehungsinstitute im Land bestehende Frauen-Klöster mit Bischöflicher Bestimmung erlaßenen regulativs für die Zukunft angehalten werden solle."[3])

Da das bischöfliche Ordinariat den gerechten Wünschen des Klosters nicht nur nicht entgegen kam, sondern durch einen eigens abgesandten Kommissär die Klosterfrauen zur vollkommenen Unterwerfung unter das Regulativ zu

---

[1]) Es ist eine irrige Meinung, die Klosterfrauen verstünden das lateinische Brevier nicht. Sie lernen die Grammatik und haben jede Woche Unterricht im Breviergebet, so daß sie dasselbe mit Verständnis verrichten können.

[2]) Brief (Abschrift) im Klosterarchiv.

[3]) Schreiben des Großherz. Bad. Direktoriums des Murgkreises an die Frau Abtissin zu Lichtenthal. Klosterarchiv.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bewegen suchte, so blieb denselben nichts anders übrig, als bei höchster Stelle zu erklären, „daß sie der allerhöchsten Anordnung bereitwillig und mit kindlicher Zuversicht sich unterwerfen wollen", dabei auf bessere Zeiten hoffend.[1])

Von Zeit zu Zeit suchte das Kloster sowohl bei dem Erzbischöflichen Ordinariate in Freiburg[2]) wie bei der Großherzoglichen Regierung einige Abänderungen des Regulativs zu erwirken, so das letzte Mal am 8. April 1838, erhielt jedoch eine abschlägige Antwort.[3]) Indes wurden später stillschweigend gewisse Paragraphen außer Kraft gesetzt, namentlich bezüglich des eigentlichen klösterlichen Lebens, der Klausur, des Silentiums und anderer Ordensgebräuche, wofür man im Kloster warmen Dank im Herzen trägt. Es leben nun die Nonnen Lichtenthals im großen Ganzen wieder nach der alten Regel des hl. Benediktus in klösterlicher Zucht und Klausur, dabei der Erziehung und Ausbildung der weiblichen Jugend der Thalgemeinde obliegend.

Bis zur definitiven Uebernahme des Unterrichts verstrich noch eine geraume Zeit. Es wurden einige notwendige Verhandlungen gepflogen; auch mußte das zum Schulgebäude bestimmte ehemalige Amthaus zweckdienlich eingerichtet werden, was bis Anfang 1815 dauerte.

Am 9. Februar des genannten Jahres fand die feierliche Eröffnung der Mädchenschule statt. Nach ge-

---

[1]) Schreiben der Frau Abtissin und des Konventes an den Großherzog v. 23. Juli 1816. (Klosterarchiv.)

[2]) Schreiben an den Erzbischöfl. Kommissär vom 12. März 1838.

[3]) Antwortschreiben des Großh. Ministeriums des Innern vom 20. Juli 1838 auf die bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog eingereichte Vorstellung des Konvents Lichtenthal vom 12. März 1838. Klosterarchiv. (Regulativ.)

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

haltenem Gottesdienste zogen die Schülerinnen unter Vorantritt der Großh. Beamten von Baden, der Geistlichen und Gemeindevorsteher in solennem Zuge zur Abtei, um die Lehrfrauen in das Schulhaus zu geleiten, woselbst sie in ihr neues Amt eingewiesen wurden. Seitdem geben sich die ehrwürdigen Nonnen mit freudigem Eifer und größter Gewissenhaftigkeit ihrem erhabenen Berufe hin. Die befriedigenden Resultate bei den jährlichen Prüfungen liefern bis auf den heutigen Tag den Beweis, daß diese edeln, Gott und ihrer Pflicht lebenden Frauen allen Anforderungen der Behörden ganz und voll entsprechen und daß ihre Schule zu den besten des ganzen Bezirks zählt, nicht zu reden von dem segensreichen Einflusse, den ihre Lehrthätigkeit und ihr Beispiel in religiöser und moralischer Hinsicht ausüben.[1])

32. Sonstige Ereignisse zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Während die schwergeprüften Nonnen bei der Säkularisation des Gotteshauses so viel Schmerzliches zu erdulden hatten, verursachten ihnen nicht weniger Ungemach die kriegerischen Invasionen, namentlich die

[1]) Zu ihrem Leidwesen sahen sich Frau Abtissin Amalia und der Konvent, um den Wünschen der Großherzogl. Regierung nicht widersprechen zu müssen, i. J. 1835 genötigt, das schöne und geräumige Schulhaus abzutreten, damit darin die aus dem Stulz'schen Vermächtnisse gegründete Waisenanstalt — angeblich für kurze Zeit — untergebracht werde. Die 40 Waisenkinder wohnen seither in dem für die Schule bestimmten Gebäude, während die Lehrfrauen mit ihren 250 Schülerinnen auf die kleinen, finstern und teilweise ungesunden Lokalitäten des ehemaligen Krankenhauses beschränkt sind. Wie lange soll dies noch dauern?

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

im Anfange dieses Jahrhunderts so oft sich wiederholenden Einquartierungen. So erhielt das Kloster u. a. im Jahre 1806 beim Durchmarsch der französischen Truppen an einem Tage nicht weniger als 4 Rittmeister, 8 Lieutenants und 16 Bediente, nebst 30 Pferden, „die, wiewohl ihnen Wirtshäuser und Privatquartiere angewiesen waren, sich mit Gewalt im Kloster einquartiert hatten und daselbst mit Essen und Trinken, vieler Fourage, Wein, Kaffe, Chokolade und allem Uebrigen ohne alle Vergütung bewirtet wurden." [1])

In den Jahren 1809 und 1815 fand abermals Einquartierung statt. „Die Krieger drangen ohne ordre mit Gewalt ins Kloster, so daß man sich deswegen beim Oberamt in Baden beschweren mußte." [2]) 1812 war das Haus vierzehn Tage lang mit vielem Militär belegt. Im folgenden Jahre, als Napoleon aus Rußland zurückgekehrt, sehen wir das Stift in ein wahres Kriegslager umgewandelt. Alle Nationen, französische, bayrische, österreichische, preußische, russische, badische, böhmische und andere Offiziere, oft bis zu 25 Mann mit zahlreichen Bedienten, Soldaten und Pferden gingen ein und aus und verursachten solch einen Aufwand, „daß völlige Armut einkehrte und alle klösterliche Zucht und Ordnung sich auflöste. Man meinte, der Himmel habe kein Erbarmen mehr mit den Menschen." [3])

Dazu kamen, um das Maß der Not und der Drangsale voll zu machen, noch andere Kalamitäten. An Weihnachten 1810 wütete über dem Beuremer Thal ein furchtbarer Orkan, der bis morgens 5 Uhr andauerte,

[1]) Schreiben der Abtissin an den Churfürsten vom 1. März 1806. Klosterarchiv. Einquartierung betr.

[2]) Klosterarchiv. Einquartierung betr.

[3]) Neue Chronik, S. 152.

wobei das Kloster schrecklich mitgenommen wurde. „Wie Schneeflocken flogen die Ziegel von den Dächern, Häuser wurden niedergerissen, Bäume entwurzelt und maßloser Schaden angerichtet.“ [1])

Im Spätjahr 1824 wurde die Thalgegend von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht, die dem Kloster den Untergang drohte. „Das Wasser drang wie aus dem Boden hervor; die Oos verließ zum Theil ihr Bett und nahm ihren früheren Lauf mitten durch den Ort. Ganz Beuern war unter Wasser, die Mauern wurden unterspült und Gebäude drohten einzustürzen. Selbst die Einsiedlerkapelle war dem Einsturz nahe. Nach zwei Schreckenstagen legte sich die Flut allmählig wieder, und das Wasser verschwand wie es gekommen.“ [2])

In diesen Zeiten der Heimsuchung und Not, wo die armen Klosterbewohnerinnen so manche Nacht schlaflos und in Thränen verbrachten, leuchtete ihnen nebst dem Sterne des lebendigen, kindlichen Gottvertrauens die Gunst des teuern Landesfürsten. Großherzog Karl und seine Gemahlin, Großherzogin Stephanie, bewährten sich als treue Beschützer und Wohlthäter des Gotteshauses. Sie thaten alles, was ihnen unter jenen schwierigen Zeitverhältnissen möglich war und tröfteten die Armen durch viele Gunstbezeugungen und oftmalige Besuche. Am 28. August 1811 überraschten die Großherzoglichen Herrschaften das Kloster mit ihrem ersten „Regentenbesuche“. „Man wußte sich in der großen Verwirrung nicht zu rathen. Es wurde geläutet und geschossen, Psalmen gesungen und eine Symphonie aufgeführt.“ [3]) Die Herr-

---

[1]) Neue Chronik, S. 178.
[2]) Neue Chronik, S. 178.
[3]) Ebendaselbst, S. 113.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schaften besichtigten sämtliche Räume und versicherten die Abtissin und den Konvent ihrer fürstlichen Huld und ihres unveränderlichen Wohlwollens.

Die Besuche wiederholten sich in der Folge und zwar jährlich oft 8—10 mal. Die Herrschaften speisten wiederholt mit den Nonnen im Refektorium, wohnten ihrem Gottesdienste bei, begleiteten die Abtissin nach Bühl, in das Hubbad und an andere Orte und beschenkten sie reichlich. Im Jahre 1814 und in den folgenden Jahren war Lichtenthal ein wahres Rendez-vous für die Fürstlichkeiten. Unter andern kam 1814 die russische Kaiserin Elisabeth, die Schwester des Großherzogs Karl, mit ihrer Mutter, ihren Schwestern und 20 Personen ihres Gefolges. Nach Besichtigung des Klosters und seiner Sehenswürdigkeiten wurde eine eigens gedichtete und komponierte Cantate aufgeführt und ein Imbiß gereicht. Als Zeichen ihrer Anerkennung und Gewogenheit ließ die Kaiserin der Abtissin ein überaus wertvolles, mit Brillanten besetztes Pektorale (Brustkreuz) überreichen.[1])

Russische Großfürsten, schwedische und bayrische Prinzen und Prinzessinnen, der König von Bayern, die Königin von Schweden, der Kronprinz von Italien, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Königin von Holland, die Kaiserin von Oesterreich, — um von vielen andern Fürstlichkeiten zu schweigen, — sie alle beehrten das Frauenstift mit ihrem Besuche, übergaben zum Andenken ihre Porträts und bedachten das Gotteshaus mit sehr kostbaren Geschenken.

Am 14. Juni 1830, alsbald nach seinem Regierungsantritt, fand der erste Regentenbesuch des Großherzogs Leopold und der Großherzogin Sophie

---

[1]) Neue Chronik, S. 115 und flg.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

statt. Gegen Mittag erschienen die Herrschaften in dem festlich geschmückten Klosterhof, wo sie von der Geistlichkeit, den Klosterinsassen, der Schuljugend und zahlreichem Volke empfangen wurden. In dem sog. Fürstenzimmer (in der Abtei) angekommen, überreichte die Frau Abtissin Cäcilia, einer alten Sitte folgend, dem Landesherrn die Schlüssel des Hauses und der Großherzogin den Abtissinstab nebst Ring und Kreuz. Hierauf begab man sich auf den Frauenchor, wo eine kurze Andacht mit Psalmengesang und Te Deum abgehalten und zwei Postulantinnen eingekleidet wurden. Nach der Tafel, die im großen Refektorium stattfand, veranstalteten die hiesigen Bürger ein Manöver auf dem Cäcilienberg mit Musik und Gesang. Alsdann war im Beisein der hohen Herrschaften Regalierung der Armen. Hocherfreut und befriedigt verließ man unter Böllersalven und Glockengeläute das liebe Kloster. Um ihrer Liebe und Verehrung für das altehrwürdige Stift Ausdruck zu geben, schenkte die Frau Großherzogin ein silbernes, mit kostbaren Steinen eingelegtes Prozessionskreuz und der Großherzog ein silbernes Krucifix und einen kostbaren roten Ornat. Einen weißen Ornat erhielt das Kloster von dem Großh. Oberstkammerherrn Marquis de Montperney. [2])

Von da an sehen wir den Landesherrn gar oft in dem lieben trauten Lichtenthale weilen. „Das Kloster war sein liebster Aufenthalt." Er war wie ein Hausfreund und suchte sich den Nonnen stets gewogen und gefällig zu zeigen. Seinem väterlich liebenden Herzen folgend, lud er sie 1840 zu einem Ausflug nach dem benachbarten Schloß Eberstein ein und benahm sich so herablassend gegen seine lieben Kinder, die Weißfrauen, daß diese nicht müde wurden, seine Herzensgüte zu rühmen.[1])

[2]) Alles nach der Neuen Chronik, S. 119 und flg.

[1]) Neue Chronik, S. 122.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

33. Die sechshundertjährige Jubelfeier.

Nichts ist beständig, als der Wechsel. Was Menschenhand geschaffen, unterliegt der steten Veränderung. Nationen kommen und vergehen, Staaten und Reiche, anscheinend für die Ewigkeit gegründet, sie zerfallen und verschwinden, Klöster und Stiftungen, deren Bestand für Jahrhunderte garantiert zu sein schien, — auch sie unterliegen dem allgemeinen ewigen Gesetze. Viele und herrliche fromme Stiftungen ältern und neuern Datums sah man ins Grab sinken: Lichtenthal — es durfte bleiben und konnte — „post multa discrimina rerum“ (nach vielen Gefahren) — sein sechshundertjähriges Jubiläum feiern. Dieser Tag, der 1. Mai 1845, gestaltete sich zu einer großartigen Festfeier, zumal da Fürst und Volk, kirchliche und weltliche Behörden sich daran beteiligten. Wir lassen den Festbericht, wie er von einem Freunde des Klosters aufgeschrieben worden, in gedrängter Kürze folgen:

„Schon am frühen Morgen wallte aus allen umliegenden nähern und fernern Ortschaften und Städten zahlreiches Volk herbei, um seine Teilnahme an dem seltenen Feste zu bethätigen. Dasselbe begann nach Ankunft Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs Leopold, des Erbgroßherzogs Ludwig und des Markgrafen Maximilian, Großh. Hoheit, nach 10 Uhr morgens. Der ganze große Klosterhof hatte sich mit einer unübersehbaren Menschenmenge angefüllt. Der Eingang des Klosterhofes sowie das Klostergebäude war mit Laubwerk und Blumengewinde prächtig geschmückt. Ueber dem Portale stand folgende Blumeninschrift: „Dieses Gotteshaus, Gegründet 1245 von Irmengard, Erhalten von Karl Friedrich, Beschützt von Leopold u. Sophie, Wird ewig Badens Fürsten

rühmen." Die Höchsten Herrschaften wurden von dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischofe v. Vicari, der hochw. Frau Abtissin samt allen Konventualinnen bei der mittleren Eingangspforte feierlichst empfangen. Die Gruppierung der Klosterfrauen in ihrer schwarz-weißen Kleidung in den künstlich gebildeten laubgrünen Nischen bot einen malerischen Anblick.

Nach kurzer Rast im Sprechsale geruhte S. K. H. der Großherzog die Frau Abtissin auf den Chor der Kirche zu geleiten, wohin sämtliche Gäste folgten. Nach der Festpredigt des Herrn Dompräbendar Held wurde ein feierliches Pontificalamt gehalten. Das äußerst kostbare und prachtvolle Pluviale, welches bei dieser Feierlichkeit benützt wurde, war eigens für diesen seltenen Festtag von J. K. H. der Großherzogin-Witwe Stephanie gestiftet worden. Dasselbe ist aus Höchstihrem Brautkleide angefertigt. Die erlauchte Frau trug es nur einmal am Altare und hatte es nun auch an dessen Stufen niedergelegt.

Nach der kirchlichen Feier zogen sich die hohen Herrschaften in das Sprechzimmer zurück, allwo S. K. H. der Großherzog dem Konvente ein wertvolles Oelgemälde der rühmlichst bekannten M. Ellenrieder als Denkmal an den seltenen Tag zu überreichen geruhte. Die Festtafel fand im Arbeitssaale der Klosterfrauen statt. Hofoffizianten und Hofdiener servierten bei der Tafel. Böllerschüsse verkündeten den ersten Toast, welchen S. K. H. der Großherzog auf das Wohl des Klosters auszubringen geruhte mit dem Wunsche, daß dasselbe sich noch Jahrhunderte erhalten möge. Nach der Festtafel, bei welcher die ungezwungenste Heiterkeit herrschte, machten sämtliche Anwesende noch einen Umgang durch den stillen Klostergarten.

Auf dem nahe gelegenen Cäzilienberge führte, während die Gäste sich im Klostergarten bewegten, die Bürger-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

garde von Beuern, welche sich zur Verherrlichung der 600jährigen Jubelfeier eigens gebildet hatte, ein kleines Manöver aus. Gegen Abend verabschiedeten sich die Höchsten Herrschaften, begleitet vom Danke und den Segenswünschen der ehrw. Frauen und dem Jubel aller zahlreich Versammelten. Kein Mißton wurde an diesem Tage im Chore der Freude gehört." [1])

34. Die Revolution von 1848.

Die schönen Tage des 600jährigen Jubiläums sind vorüber, verklungen die Freudenakkorde und Jubelmelodien jener unvergeßlichen Feierlichkeit. Es ist leicht zu begreifen, wenn während und nach derselben gar manchmal der prüfende Blick sich zurück wandte auf die vergangenen Zeiten und ein stilles Heimweh die Nonnen anwehte nach manchen durch sechs Jahrhunderte geheiligten, ehrwürdigen Gebräuchen und frommen Uebungen; ebenso begreiflich ist es, wenn die Ehrw. Mutter M. Amalia Trenkle, die seit 1834 den Krummstab führte, sich mit ihren geistlichen Töchtern beriet, ob es nicht an der Zeit wäre, den feierlichen Chorgesang, dessen fromme Weisen nur noch den ältesten Frauen bekannt war, wieder einzuführen, und manche klösterlichen Uebungen wieder zur Geltung zu bringen, zumal da friedlichere Zeiten gekommen zu sein schienen und vonseiten der Regierung eine Einsprache kaum zu befürchten war.[2])

Da brach 1848 in Frankreich die Revolution aus, die den Bürgerkönig Louis Philipp vom Throne

---

[1]) Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier des Klosters Lichtenthal, am 1. Mai 1845. Baden 1845.

[2]) Neue Chronik, S. 60.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stürzte. Wie ein Sturmwind fegte sie auch über die deutschen Lande hin und reizte die Völker zu ähnlichem wüstem Thun. Unser engeres Vaterland ward zum Tummelplatze wilder Leidenschaften; sein edler Fürst, den die meisten seiner Unterthanen „wegen seiner Bürgerfreundlichkeit" hoch verehrt und innig geliebt, war genötigt, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Am 29. Juni 1849 war es, als die Revolution auch in Lichtenthals Mauern ihren Einzug hielt. Von Gernsbach her kamen die rebellischen Scharen gegen das Dosthal. Im Kloster befürchtete man eine vollständige Plünderung; doch wie so oftmals hatte auch jetzt der Himmel Erbarmen mit den Klosterbewohnern. Man reichte den vor der Klosterpforte lagernden Freischaren eine reichliche Erfrischung mit der flehentlichen Bitte, das Haus doch mit ihrem Besuche zu verschonen, und gab zugleich das Versprechen, daß man, soviel in seinen Kräften stehe, Lebensmittel in das Hauptquartier nach Dos senden wolle — und siehe! zur großen Freude der Nonnen zogen sie ab, ohne das Kloster anderweitig zu belästigen.

Tags darauf rückten 10000 Mann Hessen in Baden ein; in Lichtenthal wurden 1800 einquartiert und davon nicht wenige im Kloster. Als die Festung Rastatt am 23. Juli den Rebellen entrissen war, erhielt das Frauenstift zahlreiche preußische Soldaten zur Verpflegung und zwar bis 5. Oktober, was fast unerschwingliche Kosten verursachte.[2])

Kaum war der Landesfürst unter dem Jubel seiner treuen Unterthanen wieder in seine Residenz eingezogen, so besuchte er auch schon sein trautes Lichtenthal — am 15. September — „um mit seinen lieben Kindern im

---

[2]) Alles nach der Neuen Chronik, S. 153 und 154.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

stillen Kreise Gott für die Errettung aus schwerer Gefahr zu danken und ein zweites Jubelfest zu feiern." Leider war nach diesen trüben Erfahrungen „dem freundlichen und wohlwollenden Fürsten", der alle Liebe und Verehrung verdient, aber nur Mißkennung empfangen hatte, nicht mehr lange vergönnt, das Scepter der Regierung zu führen. Eine schmerzhafte Krankheit, die er sich in den letzten Jahren infolge der traurigen Ereignisse zugezogen, entriß ihn 1852 seinem Volke, das, nachdem es erst mit schwarzem Undank seine Liebe vergolten, ihm später um so treuer ergeben war, da es erkannt hatte, wieviel der edle Regent für Pflege der Religion und Sittlichkeit, der Wissenschaft und Kunst, für Hebung des Handels und Verkehrs, des Landbaues und der Gewerbe, kurz, für die geistige und materielle Wohlfahrt seines Landes gethan, geopfert und gelitten.

---

35. Die neueste Zeit.

Da der älteste Sohn des Großherzogs Leopold an einem unheilbaren Leiden krankte, folgte in der Regierung sein zweiter Sohn, unser allverehrter Großherzog Friedrich. In schwierigen, aber auch in glorreichen Zeiten führte er das Staatsruder mit sicherer Hand, in Weisheit und Milde, in Gerechtigkeit und Güte die Unterthanen regierend. Nicht gering war die Aufgabe, die Wunden, welche die Revolution geschlagen hatte, zu heilen und die aufgeregten Gemüter vollkommen zu beruhigen, aber der jugendliche Regent verstand es, sie zu lösen.

Die wohlwollende Gesinnung und die väterliche Liebe, welche sein hochseliger Vater dem Frauenstifte bewiesen,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vererbte sich auch auf ihn. Nicht genug rühmen können die Lichtenthaler Nonnen die Herablassung und Herzensgüte des Fürsten und seiner durchlauchtigsten Gemahlin der Großherzogin Luise, bei den so oft wiederkehrenden Besuchen; und wenn Lichtenthal als Ordensniederlassung und Lehrinstitut noch besteht und nicht das Schicksal so mancher andern klösterlichen Genossenschaft geteilt hat, so verdankt es dies in erster Linie der besondern Huld des gnädigen Landesherrn.

Wie es bei der Säkularisation bezw. Neueinrichtung des Klosters der sehnlichste Wunsch des Konvents gewesen, die Klosterkirche möchte ihrem ursprünglichen Zweck erhalten bleiben und nicht zur Pfarrkirche umgewandelt werden, so war es eine ständige Herzensangelegenheit der Nonnen, daß der damalige Zustand, der nur als Provisorium gelten sollte, nicht zu einem bleibenden sich gestalte. Diesem Wunsche der Frau Äbtissin Sophia Schell, die seit 1857 das Gotteshaus regierte, wie nicht minder dem heißen Verlangen der im Laufe der Jahrzehnte bedeutend angewachsenen Pfarrgemeinde kam Großherzog Friedrich bereitwilligst entgegen und genehmigte den Bau der großen Pfarrkirche, die im alten Basilikenstil meisterhaft aufgeführt, wegen ihrer landschaftlich schönen Lage auf einer Anhöhe eine Zierde für Lichtenthal und die ganze Umgegend ist. Dieses stattliche Gotteshaus wurde nach den Plänen des Großherzogl. Baumeisters Dernfeld in den Jahren 1865—69 von Baumeister J. Belzer von Rastatt gebaut, wobei Bauführer J. G. Gref, nunmehriger Bürgermeister dahier, mit der Leitung des Baues betraut war und zur vollen Zufriedenheit der Behörden das Werk zu Ende führte. Es war eine herrliche Festfeier für die Gemeinde, diese Kirchweihe, die der hochselige Erzbistumsverweser Dr. Lothar von Kübel am

26. September des Jahres 1869 vornahm, und die allen Bewohnern des lichten Thales in freudiger Erinnerung verbleiben wird.[1])

Die glorreichen Ereignisse von 1870 und 1871 hatten Deutschland die längst ersehnte und erstrebte politische Einigung gebracht, hatten aber nicht vermocht, auf religiösem Gebiete die notwendige Eintracht und gegenseitige

---

[1]) Weil für die Einwohner Lichtenthals und der Umgegend die Vorgeschichte des Kirchenbaues von größtem Interesse ist, so soll dieselbe hier ihren Platz finden und zwar in denselben Worten, wie sie als Urkunde in dem Grundstein der Pfarrkirche niedergelegt ist:

„Im Namen des Herrn. Amen. Zu dieser neuen Pfarrkirche der Gemeinde Lichtenthal ist der Grundstein ordnungsmäßig und feierlich gelegt worden den 28. September des Jahres 1865 unter der Regierung unseres hl. Vaters Papst Pius IX. im 20. Jahre seines Pontificates; unter der Regierung unseres hohen Fürsten Friedrich K. H. im 17. Jahre dieser seiner Regierung, als auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Freiburg saß der hochwürdigste Erzbischof Hermann von Vicari, in dem XXII. Jahre seines oberhirtlichen Amtes, seines Alters im LXXXX. Jahre.

Die Veranlassung des Baues und den Bericht über denselben hält man für angemessen, hier kurz auseinanderzusetzen, wie unten folgt und in diesen Grundstein einzuschließen.

Als die Gemeinde Beuern, jetzt Lichtenthal, von alter Zeit her ein Filial der Pfarrei Baden, an Zahl der Einwohner so sehr zugenommen hatte, daß sie nicht wohl länger mehr in diesem Filialverbande verbleiben konnte: so eröffnete Karl Friedrich von Baden, damals Kurfürst des hl. römischen Reiches, Markgraf von Baden, in dem IV. Organisations-Edict vom 14. Februar 1803 die Aussicht, daß der Filialort Beuern von der Mutterkirche Baden getrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben werden sollte. Was dieser Fürst unsterblichen Gedächtnisses als Kurfürst versprochen hatte, das brachte er als Großherzog zur Ausführung durch seine Stiftungs- Dotations- und Assecurations-Urkunde vom 6. Juli 1809. Er dotierte nämlich die neue Pfarrei Beuern und bestimmte die Kirche des von den hohen Ahnen des Hauses Zähringen-Baden gestifteten Frauenklosters Lichtenthal, jedoch unbeschadet des klösterlichen Gottesdienstes

Duldung zu erhalten, ja sogar einen innern Kampf verursacht, den namentlich die Katholiken in seiner ganzen Schwere fühlen mußten. Wie so oft die Verhältnisse mächtiger sind, als die Mächtigsten der Erde, so war es auch im deutschen Vaterlande. Der sog. Kulturkampf fegte, trotzdem die Fürsten vielfach dagegen sich sträubten, manche klösterliche Niederlassung, die zum Segen des

---

zur Pfarrkirche. Er ließ diese Kirche zu diesem Zwecke schon damals herrichten, übernahm aber zugleich in der gedachten Urkunde die Last einer künftigen nöthigen Erweiterung der Pfarrkirche oder den Neubau einer solchen, wenn es nöthig werden sollte, auf den Großherzoglichen Domänen-Fiskus. Nachdem für alles dieses Vorsehung getroffen war, so erfolgte in ordnungsmäßiger kanonischer Weise von Seiten des hochwürdigsten General-Vicariats des Bisthums Speier die kirchliche Erection der Pfarrei Beuern durch Erections-Urkunde vom 11. Mai 1811.

Als nun im Laufe der Zeit die Anzahl der Pfarrangehörigen sich so sehr vergrößert hatte, nämlich von 1230, wie viel sie im Jahre 1809 betrug, bis auf 2600, so daß die Klosterkirche Lichtenthal durchaus nicht mehr hinreichte, so betrieben von Jahr 1853 an der damalige Ortspfarrer Karl Weickum und der Bürgermeister zu Beuern, Michael Kamm, eingedenk der einst von Großherzog Karl Friedrich der Gemeinde Beuern erwiesenen Wohlthaten, die Angelegenheit des Neubaus einer Kirche mit gemeinschaftlicher Bemühung. Ihrer desfalsigen Bitte wurde von der großherzoglichen Domänenkammer entsprochen. Jedoch verzögerte sich die Ausführung der Sache während den nachfolgenden Jahren, da die Wahl zwischen den vorgelegten verschiedenen Plänen schwankte, bis durch das Eingreifen des höchsten Willens alle weitere Verzögerung beseitigt wurde, indem S. K. H. Großherzog Friedrich befahl, daß von einer Vergrößerung der alten Kirche Umgang genommen und eine neue Kirche auf dem geeigneten Bauplatze erbaut werden solle. Nachdem so durch diesen Befehl unseres gnädigsten Fürsten alle Weigerungen und Hindernisse beseitigt waren, legte i. J. 1857 der damalige großherzogliche Kreisbaumeister zu Baden Lucas Engesser, jetzt erzbischöflicher Kirchenbaumeister zu Freiburg, den Plan der neuen Kirche der Direction der großherzoglichen Domänenkammer zur Genehmigung vor,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Volkes gewirkt, unbarmherzig hinweg. Auch Lichtenthals Nonnen konnten sich der Furcht nicht erwehren, daß, ungeachtet des Landesfürsten Huld, ihres Klösterleins letzte Stunde schlagen könnte. In dieser unsichern Lage suchten sie sich auf Anraten einiger Freunde des Hauses für den Fall der Auflösung ihrer klösterlichen Kommunität eine Zufluchtsstätte zu erwerben; sie kauften ein in der

---

welchen Plan er jedoch später auf Befehl der genannten Behörde zur Verminderung der Baukosten vereinfachte. Als der Neubau der Kirche nach diesem letzten Plane schon im Beginn war, so ließ Großherzog Friedrich, von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt, die von Höchstdessen Domänen-Fiscus für diesen Neubau bestimmte Summe erhöhen und einen neuen Plan entwerfen — die durch den Architekten Herrn Karl Dernfeld bewerkstelligte Ausführung dieses Beschlusses erhielt die großherz. Bestätigung — damit das neue Gotteshaus (Bauweise und Ausschmäckung) den Anforderungen des praktischen Bedürfnisses nicht minder als der Schönheit völlig Genüge leiste. So wurde durch diese Handlung fürstlicher Freigebigkeit die Hoffnung, welche einst der Ahnherr, Großherzog Karl Friedrich, der Gemeinde Beuern eröffnet hatte, von höchstdessen Enkel Großherzog Friedrich von Baden, zur höchsten Freude und mit unauslöschlicher Dankbarkeit aller Pfarrangehörigen, im reichlichsten Maaße erfüllt.

Zur Vornahme des feierlichen Aktes der Grundsteinlegung wurde von Seiten des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariates als Commissar abgeordnet der hochwürdige Herr Karl Weickum, vormals Ortspfarrer dahier während neun Jahren, jetzt Domkapitular und Geistlicher Rath an der Metropolitankirche in Freiburg.

Zu derselben Zeit war

Pfarrverweser der Pfarrei Lichtenthal: Paul Koch.

Abtissin des ehrwürdigen, durch Ursprung und Alter hochansehnlichen Frauenklosters Lichtenthal vom Orden des hl. Bernardus: Maria Sophia Schell.

Vicar der Pfarrei: Karl Suidter.

Bürgermeister der Gemeinde Beuern, jetzt Lichtenthal: Michael

Nähe von Bozen (Südtirol), Pfarrei St. Paul-Eppan, gelegenes Gut, den sog. „Bloshof", und bevölkerten es mit Frauen ihres Hauses. Durch Gottes Fügung und die Gunst der Zeit hat sich dasselbe — nachmals „Marien-garten" genannt — zu einem blühenden Lehrinstitut für

---

Kamm, Mitglied der zweiten Kammer der Landstände während mehrerer Jahre, welcher sich um den Neubau der Kirche sehr verdient gemacht hat.

Stiftungsräthe der Gemeinde waren: Wilhelm Beyle, Seifensieder, Blasius Fütterer, Schreinermeister, Dionys Graf, Stabhalter in Geroldsau, Wilhelm Trapp, Stabhalter in Oberbeuern.

Schullehrer in der Pfarrei: Philipp Linz, Hauptlehrer in Lichtenthal, Franz Ignaz Länger, Hauptlehrer in Geroldsau, Eduard Maier, Unterlehrer.

Dekan des Kapitels Gernsbach, zu welchem die Pfarrgemeinde Lichtenthal gehört, war damals Lorenz Buchdunger, Stadtpfarrer in Rastatt.

Der Großherzogliche Bezirksbeamte des Amtes in Baden: Freiherr von Göler von Ravensburg, Stadtdirektor und Kammerherr S. K. H. des Großherzogs von Baden.

Baumeister der Kirche: Architekt Dernfeld, Großherzoglicher Kreisbaumeister. Unternehmer des Baues: Belzer von Rastatt.

Zur Beglaubigung alles dessen haben wir, die Unterzeichneten, diese mit dem Pfarrsiegel der Gemeinde Beuern, jetzt Lichtenthal, versehene Urkunde unterschrieben.

Lichtenthal, den 28. September 1865.

Der Commissar des hochw. erzbischöflichen Ordinariats: Karl Weickum.

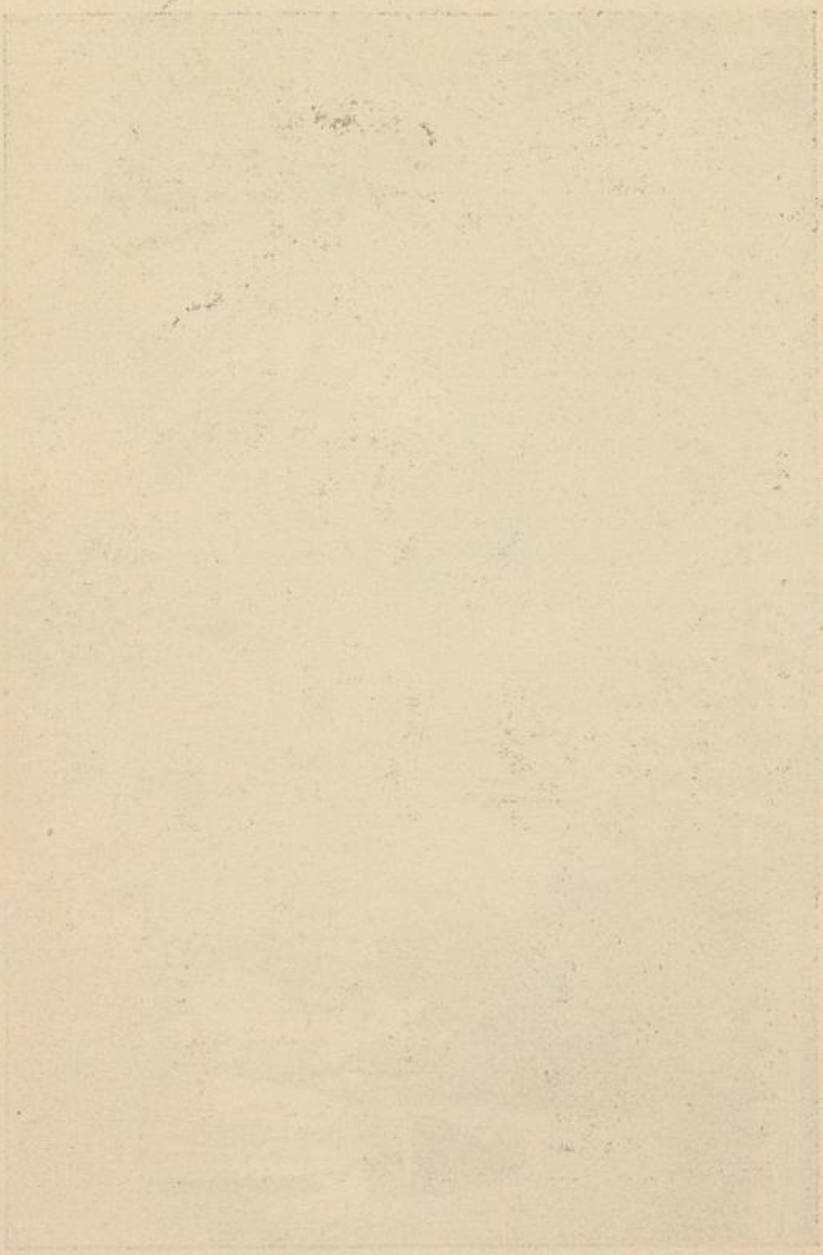
Der Pfarrverweser der Pfarrei Lichtenthal: Paul Koch.

Der Bürgermeister der Gemeinde Lichtenthal: Michael Kamm.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Der Oelberg im Klostergarten.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe



Badische Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Erziehung und Heranbildung der weiblichen Jugend entwickelt, dem nach menschlicher Voraussicht eine recht segensreiche Wirksamkeit beschieden sein dürfte.[1])

Indes haben sich die Wogen des unglückseligen Kampfes gelegt und zwar in unserm engern Heimatlande durch das entschiedene Eintreten des Landesfürsten, der seinen Ministern ein kräftiges „Halt" zugerufen, und so „das alte, hochberühmte Gotteshaus", wie die meisten andern im Lande wirkenden Lehr- und Erziehungsinstitute vor der Auflösung bewahrte. Ihrem allergnädigsten Landesherrn fühlen sich darum die Frauen zum innigsten Danke verpflichtet; täglich gedenken sie seiner, sowie der teuern Landesmutter in ihren Gebeten, und an allen Sonntagen singen sie nach dem Gottesdienste aus dankerfülltem Herzen: „Domine, salvum fac magnum ducem nostrum Friedericum!" Solche Liebe und Anhänglichkeit aber wissen die hohen Herrschaften zu würdigen und erwiedern sie durch öftere Besuche und mannigfache Gnadenerweise. Es soll hier nicht übergangen werden, daß Großherzog Friedrich das Bild der Abtissin Aloysia Schreiber, die von 1876—1880 dem Kloster vorstand und die es verstanden hatte, mit großer Klugheit, mit Umsicht und weiser Mäßigung über die kritische Zeit — die Neugestaltung der Schulverhältnisse — hinwegzukommen, nach deren Hinscheiden in Lebensgröße nach einer Photographie von Künstlerhand malen ließ und es als Zeichen seiner be-

[1]) Mariengarten liegt etwa 2 Stunden westlich von Bozen auf einer fruchtbaren Anhöhe. Im Westen von einer riesigen, steilen Bergwand begrenzt, gewährt es gegen Osten einen freien Ausblick auf das in südlicher Vegetation prangende altertümliche Bolzano, nach Norden auf das sonnige Meran. Inmitten von Rebgeländen und Parkanlagen liegt es da, ein wahres Paradies. Gegründet i. J. 1883, zählt es nunmehr 8 Chorfrauen, und hat ein höheres Töchterpensionat mit ca. 30 Zöglingen, die sich aus aller Herren Länder rekrutieren.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

sondern Huld dem Konvente überreichte. Auch muß rühmend hervorgehoben werden, daß die Großherzogl. Domänendirektion im Einverständnis mit Sr. Königl. Hoheit in den letzten sechs Jahren ganz bedeutende Summen zur Erhaltung und Verschönerung des Klosters und der klösterlichen Gebäude anwies; werden doch jährlich für die Reparatur und Instandhaltung derselben 20—30000 Mark verausgabt, und hat man vor zwei Jahren für Ausbesserung und Bemalung des Frauenmünsters allein ca. 12000 Mark beigetragen, so daß mit dieser Summe und den von verschiedenen Seiten gespendeten milden Beiträgen das altehrwürdige Gotteshaus so schön und kunstvoll gemalt und dekoriert werden konnte, daß es eine Zierde des badischen Landes ist und von unzähligen Fremden, die alljährlich dasselbe besuchen, mit Recht als „ein herrliches Denkmal der Vergangenheit in verjüngter Schönheit und Majestät" angestaunt und bewundert wird.

Lobpreisend des Allmächtigen Güte und voll dankbarer Gesinnung gegen das erlauchte Fürstenhaus Badens kann darum die jetzt regierende Hochwürdige Frau Abtissin M. Magdalena Kollefrath mit ihrem lieben, treuergebenen Konvente getrost in die Zukunft schauen, voll Vertrauen, daß Irmengards Stiftung wie bisher, so auch fernerhin des Himmels Segen und des Landesherrn Gunst und Gnade sich erfreuen werde.

36. Ein Besuch bei den jetzigen Weißfrauen.

„Welch ein Tod liegt oft im Leben der Welt,
und welch ein Leben im Tode des Klosters!"

Ueber sechs Jahrhunderte sind vorübergegangen an der gottgesegneten Stätte, der Stätte der Andacht, des Schweigens, der Entsagung, des minniglichen Lebens

in Gott. Vieles ist sich gleich geblieben wie zur Zeit der Gründung. Noch steht der düstere, tannenbewaldete Leißberg; wie damals plätschert das Wasser der Dos hinter den Klostermauern, bis es beim Mühlwehr tosend hinabfällt in die Tiefe; das Frauenmünster, das Irmengard den Nonnen erbaut, ist noch dasselbe, wenn auch im Innern von kunstvoller Hand bemalt und dekoriert; die alten Psalmen tönen noch in dessen Hallen in denselben Weisen, wie vor sechshundert Jahren; selbst die Nonnen tragen noch dieselben Gewänder wie die Weißfrauen von 1245. Doch manches ist auch anders geworden, entsprechend der veränderten Weltanschauung, hervorgerufen durch die wechselnden Zeitverhältnisse.

Den betäubenden Lärm, das Menschengewoge auf der weltbekannten Lichtenthaler Allee haben wir hinter uns. Wir überschreiten den Dosbach und stehen wie mit einem Schlage vor dem Lichtenthaler Kloster, einem Stück Mittelalter. Durch das massige, große Eingangsthor, auf dem das Auge Gottes eingemeißelt ist, treten wir in den geräumigen Klosterhof, zur Rechten das Gesinde- und Pförtnerhaus, zur Linken die Pfarrwohnung, vor uns das stolze Abteigebäude, ostwärts das alte Frauenmünster und links davon das Portal der Fürstenkapelle. Die goldenen Lichter der Abendsonne blitzen in den Spitzbogenfenstern der Kirche und verfangen sich spielend in den Wipfeln der alten Kastanienbäume, während die dunkle Bergwand das anziehende Bild würdig einrahmt. Die freundlichen Anlagen durchschreitend, stehen wir vor dem eigentlichen Eingang. Die Klosterpforte! — was liegt nicht in diesem einen Worte! Klang es uns nicht stets wie der Inbegriff alles Wundersamen und Geheimnisvollen! Und in der That — könnte sie reden, die alte Pforte, wie viel Merkwürdiges wüßte sie uns zu erzählen von dem,

was sie schon geschaut, von den hohen Fürstinnen und edlen Herrschern, die einst ihre Schwelle überschritten, von den jungen Herzen, die hier den letzten Kampf kämpften, ehe sie der Welt und ihren Freuden das entscheidende Lebewohl zuriefen, von den Tausend Armen, die da Trost und Hilfe fanden, von den stillen weißen Frauen und ihrem friedlichen Leben hinter den alten Mauern. Aber sie schweigt wie das Grab, und wollen wir unsere fromme Neugierde befriedigen, so müssen wir schon einen Schritt weiter gehen. Ein rascher Zug der Glocke — und wie von Geisterhand geöffnet, thut sich die Pforte auf. Eine breite steinerne Treppe führt zum zweiten Stock, und abermals stehen wir vor verschlossener Thüre. Fürwahr, das Heiligtum ist gut gehütet! Da öffnet sich ein kleines Gitterchen, und das freundliche, von weißem Schleier umrahmte Gesicht einer Oblatin erscheint hinter demselben. Auf unsere Bitte, die hochwürdige Frau Äbtissin sprechen zu dürfen, weist sie uns in das gegenüberliegende Sprachzimmer, das wir uns ein wenig besichtigen wollen, bis der fremde Besuch angemeldet ist. Es ist ein großer, freundlicher Saal, der durch ein starkes, kunstvoll gearbeitetes Eisengitter der Länge nach in zwei Teile geschieden ist, deren einen — den Nonnen zugänglich — noch überdies ein dunkler Vorhang abschließt. Ein anstoßender Raum, das sogenannte Fürstenzimmer, enthält eine Reihe von Bildnissen der Glieder des markgräflich- und großherzoglich badischen Hauses, sowie vieler anderer Fürstlichkeiten; eine schöne Statue der erlauchten Stifterin Irmengard zieht vor allem die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich.

Noch gäbe es manches Interessante zu sehen, aber eben hat sich der dunkle Vorhang lautlos geteilt, und hinter dem Gitter erscheint die hohe Gestalt der Äbtissin.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Das goldene Brustkreuz, das sich hell von dem weißen Gewande St. Bernards abhebt, verrät ihre Würde. Es ist ein edles, feingeschnittenes Antlitz, dessen Blässe der schwarze Schleier der Nonne noch mehr hervortreten läßt. Aus dem klaren Auge blickt Freundlichkeit und Herzensgüte, während ein leichter Zug um den Mund Charakterstärke und Festigkeit verkündet. Mit einigen herzlichen Worten begrüßt die hochwürdige Frau die fremden Gäste und giebt in liebenswürdigster Weise Auskunft auf die endlosen Fragen der Wißbegierigen. Unsere Unterhaltung gestaltet sich so zu einem geistigen Rundgang durch's Kloster, der uns einen interessanten Einblick gewährt in das heutige Leben und Wirken seiner frommen Bewohnerinnen. Wir laden den freundlichen Leser ein, uns auf demselben zu begleiten, wobei er nicht fürchten muß, in Bann und Exkommunikation zu verfallen, wie es sonst den unberufenen Betreter der geweihten Räume treffen würde. [1])

Das Sprachzimmer durch die hintere Thüre verlassend, betreten wir den speziell als „Abtei" bezeichneten Teil des Hauses; denn er enthält neben andern Räumlichkeiten namentlich die Zimmer der Abtissin. Hier hat jedes Glied der großen Familie freien Zutritt bei Tag und Nacht, und selten vergeht eine Stunde, in der nicht Belehrung, Rat und Trost da gesucht und gefunden wird.

Einige Schritte weiter und wir stehen vor der Chorthüre. Das Glöcklein der Kirche hat eben das erste Zeichen zur Mette geläutet; es ist $4^1/_4$ Uhr. Da öffnen

---

[1]) Nach einer kirchlichen Verordnung verfällt ein jeder, der ohne Erlaubnis die zur Clausur gehörenden Räume betritt, dem Kirchenbann.

sich leise die Zellenthüren des langen Ganges: die Nonnen eilen zur Mette . . .

„In die Kirche, wo die Pfeiler
Wie gebannte Hünen ragen,
Die das schwere Steingewölbe
Keuchend auf den Schultern tragen;

Wo die stillen weißen Bilder
An den grauen Wänden schimmern,
Wo im Chor die ew'ge Lampe
Und geweihte Kerzen flimmern." [1])

Die Mette wird nicht wie früher in den ersten Morgenstunden gebetet, da die anstrengende Lehrthätigkeit des Tages eine solche Unterbrechung der Nachtruhe nicht mehr zuläßt. Nur einmal des Jahres tönt noch wie in alter Zeit der Ruf der Glocke durch die stille Mitternachtsstunde; wie ehemals unterbricht dann der Chor der frommen Himmelsbräute das tiefe, ringsum herrschende Schweigen mit dem Jubellied: „Christus natus est nobis — Christus ist uns geboren!" — während draußen die Sterne herableuchten und die hl. Weihnacht über der in bräutliches Schneegewand gehüllten Erde schwebt. Das ist der Klosterfrauen Weihnachtsfreude! — — Heute aber, wie an jedem andern Tage des Jahres beginnt mit dem zweiten Zeichen der Glocke, $4^1/_2$ Uhr, das hl. Offizium, das feierliche Gotteslob. „Venite adoremus — Kommt, lasset uns anbeten!" ertönt hell und klangvoll die Stimme der Invitatrix (Chorführerin). Und — „Venite adoremus!" jubelt und jauchzt es durch den weiten Raum. Es ist der Weckruf, der zur Anbetung des Höchsten einladet. Dann folgt der Wechselgesang der beiden Chor-

[1]) Weber, Dreizehnlinden IV., die Mette, 40.

seiten, unterbrochen von hl. Lesungen, Antiphonen u. s. w. Alles reiht sich zu lieblicher Einheit aneinander.

„Und du staunst, wenn all' die Laute,
All' das Rauschen und das Singen
Andachtsvoll zu einem großen
Gotteslob zusammenklingen."

Nach Beendigung des gemeinsamen Gottesdienstes ziehen sich die Beterinnen zurück, teils um noch einige Augenblicke der Privatandacht zu pflegen, teils um den verschiedenen häuslichen Pflichten nachzukommen. Einer jeden ist ihr Amt in dem großen Haushalt angewiesen, und nur das treue, pünktliche Zusammenwirken Aller macht das Haus zu dem, was sein Name besagt: zu einem Hause der Ordnung. Wir werfen indessen noch einen flüchtigen Blick auf die gediegenen Chorstühle aus dunkelm Eichenholz und auf den altertümlichen Altar mit den Gestalten der Heiligen im Goldgewande. Besonders fesselt uns das schöne Deckengemälde des Nonnenchores, St. Bernardus darstellend im Dome zu Speier, wie er eben den Schwanengesang seiner Liebe zu Maria sein „O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!" [1]) singt. Dann folgen wir dem Zeichen der Hausglocke, das zum Refektorium ruft. Es ist 6 Uhr, die Stunde der Abendmahlzeit. Den Längsseiten des Saales gleichlaufend stehen die schmalen Tische, während der Tisch der Abtissin die obere Breitseite unter dem großen Cruzifix einnimmt, von wo aus sie den ganzen Raum übersieht. In demselben herrscht möglichste Stille, so daß die Stimme der Leserin überall verstanden wird. Die Tischlesung soll verhüten, daß die Gedanken sich an das Irdische heften, denn die hier Versammelten haben es sich ja zur Lebens-

[1]) „O milde, o gütige, o süße, Jungfrau Maria!"

aufgabe gemacht, den ganzen Menschen zu veredeln, zu vergeistigen. Und wirklich geben die lateinischen Gebete, das tiefe Stillschweigen, die fromme Lesung und die ernst eingezogene Haltung aller der Mahlzeit den Charakter einer religiösen Handlung. Nach dem Abendtisch ist gemeinsame Rekreation. Zur Sommerszeit ergeht man sich im schönen Klostergarten, im Winter sammeln sich alle in der sogenannten Gemeinde, dem Wohn- und Arbeitszimmer der klösterlichen Familie. Gleich beim Eintritt in dasselbe fällt uns die lebensgroße Statue der lieben Muttergottes in die Augen, die, das Jesuskind auf dem Schoß, die eine Ecke des Saales einnimmt. Außer dem Crucifix und einigen Darstellungen der Heiligen finden wir an den Wänden die lebensgroßen Bildnisse früherer Abtissinnen. Ernst und mild schauen sie herab aus den altertümlichen Goldrahmen, eine stete, stille Mahnung für die unten Wandelnden, ihnen nachzufolgen auf dem Wege klösterlicher Zucht und Entsagung. Der ganze Raum macht einen recht traulichen, anheimelnden Eindruck. Hier werden wir die Klosterfrauen morgen zur gemeinsamen Handarbeit versammelt finden. Auch jetzt wird von 7 Uhr an gearbeitet, was jedoch der ungezwungenen Unterhaltung keinen Eintrag thut. Da tönt $^1/_2$8 Uhr lieblich der Ruf der Angelusglocke und verkündet den Beginn des großen Silentiums, das bis nach der Prim des folgenden Tages dauert. Nochmals versammeln sich alle im Chore, um den Tag, mit Gott begonnen, auch mit ihm zu beschließen.

Die frommen Anrufungen der lauretanischen Litanei sind verhallt, die Lichter gelöscht. Schweigend, in tiefes Dunkel gehüllt, knieen alle in langen Reihen in den Stallen; nur das ewige Licht wirft seinen geisterhaften Schimmer auf die weißen Gestalten. Mit ernst prüfen-

dem Blicke schaut das Geistesauge nochmals zurück auf den verflossenen Tag. Weit entfernt von der stolzen Selbstgerechtigkeit des Pharisäers spricht jede vielmehr, an ihre Brust klopfend, mit dem demütigen Zöllner: „Herr Gott, sei mir Sünderin gnädig!“ Der Mensch bleibt eben immer Mensch, auch im Ordensgewande, und

„Der Fuß, der diese Welt berührte,
Nimmt viel von ihrem Staube mit.“

Auf das Zeichen der Oberin erheben sich alle. Zwei und zwei naht man sich der Äbtissin und empfängt, tief verneigt, den mütterlichen Abendsegen. Er ist dem treuen Kinde des Ordens das Unterpfand des göttlichen, die Schutzwehr gegen die Gefahren der Nacht. Die Zeit bis zum Schlafengehen ist der freien Verfügung der einzelnen überlassen. Da und dort kniet noch eine der Nonnen, in tiefe Anbetung des Allerheiligsten versunken. Ihr ist der Tabernakel Heimatstätte und Ruheort im Lande der Verbannung, der Mittelpunkt ihres Denkens und Wirkens, ihres ganzen Lebens. Nirgends auf Erden findet die weiße Taube des Klosters einen Ort, wo ihr Fuß ruhen könnte, als allein in dieser Arche des Heiles. Darum weiht sie die letzten Minuten des Tages, wie die ersten, der traulichen Unterredung mit ihrem Schöpfer und Erlöser. O seliger Verkehr mit dem Himmel in der lautlosen Abendstunde, wenn die Erde schweigt und der Sternhimmel der ewigen Wahrheiten klar und still über der Seele steht! — —

Andere haben sich in die einsame Zelle zurückgezogen. „O beata solitudo, o sola beatitudo!“ — „O selige Einsamkeit! o einzige Glückseligkeit!“ klingt es wohl manchmal im Herzen der frommen Bewohnerin der cella sacra,[1])

[1]) Geheiligte Zelle.

wenn die Thüre sich zwischen ihr und der übrigen Welt geschlossen. Hier verlebt sie außer dem Chore ihre seligsten Stunden, und ich zweifle, ob eine einzige jener glänzenden Weltdamen, die um eben diese Stunde juwelengeschmückt zum Balle fahren oder den verführerischen Weisen einer Oper lauschen, sich halb so glücklich fühlt, als die arme Nonne zwischen den vier Klostermauern, in denen sie sich freiwillig für Lebenszeit eingeschlossen.

Und immer stiller wird's in den Räumen des Gotteshauses. Schlag 9 Uhr erlöschen wie auf Zauberwort alle Lichter in den einzelnen Zellen. Ja, ein Zauberwort ist's, das jede in des Klosters Geheimnisse Eingeweihte kennt und liebt und braucht Stunde um Stunde; es heißt: der hl. Gehorsam. In jener ernsten Stunde, als die junge Novizin am Altare stand und durch die hl. Gelübde sich selbst zum Holokaustum, zum Brandopfer des Allerhöchsten weihte, da wußte sie, daß es nicht das Schwerste sei, die irdischen Güter zu opfern, nicht das Schwerste, den lockenden Freuden der Erde zu entsagen; sie erkannte klar, daß erst die Hingabe des eigenen Willens das Opfer vollende, indem der Mensch dadurch alles giebt, was er besitzt. Und doch sprachen ihre Lippen es aus, leise zwar, aber bestimmt: „Promitto obedientiam secundum regulam St. Benedicti" — „Ich gelobe den Gehorsam nach der Regel des hl. Benediktus!" Und sie harrt treu aus auf der einmal betretenen Bahn. Der Gehorsam regelt ihre Worte und Werke, ihre Arbeit und Ruhe, selbst ihre Gedanken und Wünsche. Er ist ihr nicht eine unerträgliche Kette, nein, der Stab, an den die schwache Pflanze sich binden läßt zum eigenen Heile.

„Wie man eine Rebe bindet,
Daß sie, statt im Staub zu kriechen,
Froh sich in die Lüfte windet."

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Könnten doch jene mitleidigen Seelen, die soviel Schauerliches zu berichten wissen von dem „Geisteszwange" und der „Gewissensknechtschaft" der Klöster, nur einmal fühlen, wie wohl es dem Kinde des Gehorsams ist in seiner selbstgewollten, durch Gnade und Liebe geadelten und versüßten Abhängigkeit, sie würden das Mitgefühl, das sie so freigebig den „unglücklichen Opfern einer falschverstandenen Andacht" zuwenden, wohl für bedürftigere Menschenkinder aufsparen.

Um $4^1/_2$ Uhr ruft die unermüdliche Wächterin der Ordnung aufs Neue zum Chore, um dem Herrn das Morgenopfer des Lobes zu entrichten. Noch liegt die Erde im Dunkel der Nacht, doch im Nonnenchor strahlt heller Lampenschein und ladet zur Andacht. Aber mächtiger als Glocke und Lichterglanz lockt der Herr selbst zu seinem Dienste, und im hl. Eifer sucht eine der andern zuvorzukommen. Schon knieen einzelne in ihren Stallen: „Meine Seele verlangte nach dir in der Nacht, und mein Geist erwacht zu dir in der Morgenfrühe." Bald beginnen die Laudes, jene Zusammenstellung der herrlichsten Loblieder, die je menschlichen Herzen und Lippen entströmten. Himmel und Erde und was in ihnen lebt und sich regt, wird aufgerufen zum Lobe des Dreieinen.

„Lobt den Herrn, ihr Wesen alle,
All' ihr Werke seiner Hände!
Lobt den Herrn, denn Er ist mächtig,
Gütig ist er ohne Ende!"

Und die Natur, als hätte sie den Weckruf verstanden, erwacht aus dem Schlummer, der nächtlich sie umfing. Feurig flammt der erste Strahl des Tagesgestirnes auf am östlichen Himmel. Die Vöglein jubilieren in den jungen, taufrischen Morgen hinein, während die Blumen an Wies' und Halde sonnenfreudig die zarten Kelche er-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schließen, den Weihrauch ihres Duftes in die Lüfte streuend. Durch den Wald aber geht leises Rauschen wie süßer Orgelklang, und Waldbächlein murmelt Psalmen dazu. Es ist die Morgenfeier der Natur. — Drinnen aber, im Fraumünster, sind die hl. Klänge verhallt. Den Laudes folgt eine stille Betrachtung, dieser an drei bis vier Tagen der Woche die hl. Kommunion. Einzeln treten die Nonnen zu der kleinen, fensterartigen Oeffnung, durch die ihnen der Priester den Leib des Herrn reicht. Dieses Engelsbrot allein macht es schwachen Menschen möglich, hienieden schon das Leben der Engel zu führen. — Jetzt, in der süßen Stunde innigster Vereinigung mit dem Bräutigam ihrer Seele, giebt die gottgeweihte Jungfrau ganz seiner Einwirkung sich hin, und was da zwischen Christus und seiner erkorenen Braut im innersten Herzensheiligtum vorgeht, darf der profane Blick nicht entweihen. Rasch, o nur zu rasch ist die Zeit der Danksagung entschwunden, eine viertelstündige Pause für das Frühstück tritt ein, worauf sich an Sonntagen, an kirchlichen und klösterlichen Festen das feierliche Amt, an gewöhnlichen Tagen die stille Konventmesse anschließt. So sind die ersten Stunden des Tages ausschließlich dem Gottesdienste geweiht. Nach der h. Messe gehen die Lehrfrauen, während der übrige Konvent Prim und Terz im Chore betet, zur Schule. Ein schweres Tagewerk! Gegen 250 Kinder, in sieben Klassen verteilt, sollen Lehr' und Leitung von den frommen Frauen empfangen.

„Traun, da giebt es viel zu rupfen,
Viel zu zähmen und zu zanken,
Viel zu zerren und zu zupfen
An den ungezog'nen Ranken!"

Da braucht es wohl Geduld und nochmals Geduld! Aber die Klosterfrau kennt nicht nur das „ora", auch

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

das „labora“ findet sein Recht. War sie vorher mit ganzer Seele Chorfrau, so ist sie jetzt Lehrfrau, und trägt den Duft und Segen des göttlichen Dienstes über auf die stille Wirksamkeit der Schule. — Auch drüben im Kloster hat eine jede sich zur Arbeit begeben, im Sommer in die Zelle, im Winter in das gemeinsame Arbeitszimmer oder an andere Orte, wohin eben die Pflicht des besonderen Amtes ruft. Wie in einem Bienenstock ist alles in emsiger Thätigkeit, wobei jedoch beständig Stillschweigen herrscht; nur das Notwendige wird mit leiser Stimme gefragt und beantwortet: „Otiositas inimica est animae“ — „Der Müßigang ist ein Feind der Seele“, belehrt uns die hl. Regel. Darum verlangt die Ordnung des Hauses Thätigkeit, und zwar angestrengte, nutzbringende Thätigkeit von jedem Mitglied der Communität. Sind auch in weiser Berücksichtigung der Verhältnisse die schwereren körperlichen Arbeiten in Haus und Feld hauptsächlich den Oblaten und Laienschwestern zugewiesen, schon aus dem Grunde, weil die Nonne die Schwelle des Hauses nicht mehr überschreiten darf, so ist doch auch diese von körperlicher Arbeit keineswegs entbunden, wie sie eine so große Haushaltung Tag für Tag erfordert. Auch feinere Handarbeit, wie geistige Thätigkeit ist vertreten. Hier sitzen fleißige Stickerinnen an der Rahme und schmücken mit kunstvollen Gebilden aus Seide und Gold den schweren weißen Atlas; andere sind damit beschäftigt, die vollendeten Stickereien zu hl. Gewändern und sonstigen kirchlichen Zwecken zu verarbeiten. Die Kantorin hat sich ins Musikzimmer begeben, um mit den Sängerinnen den Choral für das nächste Amt einzuüben. Im Unterrichtslokal finden wir eine Anzahl Novizinnen, tief versenkt in das Studium der Wissenschaft. Sie sollen sich unter Leitung der Klosterfrauen vorbereiten auf das Staatsexamen als

Lehrerin und damit auf ihre künftige Wirksamkeit. So arbeitet und wirkt jede an dem Platze, den der Gehorsam ihr angewiesen.

Den Schluß des Morgens bildet die Sext mit der Non, welche beide Horen von $^1/_4$11—$^3/_4$11 gebetet werden. Fünf Minuten vor 11 Uhr wird die große Glocke dreimal angeschlagen; man begiebt sich in's Refektorium. Still an ihrem Platze knieend, macht jede das Partikularexamen oder die besondere Gewissenserforschung über die Fehler des Morgens. Ein zweites Zeichen läßt das Mahl beginnen. Gewürzt wird die irdische Speise, wie wir schon am Abend sahen, durch erbauliche Lesung. Nach Tisch zieht man prozessionsweise, den Psalm Miserere betend, zur Kirche, wo an die Danksagung sich Gebete für die Abgestorbenen und eine kurze stille Anbetung des hlst. Sakramentes anschließen. Dann folgt von 12 bis 1 Uhr eine Stunde der Erholung. „Gott sei Dank!" höre ich da leise manchen Leser und manche Leserin ausrufen, denen es vielleicht etwas bange geworden sein mag bei dieser Aufzählung von Pflichten, die Tag für Tag, nach Stunde und Minute gemessen, einander ablösen. Und der eine oder andere mag wohl, erschreckend bei dem Gedanken an eine lange Reihe von Jahren, deren jedes 365 solcher Tage zählt, fragen: „Aber ist es denn möglich, ein solches Leben zu führen, beständig eingeengt durch die eisernen Geleise einer monotonen Tagesordnung? Muß dies ewige Einerlei nicht geisttötend auf den Menschen wirken?" Wir geben nun gerne zu, daß das fortwährende Opfern des eigenen Willens, der persönlichen Neigungen eine der größten Strengheiten des Ordensberufes ist. Doch ist wohl zu beachten, daß die Gewohnheit das von früher Jugend an Geübte sehr erleichtert, und daß ferner die großen, daraus entspringenden Vorteile reichen Ersatz für

die kleinen Ueberwindungen gewähren. Zudem bringen die zahlreichen kirchlichen und klösterlichen Feste reiche Abwechslung in das „ewige Einerlei." Aber auch jeder einzelne Tag hat, wie wir schon gesehen, seine Zeit der Rekreation. Da ergeht man sich im Garten, plaudert und scherzt, erzählt und fragt, neckt sich gegenseitig in schwesterlicher Liebe, und das silberhelle Lachen, das namentlich aus der Gruppe der jüngern Nonnen häufig herüberklingt, sagt uns deutlich, daß die Frömmigkeit sich sehr gut mit Heiterkeit und kindlichem Frohsinn verträgt. An Körper und Geist gestärkt, geht man um 1 Uhr wieder in die Schule oder zur gemeinsamen Handarbeit, welche, nur durch Vesper und Kompletorium unterbrochen, bis zum Beginn der Mette fortgesetzt wird.

So wäre der Kreislauf des Tages vollendet. Es sind dies pleni, volle Tage, und jeder trägt auf der Stirne die leuchtende Inschrift: „Omnia pro Deo" — „Alles für Gott!" Ein stilles Leben ist es, reich an Opfer und Selbstverleugnung, das die Nonne im lichten Thale führt, aber reicher noch an Frieden und innerem Glücke. Ich weiß es, sie würde mit keiner Fürstin der Erde tauschen, und der hl. Schleier, der sie einhüllt, ist ihr teurer, als die reichste Krone irdischer Herrlichkeit. Aber auch in unser Herz hat sich ein Strahl jenes Friedens gesenkt, und bewegt scheiden wir von der hl. Stätte. Segne dich Gott, du liebliche Insel im tosenden Meere der Welt, du stiller Garten, drin die Lilien blüh'n in makelloser Reinheit, segne dich Gott, du Kloster im lichten Thale!

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

II.

Reihenfolge der Äbtissinnen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die hohen Frau'n, die Gott erkoren,
Die all ihr Lieben ihm geweiht,
Und ihm den Eid der Treu geschworen,
Du siehst sie hier nun all vereint.

Reihenfolge der Äbtissinnen.

Die einsame Höhe des tannenduftenden Leißberges über dem Frauenstifte wird an warmen Sommertagen von vielen Fremden und Touristen belebt. Man trifft so manchen Wanderer, festen Schrittes den Gipfel ersteigend oder auf der Eichbank sitzend oder im dunkeln Moose ruhend. Sein Auge erfreut sich an den schönlinigen Bergen, den grünen Wiesen und Wäldern, während sein Geist träumend zurückschaut in die vergangenen Jahrhunderte und die Phantasie die Ereignisse jener Zeiten erneut, das Herz mit süßer Melancholie erfüllend.

Mit warmer Teilnahme, mit Freude und auch mit Schmerz, haben wir im vorhergehenden Lichtenthals Geschicke, „seine heiteren und schwarzen Lose" betrachtet und des ehrwürdigen Stiftes edle Frauen schätzen und bewundern gelernt.

Es erübrigt nur noch, in kurzen Zügen die Reihenfolge der Äbtissinnen und deren Geschichte dem geehrten Leser vorzuführen, wie sie in den Klosterannalen aufgezeichnet ist. Es sind weise und milde Herrscherinnen; mit der hohen Würde ist ein eigentümlich fürstlich Wesen über sie gekommen, in dem Hoheit und Vornehmheit mit demütigem Sinn und hl. Liebe zu Gott und den Menschen sich wundersam vereint. Die Töchter aus vornehmen Familien beugen sich willig vor ihr und küssen zum Zeichen devoter Gesinnung der „Ehrwürdigen Mutter" Ring und Hand. Die „gnädige Frau" ist Alles im Hause und ohne ihren Willen geschieht nichts; sie drückt der einzelnen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nonne, wie der Gesamtheit mehr oder weniger ihr Gepräge auf.

Alle die 40 hochwürdigen Frauen, die den Abtissinstab Lichtenthals schon geführt, — sie sollen im folgenden kurz uns vorgeführt werden samt dem, was sie Besonderes und Großes gethan, oder was unter ihrem Stabe Interessantes geschehen.

1. Trudindis von Liebenstein. (1247—1249).[1])

Dieselbe wurde 1246 vom Kloster Wald, wo sie das Amt einer Subpriorin verwaltete, anher berufen und ist mit einigen schon neuaufgenommenen Klosterfrauen, welche bis dahin in einem schlechten niedern Hüttlein gewohnt, in den zuerst gegen den Sonnenaufgang gebauten Flügel eingezogen.[2]) In dem darauffolgenden Jahre wurde sie einhelliglich zu einer Abtissin und Vorsteherin des Gotteshauses erwählt. Unter den neueingetretenen Ordensfrauen hat Mechtildis geb. von Germersheim das freiadelige Gut zu Oessingen über dem Rhein, eine Stunde von der Festung Landau liegend, dem neuen Stift als Eigentum zugebracht. In dem nämlichen Jahre, 1248, wurde das Frauenmünster und der Hochaltar durch den Bischof Heinrich von Stahleck eingeweiht und der Leichnam Hermanns V. daselbst beigesetzt. Hierbei empfing Trudindis aus der Hand der Markgräfin Irmengard die Stiftungsurkunde wie das päpstliche Breve und das Aufnahmsschreiben vom Generalkapitel zu Cisterz.

„Sie war eine gottselige und geistliche Fraw und ist anno 1249 wohlbedacht gestorben."[3])

---

[1]) Alte Chronik von Glückherr S. 2. Vergl. auch das uralte Verzeichnis der Abtissinnen.

[2]) Vergl. Urkunde des ehemaligen „reichsfreien, adeligen Damenstiftes" ord. cist. zu Wald v. J. 1229.

[3]) Alte Chronik der Abtissinnen v. J. 1650. S. 4.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

2. Mechtildis von Liebenstein. (1249—1252.)

„Mechtildis von Liebenstein, welche nit an Geschlecht allein, sonder auch in tugendten Edel, ist mit einhelliger stimm des ganzen Convents im jahr 1249 zu einer Abbtissin erwehlt worden, und wahr eine aus denen, so mit der Fraw Trudindis von Walden anhero kommen, und die erste Priorin dieses Gotteshauses gewessen. Regiert bis zum Jahre 1252, nach welchem sie alters halber die Abbtey resignirt und aufgegeben." [1]) Unter ihrem Stabe wurde 1250 durch ein päpstl. Breve die Pfarrkirche Ettlingen dem Stifte einverleibt. Im folgenden Jahre sandte Papst Innocenz IV. einen Schutzbrief gegen die Unterdrücker des Klosters, wie bereits im ersten Teil berichtet.

3. Adelheidis von Crurein oder **Krautheim** (auch Zurhein). (1252—1257).

Sie war zuerst Profeß im Kloster Himmelspforten (Franken). „Ein Jungfraw zwar jung an Jahren, wahr jedoch Weiß und Klueg, auch eines hohen Verstandts." Auf Verwenden der Stifterin gab Reinhard von Chimo 1252 seine bedeutenden Güter in Gaisbach, am Oelbach und in Schneckenbach, [2]) und Ritter Ilsung sein Gut zu Ettlingen an Lichtenthal, und 1255 vermachte Ritter Bernhard Bogener einen Hof zu Plittersdorf. Von der Stadt Baden erhielt es den Mitgenuß an Waldung und Weide und von Rudolf I. auf Ersuchen der Abtissin die Freiheit von allen Abgaben. „Weylen sie mit vielen Schwach- und Krankheiten beschwert, hat sie die Abbteyliche Verwaltung resignirt und aufgegeben." [3])

---

[1]) Alte Chronik der Abtissinnen v. J. 1650. S. 5.

[2]) Schneckenbach gehörte zur Gemeinde Neuweier, Amt Bühl.

[3]) Diese und die später noch folgenden Angaben sind alle der alten Chronik der Abtissinnen entnommen.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

4. Mechtildis von Wildenstein (1257—1258).

„So eine von denen, welche bald nach der Fundation aus dem Kloster Walden anhero kommen, welche auch eine andächtige geistliche Fraw gewesen." Sie erlangte von Markgraf Rudolf I. für alle Güter in Oos, welche die Stifterin an das Kloster vergabt, die Befreiung von aller Steuer und Frohnd.

5. Meza Gräfin von Lichtenberg (1258—1263).

„Eine Jungfraw von Geschlecht undt Tugendten Edel, regiert nützlich und mit größtem Lob." Im Jahre 1259 trat Ritter Ludwig von Liebenzell, durch die Predigt des berühmten Franziskanermönches Berthold bewogen, seinen langwierigen Streit mit Markgräfin Irmengard aufzugeben, zwei Teile der Zehnten zu Iffezheim an das Kloster zu Lichtenthal ab und zum Zeichen der Zufriedenheit zugleich das ihm und seinen Neffen zustehende Patronatsrecht der Kirche daselbst. Auch erhielt diese Abtissin, wie der Cisterzienserorden überhaupt, von Papst Alexander IV. die Erlaubnis, in den zehentpflichtigen Pfarreien, auch von Neugereuth, wovon noch niemand Zehnten genommen, den sog. Novalzehnten zu beziehen.[1]) Während ihrer Regierung starb Markgräfin Irmengard, und Rudolf I. übergab am Begräbnistag dem Konvente seinen Hof zu Sinzheim mit der Belastung, drei ewige Lichter zu unterhalten.

6. Adelheidis, Prinzessin von Baden (1263—1295).[2])

Diese hochedle Prinzessin war eine Tochter des Markgrafen Rudolf I. und somit die Enkelin der Stifterin. Voll Himmelssehnsucht verließ sie den Prunk und die

[1]) Abschrift der Bulle im Neuen Copialbuch I. 56.

[2]) Oriunda ex stemate Heroum, Bada quos suscipit alma. Alte Chronik.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Freuden des väterlichen Schlosses, um an der Stätte der Einsamkeit und Entsagung, der Selbstaufopferung und des stillen Klosterfriedens „im schlichten Gewande der Töchter Gottes ihrem Herrn zu dienen, zu beten für alle Menschen, welche sonst nicht beten, zu büßen für alle, welche selbst nicht büßen wollen." Bereits im dritten Jahre nach Irmengards Tod wurde sie zur Vorsteherin gewählt. „Als eine der edelsten, weisesten und tugendhaftesten Abtissinnen führte sie 32 Jahre lang glorreich den Krummstab und hielt sehr streng auf die Beobachtung der hl. Regel." Während ihrer Regierung kamen ebenfalls verschiedene Schenkungen ans Kloster, von denen die wichtigste das Dorf Geroldsau war, welches Rudolf I. auf die Bitten dieser seiner Tochter 1288 dem Gotteshause überließ, wie wir im 1. Teil gesehen. Ebenso erhielt die fürstliche Abtissin mehrere Indulgenzen, Privilegien und Freiheiten.

7. Kunigundis, Gräfin von Zollern (1295—1310).

„War eine verständige und kluge Fraw, welche ihr Ambt zu Nutz und Frommen des Gottshaus führte." Unter ihr kam Lichtenthal in den Besitz des wertvollen Rußheimer Hofes im Elsaß und des Lurleberges zu Speier, und 1308 verzichteten die Gebrüder Albrecht und Heinrich Morlin auf alle Ansprüche an den Zehnten zu Steinbach und versprachen, das Kloster Büren, an das der Zehnte daselbst gegeben worden, nimmer zu belästigen."[1])

8. Elisabeth, Gräfin von Lichtenberg (1310—1320)[2])

„Ein Fraw von Geschlecht und Tugendten Edel, ist

[1]) Mone, Geschichte des Oberrheines, VII. 351.

[2]) In einigen alten Urkunden, die im Copialbuch aufgezeichnet sind, wird vom Jahre 1310 bis 1313 noch eine andere Abtissin erwähnt mit Namen Adelheid, so daß also Abtissin Elisabeth von Lichtenberg etwa erst i. J. 1313 oder später erwählt worden sein muß.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

dem Gotteshaus wohlkundt und nützlich vorgestanden." Ihr übergab 1311 Adelheid von Ochsenstein, die ältere Markgräfin von Baden, ihren Hof in Weiler (Sandweier) samt Gült, um davon ihres Gemahls Rudolf III. Jahrtag zu halten, „wobei die Cittler (Klosterfrauen) im Refektorium eine Pitanz haben und die Armen, welche den Jahrtägen beiwohnen, eine reichliche Almosenspende an Wein, Brod und Muß erhalten sollen." [1]) Unter ihrem Stabe wurde auch die Fürstenkapelle vom Weihbischofe Jacob von Speier eingeweiht.

9. Agnes, Gräfin von Lichtenberg (1320—1336).

„Der negst verstorbenen leibliche Schwester, eine auserkohrene und mit allen Tugendten geziehrte Fraw." Ihr vermachte Markgraf Rudolf III. einen Hof zu Balg, die Eheleute Steinmar und Edellint von Pforzheim eine Gült von 8 Malter Roggen auf dem Steinlerin Hof in Förch und auf verschiedene Güter von Sandweier, und der Edelknecht Albrecht Käse seinen Hof zu Förch; ebenso erhielt sie verschiedene Zinsen und Gülten in Baden und Gernsbach. Auch besondere Privilegien wurden ihr zuteil, so die Zollfreiheit für Wein und Waren auf dem Rhein von Kaiser Ludwig IV. dem Bayern.[2])

10. Adelheidis von Beuchlingen (1336—1338).

„Fraw Adelhaid aus dem Edlen und Durchlauchtigen Geschlechte der Grafen von Beuchlingen, auch weylandt Friedrich Marggrawen zu Baaden hinterlassene Witib, verlaßt die Welt und geht mit Ihren drei Töchtern Agnes, Irmengard und Maria in dies Kloster, wird i. J. 1336 zur Abtissin erwehlt und regiert bis 1338." [3])

[1]) Mone, Geschichte des Oberrheines, VIII. 355.
[2]) Mone, Geschichte des Oberrheins. VII. 377 und folg.
[3]) Chronik der Abtissinnen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Sie kaufte von Engeltrut von Venningen, Albrecht Röders von Staufenberg (bei Offenburg) Witwe, den großen Hof zu Winden mit aller Zugehör.

11. Agnes, Markgräfin von Baden (1338—1361).[1])

„Agnes, erst wohlbesagter Adelheid Dochter, war ein Fraw barmherzig, milt, lieb und Sanfftmüetig, auch ein sehr gute Haushalterin, so mit fleißiger Verwaltung des Hauswesens dem Kloster Viel genuzet, wurdt mit Einhelliger Stimm des ganzen Konvents zure Abbtissin erwehlt i. J. 1338, regiert bis 1362." „Abtissin Agnes war die Königin vom Lichten Thale." Unter ihrer weisen Regierung stand das Kloster in größter Blüte und zählte 80 geistliche Frawen.[2]) Die Klosterzucht galt als musterhaft, und paradiesischer Friede wohnte in dem gottgesegneten, herrlichen Fleck Erde. Entrückt dem Getriebe der großen, lärmenden Welt und den damaligen unruhigen Zeitereignissen, wußte man nichts von ihren Kümmernissen und Sorgen, und über den alten Klostermauern leuchtete des Himmels Friedensbogen. Reichliche Vergabungen wurden ihr und dem Konvente gemacht; so erhielt sie u. a. den großen Lüdolsheimer Hof (Amt Karlsruhe), das Schönberger Gut zu Sinzheim, dazu viele Gülten und Zehnten, ferner den Kirchensatz zu Steinbach, das Patronatsrecht von Malsch, Pforzheim und Haueneberstein. Sie selbst stiftete auf den Tisch des Konvents auf St. Marcus Tag eine Pitanz (Ehrenspeis).

[1]) Provida, larga, benigna. Alte Chronik.

[2]) Vgl. Bulle des Papstes Clemens VI. vom Jahre 1345, wornach 80 Nonnen im Stifte Lichtenthal lebten, von denen viele aus gräflichen und andern hochadeligen Familien stammten. (In monasterio ipso una cum abbatissa octuaginta moniales degunt, quarum multe de comitibus et quedam de nobilibus aliis traxerunt originem.") Mone, Geschichte des Oberrheins VIII., 77.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Von Pfalzgraf Rudolf dem Aeltern und dem Jüngern, von Markgraf Rudolf dem „Wecker" und von Graf Johann von Katzenellenbogen erwarb sie Zollfreiheiten und andere Privilegien.

12. Adelheid von Tübingen (1361—1367).

„Adelheid aus dem Edlen und Durchlauchtigsten Stamm der Grafen von Tibingen war eine Fraw Eines heiligen und gottseligen Wandels." Ihr gewährte Kaiser Karl IV. i. J. 1361 die Zollfreiheit auf dem Rhein für 50 Fuder Wein alljährlich und gab ihr zugleich einen Schirmbrief mit der Auflage, für sich und die vorausgegangenen und nachfolgenden Kaiser und Könige eine hl. Messe alle Jahr zu singen. Von ihr wurde in Verein mit der Witwe des Markgrafen Rudolf IV. von Baden, Maria von Oettingen, Conventualin daselbst, und einigen andern die Totenhauskapelle gestiftet und bepfründet.[1]) Auch wurden einige Gülten und kleinere Güter dem Stifte zugewendet. Unter ihrem Stabe wurde mit Genehmigung des Visitators die Zahl der Nonnen auf 51 gewihlte Frauen und 9 dienende Schwestern festgesetzt.

13. Adelheid, Gräfin von Herrenberg (1367—1373).

„Sie war ein Fraw, so mit auserlesenen Tugendten geleuchtet und Allen als Beispiel voranleuchtete." Pfalzgräfin Elisabeth bei Rhein verlieh ihr 1367 gegen Abhaltung eines Jahrtages die Zollfreiheit auf dem Rhein. Außer einigen Zuwendungen und Gülten wurden unter ihr von Ritter Otto von Selbach, Anna von Sachsenheim, dessen Ehefrau, und Gebhart von Selbach, Kirchherr von Besigheim, verschiedene Gülten, Zinse und Güter

[1]) Mone, Geschichte des Oberrheines VIII. 22. A. Copialbuch 8.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

in Krienbach, im Vernach, in Baden, Beuernthal, Staufenberg, im Ried, in Ettlingenweiler u. a. dem Kloster zu einem Seelengerete zugeschrieben.[1])

14. Hildegard von Finstingen (1373—1386).

„Hildegardis von Finstingen wurde erwehlt i. J. Christ. 1373, welche, nachdem sie allhiesigem Gotteshaus mit größtem nuzen Vorgestanden, aus diesem sterblichen Jammerthaal Zue einem Viel besseren Leben verfahren." Sie erwarb dem Gotteshause durch Tausch und Kauf einige Güter und Höfe, so den Hof zu Förch und den sog. Todtenhäuslerhof zu Sinzheim.[2])

15. Adelheid, Gräfin von Lichtenberg (1386 — circa 1400).

„Diese war Ein Gottselige geistliche Fraw und fromm, welche dem Gotteshauß nützlich und wohl vorgestanden." Mit ihrer Genehmigung machte Benefiziat Heinrich Starkernese im Spital zu Baden eine Pfründe-Stiftung auf dem Altare der 10000 Märtyrer in der Kapelle zu Lichtenthal.[3]) Auch kamen, während sie regierte, durch Schenkung und Kauf einige Güter, Häuser und Zinsen an das Frauenstift.

16. Johanna, Gräfin von Leiningen[4]) (circa 1400—1413).

„War eine Fraw nit allein wegen Ihres Geschlechtes, sondern auch an tugendten Edel. Ist mit nuez und größtem Lob vorgestanden." Nach ihrem Tode, der wahr-

[1]) Urkunde vom 4. April 1370. Neues Copialbuch.
[2]) Urkunde vom 27. Oktober 1380. Neues Copialbuch.
[3]) Urkunde vom 10. Dezbr. 1386. N. Copialbuch.
Mone, Geschichte d. Oberrh. IX. 113 u. f.
[4]) In den Chroniken der Abtei ist diese Abtissin als 15. bezeichnet und soll von 1386 bis 1407 regiert haben, dagegen Adelheid von Lichtenberg ihre Nachfolgerin gewesen sein, was nach den vorhandenen Dokumenten unrichtig ist.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

scheinlich um 1413 erfolgte, blieb aus unbekannten Gründen das Amt einer Abtissin unbesetzt, während welcher Zeit die Priorin die Leitung und Verwaltung des Gotteshauses führte. Nach diesem Interim wurde zur Abtissin gewählt:

17. Adelheid von Helfenstein (1423 — circa 1443).

„Hat Ihr anvertrawte Abbtey verwaltet von dem Jahr Christi 1413 (muß heißen 1423) bis auf daß Jahr 1447 (nach den vorliegenden Urkunden ist bereits 1444 Elisabeth Wiest Abtissin gewesen), und ist den 16. März von diessem Zue einem besseren Leben abgefordert worden." Abtissin und Konvent erhielten durch Eva und Rosina Röder, die 1433 in das Kloster eintraten, eine große Summe Geldes, viele Güter, Gülten und Gefälle von zehn Ortschaften. Auch gewährte ihr Kaiser Sigismund 1435 Zollfreiheit auf dem Rhein.

18. Elisabeth Wiest (circa 1444—1458).[1])

Sie ward aus dem Kloster Königsbruck im Elsaß postuliert und war die erste Abtissin aus bürgerlichem Geschlechte. Von ihr sagt die Chronik: „Sie stand dem Hauß zu großem Segen vor." Während sie den Stab führte, kam 1446 der große Rüßenhof zu Steinbach und das Hubgericht zu Neusatz samt Gefällen und Zinsen an das Stift. In demselben Jahre wurde auf ihr Ansuchen die Priesterpfründe der Zehntausend Martyrer in der Totenkapelle aufgehoben und der St. Andreaspfründe einverleibt. Dem Kloster machte Markgraf Jakob 1450 die Auflage der Hundeatzung, und Markgraf Carl I. gab ihr einen Schutzbrief und erließ die wichtigen Verordnungen wegen Steuer, Abgaben, Beeth u. Frohnden der hiesigen Unterthanen.

---

[1]) Jussu Principis clausam fecit domum. Alte Chronik.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

19. Anna Strauler (1458—1476).

„Anna Strawlerin würdt mit einhelliger Stimm des ganzen Convents zuer Abbtissin erwehlet i. J. Chr. 1460 (nach den Urkunden muß sie bereits vor 1459 Vorsteherin des Hauses gewesen sein). Diese wahr ein Fraw fromm, geistlich und gottselig, auch Ein gar guete Haushälterin, welche, nachdem sie dem Gottshauß nuezlich und wohl vorgestanden, wegen hohen Alters die Abbtey freiwillig resigniert, auf welche mit einhelliger Stimm Fraw Margaretha von Baden erwehlet, jedoch mit dieser condition und Beding, daß sie in wichtigen sachen des Klosters nichts thue oder befehle, ohne Rath und Willen der noch lebenden Anna Strawlerin, welche gestorben den 1. August 1487." Diese vortreffliche Vorsteherin ließ sich namentlich die nutzbringende Verwaltung der Klostergüter angelegen sein. Sie gab viele Güter als Verleihungen hin, so das Widemgut (Pfarrgut) zu Steinbach, den Hof zu Dürrwettersbach, den Plittersdorferhof, den Hardberg, den Windener Hof, das Gartengelände zu Au am Rhein, den Gülthof zu Lüdolsheim, den Weiher zu Affenthal und verschiedene Höfe im Bürener Thal. — In den Pfälzer Kriegsunruhen mußte sie mit ihren geistlichen Töchtern viel Ungemach erdulden; wahrscheinlich wurde hierbei die Fürstenkapelle entweiht und darum 1470 von Bischof Mathias von Speier abermals konsekriert. Durch einen Vertrag wurde dem Gotteshause 1467 der Oser Neubruchzehnten zugewiesen, dagegen trat sie, dem Wunsche des Markgrafen entsprechend, die Kollatur der Pfarrei Ettlingen an den Fürsten ab.

20. Margaretha, Markgräfin von Baden (1477—1496).[1])

„Fraw Margaretha des durchlauchtigsten Fürsten Caroli Markgrafen zu Baaden, und Catharina Ertz-

[1]) Aetate juvencula, vita magna. Alte Chronik.

Herzogin zue Oesterreich, auch des Römischen Kayſers Friderici deß 3ten Leiblichen Schweſter Tochter [1]) (wurdt erwehlt noch bey Lebzeithen der Fraw Anna Strawlerin umb daß Jahr 1477) iſt geweſſen Ein Freylein zwahr jung an Jahren, leichtet aber ſonderlich mit Unſchuldt Ihres Lebens, und iſt 1496 den 14. Januar mit großem Bedauern aller Ihrigen geſtorben." [2]) Unter ihrer faſt zwanzigjährigen Regierung herrſchte im Gotteshauſe eine echt klöſterliche Frömmigkeit und Ordenszucht, welche ſelbſt vom hl. Vater, dem Papſte Sixtus IV., rühmend anerkannt wurde, als er dem Konvente 1482 für die Beiſteuer zum Kreuzzuge einen vollkommenen Ablaß und die große Abſolution erteilte und ihm zugleich das Privilegium, „nach eigenem Gefallen einen Beichtvater zu wählen," gewährte.[3]) Welch ein erhebendes Schauſpiel für Engel und Menſchen bot damals der klöſterliche Konvent unter der jugendlichen fürſtlichen Abtiſſin! „Das Irdiſche vergeſſend, wandten die Gottesbräute ihre Blicke, ihre Gedanken, die Wünſche und Hoffnungen ihres Herzens dem Himmel zu und genoſſen des Paradieſes Freuden." —

21. Maria, Markgräfin von Baden (1496—1519).[4])

„Fraw Maria, deren Vatter der Durchlauchtigſte Fürſt Chriſtoph zue Marggraff Baaden, vorgeſagter Fraw Margaretha leiblicher Brueder, die Muetter aber Fraw Ottilia Gräffin von Katzenellenbogen, hatt ihr ahnvertrawte Abbtey nutzlich und mit höchſtem Lob regiert von anno 1496 bis 1519." Markgraf Chriſtoph war ſeiner

[1]) Da Markgraf Karl I. ein Bruder Bernhards des Heiligen geweſen, ſo war Margaretha eine Nichte desſelben.

[2]) Vgl. Alte Chronik der Abtiſſinnen.

[3]) Breve des Papſtes Sixtus IV. vom Jahre 1482.

[4]) Domui valde utilis. Alte Chronik.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Tochter und dem Stifte gar wohl gewogen; er bestätigte alle seine Schenkungen und Stiftungen, alle Rechte und Gerechtsamen und machte das Gotteshaus aller Renten und alles Nutzens der Stadt Baden teilhaftig. Von Hans von Ramlingen erwarb sich die Abtissin die Hälfte der Lehensgefälle im Bühlerthal und in der Hub.[1]) Unter ihrem Stabe wurde 1509 Sandweyer von der Mutterkirche Iffezheim getrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben, deren Patronat dem Kloster zustand; auch Pforzheim wurde Pfarrei, kam aber an das Markgräfliche Haus. Die kunstliebende Oberin ließ auch das Innere der Fürstenkapelle renovieren und von Hans Baldung die Altarblätter an dem oberen Choraltar der Kirche malen; diese kostbaren Gemälde zieren nunmehr die beiden Seitenaltäre in der Fürstenkapelle.[2])

22. Rosula Röder von Hohen Rodeck (1519—1544).[3])

Die Chronik nennt sie „ein Fraw sehr andächtig und geistlich, die auch sonderbaren Fleisses auf den Dienst Gottes getragen, regiert das Gotteshauß wohl und löblich von anno 1519 biß 1544". Sie durchlebte mit ihren Töchtern schwere Zeiten, indem gleich nach ihrem Regierungsantritt die religiösen Neuerungen ihr Haus in Aufregung versetzten, und der Bauernkrieg, in dem, wie die Klosterchronik erzählt, alle Schlösser und Klöster unseres Landes verwüstet wurden, auch Lichtenthal heimsuchte, und dem Kloster große Gefahr drohte.[4]) Doch gingen diese Stürme vorüber, ohne nachhaltigen Schaden anzurichten; und es konnte die Abtissin Rosula den Besitzstand

---

[1]) Neue Chronik, S. 89.
[2]) Siehe 3. Teil, Fürstenkapelle.
[3]) Divini promotrix sedula cultus. Alte Chronik.
[4]) Neue Chronik, S. 144.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

des Hauses vermehren und vergrößern durch Erwerbung von großen Güterkomplexen in Baden, und von Reben und Wiesen im Oosthal. [1])

23. Anna von Mörsperg (1544—1551).

„Anna aus dem Edlen Geschlecht der Freyheren von Mörsperg, welche den Tugenden und guethen Sitten, vorderist aber der Religion ganz ergeben, wurdt erwehlt 1544. Weylen sie wohlbedagt, ist sie an Kräfften erschepfft und hat durch Gewalt der Krankheit Ihr letzten Tag beschlossen, nachdem sie dem Kloster 7 Jahre vorgestanden." Bereits unter ihrer Vorgängerin war die Reformation in dem größten Teil der Markgrafschaft Baden eingeführt worden, und nicht ohne Grund mußte sie stets in Furcht und Besorgnis leben, daß auch ihr Haus samt dem ganzen Thale derselben bald zum Opfer fallen werde, was ihr namenloses Herzeleid bereitete und ihren Tod beschleunigte.

24. Barbara Vehus (1551—1597).[2])

„Fraw Barbara, sowohl an Tugendten leichtendt allß von Geschlecht Edel, Herrn Hieronymi Veyhen beeder rechten Doktoren, Durchlauchtigsten Fürsten zue Baaden gewesten Kanzlern, würdige Tochter, wurd durch Einhelliger Stimm des gantzen Convents zue einer Abbtissin erwehlt, im Jahr 1551. Ein Frau eines frommen und gottseligen Lebens, auch ein sonderbahre Ordens Eyfferin. Under Ihrer Regierung wahren der Professen 43. Regiert von anno 1551 bieß 1597, stirbt den 16. Februar, liegt im Capitul begraben." [3])

---

[1]) L. c. S. 90.

[2]) Moribus haud minus excellens quam sanguine praestans. Alte Chronik.

[3]) Chronik der Abtissinnen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Unter allen 40 Äbtissinnen hat sie am längsten den Stab geführt und ist in der gefahrvollsten Zeit dem Stifte glorreich vorgestanden. Sie besaß einen tiefen Verstand und große Kenntnisse und verband damit ein eigen vornehmes Wesen, verklärt durch kindliche Frömmigkeit und herzgewinnende Milde, so daß sie nicht nur ihre geistlichen Töchter entzückte und für sich einnahm, sondern auch alle begeisterte, die sich ihr naheten. Dazu erbte sie von ihrem Vater eine stahlfeste Willenskraft und Begeisterung für alles Hohe und Edle, infolge derselben sie „in jener verräterischen Welt voll Trübsal" eine Riesenkraft entfaltete, die zum Segen geworden ist dem Gotteshause und dem ganzen lichten Thale, und hat das Frauenstift nach Gottes Huld und Gnade ihr vor allem seinen Bestand und seine Erhaltung für spätere Zeiten zu verdanken. Ihr gebührt die Palme von allen Vorsteherinnen des Gotteshauses.

Wie wir oben gesehen, wurde 1555 durch Markgraf Philibert die alte Kirche in der Markgrafschaft beseitigt und die neue Lehre eingeführt. Lichtenthal sah damals seinem Untergang entgegen. Daß es nicht so kam, ist nicht zum mindesten das Werk der Äbtissin Barbara. Sie besetzte auf Wunsch des Fürsten von Fürstenberg das frühere Benediktinerinnenstift Friedenweiler auf dem Schwarzwald mit Klosterfrauen von Lichtenthal, ebenso das Kloster Maria Hof bei Neidingen. Sie führte eine gute Verwaltung, ordnete die Finanzen, kaufte den herrlich gelegenen, sonnigen Schafberg, den Schmalbacher Hof, einige Mühlen und Güter. Durch ihre Bemühungen erhielt das Kloster von Markgraf Karl II. von Durlach die Befreiung von der sog. Hundslege im Pforzheimer Schaffneihof. Von Lichtenthals Weißfrauen wird das Andenken der Mutter Barbara Vehus stets in höchsten Ehren gehalten werden.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

25. Margaretha Stülzer (1597—1625).[1])

„Auf Fraw Barbara Behusin ist ervolgt Fraw Margaretha Stilzerin von Ettlingen, eine Frau eines heiligen und gottseligen Lebens, Verständig und über die maßen Klug. Unter ihrer Regierung haben im Kloster gelebt 50 Klosterjungfrauen, hat regiert 28 Jahr, ist gestorben 1625 den 22. August Ihres Alters im 63. Jahr." Gleich nach ihrem Amtsantritt drohte dem Stifte die Gefahr der Auflösung, indem 1597 Markgraf Ernst von Durlach verlangte, daß man keinen Pfarrherrn, keinen Beichtvater, keine Klosterfrau und keine Novizin ohne seine Genehmigung aufnehme.[2])

Mit Bangen sah man dem Augenblicke entgegen, wo die Regierung dem Konvente einen lutherischen Prediger schicken würde. Während 25 Jahren dauerte dieser unsichere Zustand, bis im Jahre 1522 die Stunde der Erlösung schlug. Was diese edle Frau gelitten, ist nicht zu beschreiben. Sie ist „die Martyrin unter den Abtissinnen."

Unter ihrem Stabe wurden 1598 etliche Widemgüter (Pfarrgüter) zu Iffezheim verliehen mit der Bedingung, daß dieselben nicht verkauft, nicht zerteilt noch vernachlässigt werden dürften. Im Jahre 1606 vertauschte sie den Krumbacherhof zu Steinbach an den Freiherrn von Stein gegen den Kartungerhof; ebenso wurde der Frühmeßhof von Sinzheim vertauscht.

Der Frau Margaretha Stülzer traten 1600 die Gemeinden Rußheim, Bühl und Wahlprechtsweiler das Patronatsrecht und die Kirchengefälle ab.[3])

---

[1]) Meritis fertur honoribus npeô. Alte Chronik.
[2]) Siehe Repertoria Nr. 24. Klosterarchiv.
[3]) Neue Chronik, S. 36 und 90.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

26. Margaretha Göll (1625—1640).

„Fraw Margaretha Göllin von Baaden ist erwehlt worden anno 1625, gestorben 1640, Ihres Alters 64 Jahr." Sie mußte mit ihren Töchtern die Schrecken und Drangsale des 30jährigen Krieges in vollstem Maße durchleben. Die Nonnen waren 1632 gezwungen, in Wäldern und auf Bergen Schutz und Rettung zu suchen, wobei sie unsägliche Beschwerden und Mühseligkeiten zu erdulden hatten; mehrere erkrankten und eine starb. Das Kloster wurde des öftern geplündert, blieb jedoch, wie die Sage berichtet, auf wunderbare Weise erhalten. — Zu allem Kriegselend jener Zeit gesellte sich auch noch Hungersnot, Mißwachs und Pest. Um das Maß der Leiden voll zu machen, wurde von den Schweden im Verein mit dem Markgrafen von Durlach 1634 der kath. Gottesdienst abgeschafft und die Glaubensneuerung eingeführt; die Ordensleute wurden aus den meisten Klöstern vertrieben; so mußten u. a. die Jesuiten und Kapuziner in Baden ihre Ordenshäuser verlassen[1]) — nur Lichtenthal blieb erhalten — vielleicht deswegen, weil zu jener Zeit die Prinzessinnen Maria Charitas, Schwester Markgraf Eduard Fortunats und Tochter Markgraf Christophs II. zu Rodemachern, u. Caecilia aus Schweden sich als Klosterfrauen in Lichtenthal aufhielten und letztere sich für den Bestand des Stiftes bei ihren Landsleuten mit Erfolg verwendete.[2])

27. Rosina Herzog (1640—1642).

„Sie war eine sehr verständige Fraw, die aber ihr Amt nur zwei Jahre verwaltete und anno 1642 starb."[3])

[1]) Siehe „die beiden Schlösser in Baden", S. 129. Im Jahre 1648, als Markgraf Wilhelm zurückkehrte, durften auch die Jesuiten und Kapuziner wieder ihren Einzug daselbst halten.

[2]) Vgl. Herr, Abtissinnen von Lichtenthal, S. 75. Klosterarchiv.

[3]) Neue Chronik, S. 56.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Der Abt von Maulbronn, damals Visitator im Frauenstift, machte es ihr zur Pflicht, daß sie nichts von den Privilegien des Cisterzienser-Ordens vergeben und der fürstlichen Regierung kein Recht einräumen dürfe, das gegen diese Privilegien verstoßen würde. [1])

28. Maria Eva Springauf (1642—1658).

„M. Eva Springaufin von der Markgrafschaft Baaden, nachdem sie Abbtissin für das Kloster Maria Kron vernambset und anno 1636 selbigen orts Profeß genommen, bald aber darauff wieder abgetrieben in ihr Profeßhauß kommen, ist 1642 zu dessen Verwaltung erwehlet worden, welche im schwedischen Kriegswessen viel mit ihren lieben Klosterfrauen außgestanden, war von Persohn Klein, groß aber ahn Tugendten und Verstand, auch der lateinischen Sprach erfahren und ein sondere Ordens Eyfferin. Regiert 16 Jahr. Stirbt 1658 den 28. August, liegt im Capitul begraben." [2]) In den stürmischen Zeiten des Schwedenkrieges führte sie mit großer Klugheit und Umsicht, wie nicht minder mit Unerschrockenheit und Energie den Abtissinstab. Als 1644 durch die Weimarer dem Gotteshause große Gefahr drohte, verbrachte sie ihre geistlichen Töchter in die Klöster Straßburg und Rathhausen, wo sie gastliche Aufnahme fanden, während Lichtenthal ganz ausgeplündert wurde. Nachdem der Frieden eingekehrt war, hatte das Stift für einige Jahre Ruhe, welche Zeit die Abtissin zur Wiederherstellung der klösterlichen Zucht und Ordnung benützte. Unter ihrem Stabe kam 1656 das Gotteshaus in den Besitz des Münzhauses zu Baden und der Pfarrpfründe von Iffezheim. [3])

---

[1]) Neue Chronik, S. 74.
[2]) Alte Chronik der Abtissinnen S. 28.
[3]) Neue Chronik, S. 37.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

29. Margaretha Loys (1658—1686).

„Fraw Maria Margaretha Loysin von Enssißheimb im Elsaß, ist durch einhellige Stimm von dem Ehrwürdigen Convent 1658 zur Abbteylichen Würden erwehlt worden. Im siebenzigsten Jahr ihres Alters und 50. ihrer Profeß hat Sie ihr Jubiläum gehalten und Ihre Klösterliche Geliebt wieder erneuet. Hernach sie noch 6 Jahr fromm und gottselig gelebt, ohnangesehen sie mit schwehren Rechts-fertigungen zur Erhaltung ihres Gotteshauses Recht und Gerechtigkeiten, auch Kriegstroublen sehr beladen gewesen, hat sie doch glücklich wohl und loblich dem Kloster vorgestanden, ist gestorben den 25. Martii 1686 im 76igsten Jhres Alters und 28. ihrer Regierung. Begraben im Kapitul Hauß." [1]) Zur Wahrung der Rechte des Klosters wurde sie in manche Prozesse verwickelt; auch hatte sie große Kriegsabgaben zu leisten; indes ertrug sie alles mit unerschütterlichem Mute. Viele Reparaturen an Kirchen und Pfarrhäusern mußten während ihrer langjährigen Verwaltung vorgenommen werden; so wurde 1660 Kirche und Pfarrhaus in Rastatt auf Kosten des Klosters restauriert. Im Jahre 1675 verlangte der Markgraf Ernst von Durlach, daß die Abtissin die Pfarrkirche in Pforzheim neu aufbauen lasse. 1669 erwarb das Kloster den schöngelegenen Quettichhof (Baden) um 750 fl. 1678 stifteten die Markgräfinnen Magdalena von Oettingen und Franziska die Einsiedlerkapelle im Klostergarten. [2]) Auch das ehemalige Abteigebäude nördlich der Fürstenkapelle, jetzt Waisenhaus, verdankt der Abtissin Margaretha seine Entstehung.

---

[1]) Alte Chronik S. 29.

[2]) Diese Kapelle wurde 1686 konsekriert. Markgräfin Magdalena war die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm und Markgräfin Franziska die Gemahlin des Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

30. Thekla Schütz (1686—1687).

„Fraw Maria Thekla Schützin, Herrn Franz Schütz hochfürstlichen Baadischen Ambtmanns zue Baaden Eheleibliche Tochter, wurdt den 30. Martij 1686 zu einer Abbtissin erwehlt, war ein Fraw von Frombheit und Klugheit, aber sehr kränklich, regierte nur ein Jahr, 8 Monat und 14 Tag, starb den 13. Dezember 1687, liegt im Kapitulhauß begraben."

31. Euphrosine Lorenz (1687—1720).

„Fraw Maria Euphrosina Lorentzin von Baaden folgte Frawen Mariä Theklä, welche nach derselben in den drey- und dreyßig Jahr durch beständige schwehre Kriegszeiten wohl und löblich regiert, endlich in dem 83. Jahr Ihres Alters und 58. Ihrer Profession mit sonderbarem Bedauern dero zurückgelassenen Convents den 2. März 1720 das zeitliche gesegnet. Deren Gott die ewige Ruhe gnädigst verleihen wolle!" Sie war eine der trefflichsten Vorsteherinnen, die das Kloster während der schweren Kriegsdrangsale mit Klugheit und männlichem Mute zu regieren verstand. Kaum hatte sie die Verwaltung des Gotteshauses angetreten, so mußten ihre Töchter vor den französischen Mordbrennern fliehen und in den Cisterzienserklöstern Magdenau, Däniken, Feldbach, Gnadenthal, Wurmsbach und Rothmünster in der Schweiz [1]) Schutz und Obdach suchen. Manche von ihnen blieben während 5 Jahren daselbst und erbauten ihre dortigen Mitschwestern durch ihr gutes Beispiel. Als am 24. August 1689 die Stadt Baden von den Franzosen niedergebrannt wurde, rettete eine Laienschwester das Kloster vor dem gleichen Schicksal, indem sie den Gouverneur von Hagenau, bei welchem sie früher in Diensten

[1]) Siehe Klosterarchiv, Fasc. Emigration.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gestanden, flehentlich bat, für den Bestand ihres lieben Klosters ein empfehlendes Wort einzulegen. Auch im spanischen Erbfolgekrieg (1701—1714) blieb das Gotteshaus vor der Zerstörung bewahrt, wenn auch die Abtissin mit den Nonnen viel Ungemach und Not zu erdulden hatte. Ihre besondere Sorgfalt widmete die Abtissin der Instandsetzung der dem Kloster gehörigen Gebäude und der Verbesserung und Kultivierung der Aecker, Wiesen und Weinberge, welche unter den immerwährenden Kriegsrüstungen viel gelitten hatten, und zeigte sich auch hierin als tüchtige Verwalterin des ihr anvertrauten hohen Amtes.[1])

32. Agnes Polentarin (1720—1726).

„Diese Fraw gebürtig zu Freyburg im Breysgau, Herrn Johann Wilhelm Polentaris Raths daselbsten Eheliche Dochter wurde zu Einer Abtissin und Vorsteherin dieses Klosters erwählt den 8. Martii 1720, und war eine sehr Klueg, fromb, gescheid und verständige Fraw, auch eine forderbare große Ordens Eyfferin, regierte das untergebene Gotteshaus in das siebente Jahr höchst rühmlich und wurde in dem 51. Jahre ihres Alters und im 29. Jahre ihrer Profession mit männiglichem höchsten Bedauern den 26. Dezember 1726 von diesem Vergänglichen abgefordert und in die barmhertzige Schoos des himmlischen Vaters aufgenommen. Deren Leichnamb liegt in der großen Kirchen begraben." Abtissin Agnes ließ 1724 das Frauenmünster, das sich längst in einem baufälligen Zustand befand, renovieren, den Frauenchor um 6 Schuh erhöhen, erstellte einen neuen Hochaltar und eine Orgel. Sie baute auch die Klostermühle, legte den äußern großen Garten an, ließ ihn mit Mauern umgeben und einen Kanal mit Springbrunnen anbringen.

[1]) Neue Chronik, S. 81.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ebenso wurden von ihr 1726 die Pfarrhäuser von Rastatt und Pforzheim gebaut und viele andere Gebäude restauriert.[1])

33. Euphrosine Wunsch (1727—1738).

„Maria Euphrosine Wunschin, von Baaden gebührtig, wurde den 3. Jenner 1727 im 49. Jahr ihres Alters als Priorin zur Abtissin einhellig erwählet. Sie führte ein eingezogenes, fromb, friedseelig und ein exemplarisch gaistliches Leben bis an ihr End, welches den 11. Juni 1738 mit innerlichstem Bedauern Aller Ihrer Untergebenen geschehen. Diese mußten unter ihrer holdseligen Regierung neben viellen Kriegstroublen, häufige Fruchten- und Heu-Extorsionen sich gefallen lassen." Was ihrer Vorgängerin auszuführen nicht mehr möglich war, nahm sie in Angriff, sie ließ das alte Klostergebäude, das dem Zerfalle nahe war, niederreißen und das gegenwärtige aufführen, weshalb ihr Wappen und ihr Name über dem Portale der Abtei angebracht ist. Während ihrer Regierungszeit, 27. Dezember 1734, brach in den Oekonomiegebäuden ein Brand aus, der jedoch bewältigt werden konnte, ehe die Flammen das eigentliche Kloster und die Abtei ergriffen hatten.[2])

34. Benedikta Grasmaier (1738—1775).

„Diese Frau, von Ellwangen in Schwaben gebürtig, wurde den 19. Juni 1738 im 50. Jahr ihres Alters zur Abtissin erwählt. Sie regierte mit großer Klugheit und war eine Beförderin der klösterlichen Zucht und eine gute Haushälterin. Die Kirche verschönerte sie mit neuen Altären, neuen Kelchen, einem Ciborium und einer prächtigen Monstranz. Durch ihre Klugheit ist auch das Gut Tiefenau an das Kloster gekommen und von ihr das all-

[1]) Neue Chronik, S. 91.

[2]) Neue Chronik, S. 99 und folg.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dorten stehende neue Schlößel erbauet worden; ist endlich wegen hohen Alters den 23. Oktober 1775 mit allen hl. Sakramenten versehen und bestens resigniert gestorben."[1]) „Diese Vorsteherin liebte die Zierde des Hauses Gottes", ließ außer der Kirche, wie so eben bemerkt, auch die Fürstenkapelle restaurieren (1740) und ein neues Dachwerk erstellen; sie erbaute das Krankenhaus (das jetzige Schulgebäude) und das Gartenhaus im äußern Klostergarten. Im Jahre 1744 wurde das Pfarrhaus in Malsch neu erbaut zum Preis von 2400 fl. und 1773 das Pfarrhaus zu Steinbach um 2271 fl.[2]) Während sie den Stab führte, wurde die Pfarrei Sandweier errichtet, dem Kloster der Zehnten entzogen und zugleich dem Pfarrer zu Iffezheim die Last auferlegt, von seiner Kompetenz dem Pfründenießer zu Sandweier jährlich 12 Malter Korn zu liefern, während das Kloster jährlich 16 Malter Korn abgeben und ihn mit 60 Gulden honorieren mußte.[3]) Der Äbtissin M. Benedikta wurde die große Freude zuteil, das 500jährige Jubiläum der Gründung des Klosters unter Teilnahme der höchsten Herrschaften feiern zu können. Ihr fiel auch die Aufgabe zu, das uralte Weinschenkhaus, das jetzige „Hotel zum goldenen Kreuz", das dem Einsturz nahe war, von Grund aus neu aufzubauen, so wie es heute noch steht, was ohne die Fuhren und Frohnden, welche die Beuermer leisten mußten, auf 1734 fl. zu stehen kam.

35. Thekla Trück (1775—1808).

„Diese Frau, von Kuppenheim gebürtig, ist den 7. November 1739 gebohren und den 28. Oktober 1775 mit einhelliger Stimm zur Abtissin erwählt worden. Durch

[1]) Alte Chronik der Abtissinnen, 34. Mit der Abtissin Benedikta Grasmaier schließt dieselbe.

[2]) Alte Chronik. S. 105.

[3]) Alte Chronik, S. 101.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

ihren Tugendwandel diente sie zum erbaulichen und erweckenden Muster ihrer Gemeinde, den Armen war sie eine Mutter, und noch vielmehr dort, wo das Kloster i. J. 1802 in den Pensionsstand gesetzt und die Güter samt den Unterthanen der badischen Herrschaft eingeräumt wurden. Der Segen des Zeitlichen kam von oben, und ihre kluge Hauswirtschaft ließ niemanden einen Mangel leiden. Beliebt bei höchsten Herrschaften, und bei so vielen, auch auswärtigen Gästen schätzbar und verehrungswürdig, darf man sie als eine Stütze und Zierde des Gotteshauses durch 33 Jahre ihrer Abtei-Würde im ewigen Andenken beloben." [1]) Gleich nach ihrem Amtsantritt ließ sie das hintere Oekonomiegebäude (jetzt Fremdenhaus) herstellen, wie das über dem Eingang befindliche Wappen und die Inschrift besagt: **M.** **Th**(ecla) **A**(btissin) **z**(u) **L**(ichtenthal) 1776. Durch ihre Verwendung kamen die Reliquien der hl. Martyrer Pius und Benediktus aus Rom hierher. Als 1796, wie oben berichtet, die Franzosen in das Land einfielen, brachte man viele Kostbarkeiten (Gold, Silber und wertvolle Urkunden) in das Kloster Friedenweiler, um sie zu retten; indes ging ein großer Teil davon verloren. Die Abtissin und die meisten Frauen flüchteten sich; die Zurückgebliebenen mußten viel Ungemach erdulden und waren während 2 Tagen in Lebensgefahr. Die Einquartierungen nahmen in den folgenden Jahren fast kein Ende; Soldaten aller kriegführenden Nationen gingen in dem Kloster ein und aus, und die Opfer, die es bringen mußte, sind unbeschreiblich.[2]) Unter der Regierung dieser Abtissin drohte dem Kloster der völlige Untergang durch die Bestimmungen des Friedens

---

[1]) Neue Chronik der Abtissinnen, S. 40 und 41.

[2]) Neue Chronik, S. 63 und 64.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zu Lüneville 1802. Der Edelmut des Markgrafen Karl Friedrich wandte indes die Gefahr von der Stiftung seiner Ahnen ab. Das Kloster durfte fortbestehen, den Insassen wurde eine entsprechende Pension zugewiesen. „Die Gnade des Fortbestandes", schreibt die Chronik, „haben wir nebst der Güte Gottes und der Huld des edlen Fürsten den Verdiensten der hochwürdigen edlen Frau Abtissin Thecla zu verdanken. Mit den hl. Sakramenten versehen, verschied sie, betrauert von jedermann, der sie kannte, nach dreitägigem Krankenlager im 69. Jahre ihres Alters, im 48. ihrer Profession, Anno 1808, sich bis auf die letzte Minute gegenwärtig. Sie liegt in der Mitte der Klosterkirche begraben. „Opera enim illius bona sequuntur illam." Der Landesvater Karl Friedrich, betroffen über ihren Hintritt, sprach der Verewigten das herrlichste Lob."[1])

[1]) Ihre Nachfolgerin, die hochw. Frau Abtissin M. Cäcilia Lauf und der Konvent widmeten der Verstorbenen in Anerkennung ihrer großen Verdienste um das Kloster Lichtenthal und ihre Heimatsgemeinde am Eingang der Pfarrkirche zu Kuppenheim einen Gedenkstein mit der Inschrift:

DEM ANDENKEN
DER H. H. FRAU. MARIA. THECLA
TRÜCK
33. IAHR
ABTISSIN DES GOTTESHAUSES
LICHTENTHAL
geb. 1739 dahier Zu Kuppenheim
† den 11. Jenner 1808
WEIHT DIESEN STEIN
IHRE DANKBARE NACHFOLGERIN
M. CÆCILIA LAUF
und Ihr Convent
Denn sie war
JHRES HAUSES ERHALTUNG
DER ARMEN MUTTER
EIN VORBILD DER TUGEND.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

36. Cäcilia Lauf (1808—1834).

Den 7. November 1760 in Schutterthal geboren, legte sie den 10. Mai 1783 Profeß ab und wurde den 24. Februar 1808 zur Vorsteherin des Gotteshauses erwählt. Sie war eine vorzügliche Kennerin der Musik und des Gesanges, welche Künste sie mit regem Eifer pflegte. Während ihrer Amtszeit wurde Beuern zur Pfarrei erhoben und das Frauenmünster zur Pfarrkirche bestimmt. Im Jahre 1815 übernahmen die Klosterfrauen auf Wunsch der Regierung die neu errichtete Mädchenschule und machten sich seitdem um die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend sehr verdient, besonders auch durch den mit besonderer Sorgfalt erteilten Industrie-Unterricht. Abtissin Cäcilia überließ 1832 das ehemalige Amtsgebäude und damalige Schulhaus auf Verlangen des Landesfürsten zur Errichtung des nunmehrigen Stulz'schen Waisenhauses. Sie ließ viele überaus wertvolle Paramente anfertigen und erhielt auch solche von fürstlichen Persönlichkeiten zum Geschenke. Durch Mißgriffe in der Oekonomie und durch allzu große Vertrauensseligkeit wurde dem Kloster nicht unbedeutender Schaden zugefügt. So verlor u. a. das Stift an den Kaufmann Wiandi aus Frankfurt a. M. 20000 fl., welche Summe man ihm ohne genügende Bürgschaft geliehen hatte.

Unter ihrem Stabe wurde 1830 die Fürstenkapelle restauriert und 1832 in Gegenwart des Großherzogs und seiner zwei Brüder eingeweiht. Nachdem sie 1833 ihr 50jähriges Profeßjubiläum in feierlicher Weise begangen, erkrankte sie bald darauf und starb den 18. Mai 1834 an einer Lungenlähmung. Ihr Leichnam wurde in der Mitte der Kirche beigesetzt.[1])

---

[1]) Neue Chronik der Abtissinnen, S. 42 und 43.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

37. Amalia Trenkle (1834—1857).

„M. Amalia Friederika Trenkle von Münchweyer, geboren den 6. Februar 1795, Profeß den 19. Februar 1816, wurde am 25. August 1834 zur Äbtissin gewählt und am 29. August dess. Jahres von dem damaligen hochwürdigsten Herrn Weihbischof Hermann von Vikari feierlich benediziert und installiert." Sie war eine in jeder Beziehung ruhmwürdige Vorsteherin des Gotteshauses; „ein Engel des Friedens für ihre geliebten Töchter, die Beförderin der klösterlichen Zucht und des hl. Gesanges, die Trösterin der Armen und der Segen für die Bewohner des Thales." Um gewisse Mißstände zu heben und Streitigkeiten abzustellen, welche die Trennung des Klosters von der Pfarrei zur Folge hatte, beschloß die Äbtissin Amalie mit ihrem Konvente nach dem Wegzug des Klosterbeichtvaters Kolb i. J. 1841, den damaligen Pfarrer und Dechanten Landherr auch mit der Seelsorge des Klosters zu betrauen, wozu die Kirchenbehörde die Genehmigung bereitwilligst erteilte. Seit dieser Zeit pastorierte mit kurzer Unterbrechung der Pfarrer bez. Pfarrverweser der Gemeinde auch das Kloster.[1])

Während ihrer Regierung feierte das Frauenstift am 1. Mai 1845 die 600jährige Jubelfeier seines Bestehens im Beisein des Großherzogs Leopold und des Markgrafen Max, des Erzbischofs Hermann und vieler Freunde und Gönner des Hauses. Schwere Sorgen und große Ge-

---

[1]) Die früheren Klosterbeichtväter waren: P. Dominicus, ord. cist. vom Jahre 1808—1828; er wohnte im früheren Amthause. Auf ihn folgte Geheimrat Franz Josef Herr, der im obern Stock der Abtei seine Wohnung hatte. Nach dessen Tod 1837 versah dieses Amt Geistlicher Rat Kolb. Als dieser 1841 eine Pfarrei übernahm, wurde, wie oben angeführt, der Ortsgeistliche Landherr mit der Pastoration betraut.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fahren bereiteten ihr und dem Konvente die revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 und 1849; doch wurde durch die klugen Veranstaltungen, die sie traf, das Gotteshaus vor feindlicher Invasion bewahrt. In den letzten fünf Jahren ihrer Amtsführung wendete sie alle ihre Sorgfalt auf die Hebung des liturgischen Gesanges und führte den alten feierlichen Chorgesang wieder ein. Mit Milde stand sie ihrer Gemeinde vor, hielt strenge an der klösterlichen Hausordnung und belebte durch jährliche Exerzitien den echten Ordensgeist wieder. Tief und schmerzlich in und außer dem Hause beklagt, schied sie nach kurzer Krankheit am 15. November 1852 und ward zu Füßen ihrer Vorgängerin in Mitte der Kirche beigesetzt.[1])

38. Sophia Schell (1858—1875).

M. Sophia Schell von Reichenbach, geb. 1801 und Profeß 1822 wurde am 21. Januar 1858 zur Abtissin gewählt. Ihre feierliche Benediktion, der die Großh. Herrschaften beiwohnten, nahm S. Exzellenz der hochw. Herr Erzbischof Hermann von Vicari am 15. Mai desselben Jahres vor. „Erfüllt von hl. Gottes- und Nächstenliebe spiegelte ihr Antlitz die Schönheit ihrer Seele wieder, die nie getrübt ward durch einen Hauch der Sünde oder durch übermäßige Erdensorge." Ein leuchtendes Vorbild heiligen Eifers im Dienste Gottes, kannte sie keine größere Freude, als die klösterliche Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten, weshalb sie auch die Statuten erneuern ließ und das Officium B. Mariæ Virginis für den Chor wieder einführte. Zur bessern und nutzbringenderen Besorgung der ökonomischen Geschäfte nahm sie neuerdings Oblatenschwestern (Schwestern ohne Klausur) auf. In

[1]) Neue Chronik der Abtissinnen, S. 45—48.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ihren Bestrebungen stand ihr der damalige Beichtvater Paul Koch treu zur Seite, wie sich derselbe überhaupt große Verdienste um die Hebung und Kräftigung des eigentlichen Ordenslebens im lichten Thale erworben hat. Nachdem während der Amtszeit dieser Abtissin die neue Pfarrkirche vollendet und die Pfarrgemeinde 1869 dort eingezogen war, wurde die Klosterkirche ihrem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben. Abtissin Sophia ließ die drei neuen gotischen Altäre herstellen, sowie die Einsiedlerkapelle renovieren. Im Jahre 1872 feierte sie in Anwesenheit der Großherzogin Luise, die zufällig das Kloster mit Ihrem hohen Besuche beehrte, ihr 50jähriges Profeßjubiläum. Nach kurzer Krankheit, in der sie durch ihre Gottergebenheit und ihren hl. Frieden alle erbaute, gab sie ihre reine Seele den Händen ihres Schöpfers zurück am 29. Dezember 1875. Ihre irdische Hülle wurde in der Einsiedlerkapelle zur Ruhe gebettet.[1])

---

[1]) Neue Chronik der Abtissinnen, S. 49, 50 und 51. Bezeichnend für den heroischen Charakter dieser seltenen Frau ist ihr Verhalten in ihrer letzten Krankheit. Von einer heftigen Lungenentzündung befallen, verlangte sie, die Gefährlichkeit ihres Zustandes wohl kennend, am Christabend mit den hl. Sterbsakrameten versehen zu werden, und zwar ohne Vorwissen des Konventes, um ihren geistlichen Töchtern diesen Schmerz zu ersparen; doch gelang es letzteren, unbemerkt im Vorzimmer der hl. Handlung anzuwohnen. Am Weihnachtstage selbst erhebt sich die 74jährige todkranke Frau von ihrem Lager, trotz der besorgten Einwendungen der Krankenschwester, läßt ihre sämtlichen Kinder um sich versammeln und nimmt — die ganze Zeit über aufrecht stehend — liebevollen Abschied von ihrer Gemeinde, nochmals eindringlich ermahnend zu Gehorsam, Liebe und zum Festhalten am hl. Orden. Dann gab sie allen in mütterlicher Liebe den letzten Segen. Vier Tage später schied Abtissin Sophia von dieser Erde, die ihr stets ein Ort der Verbannung gewesen, wie aus den Worten hervorgeht, womit sie in der Todeskrankheit die ihr gebrachten Stärkungsmittel zurückzuweisen pflegte: „Laßt mich! Ihr haltet mich nur auf!“

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

39. M. Aloysia Schreiber (1876—1880).

Geboren zu Karlsruhe den 15. Juli 1827, entsagte sie am 2. Juli 1857 der Welt, ihren trügerischen Freuden und ihren thörichten Sorgen in der hl. Profession und ward eine Zierde im Liliengarten Lichtenthal. Wegen ihres leutseligen, sanften Charakters allgemein beliebt, wurde sie nach dem Tode der Äbtissin Sophia am 8. Februar 1876 zu deren Nachfolgerin erwählt und am 9. Mai desselben Jahres von H. Herrn Weihbischof Lothar von Kübel feierlich zum Stabe benediziert. Ihre Regierungszeit, die leider nur 4 Jahre dauerte, war eine segensreiche für das Gotteshaus und die ihr anvertrauten Seelen. Von erprobter Tugend, festen und edeln Charakters, war sie beseelt von mütterlicher Liebe und Aufopferung, von hl. Eifer für die Ehre Gottes, das Wohl ihrer Untergebenen und die Aufrechthaltung der klösterlichen Disziplin. Mit großer Weisheit und Umsicht regierte sie das Haus in sehr bewegter, kritischer Zeit und verstand es, bei der Neugestaltung der Schulverhältnisse die Volksschule, an deren Erhaltung der Fortbestand der Kommunität geknüpft war, dem Kloster zu sichern, während dies andern klösterlichen Lehrinstituten nicht vergönnt war. Weil von schwächlicher Gesundheit, war ihr keine lange Regierungszeit beschieden. Von jedermann, namentlich von den höchsten Herrschaften hochgeachtet und geliebt, unermüdlich für die Ehre Gottes wirkend und duldend, endigte nach längerer Krankheit ein höchst erbaulicher Tod ihr verdienstreiches Leben am 5. April 1880.

40. M. Magdalena Kollefrath (1880—).

Es war am 8. Juli 1857, als ein zartes Mädchen von 15 Jahren, Richardis Kollefrath, freudestrahlend,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

doch beklommenen Herzens an dem Portale der Abtei die Klingel zog, Einlaß und Aufnahme in das Gotteshaus begehrend. Nach einigen prüfenden Fragen ward von der hochw. Frau Abtissin Amalia Tränkle sein Wunsch erfüllt und die Aufnahme zugesagt. Nachdem die junge Postulantin während 4 Jahren mit Eifer und Gewissenhaftigkeit den Uebungen der Frömmigkeit, wie den Studien obgelegen, wurde sie, noch nicht ganz 20 Jahre alt, am 26. August 1861 unter dem Namen Maria Magdalena zur hl. Profeß zugelassen. Während 19 Jahren sehen wir sie in der hiesigen Volksschule als Lehrerin thätig, bescheiden und still, aber mit einer Hingebung und Berufsfreudigkeit, die bei der jährlichen Prüfung die besten Resultate zur Folge hatte. Als die Ehrwürdige Mutter Abtissin Aloysia zu ihren Vorgängerinnen heimgegangen war, erhoben sie die ihrer Weisheit und Charakterfestigkeit vertrauenden Mitschwestern — mit Umgehung mehrerer älterer Frauen — am 24. Mai 1880, wiewohl sie noch nicht 40 Jahre zählte, zur abteilichen Würde, und nach erwirkter Altersdispens vollzog am 24. Juni desselben Jahres Weihbischof Lothar von Kübel die feierliche Benediktion. Seitdem waltet die hochwürdige Frau treu und opferfreudig ihres erhabenen Amtes.

Von ihr sagte einst der vorstorbene Prälat und Domdekan Weickum, der während 35 Jahren erzbischöflicher Kommissär des Klosters war: „Diese Abtissin ist eine überaus lebhafte, unternehmende Frau; sie besitzt eine Ueberfülle von Energie." Damit vereinigt sie aber auch eine Lauterkeit der Gesinnung, ein offenes, bescheidenes Wesen, gepaart mit inniger Frömmigkeit, daß alle ihre geistlichen Kinder mit ehrfurchtsvoller Liebe ihr anhängen und ihre Erscheinung bei allen, die mit ihr in Berührung kommen, den wohlthuendsten Eindruck hervorruft. — Gleich

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

ihren Vorgängerinnen hält Frau Abtissin Magdalena auf strenge Beobachtung der hl. Regel, der Ordensgebräuche und Klausur, die ihr selbst, von früher Jugend daran gewöhnt, zur zweiten Natur geworden. Ebenso verwendet sie, in Musik und Gesang wohl erfahren, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Hebung und Pflege des liturgischen Gesanges. Nicht minder liegt ihr die geistige Ausbildung ihrer Töchter am Herzen, und manche Weltkinder würden staunen, wenn sie wüßten, in welchem Maße auch Kunst und Wissenschaft ein Heim gefunden bei den Frauen von Cisterz.

Was Frau Abtissin Sophie bereits ins Auge gefaßt und erwogen, nämlich die Erwerbung eines Filials mit Pensionat, damit dies einerseits im Falle der Auflösung des Mutterhauses als Zufluchtsstätte diene und anderseits dem Kloster neuen Zuwachs liefere, da Ende der siebenziger und anfangs der achtziger Jahre keine Novizen mehr eintraten, führte sie, nach weiser Erwägung und Beratung mit ihren Mitschwestern und ihrem Beichtvater, vertrauend auf des Höchsten Schutz und Beistand, aus und gründete, wie wir früher berichtet, das Filialkloster Mariengarten in Tirol, das zur schönen Blüte sich entfaltete. Auf die Instandhaltung der klösterlichen Gebäude war sie ebenso eifrig bedacht. Einem längst gefühlten Bedürfnisse suchte sie dadurch abzuhelfen, daß sie den sog. (heizbaren) Winterchor über dem eigentlichen Frauenchor erstellen ließ. Auch ihre Bemühungen für die Verschönerung des Gotteshauses waren mit Erfolg gekrönt, indem die Renovierung und Bemalung des Frauenmünsters vor allem ihr Werk ist. Möge des Allerhöchsten Güte die liebe Ehrwürdige Mutter ihren Töchtern, die mit kindlichem Vertrauen zu ihr aufschauen, noch viele Jahre erhalten, erhalten Gott zur Ehre, zum Besten dieser ehr-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

würdigen Stiftung und zum Wohle der Gemeinde Lichtenthal!

Wir lassen hier die Namen der gegenwärtigen Mitglieder der klösterlichen Kommunität folgen:

	Chorfrauen:	Geboren	Profeß
1.	Hochw. Frau M. Magdalena Kollefrath von Hügelsheim, Abtissin	1841	1861
2.	Frau M. Hildegardis Hiß von Freiburg	1838	1859
3.	„ M. Luitgardis Schell von Freiburg	1844	1867
4.	„ M. Paula Buchert von Zell bei Offenburg	1844	1868
5.	„ M. Pia Stark von Kehl	1847	1869
6.	„ M. Charitas Thoma von Freiburg	1851	1871
7.	„ M. Salesia Waidele von Freiburg	1850	1873
8.	„ M. Eugenia Bulster von Waldshut	1850	1875
9.	„ M. Josepha Montfort v. Freiburg	1853	1887
10.	„ M. Mechtildis Staudinger von Sulzburg	1861	1887
11.	„ M. Irmengardis Werkmeister von Freiburg	1859	1890
12.	„ M. Dominica Kremp von Rastatt	1864	1890
13.	„ M. Benedicta Gretz von Karlsruhe	1871	1892
14.	„ M. Scholastica Gretz von Karlsruhe	1869	1892
15.	„ M. Edeltrudis Serger von Buchen	1871	1893
16.	„ M. Gerarda Schück von Dos	1870	1893

Anwärterinnen:

Soror	M Aleidis Beßler von Karlsruhe	1870
„	M. Angela Steiner von Hüfingen	1857
„	M. Walburgis Förger v. Breisach	1872
„	M. Gertrudis Molz von Kappel	1869
„	M. Lioba Himmel von Rastatt	1867

Dazu kommen noch 20 Laienschwestern.

Zum Konvente Mariengarten gehören:

1.	Frau M. Xaveria Vivell von Wolfach, Priorin	1838	1861

			Geboren	Profeß
2.	„	M. Aloysia Lang von Bretten, Präfektin	1842	1889
3.	„	M. Stephania Vögele von Freiburg	1861	1885
4.	„	M. Magdalena Lörsch von Weinheim	1859	1885
5.	„	M. Theresia Weber von Heckfeld	1860	1885
6.	„	M. Plazida Haas von Lichtenthal	1865	1889
7.	„	M. Roberta Blank von Ettenheim	1857	1889
8.	„	M. Antonia Krieg von Bühl	1868	1890
9.	„	M. Thekla Rausch von Ippingen	1866	1890
10.	„	M. Beatrix Fischer von Freiburg	1873	1893
11.	„	M. Franzisca Kling von Pforzheim	1870	1894
12.	„	M. Nivarda Rapp von Bühl	1872	1894

Die Zahl der Laienschwestern beträgt 10.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

III.

Kirche, Kapellen und Altertümer.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Am Waldesrand steht die Kapelle,
Die Badens Fürsten Gräber birgt
Der Nonnen Chor, er tönt so helle
Und ihren Seelen Gnad' erwirkt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1. Das Frauenmünster.

A. Das Innere.

Arm und schmucklos, aber äußerst reinlich sind die Zellen der Nonnen — so gebietet es die hl. Regel; um so prächtiger dagegen ist in seiner erhabenen Größe, in seiner stilgerechten und kunstvollen Bemalung das von Meisterhand geschaffene, altertümliche Gotteshaus, das Frauenmünster. Das unscheinbare Aeußere[1]) läßt uns nicht im entferntesten ahnen, welch ein Schatzkästlein es umschließt. Sprachlos vor Erstaunen steht deshalb der eintretende Besucher da, freudig überrascht durch die Anmut und vollendete Harmonie, die Schönheit und Vornehmheit der Ausstattung des Heiligtums.

Ueber den Bau der Klosterkirche haben wir bereits früher, gelegentlich der Gründung des Gotteshauses, das Wichtigste gesagt. Es genüge deswegen, eine kurze Beschreibung derselben zu geben.

Wie die meisten Kirchen des 13. Jahrhunderts ist auch das Frauenmünster im gotischen Stile aufgeführt und

---

[1]) Das Aeußere war früher zum Teil bemalt, wie die jetzt noch vorhandenen Ueberreste über dem Eingang der Kirche zeigen. Das Wappen im Giebelfelde des Hauptportals ist das Hermanns V., des Gemahls der Frau Irmengard: Zwei höllische Drachen, die vor dem Wappenschilde die Flucht ergreifen. Die Bedeutung ist: „Wo Badens Panier sich zeigt, da fliehen auch die bösen Geister." Ein schöner Gedanke für jene grause Zeit! Johann Velten, S. 4.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

zwar in einfachen Formen. Die Gewölbegurten vereinigen sich in drei Schlußkronen, wovon die erste, über dem Hochaltar befindliche, die Krönung Mariä als Himmelskönigin durch Christus vorstellt, wie sie das ganze Mittelalter hindurch beliebt und üblich war. Diese Darstellung bildet gleichsam das Wappen der Kirche, welche der seligsten Jungfrau geweiht ist. Der zweite Schlußstein enthält einen Pelikan, mit dem Schnabel seine Brust aufritzend, um mit seinem Herzblute die Jungen zu nähren. Diese Symbolik weist hin auf den göttlichen Heiland, der mit seinem Blute die Seinigen nährt und tränkt. Der Pelikan ist nach mittelalterlicher Auffassung die allegorische Darstellung der sich selbst hinopfernden Ordensgemeinde, also das Wappen des Cisterzienserordens. Die dritte Schlußkrone zeigt den hl. Hermann I., Markgrafen von Baden, im Gewande eines Hirten und mit einem Stabe, da er im Kloster zu Clugny die Schafe gehütet; ihm zur Seite stehen zwei Hündlein. Was die andern Attribute, Stern und Taube bedeuten, ist leicht zu erraten.[1])

Der Chor der Kirche ist nach Osten gerichtet, wie dies kirchliche Vorschrift ist und seine symbolische Bedeutung hat. Wie nämlich das Tagesgestirn im Osten sich erhebt, so ist Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, der Gnade und Wahrheit, im Osten aufgegangen, weshalb man auch beim Beten sich ostwärts zu wenden pflegt.[2]) Durch sechs Jahrhunderte blieb der Bau in seiner ursprünglichen Anlage erhalten und wurden wesentliche Veränderungen daran nicht vorgenommen. Wie wir in der Chronik der Äbtissinnen berichtet, ließ ihn die hochw. Frau M. Agnes

[1]) Andere erkennen in dem Bilde Markgraf Rudolf I., den Mitstifter des Klosters, und wollen dies aus dem Wappen schließen, doch mit Unrecht.

[2]) Vergl. Th. Gutgesell, das Kloster Lichtenthal, S. 12.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Polentarin i. J. 1724 renovieren, woran die früher am Gewölbe angebrachte Inschrift erinnerte: „Soli Deo hono et gloria. 1724". Zugleich wurde damals der Frauenchor erhöht und gewölbt, die Kirche erhielt ein neues Dach, ein Thürmchen und eine bedeutende Verlängerung des Langhauses, im Zopfstil ausgeführt. Die Uhr über dem Frauenchor ließ, wie die Unterschrift besagt, Abtissin M. Benedikta herstellen, die vieles zur Verschönerung des Gotteshauses gethan. Als nach der Säkularisation das Frauenmünster zur Pfarrkirche bestimmt wurde, erlitt der Frauenchor einige Veränderungen, um dadurch den Innenraum entsprechend zu vergrößern. Eine weitere Restauration erfuhr die Kirche i. J. 1862 durch die Abtissin M. Sophia; unter ihr wurden auch (1871) die neuen Fenster, hervorgegangen aus der Glasmalerei von Geck und Vittali in Offenburg, eingesetzt und die jetzigen Altäre erstellt.

In ihrer einfachen, weißgelben Uebertünchung ohne jeden dekorativen Schmuck machte die Kirche trotz ihrer architektonisch schönen Formen und ihrer Altertümer keinen erhebenden Eindruck und stimmte nicht zur Andacht. Dazu kam noch, daß die Steinplatten, die den Boden bedeckten, und die Wände bis Mannshöhe durchfeuchtet waren und der Verputz, namentlich im Chor, nicht unerhebliche Sprünge und Beschädigungen zeigte. Es war daher seit langem der sehnlichste Wunsch der Abtissin M. Magdalena und ihres Konventes, daß das Gotteshaus restauriert und entsprechend dekoriert und bemalt werde, von welchem Wunsche man auch dem Schreiber dieses bei seinem Dienstantritt Mitteilung machte, worauf alsbald die ersten Schritte gethan wurden. Sämtliche Kosten waren auf ca. 24000 M. angeschlagen. Die Großh. Domänendirektion, der die Baupflicht obliegt, war

dem Vorhaben günstig gestimmt und genehmigte einen Kredit von 12000 M., für die andere Hälfte kam die Klosterkommunität auf und brachte fast die ganze Summe durch Veranstaltung von Bazars und einer Lotterie, sowie durch milde Beiträge zusammen. So konnte im Frühling des Jahres 1893 zur Ausführung des Unternehmens geschritten werden. Mit Genehmigung der Großh. Domänendirektion und mit Gutheißung der Erzbischöflichen Bauinspektion wurde dem Maler K. Schilling in Freiburg, einem Meister in der gotischen Malerei, die Dekoration und dem Kunstmaler J. Schultis, ebenfalls in Freiburg, der mehrere Jahre in der Malerschule zu Beuron thätig war, die Fertigung der Gemälde übertragen. Bereits an Weihnachten des genannten Jahres waren sämtliche Arbeiten bis auf zwei Wandgemälde fertiggestellt, und prangte nun das Münster in einem ganz neuen, würdigen und künstlerisch schönen Gewande, so daß, was das Innere betrifft, wenig würdigere Gotteshäuser im badischen Lande getroffen werden mögen.[1])

Wie entzücken das Auge die zierlichen Pflanzen- und Blumengewinde, die in den Zwickelfeldern, durch sandsteinfarbige Gurten abgeteilt, sich allmählich verlieren! Kindlich fromm und zur Andacht einladend schauen die lieblichen Gestalten der Heiligen auf den Beter nieder, die in langer Reihe hoch oben an den Wänden sich hinziehen. Es sind dies Heilige, die der Cisterzienserorden hervorgebracht oder die von demselben seit alters hoch verehrt werden. Und welche Anmut, welch süßen Frieden

[1]) Die Anordnung, Leitung und Beaufsichtigung sämtlicher Arbeiten übernahm der Großh. Bauinspektor Kredell von Baden, durch dessen Kenntnisse, Kunstsinn und Mühewaltung die Renovation und Bemalung ihrer befriedigenden Vollendung entgegengeführt wurden. Ihm sind die Klosterinsassen zu bleibendem Danke verpflichtet.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

strahlen die meisterhaft gefertigten Engelsgestalten aus, die in sinniger Weise den Altar umgeben! Ein liebliches Bild ist Mariä Verkündigung und gegenüber die Wallfahrt der hl. Familie nach Jerusalem. Ein großes, farbenprächtiges Wandgemälde zur Rechten stellt den seligen Bernhard, Markgrafen von Baden, dar, „wie er auf die Krone verzichtet und seinem Bruder Karl das Scepter der Regierung überläßt, um desto freier Gott dienen zu können.“ [1]) Auf der entgegengesetzten Wand erblicken wir den hl. Bernardus von Clairvaux, den Reformator des Benediktinerordens und eigentlichen Patron des Klosters, wie er, über Lichtenthal stehend, die denkwürdigen Worte spricht: „Dieser Winkel gefällt mir! Hier wird meinem Orden ein Kloster erbaut werden.“ [2])

Der Frauenchor ist in Dekoration und Bemalung einfacher gehalten. Ein großes Deckengemälde über demselben stellt den hl. Bernardus dar, wie er im Dom zu Speyer in Gegenwart des Kaisers und seines Gefolges betet. Zahlreiche allegorische und symbolische Malereien hauchen dem großen Raum Leben ein und geben ihm eine eigene Weihe.

Das Frauenmünster in seinem Gesamteindrucke befriedigt in wohlthuender Weise das Auge des Kunstkenners und stimmt das Herz des gläubigen Christen zu frommer Andacht und heiligen Gedanken.

---

[1]) Die Figuren zur Rechten des hl. Bernhard stellen seine Brüder dar nämlich: 1. Johannes, Erzbischof und Churfürsten von Trier; 2. Georg, Bischof von Metz; 3. Markus, Domherrn zu Köln. Zur Linken des Seligen steht sein älterer Bruder Karl, weiter zurück beider Schwester Margaretha mit einer Hofdame.

[2]) Im Gefolge des hl. Bernard sehen wir den Abt von Salem, neben diesem den Bischof Hermann von Konstanz; im Hintergrund einige Kreuzfahrer, vornen Volk von Büren.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

B. Die Altäre.

a. Der Hauptaltar. Dieser ist, wie es bei vielen Cisterzienserkirchen der Fall, der sel. Jungfrau Maria und den hl. Dreikönigen geweiht. Das ursprüngliche Werk war, dem Bau der Kirche entsprechend, im frühgotischen Stile ausgeführt und überreich an Schnitzwerk. Die Anbetung der Weisen war in Holzfiguren dargestellt, welche noch vorhanden sind und das Altertumszimmer des Klosters zieren. Als die Abtissin Agnes Polentarin 1724 die Kirche renovieren ließ, wurde ein neuer, marmorierter Hochaltar im Zopfstile hergestellt, in dessen Nische die alten Figuren wieder ihren Platz fanden. Da dieselben mit der Zeit schadhaft geworden, gab man dem Hofmaler Liehl von Rastatt i. J. 1757 den Auftrag, zwei Altarbilder für den Hochaltar zu malen, das obere, kleinere Gott Vater als Schöpfer der Welt darstellend, während das untere, größere das geschichtliche Ereignis der Huldigung der Weisen bildlich wiedergeben sollte. Die Disharmonie dieses Altares mit dem schönen gotischen Bau, welche jedes kunstsinnige Auge beleidigte, veranlaßte 1874 die Abtissin Sophia Schell, den Bildhauer Paul Sayer in München mit der Herstellung eines gotischen Altars zu betrauen; zu gleicher Zeit wurde der Maler Rudolf Buisson aus Baden beauftragt, eine treue Kopie des bisherigen Altargemäldes zu fertigen. Die beiden Figuren: der hl. Benediktus mit dem Regelbuch, dem Stabe und dem Becher, aus welchem eine Schlange hervorschaut, und der hl. Bernardus von Clairvaux mit den Leidenswerkzeugen — ersterer der Stifter, letzterer der Reformator des Benediktinerordens — sind von Bildhauer Sayer selbst gearbeitet; ebenso das Kruzifix vor dem Tabernakel und zu beiden Seiten desselben Maria und Johannes. Sämtliche Figuren verraten ideale Auf-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fassung und zeigen künstlerische Vollendung; auch sind die einzelnen Teile des Altars, namentlich die Schnitzarbeiten in ihrer charakteristischen Mannigfaltigkeit und ihrem Reichtum stilgerecht und wohlgelungen; indes entspricht die Anlage und der Aufbau im Ganzen nicht den Anforderungen der Gotik und entbehrt der notwendigen Harmonie. Das Altarbild zeichnet sich durch lebendige und zwanglose Gruppierung aus. Die einzelnen Personen erscheinen in lieblicher, gläubiger Naivetät. Aus dem Antlitze der Gottesmutter strahlt edle, jungfräuliche Würde, durchleuchtet von himmlischem Glücke; die Seelenstimmung der Weisen, die Ehrfurcht und Liebe, die Demut und das Erstaunen, womit sie dem neugeborenen Weltheilande ihre Huldigung darbringen, sind meisterhaft zum Ausdruck gebracht und entheben uns eines weiteren Kommentars zu der Scene. Ebenso beweist der Künstler durch das mannigfache Kostüm und die Farbenpracht der Figuren seine reiche Phantasie und sein Geschick, in vollendeter Weise den Regeln der Kunst hinsichtlich der Gewandung gerecht zu werden.

b. Die Seitenaltäre. Der Altar auf der Epistelseite war ursprünglich dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, derjenige auf der Evangelienseite dem hl. Johannes dem Evangelisten; beide waren früher ebenfalls mit Statuen geziert. Ueber eine Aenderung oder Renovation finden wir in den Akten keinerlei Andeutung bis 1756. In diesem Jahre wurde unter der kunstverständigen Abtissin M. Benedikta Grasmaier die Kirche frisch getüncht, die früheren Ziegelplättchen entfernt und der Boden mit Steinplatten belegt;[1]) zugleich wurden mit dem Hochaltar zwei neue, marmorierte Nebenaltäre herge-

[1]) Neue Chronik, S. 58.

stellt, der eine zu Ehren der sel. Jungfrau und des hl. Bernardus, der andere zu Ehren des hl. Joseph, und mit entsprechenden Altarblättern versehen.[1]) Die jetzigen Seitenaltäre, aus dem Kunstatelier des Pfarrers Laib zu Oedheim in Württemberg hervorgegangen, sind im September 1869 aufgestellt worden. Die Altarbilder wurden von Fräulein Amalia Benzinger in Rom gemalt.

Das Bild auf dem Marienaltar führt uns eine Scene aus dem Leben des hl. Bernardus vor. In der Kirche zu Chatillon sehen wir den von hl. Minne durchglühten Gottesmann vor einem wunderbaren Madonnabilde in Andacht versunken. Als er am Schlusse des Gebetes voll Inbrunst und Vertrauen zum Bilde aufsah und die Worte sprach: „Erzeige Dich als Mutter!" — da reichte ihm die Himmelskönigin das Jesuskind mit den Worten: „Empfange den Erlöser der Welt!" Das Bild hat zwar nicht den idealen Schwung, wie so manche Madonnenbilder von berühmten Meistern, doch entbehrt es nicht einer gewissen hl. Weihe. Das Antlitz des Jesuskindes ist, weit entfernt, altklug zu erscheinen, rein geistig gefaßt und zeigt liebliche Holdseligkeit, die besonders dadurch zum Ausdrucke kommt, daß es dem hl. Gottesmanne seinen Segen erteilt. Das Bild des hl. Bernardus selbst läßt in der Ausführung manches zu wünschen übrig. Am Boden liegt der Stab, das Zeichen seiner Würde, und das Regelbuch (magna charta). Von den Statuen zu beiden Seiten stellt diejenige mit dem Lamme auf der Schulter,[2]) die hl. Luitgardis und jene mit der Mon-

[1]) Th. Gutgesell, S. 14.

[2]) Das Lamm erinnert an die Legende, wonach der göttliche Heiland seiner Dienerin, die durch ein Halsleiden an der Ausübung ihres Dienstes als Kantorin verhindert war, in Gestalt eines Lammes erschien und sie von ihrem Uebel befreite.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

stranz die hl. Juliana[1]) dar, beide Klosterfrauen des Cisterzienserordens, durch Weisheit, Wissenschaft und Tugend hochberühmt.

Der Altar zu Ehren der hl. Familie zeigt uns den hl. Joseph, wie ihm der Engel im Traume erscheint und zu ihm spricht: „Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten!" Diesen Vorgang im Bilde wiederzugeben, war keine leichte Aufgabe für die Künstlerin, doch ist es ihr wohl gelungen, wenn man davon absieht, daß die Stirne des Patriarchen zu sehr an eine Frauenphysiognomie erinnert. Die Altarfiguren zu beiden Seiten führen uns zwei Väter des Cisterzienserordens vor, nämlich den hl. Stephanus und den hl. Robertus.

Das Sakramentshäuschen mit dem schönen, vergoldeten Gitter zur linken Seite des Hauptaltars stammt aus dem 15. Jahrhundert; das darüber befindliche Ecce homo-Bild wurde von Maler Schultis 1894 angefertigt.

Gegenüber diesem Sakramentshäuschen steht das Altärchen des sog. „Prager Jesukindes". Im Jahre 1759 wurde vom Hofmeister des Prinzen August Georg dem Kloster die kleine Statue zum Geschenk gemacht.[2]) Man ließ derselben alsbald in einem Altärchen eine würdige Wohnung bereiten und stellte dieses rechts vom Hochaltar auf. Das jetzige Altärchen stammt von dem obengenannten Paul Sayer in München. Bis heute

---

[1]) Bekanntlich gab diese Heilige, eine große Verehrerin des hochw. Sakramentes, von oben erleuchtet die erste Anregung zur Einführung der Fronleichnamsprozession.

[2]) Dieselbe, aus Wachs geformt, ist eine genaue Nachbildung des bekannten wunderbaren Kind-Jesubildes in Prag und wurde an diesem angerührt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zollt das Haus dem Bilde hohe Verehrung und bei jedem öffentlichen Gottesdienste brennen vor demselben zwei Kerzen.

Die Kanzel, eine Renaissancearbeit und reich vergoldet, wurde im Jahre 1606 erstellt und zeigt das unschöne Bild des Ordensstifters mit der Inschrift: St. Bernardus. Das älteste, schönste und kostbarste Kleinod an Altären befindet sich auf dem Frauenchor und ist den Blicken der Kunstkenner und Altertumsfreunde entzogen. Dieser Altar, ein Werk aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist in rein gotischem Stile erbaut, enthält herrliches Maßwerk und drei Statuen in Lebensgröße, die Gottesmutter mit dem Jesuskinde[1]) und die beiden jungfräulichen Martyrinnen Katharina von Alexandria und Margaretha von Antiochien darstellend, erstere mit Rad und Schwert, ein Buch in der Hand, hindeutend auf ihre wunderbare Gelehrsamkeit, letztere mit dem Kreuzstabe, wie sie den in Gestalt eines Drachen ihr erscheinenden Höllengeist in die Flucht treibt.

C. Reliquien und Bilder.

Das Gotteshaus kam im Laufe der Jahrhunderte, wie sich leicht denken läßt, in den Besitz vieler, zum Teil sehr kostbarer Reliquien und Authentiken, so nennt es sein eigen einen Kreuzpartikel, einen Dorn aus der

---

[1]) Was an dieser Statue besonders auffällt, ist die eigentümliche, nach links gewendete Haltung des Kindes. Nach einer alten, im Kloster von Mund zu Mund überlieferten Legende soll dies folgende Ursache haben: Eine fromme Laienschwester kniete einst in tiefer Andacht vor dem Bilde. Da rief die Hausglocke zu einer gemeinsamen Uebung, und im Geiste des Gehorsams unterbrach die Betende sogleich ihren süßen Verkehr mit dem Heilande, um der klösterlichen Pflicht zu genügen. Da soll das Jesukind das Köpfchen gewendet haben, um der forteilenden Schwester liebevoll nachzusehen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Inneres des Frauenmünsters (Klosterkirche).

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische Landesbibliothek

Krone Christi, ein Stückchen vom Oberkleide des hl. Joseph, Gebeine des hl. Bernardus, Reliquien der hl. Martyrer Candidus, Valentin, Optatus, des hl. Franziskus Xaverius, Aloysius, Blasius, des hl. Johannes von Nepomuk, der hl. Theresia, Ursula u. m. a.[1])

Im Jahre 1784 kamen durch die Bemühungen der Abtissin Thecla die Gebeine der hl. Martyrer Pius und Benediktus an das Kloster, und zwar erstere durch den Kapuzinerpater Romuald, letztere durch den Franziskanerpater Philibert, der eigens zu diesem Zwecke nach Rom reiste und mit Erlaubnis des Papstes den hl. Leib aus den Katakomben erhob. Die kostbaren Ueberreste wurden durch kunstgeübte Klosterfrauen von Villingen, die man hierherberief, unter Beihilfe der hiesigen Nonnen reich gefaßt, in gläserne Särge gelegt und mit Genehmigung des Ordensgenerals von Cisterz auf den Seitenaltären zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Am 2. Sonntag im Oktober 1788 wurde in Gegenwart des Prälaten von Thennebach ihr Fest zum erstenmale hochfeierlich begangen.[2]) Papst Pius VII. verlieh 1804 einen vollkommenen Ablaß allen denjenigen, welche an diesem Feste in der Klosterkirche die hl. Sakramente empfangen und die vorgeschriebenen Gebete verrichten.[3]) In dieser Fassung blieben die hl. Leiber bis zur Aufstellung der jetzigen Seitenaltäre i. J. 1869, wo neue, dem Stil der Altäre entsprechende, wertvolle Schreine gefertigt wurden, in welchen man die Reliquien barg, um sie unter den Altartischen beizusetzen, wo sie sich heute noch befinden.

[1]) Vgl. Copialbuch IV. S. 22 und folg.

[2]) Alljährlich findet an diesem Tage eine Aussetzung sämtlicher Reliquien statt und wird feierlicher Gottesdienst abgehalten.

[3]) Vergl. Neue Chronik, S. 125 und flg. Alle 7 Jahre muß man um Erneuerung dieses Ablasses bitten.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Ende des vorigen Jahrhunderts erwarb das Gotteshaus aus dem Reliquienschatz zu Rom die vier in Silber gefaßten Büsten der hl. Bischöfe Ambrosius, Augustinus, Calimerius, Bischofs in Mailand und Karl Borromäus, welche Gebeine derselben enthalten. Die Authentik über deren Echtheit, sowie die päpstliche Erlaubnis zu ihrer Verehrung liegen im Klosterarchiv aufbewahrt.[1]) Im Jahre 1808 gelangte das Kloster in den Besitz der Häupter der zwei hl. Martyrer Stephanus und Anastasius, die vordem im Dom zu Speyer aufgestellt waren. In den Kriegszeiten des vorigen Jahrhunderts hatte man sie zur Sicherheit nach Waghäusel gebracht, von wo sie im genannten Jahre hierher kamen. 1851 gab man dieselben auf Verlangen dem Domkapitel in Speyer wieder zurück.[2])

Noch eine bedeutende Reliquie besitzt Lichtenthal, nämlich einen Fußteil[3]) des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden. Diesen kostbaren Schatz brachte Markgraf Ferdinand Maximilian, der i. J. 1654 eine Wallfahrt zum Grabe seines verstorbenen Ahnherrn in Moncalieri unternommen, mit nach der Heimat. Mit Genehmigung des Fürstbischofs Franz Christoph zu Speyer wurde die Reliquie 1755 in der Hofkirche zu Rastatt zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Nach dem Erlöschen der katholischen Linie des Hauses Baden 1771 hörte die Schloßkirche auf, Hofkirche zu sein; sie wurde den Piaristen für ihre Schulen überwiesen und später als Lyceums- bezw. Gymnasiums-

---

[1]) Diese vier Büsten sind jetzt auf dem Frauenchore aufgestellt.

[2]) Neue Chronik, S. 127.

[3]) Irrtümlicher Weise hielt man die Reliquie für den Arm des Seligen und schloß sie deshalb in einen künstlich gearbeiteten silbernen Arm ein, dessen innere Seite offen ist und die Reliquie sehen läßt; die Hand ist segnend ausgestreckt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

kirche verwendet. Das Kloster Lichtenthal, als Ruhestätte der ältesten Ahnen des badischen Fürstenhauses, wo nach beständiger Ueberlieferung der selige Markgraf oft verweilt hatte, glaubte nun ganz besonderen Anspruch auf genannte Reliquie zu haben. Wirklich gelang es, namentlich auf Verwenden des Pfarrektors Herr, der Äbtissin Cäcilia i. J. 1812, dieselbe, vorerst gegen Revers der Rückgabe, falls solche verlangt würde, zu erhalten. Unter großer Feierlichkeit wurde das hl. Kleinod auf den Frauenchor übertragen u. genießt bis heute im Kloster hohe Verehrung. [1])

Unter den zahlreichen Bildern führen wir nur die zwei größeren an, die zu beiden Seiten des Frauenchors an der Wand hängen. Das eine stellt den hl. Mauritius dar, den Anführer der thebaischen Legion, der mit seinen Kriegsleuten, weil sie den Göttern zu opfern sich weigerten, unter Kaiser Maximinus gemartert wurde. Dieser Heilige ist seit alters ein Patron des Gotteshauses und wird als Helfer in Kriegsnöten angerufen. Seinem augenscheinlichen Schutze schreibt man zu wiederholten Malen die Rettung des Hauses in Kriegsgefahr zu. — Das andere zeigt den sel. Markgrafen Bernhard von Baden, knieend vor dem Lamme, das, umgeben von den vier lebenden Wesen der geheimen Offenbarung, auf dem Buche mit den sieben Siegeln ruht; über ihm schwebende Engel halten das Kreuz, das Siegeszeichen der Erlösung. Von wem diese beiden Gemälde sind und wann sie in das Kloster gekommen, ist in den Akten und Chroniken nicht zu finden; nach einer unverbürgten Angabe sollen sie von Hofmaler Gottlieb Schaffroth um das Jahr 1760 gemalt worden sein.

---

[1]) Im Jahre 1834 überließ man dem Frauenstifte gegen Ersatz des Silberwertes die Reliquie als Eigentum.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ein Kunstwerk von hohem Werte schmückt die Kirche; es ist dies das Kruzifix, welches an dem Triumphbogen angebracht ist. Der überlebensgroße Christuskörper ist in Holz geschnitzt und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Arbeit des berühmten Künstlers Hans Kern in Pforzheim, der um 1500 lebte. Eine würdige Darstellung des göttlichen Heilandes in seinem Leiden und Sterben, „das selbst Engel nicht zu ergründen vermögen!" Es ist ein Bild der unbeschreiblichsten körperlichen und seelischen Qual, wundersam vereinigt mit dem Ausdrucke majestätischer Ruhe und selbstvergessender Hingebung, das der Meister in vollendeter Weise wiederzugeben verstanden hat.

D. Die Grabdenkmäler in der Klosterkirche.

Die Grabsteine der Stifter Nr. I. und II.

Wie bereits oben erzählt, wurde Markgraf Hermann V., der 1242, nach andern 1243, nach mehr als fünfzigjähriger Regierung gestorben und in Backnang bei seinen Ahnen begraben worden war, wieder aus der Gruft erhoben und 1248 vor dem Hauptaltare in Lichtenthals Frauenmünster beigesetzt. Seine Gemahlin, die Stifterin Irmengard, ruht an seiner Seite, wie der Leichenstein und die Aufschrift es bezeugen. Ein nur mit Linien gezeichnetes badisches Balkenschild, worauf ein großes Kreuz und die Worte eingemeißelt sind: „Irmengardis Fundatrix No. I und II.", zeigt uns die Grabesstätte der erlauchten Frau und ihres fürstlichen Gemahls.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ließ die dankbare Klostergemeinde der frommen Stifterin ein ansehnliches Monument errichten. Mit dessen Ausführung betraute man einen Künstler der Nachbarschaft, der sich seines ehrenden Auftrages in einer Weise entledigte, daß

man in seinem Werke eher ein Gebilde aus dem Lande und dem Zeitalter eines Michel Angelo, als ein Produkt deutscher Kunst aus dem 14. Jahrhundert zu sehen glaubt[1]).

Auf der Evangelienseite (links vom Hauptaltar) ruht auf einer, aus grauem Sandstein gehauenen Platte von 3 Meter Länge und 1,50 Meter Breite, welche von zwei Löwen getragen wird, die Markgräfin Irmengard, überlebensgroß, wie auf einem Paradebett. Platte und Figur bilden eine Masse. Rechts und links der Ruhestätte breiten zwei Engel, kaum erkennbar, ein Linnen über das Lager hin. Wie verklärt liegt die edle Frau, von der uns die Geschichte berichtet, daß sie ihre hohe Schönheit bis an ihr Ende bewahrt habe, vor uns hingebettet, den Blick zum Himmel gekehrt, im Chorgewande der Nonnen, dessen weite Aermelöffnung noch das Fürstengewand sichtbar werden läßt. Das vom Schleier umrahmte Haupt ruht auf einem doppelten Kissen. Ihr schöngezeichnetes Antlitz läßt uns nur die heitere, faltenlose Stirne, die seelenvollen Augen, den feingeschlossenen Mund, Nase und Wangen bewundern; die beiden Seiten des Hauptes und das Kinn verdeckt der Schleier, der sich leicht anschmiegt. Auf der Brust trägt die Fürstin, was ihr in den Tagen ihrer Zurückgezogenheit von der Welt das Liebste und Teuerste war, Lichtenthals Münster. Während ihre Linke voll sorgsamer Liebe das Kirchlein umfaßt, hält die Rechte seitwärts dasselbe fest und zwar in einer Weise, wie wenn sie dem Gotteshause zugleich noch ihren letzten Segen erteilen wollte. Mit wahrhaft altgriechischer Grazie fällt der Mantel in leichtem Faltenwurf hinab zu den Füßen, die, klein und niedlich, mit schöngeformten

[1]) Vergl. die Grabmäler Irmengards und Rudolfs I. im Kloster Lichtenthal von Professor Grieshaber. Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden. 1845. S. 157 und flg.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

spitzigen Schuhen bekleidet, das schiefliegende Schild mit dem Pfälzer Löwen berühren, dem Wappen des Hauses, dem sie, eine Pfalzgräfin bei Rhein, entstammt war. Als Schildhalter gewahren wir zwei Hündlein, wie wir sie gar oft auf Grabmälern jener Zeit, besonders bei verehelichten Frauen finden, zur Bezeichnung ihrer unverbrüchlichen, bis über das Grab hinausreichenden Treue gegen ihren Gatten.

Die ganze herrliche Gestalt wird vom einem nischenartigen Bogengesimse umschlossen. An den Rändern der Platte läuft die in schöner Rundschrift geschriebene, aus vier leoninischen Versen[1]) bestehende Inschrift:

„† Annis inventis XLV Mille ducentis
Alma Palatina fundavit laude supina
Tunc Irmengardis hoc claustrum, Lucida Vallis,
Lucet per mores, virtutes, res et honores."

„Im Jahre, als man zählte 1245, stiftete zu Ehren Gottes die erlauchte Pfalzgräfin Irmengard dieses Kloster Lichtenthal. Es leuchtet durch Gesittung, Tugenden, Reichtum und Ehren."

Doch wer ist der Künstler, der dieses schöne Denkmal geschaffen? Glücklicherweise hat er sich auf der Platte in einer zweiten, deutschen Inschrift oberhalb der ersten verewigt mit den Worten:

„ † Dis. Werg. Mahgte. Meister.
Wilvelin. von. Straßburg."

Meister Wilvelin (Wölfle), geboren in Ruffach, Oberelsaß, war, wie er selbst auf einem Denkmal in der St. Wilhelmskirche zu Straßburg schreibt, Bürger daselbst. Er lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts und hat um diese Zeit das Kunstwerk geschaffen. Von ihm schreibt Professor Grieshaber: „Unbedingt zeichne die deutsche

[1]) Ein im Mittelalter sehr beliebtes Versmaß.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Kunstgeschichte den Namen Wulfelin oder Wölfle, gebürtig von Ruffach und Bürger zu Straßburg, mit seinen Meisterwerken zu Straßburg und Lichtenthal, unter den Bildhauern des 14. Jahrhunderts in erster Reihe ein! Seines Gleichen anderwärts aus dieser Zeit sind noch nachzuweisen." [1])

Haben wir im Bilde Irmengards ein reines Kunstideal oder die idealisierte Wirklichkeit zu bewundern? Der ebengenannte kunstverständige Professor, dem wir in Beschreibung des Monumentes gefolgt sind, äußert sich hierüber folgendermaßen: „Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen, daß wir in unserm Grabdenkmale ein getreues, zur Hebung der Hoheit etwas vergrößertes Naturbild unserer frommen Stifterin vor uns haben, ein Umstand, der uns dies herrliche Kunstwerk gewiß doppelt lieb und wert machen wird. Möge es sich unter der sorglichen Pflege ihrer frommen Anstalt und ihres erhabenen Hauses zur Ehre Lichtenthals, Badens und Deutschlands immer unbeschädigt erhalten, wie ihr Andenken in der dankbaren Nachwelt ewig fortleben wird." [2])

Wie Gamans meldet, war auf der Wand der Evangelienseite, wo jetzt das Grabmonument steht, [3]) ein

[1]) Schriften des Altertumsvereins für das Großherz. Baden, I. 1845, S. 176.

[2]) Bei dieser Gelegenheit sei auch einer alten Sage Erwähnung gethan, die im Kloster wie in der Gemeinde Lichtenthal fortlebt und in manchen alten Büchern enthalten ist; sie lautet: „Es soll sich bey Ereignung eines Todesfalles aus dem marggräflichen badischen Stammhause jedesmal ein starkes Getöß alldort hören und auf dem Grabmahl der Stiffterin gleichsam ein Stern sehen lassen." Siehe Verteuschtes Cistercium Bis-tertium, oder Cisterzienser Ordenshistorie u. s. w. von P. Augustino Sartorio. Prag 1708. S. 768.

[3]) Ursprünglich stand das Denkmal, wie es bei den Stiftern und Erbauern von Kirchen und Klöstern meist der Fall war, vor dem Hochaltar und wurde bei einer spätern Restauration der Kirche an den jetzigen Platz versetzt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Freskogemälde zu sehen, das die Stiftung des Klosters durch Irmengard und die nächsten männlichen und weiblichen Mitstifter und Wohlthäter, sowie die fürstlichen Vorsteherinnen und Angehörigen des Hauses darstellte. Dasselbe mußte, wahrscheinlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts, einem Oelgemälde gleichen Inhalts weichen, das an seiner Stelle angebracht wurde. Dieses Votivbild, das i. J. 1756 renoviert wurde, erhielt bei der letzten Restauration der Kirche 1893 seinen jetzigen Platz an der hintern Wand des Langhauses, um von den Besuchern bequem betrachtet werden zu können. Wir erblicken im Vordergrunde die Stifterin, wie sie ehrfurchtsvoll vor der unter einem Baldachin sitzenden Madonna kniet, das Frauenmünster deren Schutz empfehlend. Eine herrliche Frauengestalt! Mit einem blauen, mit Hermelin ausgeschlagenen Mantel und grünlichem Untergewande bekleidet, trägt sie einen zierlich über die Schultern herabwallenden weißen Schleier und, als Zeichen ihrer Würde, eine bis zum Boden reichende silberne Kette; zwischen den goldenen Brustspangen tritt ein rotes Herzschildlein mit dem weißen Andreaskreuze hervor. Ueber ihrem Haupte stehen die Worte: „F. Irmengardis, Marggraeff- und Pfalzgräffin auch Herzogin in Bayern und Stifterin dieses Gotteshauses."

Hinter der Markgräfin erblicken wir auf dem Bilde ihre beiden Söhne, Rudolf I. und Hermann VI., in knieender Stellung. Beide sind gepanzert, tragen offene, stahlfarbene Helme mit rot-gelben Federbüschen und lange Schwerter an der Seite; an den Pfeilern ist das badische Balkenschild angebracht. Ueber dem Haupte des ersteren stehen die Worte: „Rudolphus I. Marchio de Verona et Baden † 1288"; über dem letzteren: „Hermannus, Marchio de Baden". Hinter diesen beiden Markgrafen

kniet in weißem Chorkleid eine Abtissin mit dem Brustkreuz. Ueber ihrem Haupte steht: „Prinzessin Adelheid von Baden, VI. Abtissin † 1295." Sie ist Markgraf Rudolphs I. Tochter und Enkelin der Stifterin, die, wie es in ihrer Lebensbeschreibung heißt, „mit Ruhm und Segen den Stab führte." Hinter ihr bemerkt man eine zweite Abtissin mit dem goldenen Stabe im Arme, ebenfalls knieend. Neben dieser hängt an einem Pfeiler das Baden-Beuchling'sche Wappenschild und über dem Haupte steht: „Frau Adelheidis March. gehet mit ihren 3 Prinzessinnen ins Kloster 1333." Sie war Markgraf Friedrichs II. von Baden zweite Gemahlin, geb. Gräfin von Beuchlingen, wurde nach ihres Gemahls Ableben Konventualin zu Lichtenthal, und nach dem Tode der Abtissin Agnes von Lichtenberg 1336 Abtissin, auf welches Amt sie 1338 für ihre Tochter resignierte und 1348 starb. Hinter ihr knieen auf diesem Gemälde ihre 3 Prinzessinnen, welche mit ihr ins Kloster gegangen waren, ebenfalls in weißem Chorkleide. Die erste hat als Abtissin den Stab im Arme und über sich die Inschrift: „F. Agnes Abbat. Ord. XI. † 1361"; bei der zweiten Klosterfrau steht: „Prinzessin Maria von Baden, Klosterfrau", und bei der dritten: „Prinzessin Irmengard von Baden, Klosterfrau." Weiter links stehen noch 4 Klosterfrauen, die erste mit der Inschrift: „Markgräfin Maria von Baden als Wittib, Klosterfrau † 1369"; bei der zweiten liest man: „Prinzessin Margaretha von Baden XX. Abtissin † 1496"; bei der dritten: „Prinzessin Maria von Baden XXI. Abtissin † 1519"; bei der letzten: „Prinzessin M. Charitas von Baden, Klosterfrau, † 1629."

Unter dem Bilde steht folgendes:

Anno Christi 1243 hat die durchlauchtigste Fürstin und Frau Irmengardis, Markgräfin zu Baden, gebohrene

Pfalzgrävin bey Rhein, Hertzogin in Baiern, nach Absterben ihres Herrn Ehegemahls Herren Hermanns, des 4.[1]) dießes Namens, Markgrafen zu Verona und Baden dißes Gotteshaus auferbauen und mit Beystand ihrer beyden Herren Söhne Marggrafen Hermanns und Rudolphs als Dotatoren auf Anheroberufung der gottseligen Frauen Trudinde und etlicher ihrer Mitschwestern aus dem Kloster Wald, Cisterzienser-Ordens erster Abtissin allhier, die Confirmation Päpstlicher Heiligkeit Innocentii Quarti und General Capituli zu Cisterz anno 1245 den 4. Julii 94 Jahr nach unseres hl. Vaters[2]) Tod erlangt, darauf nach vollendetem Bau und Weyung der großen Kirchen von Herrn Heinrich von Stahlecke, Bischoffen zu Straßburg in Beysein höchsternannter Frauen Stifterin und deren beyden Herren Söhnen, auch Herren Abten von Seltz und Schwartzach, Neuburg, Herrenalb, Brunnenbach, Herren Grafens von Württemberg,[3]) Otto Grafens von Eberstein[4]) und sonsten viel sowohl Geistlicher als Weltlicher Personen ihren abgeleibten Herren Ehegemahl Markgrafen Hermann Anno 1248 den 4. November (von Baknang) erheben und für den hohen Altar bestätigen lassen. „Nachmalen ist Anno 1336 von Frauen Adelheidis Markgräfin zu Baden, geborene Gräfin von Beuchlingen, so mit ihren 3 Prinzessinen in dieß Kloster gegangen, deren eine, Frau Agnes, ihro in der Regierung gefolget, daßelbige an Ordnung und Sitten reformiert."

[1]) Bezw. V. Siehe S. 18. Der Unterschied rührt daher, daß diejenigen, welche ihn den IV. nennen, den im Kloster Clugny 1074 verstorbenen Hermann den Seligen nicht als den I. annehmen, weil er noch vor seinem Vater, dem Herzog Berthold I. von Kärnthen und Zähringen gestorben war.

[2]) Des Ordensstifters St. Bernard.

[3]) Der Stifterin Tochtermann.

[4]) Markgraf Rudolf I., Schwiegervater.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„Und ist bei Renovation der Kirchen Anno 1756 zugleich auch diese Tafel renoviert worden."

Das Bild, welches übermalt ist, hat zwar keinen besonderen künstlerischen Wert; doch spricht es an durch den lebendigen Ausdruck kindlicher Frömmigkeit und Herzensgüte, der die fürstlichen Nonnen beseelt.

No. III.[1])

Dieser Grabstein deckt die Hülle der Abtissin Maria Agnes Polentarin, welche von 1720—1726 dem Gotteshause vorstand und in dieser Zeit das schöne Chorgewölbe, das vordem von Holz gewesen, den alten Hochaltar und die frühere Orgel erstellen, auch den Plan zum Bau des jetzigen Klosters entwerfen ließ, weshalb man sie aus Dankbarkeit in dem Frauenmünster beisetzte. Weil außer einigen fast unkennbaren Resten des Klosterwappens, einer Sanduhr und eines Totenkopfes nichts mehr auf dem Steine zu sehen war, wurde er bei der Neulegung des Bodens mit Thonplatten überdeckt. Nach den alten Totenbüchern waren in denselben die Worte eingehauen:

Anno Domini 1726 die 26. Decembris o. R. D. Maria Agnes Polentarin ex Freyburg in Brisgovia, hujus Monasterii Abbatissa, aetatis 51, Regiminis 7 Annorum. R. J. P.

Im Jahre des Herrn 1726, den 26. Dezember starb die hochwürdige Frau M. Agnes Polentarin aus Freiburg im Breisgau, Abtissin dieses Klosters, im 51. Jahre ihres Lebens, im 7. ihres Amtes.

No. IV.

Dieser Stein deckt das Grab der Abtissin Marga-

[1]) Bei diesen und den nachstehenden Grabsteinen folgten wir der „Beschreibung der hochfürstl. baadischen Familienbegräbnisse im Kloster Lichtenthal von Geheim-Rath Herr, 1803." Klosterarchiv.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

retha, Prinzessin von Baden. Sie war die Schwester Markgraf Christophs I. und Nichte Kaiser Friedrichs III. Auf dem Steine, der, weil ganz ausgetreten und unkenntlich, ebenfalls mit Platten bedeckt wurde, stand die Inschrift:

> Anno Domini MCCCCLXXXXVI uff den XII. Tag des Jenners ist die ehrwürdig hochgebohrene Fürstin Margaret Apptissin des Gotzhaus Lichtenthal, geborene Markgrefin von Baden verschieden, deren Seele Gott gnad.

Zu ihrem Andenken ist außerdem auf der Epistelseite vor dem Josephsaltar eine steinerne Tafel angebracht mit der Inschrift:

> A. Dni MCCCCLXXXXVI uff den XII. Jenner 1496 ist die ehrwürdig hochgeboren Fürstin Margaret Apptissin des Gotzhaus Lichtenthal, geb. Marggrevin von Baden, Marggrav Carlen und Cathrinen von Oesterreich leiblich Tochter verschieden, deren Seele Gott gnad.

Nr. V.

Unmittelbar vor dem Josephsaltar erblicken wir einen Grabstein, auf dem ein Abtissinstab gezeichnet ist und der die Umschrift trägt:

> † Anno Domini M und DXIX den VIII. Januarii ist die ehrwürdig hochgebohrene Fürstin Frau Maria Epptisin des Gottzhaus Lichtenthal verschieden, deren Sele Gott gnad.

Prinzessin Maria war Christophs I. und Ottiliens, Gräfin von Katzenellenbogen Tochter, Schwester der Markgrafen Philipp I., Bernhard und Ernst, sowie des Erzbischofs Jakob von Trier, welcher dieser seiner Schwester einen künstlich gefertigten, wertvollen Stab verehrte, der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

in den französischen Kriegen a. 1796 nebst vielen andern Kirchengeräten auf der Flucht verloren ging.

Zum Andenken an sie ist ebenfalls auf der Epistelseite eine Tafel, welche besagt:

Anno Domini MDXIX den VIII. Januari ist die ehrwürdig hochgeborene Fürstin Maria Apptissin dis Gotzhaus Lichtenthal, Marggrevin von Baden, Marggrav Christophen und Ottilien von Katzenellenbogen leiblich Tochter verschieden.

Daneben eine Gedächtnistafel für Prinzessin Charitas mit Wappen und folgender Inschrift:

Anno Domini MDCXXIX. X. Kls. Octobris o. M. Charitas P. M. Monialis. Soror Dni Eduardi Fortunati March. de Baden filia quond. March. Christophori II. de Baden in Rodemachern et Caeciliae Wasae neptis Gustavi Wasae Regis Sueciae.

Im Jahre 1629 am 22. September starb Prinzessin M. Charitas, Klosterfrau, Schwester des Eduard Fortunatus, Markgrafen von Baden, Tochter des weiland Markgrafen Christophorus II. von Baden in Rodemachern und der Cäcilia Wasa, Enkelin des Gustav Wasa, Königs von Schweden.

Nr. VI.

Oestlich von der großen Kirchenthüre befindet sich, unter einer gotischen Bogenverzierung eingemauert, das ansehnliche, etwas verwitterte Grabmonument Markgraf Friedrichs II. Es zeigt das badische Wappen, das Balkenschild, Helm, Haube und Decke mit den Steinbockshörnern als Helmschmuck. Die Umschrift in großen gotischen Buchstaben lautet:

† Anno Domini MCCCXXXIII. X. Kls. Julii o. Dominus Friedericus Marchio de Baden.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Im Jahre 1333 am 22. Juni starb Herr Friedrich, Markgraf von Baden.

Das Grab selbst ist durch die Kirchstühle verdeckt. Im alten Totenbuche steht von ihm: „XX. Calendas Julii Anno Dni MCCCXXXIII. o. Do. Fridericus Marchio in der Kirchen an der Düren."

Neben ihm, ebenfalls unter den Stühlen verdeckt, liegt seine Gemahlin Agnes, geborene Gräfin von Weinsberg; denn das alte Totenbuch sagt: „V. Non. Maii o. Domina Annetis Marchionissa de Winsberc in Ecclesia bei dem Weihekessel." (Dieser Weihwasserkessel ist jetzt nicht mehr an dieser Stelle). Zu ihrem Andenken steht im Grabstein Friedrichs II. links die Inschrift:

† A. Dni MCCCXX. V. Non Maii o. Domina Annetis Comtissa de Weinsberg Marchionis Friderici de Baden.

Im Jahre 1320, am 3. Mai starb Agnes, Gräfin von Weinsberg, Gemahlin des Markgrafen Friedrich II. von Baden.

Auch die zweite Gemahlin Markgraf Friedrichs II., Adelheid, geborene Gräfin von Beuchlingen, welche mit ihren drei Prinzessinnen, wie schon oben gesagt, ins Kloster gegangen und Abtissin geworden war, ruht wahrscheinlich neben ihrem Gemahl unter einem Steine, der von den Kirchstühlen verdeckt ist; denn ihr und der zwei jüngeren Prinzessinnen Gräber finden sich nirgends, und da der Sohn, wie gleich folgen wird, so nahe zum Vater begraben worden, so ist wahrscheinlich, daß diese ganze Familie (mit Ausnahme der Prinzessin Agnes, welche als Abtissin im sog. Kapitel begraben worden), ihre Ruhestätte hier gefunden habe, um so mehr, als auf dem ganz nahen Altare eine Priesterpfründe für sie gestiftet war.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Dies besagt denn auch die Inschrift rechts unter dem Abteistabe und dem badischen und Beuchlinger Wappen:

† A. D. MCCCXXXXVIII die XVI. Augusti o. Adelheidis Gresin von Beuchlingen, Marggrav Friderics II. Ander Gemahl als Wittib.

Auf dem Steine links oberhalb des Grabes Friedrichs II. steht unter dem Abteistabe und dem badischen Wappen:

† VIII. Idus Martii A. D. MCCCLXI o. illust. Dua Agnes monast. hujus Abbatissa March. Friderici II. et Mechtildis de Beuchlingen filia, eiusdem sorores Irmengardis et Maria Marchionisse de Baden Moniales huius Monasterii hice sunt sepultae.

Am 8. März des Jahres 1361 starb die erlauchte Frau Agnes, Abtissin dieses Klosters, des Markgrafen Friedrich II. und der Mechthilde von Beuchlingen Tochter. Ihre Schwestern Irmengard und Maria, Markgräfinnen von Baden, Frauen dieses Klosters, sind hier begraben.

Nr. VII.

Beim Eingange in die Kirche unter dem ehemals hier vorhandenen Weihwasserkessel findet sich der Grabstein Hermanns IX. von Baden, genannt Herr zu Alteberstein, eines vorzüglichen Gutthäters des Klosters. Der Stein ist ohne Wappen und ohne Inschrift, blos aus dem alten Totenbuche bekannt, in welchem von ihm steht: Idibus Aprilis Anno Domini MCCCLIII obiit Dominus Hermannus Marchio de Baden, qui legavit DCC Libras Hal. In der Kirch bey dem Weihwasser an der Thür. Am 13. April des Jahres 1353 starb Herr Hermann, Markgraf von Baden, welcher 700 Pfd. Heller vermacht hat. Auch seine Gemahlin, Mechthildis, geborene Gräfin von

Vaihingen, über deren Tod übrigens die Akten nichts Näheres melden, sowie deren Söhne scheinen hier begraben zu sein, wie die Tafel rechts oberhalb vom Grabsteine Friedrichs II. besagt, wo es heißt:

† Anno Domini MCCCLIII Idus Aprilis o. illustris Princeps Hermannus Nonus Marchio de Baden, Dominus de Eberstein, huius monasterii insignis benefactor, Mechthildis Comtissa de Vaihingen uxor eius, et Fridericus et Rudolfus filii post MCCCXXXXI Defuncti Quiescunt.

Im Jahre 1353 den 13. April starb der erlauchte Fürst Hermann IX., Markgraf von Baden, Herr von Eberstein, ein ausgezeichneter Wohlthäter dieses Klosters; auch seine Gemahlin Mechthilde, Gräfin von Vaihingen und seine Söhne Friedrich und Rudolf, nach 1341 gestorben, ruhen hier.

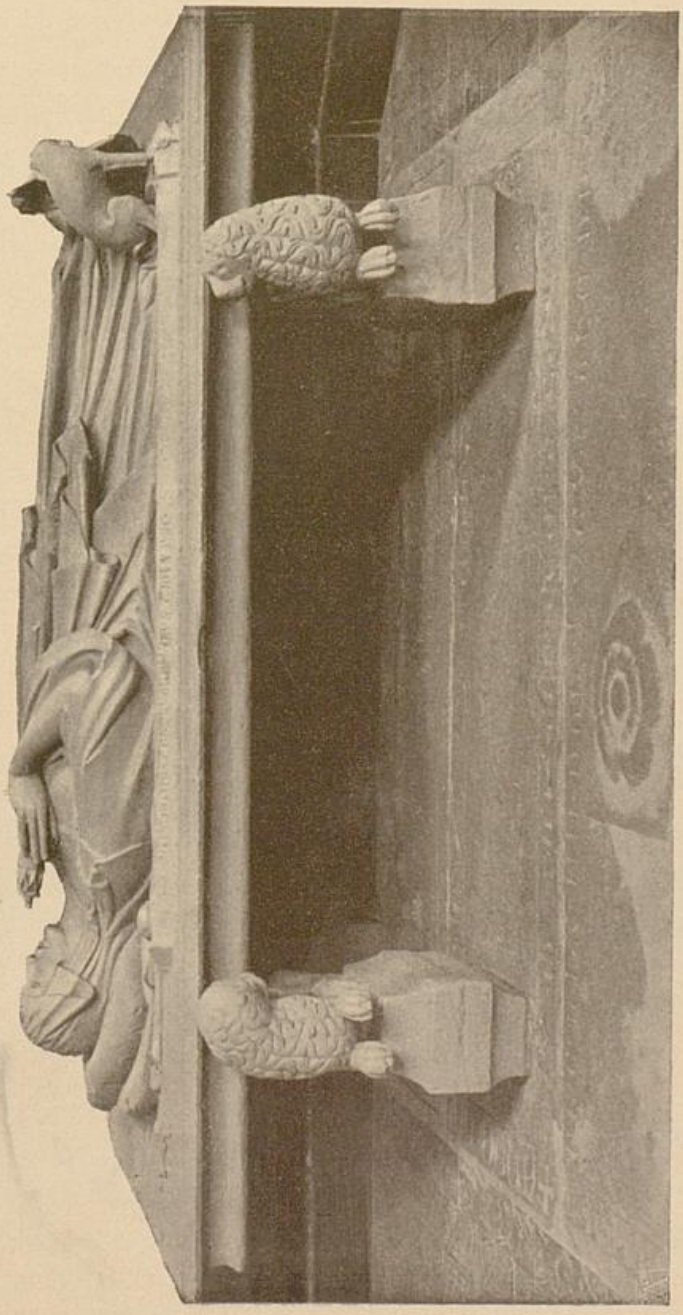
Nr. VIII

ist der Grabstein unter dem Monumente der Frau Stifterin mit der Jahrzahl 1343. Derselbe wird für den Grabstein des Gemahls der Stifterin, Hermanns V., gehalten. Wahrscheinlich lag er früher vor dem Hochaltar neben dem Denksteine der Markgräfin Irmengard und wurde bei der Belegung des Bodens mit Steinplatten i. J. 1726 irrtümlicherweise unter das Monument der Stifterin gebracht, während der Grabstein XI (Regina Freiin von Mörsperg) vor dem Hauptaltar seinen Platz fand.

Nr. IX.

Auf diesem Steine, ebenfalls unter dem Denkmal Irmengards eingefügt, sind am Rande herum noch die Worte zu lesen:

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe



Denkmal der Stifterin Irmengard.

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

† Anno Domini MCCCXLIII. o. Agnes — — — — — — issa de — — —

Vielleicht ist es der Grabstein der ersten Gemahlin Markgraf Friedrichs II., Agnes von Weinsberg; nur würde das Jahr 1343 nicht stimmen, da sie viel früher gestorben; auch ist der Grabstein zu weit von der Thüre und dem ehemaligen Weihwasserkessel entfernt, bei welchem sie nach dem Totenbuche begraben wurde.

Nr. X.

Vor dem Monumente der Stifterin ist ein Stein eingelegt, der ein erhabenes Wappenschild mit einer fünfblätterigen beknospeten Rose, dem Wappen von Alteberstein, zeigt mit der Umschrift:

† Anno Domini MCCCLIX. IIII. Non. Augusti o. Domina Adelheidis de Eberstein.

Im Jahre 1359 am 2. August starb Frau Adelheid von Eberstein.

Nr. XI.

Die vor dem Hochaltar neben dem Grabsteine Irmengards befindliche Platte hat die Umschrift:

† Anno Domini MDL den XVI. September starb Regina Freyin zu Moersperg, geborene Fuggerin und Greffin zu Kirchberg Aetatis suae XXXI, der Gott gnad.

Dies war wahrscheinlich die Schwägerin der Abtissin Anna von Mörsperg, welche 1551 starb.

Nr. XII.

Auf der Epistelseite (rechts vom Hochaltar) erhebt sich als Seitenstück zum Monument der Stifterin das stattliche Grabdenkmal des Domdekans Grafen Konrad von Fürstenberg, eines großen Wohlthäters des Gotteshauses. Das Monument stellt einen Geistlichen mit un-

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

bedecktem Haupte dar, welcher mit beiden Händen ein Buch auf der Brust hält, zum Zeichen, daß er Diakon und nicht Priester gewesen, weshalb er auch nur in Albe und Dalmatik abgebildet ist. Am linken Arme hängt eine Art Manipel, was aber auch den Pelzstreifen bedeuten kann, wodurch man in vielen Stiftern das Almutium anzudeuten pflegte. — Das alte Totenbuch sagt: † Anno Domini MCCCXLVI. VIII. Kls. Februarii o. Illustr. Dominus Kunradus de Fürstenberg, Decanus Argentinensis, qui legavit C. Lib. Denariorum Argentinensium.

Die Aufschrift am Monument ist:

† Anno Domini MCCCXLVI. IX Kls. Februarii o. Nobilis Dominus Kunradus de Fürstenberg, Decanus Majoris Ecclesiae Argentinensis.

Im Jahre 1346 den 24. Januar starb der edle Herr Konrad von Fürstenberg, Dekan der großen Kirche in Straßburg.

Nr. XIII.

Dieser Grabstein, vor dem Altar der Mutter Gottes eingelassen, enthält nebst einem Kelche, dem Zeichen, daß ein Priester hier ruhe, die Angabe:

Anno Domini MCCCCLXXXXVII in die Nativitatis Domini obiit venerabilis Sacerdos Dominus Nicolaus Brem des Spithales Baden Cappelan. requiscat in Pace. Amen.

Im Jahre 1497 auf den Tag der Geburt des Herrn starb der hochw. Priester Nikolaus Brem, des Spitals Baden Kaplan. Er ruhe im Frieden. Derselbe war vorher Kaplan im Kloster hier.

Nr. XIV.

Dieser, wie die folgenden neun Grabsteine sind nicht mehr zu sehen, da sie, weil ausgetreten und teilweise be-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schädigt, bei der letzten Restaurierung des Gotteshauses mit Thonplatten belegt wurden. Der Vervollständigung halber sollen jedoch deren Inschriften hier ihren Platz finden. Nr. XIV hatte ebenfalls einen Kelch und die Inschrift:

Anno Domino MDLI uff Zienstag den XVII. Marcy ist der wirdig wohlgelehrt Wolfgang Sparbrot von Niederschopffen, Priester und Bepfrunter in diesem Gotteshaus verschieden. Der Seele Gott genad. Amen. Das Totenbuch sagt, er sei Beichtvater gewesen.

Nr. XV

hatte neben dem Kloster- und Familienwappen diese Inschrift:

Hic jacet Reverendissima Domina Maria Benedicta Grassmeyerin, Trigesima Quarta Abbatissa huius loci, quae obiit anno Domini Millesimo septingentesimo Septuagesimo Quinto, Vigesima tertia Mensis Oktobris, Aetatis suae Anno Octogesimo Septimo, Regiminis vero Trigesimo Septimo. Cujus anima requiescat in sancta pace. Amen.

Hier ruht die hochw. Frau Maria Benedikta Graßmaier, 34. Abtissin dieses Klosters, gestorben am 23. Oktober des Jahres 1775 im 87. Lebensjahre und im 37. Jahre ihres Amtes. Ihre Seele ruhe in heiligem Frieden!

Nr. XVI.

Ein abgebrochener Leichenstein mit einem Schilde, worin ein streitfertiger Löwe und auf dem Schilde ein Schwanenhals. Von der Inschrift kann man nur noch lesen: Anno Dni MCCC — — o. Adelheid Comtissa de Werdenberg. Mater . . . . .

Nr. XVII.

Nebst Kloster- und Familienwappen die Legende:

Hic jacet Reverendissima Domina Maria Euphrosina, ordine Abbatissarum XXXIII sub Regimine XI Annorum Lucidam Vallem poene collapsam funditus erexit et aedificavit vere mater pro suis sollicita perpetuam sui memoriam reliquit. Tandem e vita excessit plena dierum LXI Annos nata XI Junii MDCCXXXVIII. Vt. LVX. perpetVa LVCeat et deVM. orabItIs.

Hier ruht die hochw. Frau Maria Euphrosina, 33. Abtissin, welche unter ihrer elfjährigen Regierung das Klostergebäude in Lichtenthal, das dem Zerfalle nahe war, von Grund aus errichtete und erbaute. Eine wahre Mutter für die Ihrigen, hinterließ sie ein immerwährendes Andenken. Sie starb 61 Jahre alt, am 11. Juni 1738. Betet für ihre Seelenruhe!

Diese Abtissin Maria Euphrosina Lorenzin von Baden erbaute das jetzige Kloster und die jetzige Abtei, wie auch der Schild an der Hauptfaçade zeigt, wie wir oben gesagt haben. Dieselbe wird zu den größten Wohlthätern des Hauses gezählt und wurde aus Dankbarkeit in der Kirche begraben.

Nr. XVIII.

Auf diesem Stein sah man eine weibliche Figur im Totenkleide, an deren Haupte sich zwei Wappen befanden, wovon der eine einen gekrönten Fisch, der andere drei Fruchthalme zeigte. Wegen der Stühle war nur zu lesen: Anno Domini MCCCCX — — — hic sepulta, cujus — requiescat in pace.

Nr. XIX.

Hier konnte nur noch gelesen werden: — — Schaffner des Gotteshaus Lichtenthal. Dessen Seel Gott gnad.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Von diesem Grabe gilt wahrscheinlich, was das alte Totenbuch sagt: VIII. Kls. Januarii: Anno Domini 1652 des Ehrenhaften Herrn Johann Christoph Schrecken, furgewesten Schaffners Jahrzeit. Liegt in der Kirchen begraben unter dem Stein, worauf ein Frauenbild gehauen ist, nächst bei der Kirchthüren."

Auf Nr. XX. und XXI.

war nichts mehr zu erkennen.

Nr. XXII

trug die Bruchstücke: Anno Domini Millesimo — — — Junii o. Nobilis Dominus — — —. Nach des ehemaligen Amtmanns Glückherr Angabe, soll auf dem großen Steine bei den hinteren Stühlen gegen den Weihwasserkessel, welcher ehemals in der Mitte der Kirche war, gestanden haben: Anno Domini Millesimo CCCLXXVI X. Kls. Junii o. Strenuus Miles Dominus Henricus de Fleckenstein. Senior.

Nr. XXIII.

Auf diesem Steine war noch etwas von einem Wappen zu sehen, worin ein aufsteigendes Pferd sich befindet. Dies ist das Wappen der Familie Springauf und wird dies wahrscheinlich der Grabstein des vormaligen Klosterschaffners Matthäus Springauf sein, von dem noch ein silbernes Rauchfaß sich im Kloster befindet mit der Aufschrift:

Als Mathäus Springauf Schaffner war,
Kam ich ins Kloster Lichtenthal.

Nr. XXIV.

In der Wand neben der Sakristeithüre ist ein sehr ansehnlicher Grabstein eingemauert, worauf ein Ritter mit aufgehobenen zusammengelegten Händen knieend dargestellt ist. Er ist im Panzerhemd mit Haube, Kragen und Ueberwurf. Oben am Steine sieht man zwei Wappen-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schilde, in dem einen einen aufgerichteten streitfertigen Löwen, im andern eine Kirchenfahne mit drei Quasten und Lappen, wie sie in den Wappen der Landgrafen von Tübingen, der Grafen von Werdenberg, Feldkirch, Tetnang, Herrenberg, ꝛc. vorkommt. Die Inschrift, zum Teile verdeckt, ist diese:

† Anno Domini Millesimo trecentesimo vicesimo — Dominus de Lichtenberg. Im Jahre 1320 starb Herr von Lichtenberg.

Nr. XXV

ist das Grabgewölbe der Abtissin, unter welcher das Gotteshaus gegen Abnahme seiner Güter, Rechte, Renten und Besitzungen zwar bestehen gelassen, aber in den Pensionsstand versetzt wurde. Die Inschrift lautet:

Hic quiescunt ossa Reverendissimae Dominae Mariae Thecle Thrückin ex Kuppenheim. Monasterii huius per XXXIII annos Abbatissae. o. XI. Januarii Anni MDCCCVIII Aetatis LXVIII et Professionis XLVIII, Virtutum Exemplar, Monasterii tutela et Decus, Pauperum Mater. R. J. S. P.

Hier ruhen die Gebeine der hochw. Frau M. Thecla Thrück aus Kuppenheim, während 33 Jahren Abtissin dieses Klosters. Sie starb am 11. Januar 1808, im 68. Jahre ihres Lebens und im 48. ihrer hl. Profession. Ein Beispiel der Tugend, Schutz und Zierde des Klosters, eine Mutter der Armen.

In einer alten Urkunde heißt es: „Alle, welche diese an Geist und Herz große Frau in den verschiedensten Lagen des Lebens kannten, vom König bis zum Bettler, waren einstimmig über ihre Vortrefflichkeit und Tugend."

Außer dieser Abtissin sind noch in der Kirche begraben: Maria Cäcilia Lauf, 36. Abtissin, † 1834 und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Maria Amalie Trenkle, 37. Abtissin, † 1857. Ihre Grabstätten in der Mitte der Kirche deckt ein einfacher Stein mit deren Namen und Todesjahr.

Die zwei letzten Abtissinnen: M. Sophia Schell, 38. Abtissin, † 29. Dezember 1875 im 75. Jahre ihres Lebens und im 53. ihrer hl. Profession und M. Aloysia Schreiber, 39 Abtissin, † 5. April 1880 im 53. Jahre ihres Lebens und im 23. ihrer hl. Profession, sind in der Einsiedlerkapelle beigesetzt.

---

2. Die Fürstenkapelle.

A. Geschichtliches.

Nur wenige Schritte vom Frauenmünster entfernt und mit demselben durch einen gotischen Bogen mit darüberführendem bedeckten Gang verbunden, erhebt sich die fürstliche Grabkapelle, das Mausoleum des markgräflichen Hauses im 13. und 14. Jahrhundert, eine der wichtigsten Gedenkstätten der vaterländisch-badischen Geschichte. Sie verdankt ihr Entstehen Markgraf Rudolf I., dem Sohne der Stifterin, wie wir bereits oben (S. 43) eingehend erzählt. Der ursprüngliche Bau zeigte — nach einer alten Abbildung — die höchste Einfachheit im Aeußern, während das Innere, wie die vorgefundenen Reste bezeugen, mit Bildern von Heiligen und Darstellungen aus der Legende bemalt war, die eher geeignet schienen, Furcht und Schrecken einzuflößen, als zur Andacht zu stimmen.

Wie in der Klosterkirche, so haben auch in dieser Kapelle in früheren Zeiten, wahrscheinlich in Kriegen, grobe Exzesse stattgefunden, weshalb dieselbe, wie die Urkunden und Annalen berichten, einige Male rekonziliiert

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

werden mußte. Einer Sage zufolge wurden einst darin zwei Menschen mit Gabeln erstochen, an welchen Vorfall noch heute zwei im Boden eingelassene Steine mit eingemeißelten Dreizacken erinnern.[1])

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfuhr die Fürstenkapelle eine gründliche Restauration unter der fürstlichen Abtissin Maria von Baden, welche auch den jetzigen Hochaltar (1503) erstellen, den Chor und die Decke bemalen und die Seitenwände, soweit nicht Heiligenbilder sie deckten, übertünchen ließ.[2])

Die baulustige Abtissin M. Agnes Polentarin, unter deren Regierung (1720—1726) das Münster renoviert und manche Reparaturen vorgenommen wurden, dachte auch an eine bessere Instandsetzung des Bodens der Fürstenkapelle.[3]) Derselbe war damals fast in seinem ganzen Umfange mit großen Grabsteinen der darin beerdigten Fürsten und Fürstinnen, wie deren noch einzelne vorhanden, belegt; die Zwischenräume waren mit viereckigen, gebrannten, schön verzierten Plättchen ausgefüllt. Da es Sitte war, in dem fürstlichen Erbbegräbnis die Ehegatten in einer Gruft oder wenigstens in unmittelbarer Nähe beizusetzen, so waren viele Leichensteine durch das öftere Aufheben, wie nicht minder durch die Länge der Zeit, durch Feuchtigkeit und andere schädliche Einwirkungen zerbrochen und der Boden sehr uneben und

---

[1]) Geheimrat Herr schreibt in seinem „Kloster Lichtenthal" S. 21: „Ob dies im rheinischen Städtekrieg, in der Straßburger Ueberrumpelung, in den Händeln mit Württemberg, im 30jährigen Krieg oder in den badischen Hausverfolgungen geschehen, darüber ist nichts aufgezeichnet."

[2]) Herr, l. c. S. 24.

[3]) Das Folgende ist nach Herr, l. c. S. 25 und 26. Vgl. Alte Chronik von Lichtenthal und alte Rechnungen im Klosterarchiv.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wellenförmig geworden. Um Abhilfe zu schaffen, wurden alle zerbrochenen oder beschädigten Platten weggenommen, ohne Aufzeichnung oder Wiederersatz ein großer Teil der wichtigen Denksteine entfernt und die Lücken mit einfachen Backsteinen belegt. Auf diese Weise war allerdings der Boden geebnet, aber auch die genaue Kenntnis der Grabstätten für immer zerstört. Die Steinfragmente fanden ihre Verwendung bei Mauerwerken, so daß man jetzt an den Gebäuden des Klosters, an den Kirchenpfeilern, am ehemaligen Amthaus, an Staffeln, im Keller u. s. w. Ueberreste von Grabsteinen mit Inschriften aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert antrifft.

Wie eine Aufzeichnung im Klosterarchiv v. J. 1740 besagt, war zu dieser Zeit auch der äußere Bau der Kapelle so schadhaft geworden, daß ein Zusammensturz derselben zu befürchten stand. Um diesem vorzubeugen, beschloß Abtissin M. Benedikta Grasmaier (1738—1775) „aus Dankbarkeit gegen die daselbst ruhenden Wohlthäter des fürstlichen Hauses" die ehrwürdige Stätte wieder in baulichen Stand zu setzen. Es wurde ein neues Gebälk eingezogen, das Dach hergestellt, die Kapelle im Innern und Aeußern ausgebessert und angestrichen und zugleich ein gedeckter Kommunikationsgang ins Krankenhaus durchgeführt, was mit einem Aufwande von 489 fl. 7 Kr. geschah, Holz, Material, Fuhren, Frohnden und Beköstigung der Arbeiter nicht eingerechnet.[1])

[1]) Herr, l. c. S. 26 schreibt: „Es kann in der ganzen Kapelle bis unter die Bogen am Eingang kein noch so kleiner Platz aufgegraben werden, wo man nicht, oft an der Oberfläche, Gebeine antrifft, wie denn erst jetzt, bei Setzung eines Monuments, die Gebeine eines Kindes gefunden wurden, dessen Särglein in Kalk eingegossen war. Es liegen wahrscheinlich viele Kinder da, die nicht aufgezeichnet sind, — und Mangel an Raum war wohl die Hauptursache der Verlegung des Erbbegräbnisses nach Baden."

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Es könnte auffallend erscheinen, daß, wenn auch vom Jahre 1424 an keine fürstlichen Persönlichkeiten mehr in der Kapelle beigesetzt wurden und von 1669—1771 nur die Herzen der Landesherren darin ihre Ruhestätte fanden, der ärmliche Zustand dieses in der vaterländischen Geschichte so merkwürdigen und wertvollen Gebäudes nicht mehr Beachtung gefunden und man hierin keine Abhilfe getroffen; allein die badischen Hausstreitigkeiten und die in jener Zeit am Rhein geführten Kriege, die so schreckliche Verheerungen hervorriefen, der Aufenthalt des Hofes in Böhmen, sodann der nach der Reformation eingetretene Rückgang der kirchlichen Baukunst und des Totenkultus, wie nicht minder die großen Ausgaben des Klosters an Lieferungen, Leistungen, Bauten, Beiträgen und Schatzungen von Feind und Freund, letztlich die Restauration der Kirche, der Neubau des Klosters und die zunehmende Verarmung desselben mögen hinlängliche Erklärungsgründe abgeben, warum für die würdige Instandhaltung der Kapelle vonseiten der Regierung wie des Klosters so wenig geschehen.

Alsbald nach der Säkularisation i. J. 1803, ungeachtet welcher der Kurfürst Karl Friedrich, wie bereits oben dargethan, das Kloster fortbestehen ließ, wandte dieser edle Regent, dem besonders die Erforschung der Geschichte seines Hauses am Herzen lag, seine Aufmerksamkeit auch dieser ehrwürdigen und historisch hochwichtigen Kapelle zu, deren Inneres und Aeußeres sich in einem sehr defekten, ja verwahrlosten Zustande befand. Das Mauerwerk, obgleich aus einer Zeit stammend, wo man sonst sehr solid baute, war an und für sich schlecht und zum Teil verwittert, die Fundamente lagen kaum metertief unter dem Boden. Neben der Kapelle war eine sehr enge und feuchte Sakristei angebaut, wozu die eiserne Gitterthüre,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die heute noch vorhanden ist, den Eingang bildete. Der 1660 erfolgte Anbau des ehemaligen Abteigebäudes, das 1730 zum Amthaus und 1812 zum Schulhaus umgewandelt wurde, seit 1834 aber als Waisenhaus dient, entzog der Kapelle auf der nördlichen Seite Luft und Licht, weshalb die Feuchtigkeit so überhand nahm, daß alles in ihr verdarb.

Behufs Restaurierung wurden i. J. 1804 von Kurfürst Karl Friedrich die einleitenden Schritte gethan und dem damaligen Geschichtsprofessor und Stiftsarchivar Herr in Baden der Auftrag erteilt, genaue Untersuchungen über die Grabmonumente anzustellen und praktische Vorschläge über eine entsprechende Renovation des Gotteshauses zu machen. Diese Untersuchung und die darüber erstatteten Berichte hatten zur Folge, daß man im Frühjahr 1805 beschloß, mit der Restauration zu beginnen, und dies um so mehr, als die damalige Abtissin M. Thecla, die bei Karl Friedrich und dem gesamten badischen Hause in großen Ehren und Gnaden stand, aus Dankbarkeit gegen den zweiten Stifter und Erhalter des Klosters sehr vorteilhafte Anträge gemacht hatte, welche gnädigste Anerkennung gefunden.[1])

Bereits waren die Vorbereitungen getroffen; da kam die Kunde von neuen Kriegsrüstungen. Es folgten die großen politischen Veränderungen, Erschöpfung der Kassen und Drangsal des Landes, die an solche Unternehmungen des Friedens nicht denken ließen. „Nochmals war bei Karl Friedrichs letzter Anwesenheit in Lichtenthal am 24. August 1809 von dieser Restauration die Rede; da meldeten sich bei dem edlen Fürsten die Schwächen des

---

[1]) Vorstehendes nach Herr, Kloster Lichtenthal 1833, S. 25 u. flg.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Alters und 1811 der Engel des Rufes in die Vollendung nach Jenseits".[1])

In der Liebe zu Kunst und Wissenschaft und besonders zur Geschichte des fürstlichen Hauses trat Großherzog Leopold, der dritte Sohn Karl Friedrichs, welcher i. J. 1830 das Szepter der Regierung ergriff, in die Fußstapfen seines Vaters ein. Bereits am achten Tage nach seinem Regierungsantritt äußerte sich die Pietät gegen seine Vorfahren dadurch, daß er dem Geheimrat Herr den Auftrag erteilte, nach den früher gemachten Propositionen und nach eigenem Gutbefinden mit der Restauration so vorzugehen, daß die Kapelle, die dem Einsturze nahe war, im dezenten, aber jenem Zeitalter entsprechenden Geschmack hergestellt werde, wobei der Fürst dem ganzen Unternehmen seine volle Aufmerksamkeit schenkte, die Zeichnungen sich vorlegen ließ, deren Ausführung durch öftere Besuche überwachte und überhaupt mit Rat und That das Werk kräftig zu fördern geruhte. Die Fundamente wurden ausgebessert und zum Teil neu gelegt. Die Sakristei, die ohnehin nicht mehr nötig war, ließ man, um Raum, Licht und Luft zu gewinnen, abbrechen; durch Eröffnung des großen Fensters am linken Seitenaltare und durch Herstellung von vier tiefliegenden kleinen Fenstern nebst Zuglöchern sollte der Feuchtigkeit abgeholfen werden. Das ganze Mauerwerk, namentlich an der Fassade wurde repariert, eine neue Decke hergestellt, überhaupt die Kapelle in den Stand gesetzt, in welchem sie sich dermalen befindet. Die Reparatur hatte sich der vollen Zufriedenheit des Fürsten zu erfreuen, der in achtzehnter Generation der Abkömmling des Stifters, Markgraf Rudolfs I., und nach 542 Jahren Zwischen-

[1]) Herr, l. c. S. 29.

raum dessen Nachfolger und Wiederhersteller der Kapelle war.[1]) Deswegen steht jetzt im Chorbogen:

Badensium primus Rudolfus construxit 1288.

Badensium primus Leopoldus restauravit 1830.

Der Badener erster Rudolf hat sie erbaut 1288.
Der Badener erster Leopold hat sie wiederhergestellt 1830.[2])

Die Einweihung vollzog der um das Gotteshaus Lichtenthal so hochverdiente Pfarrektor in Kuppenheim, Geheimrat Herr, am 4. November 1832 im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Bernard Boll, der wegen Alter und Kränklichkeit verhindert war, die Benediktion selbst vorzunehmen. Derselben wohnten an S. Königliche Hoheit der Großherzog Leopold mit seinen Brüdern, den Markgrafen Wilhelm und Maximilian, der Ministerpräsident von Reizenstein, die Hofbeamten und Adjutanten, und beschenkten die Kapelle mit schwarzsamtenem Ornat zum Gebrauche an den fürstlichen Jahrtagen; die Frau Großherzogin Sophie verehrte dem Stifte ein sehr künstlich in gotischem Stile gearbeitetes Ostensorium zu einem Kreuzpartikel nebst andern Ornamenten. Der hochwürdigste Herr Erzbischof dedizierte dem Kloster seinen großen, reich mit Brillanten besetzten Meßkelch[3]) mit der

---

[1]) Vgl. Herr, Geschichte von Lichtenthal, S. 28 u. 29.

[2]) Die Restauration wurde durch Kreisbaumeister Weinbrenner, einen Neffen des berühmten Architekten Weinbrenner, vorgenommen. Die Maurer-, Steinhauer- und Bildhauerarbeit an Kapelle, Monumenten und Einrichtung besorgte Werkmeister Johannes Belzer von Weisenbach bei Gernsbach, ein Mann, der sein eigener Lehrer gewesen. Seine Liebe zur Kunst, seinen Fleiß und Eifer, den er bei dieser schwierigen Arbeit an den Tag gelegt, lohnten S. K. Hoheit der Großherzog mit der bei der Benediktionsfeier demselben höchsteigenhändig auf die Brust gehefteten goldenen Verdienstmedaille.

[3]) Es ist dies derselbe Kelch, den der hochw. Herr Erzbischof von dem Klerus der Erzdiözese zu seiner Konsekration erhalten hatte. Auf

Bedingnis und dem Wunsche, daß derselbe bei den fürstlichen Jahrtagen am Altare Verwendung finden solle.

Die Fassade der Kapelle ist mit mehreren gotischen Zuthaten geschmückt und macht, wenngleich ihre Ausführung vor dem Forum der Kunstkritiker nicht bestehen kann, doch im allgemeinen einen befriedigenden Eindruck. Die drei Statuen an der Giebelwand: Die hl. Helena mit dem Kreuze hoch oben, Markgraf Hermann I. als Mönch und Hirte links und die Stifterin Irmengard rechts, wurden vom Kloster Allerheiligen hierhergebracht; dort waren letztere unter den Namen Gerungus und Judith bekannt. Ohne Zweifel gehörten dieselben zum badischen Hause und wurden durch die Wiederaufstellung in Lichtenthal vom Untergang gerettet und würdig verwertet.[1])

Auf dem Kommunikationsgang zwischen Kirche und Kapelle thront eine Madonna aus weißem Stein. Auf dem linken Arme trägt sie das Jesuskind, das die Weltkugel hält; in der Rechten sehen wir eine Rose. Diese Figur stammt aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts und bietet, weil verwittert, keinerlei künstlerisches Interesse.

B. Altäre und Bilder.

a. Der Hauptaltar.

Die von jeher in der Kapelle herrschende Feuchtigkeit konnte auf die Erhaltung der Altäre und Bilder nur nachteilig wirken. Es ist deshalb auch nicht zu ver-

---

der Patene sind die Worte eingraviert: † Bernardus D. G. Primus. Archiepiscopus. Friburgensis. Ordinis. Cisterciensis. Consororibus. in. Lucida. Valle. M. D. CCCXXXII. Der Wert des Kelches beträgt 831 fl. 36 Kr. = 1525,60 M.

[1]) Dieselben waren, wie der Augenschein zeigt, in viele Stücke zerbrochen. Herr, S. 31.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wundern, wenn von den früheren Altären fast nichts mehr vorhanden. Nur eine hölzerne, von Würmern zernagte Statue der seligsten Jungfrau Maria, das Jesuskind auf dem Schoße tragend, die in der rechten Hand zwei Schlüssel hält, findet sich noch als einziger Ueberrest des ursprünglichen Hauptaltars.[1])

Der derzeitige Altar stammt aus dem Jahre 1503 und wurde unter der Abtissin Maria, Prinzessin von Baden, erstellt. Er bildet ein sog. Triptychon,[2]) dessen Mittelstück reiches Schnitzwerk aufweist, während die beiden Flügel Oelgemälde auf Goldgrund zeigen.

Das reiche, leichtbehandelte Maßwerk, welches auf zwei zierlich gewundenen gotischen Säulen ruht, bringt in das Ganze eine angenehme Abwechslung. Die Holzschnitzereien sind polychromiert; sie entbehren zwar der künstlerischen Ausführung, befriedigen aber durch die lebendige, ungezwungene Darstellung. Die Gruppe zwischen den zwei Säulchen stellt die hl. Anna mit einem Buche und die Mutter Jesu dar, beide sitzend, letztere mit einer Birne, das himmlische Kind auf dem Schoße haltend, zu beiden Seiten die Heiligen Joachim und Joseph. Ueber der hl. Familie sehen wir Gott Vater, von Engeln umgeben, über welchen der hl. Geist in Gestalt einer Taube schwebt.

Die Malereien dieses Altares zeichnen sich durch ein besonders warmes Kolorit aus und wirkungsvoll heben

[1]) Diese Statue wurde wegen ihres Alters und der von der Sage ihr zugeschriebenen Wunderkraft von jeher hoch in Ehren gehalten. Es war in Zeiten des Krieges und der Verfolgung Sitte, diesem Bilde die Schlüssel des Gotteshauses zu übergeben, und damit der sel. Jungfrau das Kloster zur Fürbitte und zum Schutze zu empfehlen.

[2]) Ein Triptychon ist ein aus drei Teilen bestehender, zerlegbarer Altar.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sich von dem goldenen Grunde die einfachen, lebenswahren Gestalten der Heiligen ab. Frische des Ausdruckes und kraftvolle, charakteristische Ausführung sind Hauptvorzüge derselben. Manche sind deswegen versucht, sie als Werke des Hans Baldung auszugeben; indessen erreichen sie doch nicht die hohe Vollendung, die wir an den Schöpfungen dieses gottbegnadeten Künstlers bewundern. Ihr Meister ist unbekannt; dessen Monogramm ist nirgends zu finden. Auch die Klosterakten geben hierüber leider keinen Aufschluß.

Die Flügelmalereien stellen auf der Außenseite die Verwandten Jesu dar und zwar auf dem rechten Flügel Maria, des Jakobus Mutter, und deren Gemahl, den hl. Joseph und Jakobus den Jüngeren, St. Simon und Judas erblicken wir unten als Kinder, lesend und spielend; auf der Rückseite stehen die beiden Kirchenlehrer St. Ambrosius und St. Augustinus. Auf dem linken Flügel Maria Salome und ihr Gemahl, ferner St. Jakobus der Aeltere und St. Johannes als Kinder, eifrig mit Lesen beschäftigt. Die Kehrseite zeigt den hl. Michael, wie er den Drachen in den Abgrund stößt, und St. Andreas mit dem Kreuze. Wie die Klosterakten besagen, wurden sämtliche Bilder von Völlinger in München in den Jahren 1835—1838 restauriert, haben aber seitdem durch die Feuchtigkeit wieder gelitten.

Zwischen der Holzschnitzerei und der Altarplatte ist als Basis oder Unterlage der ersteren eine sog. Predella[1]) angebracht; sie stellt den leidenden Heiland dar, wie er die Wundmale zeigt, während zwei Engel die Marterwerkzeuge tragen. Das Bild ist ebenfalls alt, und ist namentlich Christus in Haltung und Ausdruck untadelhaft.

---

[1]) Predella wird im Volksmund „Erbarme Dich unser-Bild" genannt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Fürstenkapelle (Mausoleum).

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Das Antipendium,[1]) welches zwei Engel, ein Wappenschild haltend, darstellt, wurde i. J. 1835 von dem obengenannten Völlinger in modernem Stile ausgeführt. Ehedem prangte hier das herrliche Bild des Markgrafen Christoph I. mit seiner Familie, wie dies aus dem Rahmen desselben noch zu erkennen.

b. Der St. Katharinen-Altar.[2])

Dieser Altar gilt als ein Kleinod der Kunst, vielgenannt und vielbewundert. Kunstkenner, wie z. B. Professor Grieshaber, stehen nicht an, die Gemälde, welche diesen Altar zieren, zu den trefflichsten der altdeutschen Kunst zu zählen. Wie bereits früher (S. 77) erwähnt, sind dieselben hervorgegangen aus der Hand des gefeierten Hans Baldung von Freiburg,[3]) der in nahen Beziehungen zum Kloster Lichtenthal stand, indem seine Schwester und Tochter daselbst Konventualinnen waren und die Gattin seines Sohnes 1581 als Witwe hier starb, wie ihr Grab und der Stiftungsstein besagen.

In einem Giebelfelde über dem eigentlichen Altarbilde thront, von lichter Glorie umgeben, Gott Vater, in der linken Hand eine Krone haltend. Das Altarblatt,[4])

---

[1]) Antipendium heißt die Vorderwand des Altares.

[2]) Derselbe ist gestiftet zu Ehren der hl. Katharina, weßhalb auch die Statue dieser Heiligen über dem Giebelfelde aufgestellt ist.

[3]) Der Maler Hans Baldung (auch Grien genannt) stammte aus Schwäbisch-Gmünd und siedelte gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Freiburg über; aller Wahrscheinlichkeit nach war sein Sohn gleichen Namens um die Mitte des 16. Jahrhunderts Bürgermeister daselbst. Von unserem Künstler ist auch die berühmte „Madonna im Rosengarten" gefertigt, die sich zur Zeit im Münster zu Colmar befindet. Deren Wert wird von Kunstverständigen auf 100000 Mk. geschätzt.

[4]) Die Altarblätter der beiden Seitenaltöre werden von manchen irrtümlicherweise für Flügel des jetzt noch vorhandenen, großen Chor-

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

das sich drehen läßt, stellt auf der Außenseite drei heilige Frauen, nämlich die hl. Helena mit dem Kreuze,[1]) die hl. Apollonia mit ihrem Marterwerkzeuge (Zange mit Zahn)[2]) und die hl. Kunigundis mit einer Kirche[3]) auf reich gemustertem Goldgrunde dar. Glanzumflossen schweben die lieblichen Gestalten der Heiligen in den hehren Räumen der seligen Geister, mit idealer Schönheit geschmückt, in überirdischem Liebreiz strahlend. In ihren Zügen liegt eine unaussprechliche Tiefe der Empfindung, wie sie nur die größten Meister des gläubigen Mittelalters ihren Gebilden einzuhauchen verstanden. Welch eine ernste Hoheit, vereint mit gewinnender Milde! Welch ein Blick, so rein, so klar, so leuchtend! Die Erde fesselt ihn nicht, denn schon hat er getrunken aus dem Urquell ewiger Schönheit. Die ganze irdische Erscheinung ist verklärt vom Wiederschein der himmlischen Glorie; daher der mächtige und bis in die Seele dringende Eindruck, welchen

---

altars (auf dem Frauenchor) erklärt, dem sie sich jedoch in ihren Dimensionen nicht anpassen. Andere halten sie für Bestandteile des Choraltars der Fürstenkapelle.

[1]) Die hl. Helena, Mutter des römischen Kaisers Konstantin des Großen, ließ bekanntlich viele herrliche Kirchen erbauen, weshalb man sie seit den frühesten Zeiten als Patronin der Gotteshäuser hoch verehrte.

[2]) Die hl. Apollonia wurde bei der blutigen Christenverfolgung zu Alexandrien i. J. 249 von den Heiden angefallen und so heftig ins Gesicht geschlagen, daß ihr die Zähne zerbrachen. Nach einer andern Ueberlieferung wurden ihr dieselben mit einer Zange ausgerissen. Als die rohen Menschen außerdem drohten, sie zu entehren und dann dem Tode preiszugeben, stürzte sie sich infolge göttlicher Eingebung selbst in die Flammen, wo sie ihren Tod fand. Man verehrt sie darum besonders als Vorbild der Reinheit und als Fürbitterin gegen Zahnschmerzen.

[3]) Die hl. Kunigundis, Gemahlin Kaiser Heinrichs des Heiligen wurde ebenfalls wegen ihrer Wohlthätigkeit gegen Kirchen und Klöster zur Patronin des Gotteshauses erwählt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

diese Offenbarung des großen Meisters in dem Beschauer hervorruft.

Das Bild der Innenseite behandelt die Legende der hl. Büßerin Maria von Aegypten.[1]) Die Heilige, durch langjährige Buße und Abtötung geläutert, wird, auf einer Erdscholle stehend, von sieben Engeln gen Himmel getragen. Im Vordergrund ist die Szene dargestellt, wie ihr der Einsiedlerabt Zosimus in der Wüste begegnet und aus ihrem Munde die merkwürdige Geschichte ihres Lebens vernimmt, die er nach ihrem Tode zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen aufzeichnete. Rechts wie im Hintergrunde sehen wir ebenfalls Szenen aus dem Leben der Heiligen dargestellt.

Dieses Kunstwerk, das zwar an künstlerischer Konzeption und sorgfältiger Ausarbeitung dem der Vorderseite etwas nachsteht, zeugt von dem tiefen religiösen Gefühl des Meisters und seinem reinen Sinn, wie er in

---

[1]) Maria ist in der Mitte des 4. Jahrhunderts in Alexandrien geboren. Schon als junges Mädchen von 12 Jahren war sie ihrer Schönheit wegen vielen Versuchungen ausgesetzt und verlor, wie sie selbst erzählt, „ihre Unschuld und den Himmel". Nachdem sie während 17 Jahren ein zügelloses, ausschweifendes Leben geführt und jegliche Art von Bosheit verübt, machte sie eine Reise nach Jerusalem, wo sie an hl. Stätte ihr verruchtes Leben fortsetzte. Als sie eines Tages in die hl. Grabkirche eintreten wollte, fand sie sich wie von unsichtbarer Hand gewaltsam zurückgehalten, und eine innere Stimme befahl ihr, sich, wenn sie nicht ein Kind der Verwerfung werden wolle, in die Wüste östlich vom Jordan zu begeben und ein strenges Bußleben zu führen. Sie folgte dem Rufe und lebte 47 Jahre lang in der schauerlichsten Einöde, der Abtötung, der Betrachtung und den härtesten Bußwerken sich hingebend. In diesem Zustande traf sie Zosimus, dem sie ihre Lebensschicksale erzählte. Sie starb 430 am Charfreitag und wird von der Kirche als Heilige und als Vorbild des wahren Bußgeistes den Gläubigen zur Verehrung vorgestellt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der Behandlung des an sich heikeln Gegenstandes zum Ausdruck kommt.[1])

Nicht minder erregen unsere Bewunderung die ebenso trefflich ausgeführten Malereien der Predella, welche St. Georg, St. Johannes Baptist, St. Christophorus, St. Johannes Evangelist, St. Stephanus und St. Nikolaus darstellen. Rechts beleuchtet der Mond und links die Sonne die durch ihre Naturwahrheit und ihr ausdrucksvolles Wesen so ansprechenden Heiligen. Was die Bilder noch interessanter macht und deren Wert erhöht, ist der Umstand, daß die Abtissin Maria von Baden (eine Tochter des Markgrafen Christoph I. und der Gräfin Ottilia von Katzenellenbogen) die Patrone der damals lebenden Glieder des markgräflich-badischen und des österreichischen Hauses zu Motiven wählte und die Portraits der betreffenden zugrunde legen ließ, so daß wir in den meisten dieser Kunstwerke zugleich die Bildnisse des badischen Herrscherhauses und der österreichischen Kaiserfamilie jener Zeit — wenn auch idealisiert — vor uns haben.

Auf dem Antipendium ist ein kleines, überaus anmutiges Bild angebracht, nämlich eine Madonna mit dem Jesuskinde, ihr zur Rechten St. Johannes Evangelist und St. Agnes, zur Linken St. Katharina mit dem Schwerte und St. Petrus mit dem Schlüssel.

Die rechte Seite der Mensa (Altartisch), wie die linke des gegenüberstehenden Altars, zieren spielende und musizierende Engelsgruppen in langer, altgotischer Gewandung.

Dieser wertvolle Altar wurde i. J. 1830 einer vollständigen Renovation unterzogen, bei der man sorgfältig

---

[1]) Das Bild enthält unten links das Monogramm des Meisters HB. (Hans Baldung) 1496, und rechts das des Restaurateurs JV. (J. Völlinger) 1835.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

das Alte schonte und nur das Defekte stilgerecht und kunstvoll erneuerte.[1])

c. Der Altar des hl. Johannes Baptista.[2])

Von dem Heiligtum des St. Katharinen-Altars, vor dem wir ehrfurchtsvoll gekniet, wenden wir uns zu seinem Gegenstücke, dem Altare des hl. Johannes des Täufers. Auch dieser atmet Kunst und Schönheit, weshalb manche dessen Malereien ebenfalls dem großen Meister Hans Baldung zuschreiben. Indes zeigen Einzelheiten im Ausdruck und in der Darstellung des Innern, wie in Zeichnung und Färbung, daß wir hier kein reines Produkt desselben vor uns haben. Da sie jedoch zugleich mit jenen des linken Seitenaltars i. J. 1496 gefertigt sind, so ist die Vermutung begründet, daß einer seiner Schüler dieselben gemalt habe, wenngleich ein Monogramm nirgends zu finden ist. Und in der That, man erkennt in dem Ganzen den Geist und die Ideen des Künstlers, was aber den Kontrast zwischen diesem und der Behandlung des Objektes um so mehr hervortreten läßt.

Im Giebelfelde befindet sich hier das Bild der zweiten und dritten Person der hlst. Dreifaltigkeit, letztere, wie gewöhnlich, in der symbolischen Gestalt der Taube.[3]) Die

[1]) Vgl. Herr, das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle, S. 32. „Josef Völlinger reinigte mit ausgezeichnetem Fleiße die Altargemälde von hundertjährigem Unrat, und ohne etwas zu ändern oder andere Farben aufzutragen, ergänzte er sie und überzog sie mit Firnis."

[2]) Dem hl. Johannes geweiht, dessen Statue über demselben prangt.

[3]) Die beiden Bilder in den Giebelfeldern der Seitenaltäre bildeten allem Anscheine nach früher ein Ganzes, die allerheil. Dreieinigkeit darstellend, wie sie die Krönung Mariä vollzieht. Bei der Uebertragung an ihren jetzigen Platz wurden die beiden Teile verwechselt; das Unterstück, das Bild Mariä enthaltend, ist nicht mehr vorhanden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Außenseite des Altarblattes zeigt die hl. Mutter Anna mit Maria, die das Jesuskind liebkost, zu beiden Seiten St. Barbara mit dem Turm und St. Agnes mit dem Lamme. Die Rückseite deckt das äußerst farbenprächtige, belebte Bild: St. Ursula mit den 11000 Jungfrauen auf dem Schiffe, wie sie in der Nähe der Stadt Köln von den Hunnen angefallen werden. Erstere hält vertrauensvoll das hl. Kreuz, das Zeichen des Sieges, in hoch erhobener Hand und spricht:

„In cruce hac Christi pugnemus fortiter omnes,
Nec nos conturbent crudeli morte tyranni,
Nam hoc triste malum sequitur mox vita perennis."

„In Christi Kreuz lasset tapfer uns kämpfen alle,
Nicht sollen verwirren uns die Tyrannen mit grausamem Tode,
Denn auf dies traurig Ungemach folgt unverzüglich ewiges Leben." [1])

Die Predella führt uns, als Seitenstück zu derjenigen des St. Katharinenaltars, eine Anzahl heiliger Frauen vor, nämlich: St. Agatha, St. Dorothea, St. Cäcilia,

---

[1]) Wie aus manchen Urkunden hervorgeht, wurde die hl. Ursula bereits im 13. Jahrhundert im Gotteshause hoch verehrt. Obige Darstellung mag wohl mit der Bruderschaft der hl. Ursula zusammenhängen, die von einem Karthäusermönch in Straßburg gestiftet worden und zu jener Zeit in der Markgrafschaft Baden sehr verbreitet war. Selbst badische Fürsten und Prinzessinnen gehörten ihr als Mitglieder an.

In dem betreffenden Bilde wollen übrigens manche die allegorische Darstellung der streitenden Kirche erkennen, was sich allerdings um so leichter begründen läßt, als im Schiffe auch Bischöfe, Priester und Mönche sich befinden. Die hl. Ursula wäre dann als der leitende Geist der Kirche aufzufassen, und Köln würde die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, sinnbilden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

St. Ottilia, St. Elisabeth und St. Christina. Es sind edle Gestalten, deren reine, jungfräuliche Schönheit geheimnisvoll anmutet und einen eigentümlichen Zauber ausübt. Die brillante Malerei läßt schließen, daß Hans Baldung selbst diese Stücke geschaffen, wenigstens in der Hauptsache.

Ein gleichwertiges Bild enthält das Antipendium, entzückend durch seine Farbenglut und den Reichtum in der Gewandung. In der Mitte Maria mit dem Himmelskinde, gruppieren sich rechts davon die Heiligen: Onofrius, Ursula, Christoph, Martha, Johannes Evangelista und Katharina; links die Heiligen: Apollonia, Johannes Baptista, Maria Magdalena, Georg und Agnes.

C. Gemälde an den Wänden und Statuen.

Beim Eintritt in die Kapelle fällt uns zur Linken ein mittelgroßes Oelgemälde in die Augen, auf Holz gemalt und die Kreuzigungsszene darstellend. Dasselbe ist frisch und lebendig in seinen Farben und besonders kulturhistorisch interessant durch die reiche Abwechslung der Kostüme, die bis ins kleinste ausgeführt und der Sitte des Mittelalters gemäß den Trachten der damaligen Zeit entnommen sind. Charakteristisch ist ferner der Ausdruck in den Gesichtszügen der einzelnen Personen: die ruhige Ergebenheit und der edle Schmerz auf dem Antlitze des Heilandes, gegenüber der trotzigen, verzweiflungsvollen Miene des Schächers zur Linken, die höhnenden Blicke der Pharisäer und die rohen, verzerrten Gesichter der um die Kleider Christi sich streitenden Kriegsknechte. Etwas störend wirkt die Gruppe links im Vordergrund; ungern erkennt man in dem zur Erde gesunkenen Weibe die Mutter, die, wie uns das Evangelium ausdrücklich meldet, unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes, wenn auch

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vom Schwerte der Schmerzen durchbohrt, aufrecht stand. Die ganze Auffassung, die durchaus realistisch gehaltene Darstellung zeigt, daß der Künstler uns mehr das Schreckliche und Gräßliche jener Szene vor Augen stellen wollte. Dessen Monogramm[1]) nebst der Jahrzahl 1543 befindet sich unten am Kreuzesstamm. Er gehörte offenbar der Schule Kranachs an.

An der gegenüberliegenden Wand finden wir das schon erwähnte Bild: Christoph I. und seine Familie. Die Mitte unter dem Baldachin nimmt die hl. Mutter Anna, als Patronin der Gruftkapelle, und Maria mit dem Jesukinde ein, welch letzteres einen Apfel in der Hand trägt und in der hl. Schrift blättert. Zu unserer Linken kniet Christoph, Vater, hinter ihm seine Söhne: Jakob II., Erzbischof und Churfürst zu Trier, † 1511; Karl, Domherr zu Trier und Domkustos zu Straßburg † 1510; Christoph, Domherr zu Köln und Straßburg † 1508; Rudolf, Kanonikus zu Köln, Straßburg und Augsburg, † 1533; Bernhard III., † 1536 und Ernst † 1553, beide Markgrafen von Baden, ersterer Gründer der bernhardinischen, letzterer der ernestinischen Linie; Philipp I., Markgraf von Baden † 1533; Wolfgang, Johannes und Georg, als Kinder gestorben. Zur Rechten, ebenfalls knieend, erblickt man Ottilia, geb. Gräfin von Katzenellenbogen, Mutter, und die weiblichen Nachkommen: Maria, Abtissin von Lichtenthal, Ottilia, Chorfrau im adeligen Cisterzienserinnenkloster zu Pforzheim, Sibylla, Gemahlin des Grafen Philipp von Hanau, Rosina, Gemahlin des Grafen Wolfgang von Hohenzollern, und Beatrix, vermählt mit dem Pfalzgrafen Johannes von Simmern. Die Inschrift lautet:

---

[1]) Dasselbe ist nicht zu entziffern.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Leopoldus D. G. Dux Badensis in memoriam
Progenitoris Christophori I.
Marchionis Badensis MDCCCXXXIII.

Leopold, durch Gottes Gnade Großherzog von Baden, zum Andenken an seinen Ahnen Christoph I., Markgraf von Baden. 1833.

Das Bild ist eine wohlgelungene Kopie von Booz; das Original von Hans Baldung gemalt, befindet sich in der Großherzoglichen Galerie zu Karlsruhe.

Ueber dem eben besprochenen Bilde sind noch zwei Oelgemälde auf Goldgrund angebracht, wovon das eine die hl. Barbara und die hl. Dorothea, das andere die hl. Katharina mit dem Rad und die hl. Agatha mit der Kerze darstellt. Sie sind im ganzen trefflich ausgeführt und rühren aller Wahrscheinlichkeit nach von demselben Künstler her, der die Heiligen am St. Johannes-Altar gemalt hat.

Die große Wandfläche zur linken Seite nehmen drei Oelgemälde ein, zwei auf Holz und Goldgrund, das mittlere auf Leinwand gemalt. Letzteres, von einem guten, aber unbekannten Meister, zeigt uns Hermann, den Stammvater des Hauses Baden, der in das Kloster Clugny eintrat, daselbst im Rufe der Heiligkeit starb und dort begraben wurde. Er ist dargestellt im Mönchsgewande, einen Stab in der Hand. Das Bild befand sich früher im Kloster Fremersberg, wurde sorgfältig hergestellt und bei Restauration der Kapelle vom Großherzog Leopold hierhergegeben. Unter demselben stehen auf der Wand die Worte:

Beatus Hermannus, Marchio
Marchionum Badensium
Sator
obiit Cluniaci VII. Calendas Majii
MLXXIV.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„Hermann der Selige, Stammvater der badischen Markgrafen, starb zu Clugny am 25. April 1074."

Die Gestalten der beiden Seitenstücke — rechts die hl. Katharina und die hl. Barbara, links die hl. Bischöfe Nikolaus und Wolfgang — sind in Lebensgröße gehalten. Auf der Wandfläche unter den drei Gemälden zieht sich die Inschrift hin:

„Orate coram Deo pro patria, Principe et Nobis.
„Betet bei Gott für das Vaterland, den Fürsten und uns."[1])

Rechts vom St. Johannesaltar sehen wir in der Wand eine Skulptur in Holz, ein Halbrelief, das die wunderbare Begebenheit der Erweckung zweier Toten durch den hl. Bernard darstellt. Oberhalb schwebt Maria mit dem Jesuskinde.[2])

Den gotischen Chorbogen zieren einige, zum Teil sehr schön geschnitzte Figuren, zu denen Hans Baldung das Modell geliefert haben soll: der hl. Bernard, Abt, mit den Leidenswerkzeugen, der hl. Sebastianus, von Pfeilen durchbohrt, die hl. Julia, der hl. Antonius von Padua, der hl. Magnus und Papst Urban; über denselben ein Kruzifix, umgeben von anbetenden Engeln.

Im Chörlein, in einer Nische über dem Monumente Rudolphs IV., befindet sich die Statue des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden, gestorben zu Moncalier den 15. Juli 1458, da er eben im Begriffe war, nach Rom zu reisen, um vom Papste den Segen für den zu unternehmenden Kreuzzug zu erbitten. Derselbe wurde

---

[1]) Vgl. Gutgesell, Kloster Lichtenthal, S, 50 und flg.

[2]) Das Gegenstück hievon links des St. Katharinenaltars, die Auferweckung des Lazarus, wurde bei dem Bau des Mausoleums für die Herzogin von Hamilton von dort entfernt und auf dem Frauenchor der Kapelle angebracht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

von Clemens XII. selig gesprochen und zum Patron der badischen Lande bestimmt. Diese Statue ist eine Nachbildung jener, welche Bischof Georg von Metz, Markgraf Bernhards Bruder, anfertigen und in der Kirche zu Vic in Lothringen, wo Reliquien des Seligen beigesetzt sind, aufstellen ließ. Sie stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und fand unter der fürstlichen Abtissin Margaretha von Baden hier ihren Platz. Bei der Restauration wurde sie, weil vielfach beschädigt, ohne wesentliche Veränderung renoviert. Die Umschrift lautet: S. Bernardus. Marchio Badensis o MCCCCLVIII. XV. Julii. Unterhalb stehen die Worte: Ora pro familia, patria et nobis! Bete für deine Familie, für das Vaterland und uns!

Noch eine Sehenswürdigkeit birgt die Fürstenkapelle, die bei den meisten Besuchern hohes Interesse weckt: es ist der Feldaltar des heldenmütigen Markgrafen Ludwig von Baden (Türkenlouis), welchen dieser auf seinen Kriegszügen (1683—1704) mit sich führte. Derselbe ist vor dem Altare des hl. Johannes Baptista auf der Epistelseite angebracht. Er besteht aus einem Altarblatt und zwei Flügeln und ist zusammenlegbar. Die Malerei, auf Kupfer ausgeführt, zeigt durchgängig Darstellungen, welche entweder mit dem heiligsten Altarsgeheimnisse oder der Person des Markgrafen und seinem Unternehmen in Beziehung stehen. Das Ganze ist sehr wohl gelungen und verdient eingehende Betrachtung. In der Mitte des Hauptblattes erblicken wir die hlst. Dreifaltigkeit, außerordentlich sinnig und ergreifend, wie der himmlische Vater den Opferleib des Sohnes wohlgefällig aufnimmt, während die Engel ehrfurchtsvoll das hl. Opferblut darbieten. Oberhalb dieses Bildes kniet Markgraf Ludwig betend vor dem Gekreuzigten, während im Hintergrund die Türme und Zinnen Jerusalems sichtbar sind;

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

unterhalb sieht man den hl. Eustachius, einen der vierzehn Nothelfer, und den hl. Bischof Hubertus von Lüttich, beide von den Jägern als Patron verehrt, außerdem den hl. Chremes, Einsiedler auf Sicilien, der durch sein Gebet Hirsche und Rehe herbeirief, um sie dem Herzoge Roger, der die Sarazenen bekriegte, zum Geschenke anzubieten, dann von Roger zum Abte erwählt wurde. Die linke Seite des Mittelstückes nehmen der hl. Georg als Besieger des Drachen, der hl. Ludwig als Namenspatron des Markgrafen und der hl. Rochus als Patron gegen die Pest ein; die rechte der sel. Bernhard von Baden, der hl. Wenzeslaus „der Ruhmgekrönte", Herzog und Martyrer, und der hl. Konrad, Bischof von Konstanz.

Die Mitte des linken Flügels (vom Bilde aus gesehen) ziert die Darstellung der hl. Familie: Joachim, Anna und Maria; im obern Raum ist der hl. Erzengel Michael mit Schwert und Wage und die hl. Maria Magdalena, unten der hl. Schutzengel und die hl. Barbara mit dem Kelche zu sehen.

Das Mittelbild des rechten Flügels zeigt die hl. Familie: Joseph und Maria mit dem Jesuskinde; außerdem die Heiligen: Franziskus Seraphikus, dessen drittem Orden der Markgraf angehörte, Johannes Nepomuk, Antonius von Padua und Franziskus Xaverius.

Die Malerei, aus der Zeit unmittelbar vor jenen Kriegszügen stammend, verrät einen tüchtigen Meister; wahrscheinlich war derselbe ein Italiener. Ein Monogramm ist nicht zu entdecken.

D. Fenster und Glasgemälde.

Die Fenster waren ursprünglich, wie es jene kunstsinnige Zeit liebte, mit Glasgemälden geschmückt, von denen

nur noch die zwei Sterne im Chore und rechts oben das gotische Türmchen mit Reblaub erhalten sind. Wie diese Ueberreste beweisen, müssen sie gar farbenprächtig und kunstvoll gewesen sein. Auf unbekannte Weise sind die herrlichen Gemälde unter der Abtissin Rosula Röder von Hohen Rodeck zu Anfang des 16. Jahrhunderts abhanden gekommen.[1])

Von den Glasgemälden, welche die runden Scheiben der Oberlichter zieren und die Kreuzigung Christi, die Anbetung der drei Könige, Jesus am Oelberg, die hl. Margaretha und Katharina und Mariä Heimsuchung darstellen, wurden die einen im Kloster noch vorgefunden, die andern von Großherzog Leopold bei der Restauration der Kapelle geschenkt. Christus am Kreuze, der hl. Johannes der Evangelist und die hl. Thekla in den Seitenfenstern, sowie das badische und ebersteinische Wappen im Chore, sämtlich Geschenke S. K. Hoheit, stammen aus der Werkstätte des Lorenz Helmle in Freiburg. Die Fassung und Einsetzung der unschönen farbigen Fenster und sämtliche Glaserarbeit besorgte Glasermeister Sailer von Ottersweier. Die Fenster zu beiden Seiten des Eingangs, die Wappen der in Lichtenthal begrabenen Markgräfinnen enthaltend, sind Werke des oben, anläßlich der Restauration der Altargemälde genannten J. Völlinger von Eichstädt.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir

---

[1]) Vielleicht wurden manche davon in dem Bauernkrieg gewaltsam zertrümmert, oder man hat sie in der Zeit der Reformation — dem damaligen Zeitgeiste gehorchend — absichtlich entfernt. Einige derselben, die sich zu Anfang dieses Jahrhunderts noch auf dem Speicher vorfanden, überließ man dem Markgrafen Friedrich von Baden, während die übrigen bis zur Restauration der Kapelle im Kloster aufbewahrt wurden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

uns zur Betrachtung der einzelnen Glasgemälde nach ihrer Reihenfolge.

Im Chore am Hochaltare erblicken wir oben Christus am Kreuze und darunter das badische und ebersteinische Wappen; auf der rechten Seite des Hauptaltares oben im Vierpaß: Jesus am Oelberg, unterhalb St. Ursula mit dem Pfeile, im linken Eck die Grablegung und im rechten die Auferstehung Jesu, unterhalb den hl. Apostel Johannes und die hl. Katharina, dann die Flucht nach Aegypten und Kreuzabnahme mit den Namen der Stifter im Wappen: Hanß Wising. Jost. Gabriel, Hans, Jakob, Nikolaus. Hans-Hans-Katharina Pfyffering, Fr. Mechtild, Helena. Petronell, Margreth, Benedikta, Anna Barbara, Barbara, Katharina. Unter diesem: Jesus segnet die Kinder; die Ehebrecherin, wie sie vor Jesus geführt wird und dieser auf den Sand schreibt: „Wer von euch ohne Sünde ist ꝛc." mit der Jahreszahl 1500 und der Inschrift: Jakob Hünerwadel, der Zyt Spitalmeister zu Schaffhusen und Theres Pflugerin; unter demselben die Kreuzigung Christi, links der barmherzige Samaritan, rechts die eherne Schlange, als Hauptbild der hl. Erzengel Michael mit Schwert und Wage mit der Unterschrift: Aspice qui transis, quia tu mihi causa doloris 1571; zu beiden Seiten die Wappen des Johannes Römer, Johannes Hardtweg, Konradus Keller und Sebastianus Misel, Konradus Beudter.

Auf der linken Seite des Hauptaltars befinden sich oben: Anbetung der drei Weisen, Jesu Christi effigies, der hl. Johannes mit dem Kelche und der Schlange; ferner Einzug Jesu in Jerusalem, Dornenkrönung mit dem Namen der Stifter: Junkher, Jakob Pfyffer, Fr. Anna Kraftin und sin

Ehegemahle, Adelreich, Constantius, Jakob, Hanß, Ludwig, Benedikt, Jakob, Anna, Margreth, Helena, Maria; dann die Krönung Mariä, zur Rechten Elisabeth und zur Linken Jakobus maj. mit der Unterschrift: Herr Jost, Pfyffer, Rit; by Lebzitten Schulthes der Stadt Luzern und Fr. Elisabeth Bodmerin sin Ehgmal, nebst Wappen; unter demselben das Porträt des Hans Jakob Füßli mit der Unterschrift: Hans Jakob Füßli, des Raths der Stadt Zürich und dißer Zyt im Namen der vier Orten loblicher Eidgenossenschaft. Hofrath und Hauptmann zu Wyl.[1])

Wenngleich diese Glasgemälde, weil von mehreren Meistern und aus verschiedenen Zeiten stammend, kein einheitliches Ganze bilden, so haben doch die meisten nicht bloß hohen Altertumswert, sondern erregen auch durch die Lebendigkeit und Glut der Farben und den vortrefflichen Ausdruck des seelischen Lebens unsere Bewunderung.

Tritt man aus dem Chore heraus, so erblickt man zur Rechten des St. Johannisaltars den hl. Petrus, zu dessen Füßen die Stifterin, und auf derselben Seite einen hl. Bischof, wahrscheinlich Dionysius und den hl. Kirchenlehrer Thomas von Aquin, sehr alte Glasgemälde, die aus der Kirche zu Durmersheim stammen.[2])

---

[1]) Die Namen der Stifter, sämtlich Schweizer, legen die Vermutung nahe, daß manche Stücke, wenn nicht die meisten, aus aufgehobenen oder zerstörten Schweizerklöstern stammen.

[2]) Bevor die Grabkapelle der Herzogin von Hamilton gebaut wurde, befand sich auf der linken Seite des St. Katharinenaltars eine schöne „Kreuzigung Christi" von Albrecht Dürer, unterhalb eine Madonna mit dem Jesukinde, auf dem Halbmond stehend. Dieses Fenster, ein Werk aus dem 15. Jahrhundert, war aus der abgetragenen Michaelskapelle zu Schwarzach hierher gekommen. Das überaus wertvolle Gemälde wurde nach Karlsruhe in die Altertumssammlung verbracht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Am Portale auf der linken Seite erglänzen an den Fenstern die Wappenbilder: Rudolf I., Markgraf von Baden † 1288, Kunigunde von Eberstein † 1290, Mechtildis von Vaihingen † 1278, Agnes von Truhendingen † 1294; Luitgard von Rheinsberg † 1323, Maria von Oettingen, Wittib, Klosterfrau † 1360, Margaretha von Baden † 1360, Mechthildis von Sponheim; darüber auf runden Scheiben: Mariä Heimsuchung und Jesus am Oelberg; oberhalb dieser in Marmor und bemalt: Gott Vater, den Leichnam Jesu haltend. Die beiden letzten Gemälde, in Diamantfarbe gehalten, ziehen unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich wegen ihrer vollendeten Ausführung, ihrer eigentümlichen Färbung und ausdrucksvollen Stimmung. Sie repräsentieren, wie die beiden Gegenstücke am rechten Fenster, einen sehr hohen Wert.[1])

Auf der rechten Seite des Eingangs sind die Wappen: Rudolf II. von Baden † 1295, Adelheid von Ochsenstein † 1314, Gutta von Straßberg † 1327, Agnes von Weinsberg † 1329, Adelheid von Beuchlingen, Wittib, Abtissin, † 1348, Mathilde von Vaihingen † p. 1346, Adelheid geb. von Baden † p. 1362, Elisabetha von Lichtenberg, geb. von Baden † 1290. Darüber auf runden Scheiben: Verkündigung Mariä und die hl. Katharina und oberhalb dieser, in Marmor und bemalt: ein Engel, mit dem Leichnam Jesu.

E. Die Grabdenkmäler in der Fürstenkapelle.[2])

Die Grabsteine und Denkmäler dieser Kapelle sind für die badische Landesgeschichte von allergrößtem Werte; sie enthalten die in Stein geschriebenen Urkunden des Herrscherhauses und erwecken daher das regste Interesse eines jeden Historikers.

[1]) Kunstkenner schätzen sie auf mindestens 10000 M.

[2]) Die Beschreibung dieser Monumente geben wir nach Herr, das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle, S. 34 und flg.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Inneres der Fürstenkapelle.

Badische Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Bei der Restauration der Kapelle im Jahre 1830 war man darauf bedacht, die Monumente so zu ordnen, daß sie eine Reihenfolge der Regenten bilden könnten, und hat darum auch für die Vorfahren, welche vom Jahre 1074 bis 1242 verstorben, aber anderwärts begraben sind, Gedächtnistafeln errichtet und zu deren hiesiger Beisetzung Platz gelassen.

An der linken Wand der Kapelle steht in der Mitte das Monument

A.

Die Inschrift bezeichnet dessen Zweck; sie lautet:

Progenitoribus Sacrum.

Bertholdus I, Dux, Brisgoviae Landgravius, Zaringensium et Badensium Pater, † MLXXIV, Hirsaugiae sepultus.

Ejusdem Filius, Beatus Hermannus I, Marchio, Badensium Sator, † VII. Calend. Maii MLXXIV. Cluniaci sepultus.

Ejusdem Vidua, Judintha, nata Comittissa de Calw, † Salerno V. Cal. Octobris MLXXXXI.

Eorum Pro-Nepos, Hermannus IV., Marchio de Baden et Verona, in Expeditione Crucis, cum Jmperatore Friderico I. Anno MCXC interiit. Antiochiae sepultus.

Dem Andenken der Vorfahren der hier Begrabenen gewidmet.

Berthold I., Herzog, Landgraf im Breisgau, der Häuser Zähringen und Baden Stammvater, starb 1074 und ward zu Hirschau begraben.

Dessen Sohn, der selige Hermann I., Markgraf Stifter des Hauses Baden, starb 1074, ist zu Clugny begraben.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Dessen Wittib, Judith, geborene Gräfin von Calw, starb 1091 zu Salerno, den 27. September.

Derselben Urenkel Hermann IV., Markgraf von Baden und Verona, kam auf dem Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. ums Leben 1190. Begraben zu Antiochien.

Markgraf Hermann V. war, wie schon gemeldet, von Backnang nach Lichtenthal übertragen und 1248 vor dem Hochaltar des Münsters beigesetzt worden, neben ihm 1260 seine Gemahlin Irmengard.

Markgraf Hermann VI., Herzog in Oesterreich, der Stifterin ältester Sohn und Mitstifter Lichtenthals, starb 1250 in Oesterreich; sein einziger Sohn Friedrich wurde 1268 zu Neapel enthauptet.

Rudolf I., der jüngere Sohn Irmengards und Stifter der Kapelle, wurde 1288 darin begraben. Nr. I ist sein und seiner Gemahlin Grabstein; er trägt die Worte:

† Anno Domini MCCXIIC. obiit Rudolphus, Marchio Senior de Baden in die Sancte Elisabeth.

Im Jahre des Herrn 1288, am Tag der hl. Elisabeth (19. Nov.), starb Rudolf der Alte von Baden.

Seine Witwe Kunigunde, Gräfin von Alteneberstein, begab sich hierher ins Kloster zu ihrer Tochter, welche damals schon 25 Jahre demselben als Abtissin vorstand. Sie schied aus diesem Leben am 22. April 1290 und wurde damaliger Sitte gemäß bei ihrem Gemahle zur Erde bestattet. Ein Stein mit dem baden-ebersteinischen Wappen (rechts vom St. Johannesaltar in der Wand) gedenkt ihrer mit den Worten:

† Cunnegundis Graevin von Eberstein, Marggraf Rudolfs I. Gemahlinn, Wittib, obiit X. Calend. Maii MCCXC.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ihre Tochter, Prinzessin Adelheid, war die sechste Abtissin Lichtenthals, † 1295 und ist im Kapitel beigesetzt.

Dieser Stiftersfamilie gehört das Monument auf der rechten Seite der Kapelle, bezeichnet mit

B.

Es ist in drei Felder geteilt. Das mittlere derselben zeigt das badisch-pfälzische Wappen und die Inschrift:

† Anno Domini MCCXLII. XVII. Calend. Februarii, obiit Illustris Hermannus V. Marchio de Baden et Verona. — Jrmengardis Palatina, ejusdem vidua, cum filiis Hermanno et Rudolfo hocce Monasterium Lucidae Vallis A. MCCXLV. fundavit, erexit et in illo degens obiit, VI. Calend. Martii MCCLX. Ambo in Ecclesia ante summum altare consepulti q. i. p.

Im vordern Feld ist das badisch-österreichische Wappen, wie Markgraf Hermann VI. es nach dem Schwaben-Spiegel zu führen pflegte und nachstehende Inschrift:

† Anno Domini MCCL. IV. Non. Octobris obiit Jllustris Dominus Hermannus VI. Marchio de Baden et Verona, ex conjuge Gertrude, Dux Austriae et Styriae. Confundator hujus Monasterii, sepultus Neoburgi in Austria.

† Ejusdem unicus et infelix filius Friedericus, Dux Austriae et Styriae, Marchio de Baden et Verona, in Aula Bavariae com Conradino Duce Sueviae adolevit, eocum die XXVI. Octobris A. MCCLXVIII. Neapoli publice capitè truncatus et sepultus, XIX annos natus.

Das dritte Feld dieses Monuments zeigt das badische und altebersteinische Wappen mit dieser Inschrift:

† Anno Domini MCCLXXXVIII. XIII. Calend. Decembris obiit Illustris Dominus Rudolfus I.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Marchio de Baden et Verona, hujus Monasterii Confundator et Benefactorum maximus, qui et erexit et fundavit cum Decimis in Steinbach hanc Capellam, familiae suae sepulchralem.
† Vidua ejusdem Cunnegundis Comitissa de Eberstein. Obiit X. Calend. Maii MCCXC.
† Adelheidis eorum filia, hujus loci Abbatissa, obiit XV. Calend. Septembris A. D. MCCXCV.

Zu deutsch lauten diese Inschriften:

† Im Jahre des Herrn 1242 am 16. Januar starb Hermann V., Markgraf zu Baden und Verona.
† Irmengard von der Pfalz, dessen Wittib, stiftete mit ihren Söhnen Hermann und Rudolf dies Kloster Lichtenthal im Jahr 1245 und starb darin am 24. Februar des Jahres 1260. Beide sind beisammen in der Klosterkirche vor dem Hohenaltar begraben.
† Im Jahr 1250 den 4. Oktober starb der erlauchte Herr, Hermann VI., Markgraf von Baden und Verona, durch seine Gemahlin Gertrud Herzog von Oesterreich und Steiermark, Mitstifter dieses Klosters, und wurde zu Neuburg in Oesterreich begraben.
† Dessen unglücklicher einziger Sohn Friedrich, Herzog von Oesterreich und Steiermark, Markgraf zu Baden, wurde mit Herzog Konradin von Schwaben am bayerischen Hof erzogen und mit demselben am 26. Oktober 1268 zu Neapel öffentlich enthauptet und begraben, im neunzehnten Jahr seines Lebens.

† Im Jahr 1288 am 19. November starb der erlauchte Herr Rudolf I., Markgraf zu Baden und Verona, dieses Klosters Mitstifter und größter Gutthäter, welcher diese Kapelle stiftete und errichtete

auf den Zehnten zu Steinbach und zum Begräbnis seiner Familie bestimmte.

† Seine Witwe, Kunigundis geborene Gräfin von Eberstein, starb den 22. April 1290.

† Dessen Tochter Adelheid, Abtissin dieses Klosters, folgte ihr am 16. August 1295.

Die Tochter der Frau Stifterin, Schwester Markgraf Rudolfs I., die Prinzessin Elisabeth, scheint als Witwe des Grafen von Lichtenberg ins Kloster Lichtenthal gegangen und darin verstorben zu sein. Sie ist in der Kapelle neben ihrem Bruder unter dem Stein Nr. XI. begraben. Derselbe hat das baden-lichtenbergische Wappen und die Angabe:

† A. D. MCCC. — — XIII. Calend. Aprilis. Elza de Lichtenberg, Marchionissa de Baden.

† Im Jahre des Herrn 1300 — den 20. März starb Elisabeth von Lichtenberg, geborene Markgräfin von Baden.

Die Abtissin Adelheid, ihre Nichte, hatte ihrem Gemahl und dem Konvent einen Jahrtag zugesichert. Ihr Gemahl ist in der Kirche begraben.

Markgraf Rudolf I. hinterließ vier Söhne, die das Land unter sich teilten: Hermann VII., Rudolf II. Hesso und Rudolf III., welche alle mit ihren Gemahlinnen und Kindern hier in der Kapelle ihre letzte Ruhestätte fanden und zwar

Markgraf Hermann VII., Herr zu Baden starb 1291, also schon drei Jahre nach dem Vater und wurde neben demselben unter dem Stein Nr. II. beim Johannesaltar begraben.

Auf dem Grabstein liest man:

† Anno Domini MCCXCI obiit Hermannus Marchio de Baden in divisione Apostolorum.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

† Im Jahre des Herrn 1291, den 15. Juli, starb Hermann, Markgraf von Baden — — — (Sein Anteil ist bei den Aposteln ? ?)

Seine erste Gemahlin, die Gräfin Mechtildis von Vaihingen, war vor ihm und vor Erbauung der Kapelle um das Jahr 1278 verstorben, aber nach Vollendung des Mausoleums wahrscheinlich zugleich mit ihrem Schwiegervater oder Gemahl daselbst beigesetzt worden, in dem Grabe, das nun auch die Gebeine ihres Eheherrn birgt. Dessen zweite Gemahlin und Wittib, die Gräfin Agnes von Truhendingen, starb, nach dem Totenbuch am 15. März und ward unter dem Stein Nr. XXI. begraben. Der Eintrag im Totenbuche lautet: Idus Martii obiit Domina Agnes de Truhendingen uxor quondam Marchionis Hermanni de Baden. — Am 15. März starb Frau Agnes von Truhendingen, einstige Gemahlin Markgraf Hermanns von Baden.

Auf dem Grabstein ist das nämliche zu lesen, nur mit der Ergänzung: nach dem Jahr 1294.

Hermanns VII. Sohn, ebenfalls Hermann genannt, starb als Jüngling, am 28. Dezember 1300. Seine Grabstätte ist nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben, ist aber eine von den mit dem badischen Schilde bezeichneten, wahrscheinlich der nächste bei der Mutter. Das Monument dieser Familie hat den Buchstaben

C.

Es zeigt das badische Wappen, das der Dynasten von Vaihingen, Abkömmlinge der Grafen von Calw, und das Wappen derer von Truhendingen mit dieser Inschrift:

† Anno Domini MCCXCI. Idus Julii obiit Hermannus VII., der Wecker, Marchio de Verona, Dominus in Baden et Eberstein.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

† Ejusdem prima uxor Mechtildis Comitissa de Vaihingen, obiit circa A. MCCLXXVIII.
† Agnes de Truhendingen, ejusdem Vidua, obiit Idus Martii post MCCXCIV.
† Eorum filius Hermannus juvenis, obiit MCCC. in die Jnnocentum.
Im Jahre des Herrn 1291 am 15. Juli starb Hermann VII., der Wecker, Markgraf von Verona, Herr zu Baden und Eberstein.
Dessen erste Gemahlin Mechtildis, Gräfin von Vaihingen, starb ums Jahr 1278.
dessen Wittib, Agnes von Truhendingen, am 15. März nach 1294.
derselben Sohn, Hermann, starb als Jüngling am 28. Dezember 1300.

Markgraf Rudolf II. (Rudolfs I. Sohn) schied am 13. Februar 1295 und wurde beim Katharinenaltar unter dem Stein Nr. III. begraben. Das Totenbuch sagt: Idus Februarii obiit Illust. Marchio Rudolf et frater ejus Hesso (der zwei Jahre später auf den nämlichen Tag gestorben) vor St. Katharinenaltar in der Kapelle. Es scheint, daß beide Brüder beisammen ruhen, da Rudolphs Gemahlin nicht bei dem Gemahl, sondern etwas weiter unten liegt. Dieselbe, Adelheid von Ochsenstein, Nichte Kaiser Rudolphs von Habsburg, Witwe des Grafen Jmmer von Straßberg, Herrn zu Badenweiler, und Mutter der Gutta und Berschin von Straßberg, starb am 17. Mai 1314 und ward unter dem Steine Nr. X begraben. Das Totenbuch sagt: XVI. Calend. Maii Domina de Ossenstein Marchionissa de Baden in Capella ante Altare Caterine.

Auf seinem Grabstein steht über dem badischen Balkenschild:

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

† Anno Domini MCCXCV. obiit Marggrave Rudolf der Alte an Sankt Valentinstag ist sin Jahrzeit.

Auf ihrem Grabstein ist das badische und ochsensteinische Wappen mit der Schrift:

† Anno Domini MCCCXIV. XVI. Kal. Junii obiit Adelheid de Ossenstein vidua de Strasberg. Marggrav Rudolfs II. Wittib.

Derselben Monument ist bezeichnet mit

D,

enthält das badische und ochsensteinische Wappen mit dieser Angabe:

† Anno Domini MCCXCV in die S. Valentini obiit illustris Princeps Dominus Rudolfus II. Marchio de Baden.

† Anno Domini MCCCXIV. XVI. Kalend. Junii obiit Adelheid nata de Ossenstein, Vidua de Strasberg, Rudolf II. nachgelassene Wittib, die zum Seelgerede iaehrlich XXXII Malter Korn auf Sandweyher dem Kloster und den Armen gegeben im Jahr MCCCXI. denen Gott gnad.

Markgraf Hesso (Rudolfs I. Sohn), der in der Teilung die Burg Reichenberg, Backnang ꝛc. erhalten und dort gewohnt hatte, starb am 13. Februar 1297 und ist, dem oben angegebenen Auszug des Lichtenthaler Totenbuches nach, bei seinem Bruder Markgraf Rudolf II., begraben. Seine Witwe, Klara von Klingen, ruht zu Basel im Kloster Klingenthal. Dessen Sohn Hermann wurde Geistlicher und als solcher Rektor der Kirche zu Grüningen. Er starb 1333 und wurde in dieser Kapelle nahe beim Vater beim St. Katharinenaltar beigesetzt, daher dessen Grabstein in der Mauer neben dem Altar, worauf das badische Balkenschild, auf einem Kreuz ruhend, zu sehen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und folgende Worte zu lesen: † A. D. MCCCXXXIII obiit Marggraf Hermann Hessos Sohn der Cler. Rektor der Kirch zu Grüningen. Markgraf Hessos anderer Sohn und Regierungsnachfolger, Markgraf Rudolf Hesso, Herr zu Baden, starb den 17. August 1335 und wurde in Mitte der Kapelle am Eingang begraben. Mit ihm erlosch seine Linie, und seine zwei Prinzessinnen vermählten sich mit ihren Vettern, den Markgrafen Rudolf V. und Friedrich III. von Baden. Das Totenbuch meldet das Absterben dieses Herrn: XVI Cal. Anno Domini MCCCXXXV. obiit D. Rudolfus Marchio, dictus Hesso. Auf dem Grabsteine Nr. VII ist das badische Balkenschild, aber verkehrt, und diese Inschrift: † A. Do. MCCCXXXV obiit Illust. Rudolfus Hesso, Marchio de Baden in Octava Sti Laurentii Martyris.

Das Monument dieser Fürsten ist bezeichnet mit

E,

führt das badische Wappen und diese Inschrift:

† Anno Domini MCCXCVII in die S. Valentini obiit Hesso Marchio de Baden, Dominus in Besigheim, Backnang et Reichenberg.

† Anno Domini MCCCXXXIII obiit filius ejusdem Hermannus Clericus, Rector Ecclesiae in Grüningen.

† filiorum alter Rudolf Hesso Marchio in Baden obiit MCCCXXXV. XVI. Kalds. Augusti. (?)

Im Jahre des Herrn 1297, am St. Valentinstag, starb Markgraf Hesso von Baden, Herr zu Besigheim, Backnang und Reichenberg.

Im Jahr 1333 starb dessen Sohn Hermann, der geistliche Rektor der Kirche zu Grüningen.

Im Jahr 1335, am achten Tage nach Laurentius starb dessen anderer Sohn Rudolf Hesso, Markgraf in Baden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Markgraf Rudolf III. (Rudolfs I. Sohn) überlebte seine drei Brüder Hermann, Rudolf und Hesso um mehr als 30 Jahre; starb an Lichtmeß 1332 und wurde in der Kapelle unter dem Stein Nr. VI. vor dem ehemaligen Altar des hl. Ulrich begraben, wie das Totenbuch bezeugt: Anno Domini MCCCXXXII obiit Illustris Dominus Rudolfus, Marchio de Baden, qui legavit conventui C marcas, in der Kapellen vor des Ulrichen Altar.

Im Jahre des Herrn 1332 starb der erlauchte Herr Rudolf, Markgraf zu Baden, welcher dem Konvent hundert Mark vermacht und in der Kapelle vor dem Ulrichsaltar begraben ist.

Auf dem Grabstein ist das badische Balkenschild und die Umschrift: † Anno Domini MCCCXXXII obiit Rudolf Senior Marchio de Baden in die Purificationis Beatae Virginis Mariae.

Dessen Gemahlin Gutta, Gräfin von Strasberg, Tochter der Markgräfin Adelheid, geb. von Ochsenstein, aus ihrer ersten Ehe von Graf Immer von Strasberg, war ohne Kinder bereits am 27. Mai 1327 verstorben und an dem von dieser Familie gestifteten Altar der Zehntausend Märtyrer bei ihrem 1316 verstorbenen Bruder begraben worden unter den Steinen Nr. IV. und V. Das Totenbuch sagt von ihr: VI. Calend. Aprilis obiit Gutta Marchionissa, vor dem XM Martyrer Altar in der Kapelle. Auf dem Grabstein ist das strasbergische, eigentlich badenweilerische Wappen und die Inschrift: † Anno MCCCXXVII. obiit Gutta, Marchionissa VI. Kal. Aprilis.

Der Bruder dieser Markgräfin, Graf Berthold oder Berschin von Strasberg, war schon 1316 bei einem Besuch seiner Schwester ohne Kinder verstorben und in der Kapelle Nr. IV. begraben worden. Auf dem Grabstein, unter dem

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

er und seine Schwester ruht, steht nebst seinem Wappen die Inschrift: † Anno Domini Millesimo CCCXVI. in vigilia Sancti Johannis Baptistae obiit Bertholdus Comes de Strasberg.

Das Monument dieser Familie mit

F

bezeichnet, enthält das badische und strasbergische Wappen und besagt:

† Anno Domini MCCCXXXII. Die II. Februarii obiit Rudolfus III. Marchio de Baden, Dominus in Stollhoven, Sellingen et Hügelsheim, fundavit duas Lampades semper ardentes cum curiis in Balg et Eberstein et C Marcas Argentinenses pro Anniversariis cum Praebenda Clericali.

† Gutta, Comtissa de Strasberg, uxor ejus, obiit VI. Kalend. Aprilis MCCCXXVII.

† Ejusdem frater Bertholdus Comes de Strasberg, obiit MCCCXVI.

Im Jahr des Herrn 1332 am 2. Februar starb Rudolf III., Markgraf von Baden, Herr zu Stollhoven, Sellingen und Hügelsheim. Er stiftete dem Kloster zwei ewige Lampen und hundert Mark Straßburger Silbers für Jahrtäge und eine Priesterpfründe. Gutta, dessen Gemahlin, Gräfin von Strasberg, war gestorben 27. März 1327. Derselben Bruder, Berschin Graf von Strasberg, war gestorben 1316.

Bereits im Jahr 1336 war die ganze zahlreiche Nachkommenschaft Markgraf Rudolfs I. bis auf den Sohn Hermanns VII., Rudolf IV. gestorben.

Markgraf Friedrich und seine Nachkommen, Herren zu Baden, sind in der Klosterkirche beigesetzt und ist dort das Nähere gesagt worden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Markgraf Rudolf IV. von Baden, Herr zu Pforzheim, Herrmanns VII. Sohn, Rudolfs I. Enkel, vormaliger Kanonikus an der Domkirche zu Speyer, der bei dem gefährlichen Stand der Succession des Hauses „in die Toga zurücktreten mußte", starb 1348 und wurde im Chor der Kapelle begraben. Das Totenbuch sagt beim 25. Junius: obiit Illustris Rudolfus Marchio, ante Altare majus in Capella: Es starb der erlauchte Herr Rudolf, Markgraf, vor dem Hochaltare in der Kapelle: Der Grabstein ist mit Nr. VIII. bezeichnet. Das sehr ansehnliche, von seiner Gemahlin errichtete Monument ist bezeichnet mit

G.

Dessen erste Gemahlin Luitgard von Rheinsberg, Witwe des Grafen Albrecht von Löwenstein, mit welcher der Markgraf 1323 das heilige Geist-Spital in der damaligen Residenz Pforzheim gestiftet, scheint im nämlichen Jahre gestorben zu sein; ihr Grab ist nicht mehr bekannt.

Dessen zweite Gemahlin, Maria von Oettingen, Graf Werners von Hohenberg Witwe, ging nach ihres Gemahls Absterben als Klosterfrau nach Lichtenthal, starb daselbst am 10. Juni 1369 und wurde, wie der Grabstein — auf dem das badische und öttingische Wappen — zeigt, bei ihrem Gemahl begraben. — Im Jahr 1363, Mittwoch nach Bartholomäi, hatte sie der Totenhauskapelle des Klosters Lichtenthal auf dem Kirchhof mit andern Gutthätern eine Priesterpfründe gestiftet. Diese Kapelle wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen und dafür 1678 die Einsiedlerkapelle am Kirchhof erbaut.

Die Inschriften auf diesem Monument lauten:

† Anno Domini MCCCXLVIII. VII. Kls. Junii obiit Illustris Rudolf Marchio de Baden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Das badische und öttingische Wappen zu Häupten.

† Luitgard nata de Rheinsberg, vidua de Loewenstein, Marchionis Rudolfi IV. de Baden prima conjux MCCCXXIII.

Das badische und rheinsbergische Wappen.

† Anno Domini MCCCLXIX. X. Junii obiit Maria de Oettingen, Marchionis Rudolfi IV. vidua hujus Monasterii Monialis.

Im Jahr des Herrn 1348 den 25. Junius, starb der erlauchte Markgraf Rudolf von Baden.

Luitgard, geborene von Rheinsberg, Witwe von Löwenstein, Markgraf Rudolfs IV. von Baden erste Gemahlin, 1323.

Im Jahre des Herrn 1369 den 10. Juni starb Maria von Oettingen, Markgraf Rudolfs IV. Wittib, dieses Hauses Klosterfrau.

Markgraf Rudolf V., mit dem Beinamen der Wecker, Herr zu Pforzheim, Rudolfs IV. jüngerer Sohn, und Bruder Friedrichs III., starb den 27. August 1361. Davon meldet das Totenbuch: V. Kls. Septembris in Festo Augustini Episcopi obiit Marchio Rudolf Wecker ante altare Catharinae. Der Grabstein ist mit Nr. XVII. bezeichnet und hat die Aufschrift:

† Anno Domini MCCCLXI. V. Calend. Septber. obiit Illustris Rudolfus V., Wecker, Marchio de Baden, Dominus in Pforzen.

Im Jahr des Herrn 1361 den 27. August starb der erlauchte Markgraf Rudolf V. von Baden, der Wecker, Herr in Pforzheim.

Todesjahr und Tag seiner Gemahlin Adelheid, geborene Prinzessin von Baden, Tochter Markgraf Rudolf Hessos und der Gräfin Johanna von Mömpelgard, von

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

welch' letzterer sie Titel und Besitz von Belfort ererbt hatte, ist nicht aufgezeichnet. Urkundlich richtig ist, daß sie 1362 noch gelebt hat und später bei ihrem Gemahl begraben worden.

Derselben Monument ist mit

H

bezeichnet, auf dem der Markgräfin väterliches und mütterliches Wappen von Baden und Mömpelgard zu sehen und diese Inschrift befindlich:

† Anno Domini MCCCLXI. V. Kalends. Septber. obiit Illustris Rudolfus V., der Wecker, Marchio, de Baden, Dominus in Pforzheim.

† Adelheidis nata Marchionissa de Baden, Domina de Belfort, Rudolfi Hessonis et Joannae de Mümpelgard filia, Rudolfi V. vidua, obiit post Annum MCCCLXII.

Im Jahr des Herrn 1361 den 27. August starb der erlauchte Markgraf Rudolf V. von Baden, Wecker genannt, Herr zu Pforzheim.

† Adeldheid, geborene Markgräfin von Baden, Herrin von Belfort, Rudolf Hessos und der Johanna von Mömpelgard Tochter, Rudolf V. Wittib, starb nach dem Jahr 1362.

Markgraf Friedrich III., des vorigen Bruder, Rudolfs IV. älterer Sohn, der den Stamm allein fortpflanzte, Markgraf von und Herr zu Baden, starb am 2. September 1353 und wurde zu Lichtenthal in der Kapelle vor St. Andreasaltar begraben. Das alte Totenbuch sagt davon: IV. Non. Septbr. Anno Do. MCCCLIII obiit Illustris Marchio Friedericus in Capella ante Altare Andreae. Im Jahr des Herrn 1353 am 2. September starb der erlauchte Markgraf Friedrich, in der Kapelle vor St. Andreas-Altar begraben.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der Grabstein ist mit Nr. XIV bezeichnet und hat die Inschrift: † Anno Do. MCCCLIII. IV. Non. Sept. obiit Illustris Marchio Friedericus III. Dominus in Baden.

Dessen Gemahlin Margaretha, Markgraf Rudolf Hessos und Johanna von Mömpelgard andere Tochter, Prinzessin von Baden, Herrin von Hericourt und Florimont, das sie von ihrer Mutter geerbt, starb nach dem Jahre 1363. Auch ihrer ist in dem Lichtenthaler Totenbuch nicht gedacht, obgleich sie bei ihrem Gemahl begraben worden. Beider Monument ist mit

I

bezeichnet und dem vorhergehenden Markgraf Rudolfs V. gleich, mit dem badischen und mömpelgardischen Wappen als dem der Mutter seiner Gemahlin und der Angabe:

† Anno Domini MCCCLIII. IV. Non. Septber. obiit Illustris Marchio Friedericus III. Dominus in Baden.

† Margaretha vidua ejus, Domina in Hericourt Florimont, Marchionis Rudolfi Hessonis et Joannae de Mümpelgard filia, obiit post A. MCCCLXIII. Pro Anniversario dederunt Monasterio Patronatum Decimas in Hauen-Eberstein MCCCXLVIII.

Markgraf Rudolf VI. wegen seiner ungewöhnlichen Größe auch in einigen Urkunden „der Lange" genannt — derjenige, der um das Jahr 1361 die seit 1288 getrennten badischen Lande wieder vereinigte — ist der letzte regierende Fürst, der zu Lichtenthal begraben wurde. Er starb, wie die Platte des Monumentes angiebt, an Mariä Verkündigung, also den 25. März 1372, und wurde in der Mitte der Kapelle begraben. Das alte Totenbuch sagt: XII. Kal. Aprilis: In Festo Benedikti

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Abbatis[1]) obiit Rudolfus, Marchio de Baden ante Altare Sancti Andreae. — Der Grabstein ist mit Nr. XIII. bezeichnet und stehen jetzt die Worte darauf: XII Calend. Aprilis MCCCLXXII. obiit Illustris Rudolfus VI. der Lang Marggrafe zu Baden.

Weil dieser Markgraf zur Hebung der Größe und des Ansehens unseres erhabenen Fürstenhauses so vieles beigetragen, wurde ihm auch ein stattliches Denkmal gesetzt, allerdings „mehr ein Werk sinnigen Fleißes als hoher Kunst." [2])

Der Fürst liegt in seiner ganzen Länge — nach einer alten Angabe soll er 12 Schuh gemessen haben [3]) — vor uns mit offenem Beckenhelm und angenestelter Halsberge oder Helmbrünne aus Ringzeug. Die Brünne (Panzerhemd) ist gleichfalls aus Ringzeug und deckt den Oberkörper bis über die Lenden. Ueber demselben trägt er einen Koller oder Lendner, kreuzweise auf Brust und Rücken zusammengenestelt, wovon kurze, in Verzierungen ausgeschnittene Klappen über die Schultern fallen. Abwärts begegnet unser Auge dem als Schenkelbekleidung dienenden Beinleder, den Kniekacheln und den Beinschienen. Auch die Waden haben ihre schirmenden Schienen, welche sich mit Riegeln in die Beinschienen einhängen. Die Füße decken große Lederschuhe, welche sich unter die Beinschienen schieben und bis zu den Fußspitzen mit eisernen Schuppen bedeckt sind.

---

[1]) Welche von beiden, den Todestag betreffenden Angaben die richtige ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die Ueberlieferung des Klosters scheint für den Tag Mariä Verkündigung zu sprechen.

[2]) Grieshaber, Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden, I., 1845. S. 179.

[3]) Es gab vielerlei Maßstäbe. Das Bild mißt, nach ehemaligem badischen Maße, sieben Schuh und sechs Zoll.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der oben bezeichnete Lendner schließt sich eng und ohne Falten der Hünengestalt an und ist um die Hüften mit dem Rittergürtel — dem Abzeichen des hohen Adels — geziert. Die Bildung dieses cingulum militare ist höchst reich und erscheint wie in Edelsteinfassung. Den vordern Mittelpunkt desselben schmückt eine große Rosette.

An der rechten Brustseite hängen zwei langgelenkige Ketten hervor, deren linke den Dolch befestigt, während die rechte den Stechhelm mit der badischen Helmzier, den Steinbockhörnern, hält, der rechts des Hauptes liegt. Auf der linken Seite ruht, als Gegenstück zum Stechhelm, das besonders kräftig gestaltete badische Balkenschild.

Die Füße des Markgrafen stehen auf einem liegenden Löwen, dessen Kopf nach oben gerichtet ist. Figur und Platte sind wie beim Denkmal der Stifterin aus einem Steine gehauen. Vom Haupte bis hinab an das Ende des zu Füßen ruhenden Tieres nimmt die Kolossalfigur die ganze Länge des Steines (3 m) ein, das Gebilde ruht auf vier roh gearbeiteten Löwen. Um den Stein zieht sich folgende Grabschrift:

† M tria C Domini L et decem sunt sociati;
His bis sex junge virginis, annuncio, die:
Decessit Princeps Badensis Marchio Rudolpf,
Cujus in hac fossa cineres clauduntur et ossa.
Detur ei pietate Dei donum requiei. Amen.

Im Jahre des Herrn tausend, dreihundert, fünfzig und zehn dazu gezählt und zweimal sechs damit verbunden, am Tage der Jungfrauen Verkündigung, starb der badische Fürst, Markgraf Rudolf, dessen Asche und Gebeine in diesem Grabe verschlossen. Möge ihm durch Gottes Gnade werden das Geschenk der ewigen Ruhe! Amen.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Der Meister, welcher das Grabmal verfertigte, ist unbekannt. Jedenfalls war er ein technisch feingebildeter, fleißiger und sorgfältiger Steinmetze, der die Proportion der einzelnen Teile sehr wohl zu beachten und die Riesengestalt des Markgrafen entsprechend darzustellen verstand.[1])

Rudolfs Gemahlin, Mechtildis Gräfin von Sponnheim, durch welche später die halbe Grafschaft Sponnheim unter ihrem Enkel, Markgraf Jakob, an Baden gefallen, überlebte ihren Gemahl um mehr als vierzig Jahre. Obgleich Tag und Jahr ihres Todes nicht bekannt, so ist doch soviel richtig, daß sie unter dem Namen der „alten Markgräfin" 1410 noch lebte und nach ihrem Absterben bei ihrem Gemahl begraben ward. Damals wurde der Hund, das Sinnbild ehelicher Treue und Ergebenheit, auf und in des Markgrafen Monument eingesetzt, wie der Augenschein zeigt. Von ihren Kindern starb der Erstgeborene, Rudolf, als Kind, V. Idus Martii 1363, und wurde zu Lichtenthal begraben.

Ihr dritter Sohn, Markgraf Rudolf VII., starb 1391 und ist zu Baden beigesetzt. Er hatte dem Kloster Lichtenthal achthundert Gulden vermacht, wie dies das Totenbuch dankbar verkündet beim 13. Januar: Idus Januarii obiit Dominus Rudolfus Marchio de Baden XXXX Guldin annuatim.

Das der Mutter und den zwei Söhnen gewidmete Monument ist mit

K

bezeichnet, enthält das badische und das sponnheimische Wappen und den Bericht:

† Circa Annum MCCCCXI. obiit die Alte Marg-

[1]) Grieshaber, l. c. S. 184. Nach der Ueberlieferung soll das Denkmal der wirklichen Gestalt und Körpergröße des Fürsten entsprechen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

graevin, Wittib des langen Marggraven Rudolf VI. von Baden, Mechtildis geborene Graevin von Sponnheim.

† Ihr Sohn Rudolf starb V. Idus Martii MCCCLXIII.

† Ihr ander Sohn Rudolf, Bernards I. Bruder, gab dem Kloster 800 Gulden und starb MCCCXCI, zu Baden begraben.

Markgraf Bernhard I., von 1391 an allein Herr des Landes, Rudolfs des Langen und Mechtildis von Sponnheim Sohn, hatte das Gelübde gethan, die Pfarrei zu Baden, wo schon sein Bruder begraben worden, zu einem Kollegiatsstift zu erheben, was aber erst lange nach seinem Tode, 1453 zustande kam. Mangel an Platz in der Lichtenthaler fürstlichen Totenkapelle bestimmte ihn (oder seinen Sohn Jakob I.), das Erbbegräbnis nach Baden zu verlegen. Gleichwohl wurden von Markgraf Bernhards in jungen Jahren verstorbenen Kindern noch drei, wie man bestimmt weiß, vielleicht noch andere, in der hiesigen Grabkapelle beigesetzt — der Markgraf selbst aber nach seinem 1432 erfolgten Ableben im Kloster Herrenalb begraben und ihm ein noch daselbst befindliches ansehnliches Monument errichtet; später ward sein Leichnam erhoben und in der Stiftskirche zu Baden zur Erde bestattet, woselbst auch seine zweite Gemahlin, Anna Gräfin von Oettingen, ihre letzte Ruhe fand.

Von ihren Kindern sind hier begraben die Prinzessin Mechtildis und die Prinzen Rudolf und Bernhard.

Die Prinzessin Mechtildis hat auf ihrem Grabstein Nr. XI, das väterliche und mütterliche Wappen (von Baden und Oettingen), dazu die Worte:

† Anno Domini MCCCCII. XVIII. die Mensis

Aprilis obiit Mechthildis virgo, Filia Bernardi, Marchionis de Baden.

Prinz Rudolf, geboren 1417, starb am 20. August 1424. Nr. XVI.

Prinz Bernhard starb als Bräutigam wenige Tage nach seinem Bruder am 27. August 1424. Nr. XV.

Der Grabstein des ersteren hat unter dem badischen Balkenschild die Worte:

† Anno Domini MCCCCXXIV die XX. Augusti obiit Rudolfus, Filius Bernardi I., Marchionis de Baden.

Der Grabstein seines Bruders ist ebenso bezeichnet und trägt die Inschrift:

† Anno Domini MCCCCXXIV die XXVII. Augusti obiit Bernardus Filius Bernardi I., Marchionis de Baden.

Der dem Andenken dieser drei fürstlichen Geschwister gewidmete Denkstein in der Leopolds- und Sophien-Vorhalle, mit

L

bezeichnet, zeigt das badische und öttingische Wappen mit folgender Legende:

Marchionis Bernardii I. hic sunt sepulti infantes:
† Anno Domini MCCCCII. die XVIII Mensis Apprillis obiit Mechthildis nata MCCCCI.
† Anno Domini MCCCCXXIV die XX. Augusti obiit Rudolfus, natus MCCCCXVII.
† Anno Domini MCCCCXXIV. die XXVII. Augusti obiit Bernardus maioris aetatis.

Von Markgraf Bernhards I. Kindern sind hier begraben:

Im Jahr des Herrn 1402 den 18. April starb die Prinzessin Mechtildis, geboren 1401.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Im Jahr des Herrn 1424 den 20. August starb Prinz Rudolf, geboren 1417.

Im Jahr des Herrn 1424 den 27. August starb Prinz Bernhard, über zwanzig Jahre alt.

Dies sind die Glieder des Hauses Baden, von deren Begräbnis in Lichtenthals Kapelle noch Kunde vorhanden.

Vor dem Altare des hl. Johannes liegt auch unter Nr. XV. ein naher Verwandter des badischen Hauses, Graf Berthold von Eberstein, wahrscheinlich 1355 verstorben. Von diesem sagt das Totenbuch: XV. Kls. Januarii obiit Dominus Bertholdus Comes de Eberstein, qui legavit redditus annuos trium librarum Haller, in der Capelle by Sanct Johanns Altar.

Im Chor der Kapelle, gerade vor dem hohen Altar befinden sich unter den Steinen Nr. XVIII. und XIX. über einander zwei kleine, mit steinernen Platten gedeckte Behälter von Backsteinen ausgemauert, worin in einer Schale von Eichenholz im obern sechs, im untern drei Herzen von Vorfahren des baden-badischen Hauses in silbernen Kapseln beigesetzt sind, und zwar oben die des baden-badischen Erbprinzen Ferdinand Maximilian † 1669, seiner Schwester, der Prinzessin Anna † 1708, des Markgrafen Ludwig Wilhelm des Helden † 1707, des sogenannten stummen Prinzen, Leopold Wilhelms des Jüngern † 1716, des Markgrafen Ludwig Georg † 1761, und des letzten Markgrafen von Baden-Baden, August Georg, † 1771. Der untere Behälter birgt die Herzen Prinz Leopold Wihelms des Vaters † 1671, seines Sohnes Karl Friedrich Ferdinand † 1680, und dessen Mutter Maria Franziska, geborene von Fürstenberg † 1702. Die letztern drei Herzen sind 1807 aus der damals ein-

gegangenen Kirche des aufgehobenen Kapuzinerklosters zu Baden anher übersetzt worden.

Geheimrat Herr untersuchte diese Gruft im Jahre 1804 und beschreibt den Erfund wesentlich also:

A. Eine länglicht viereckige, große und etwas hohe silberne Kapsel mit dem badischen Wappen. Ueber demselben stehen die Buchstaben: F. M. M. Z. B., d. i. Ferdinand Maximilian, Markgraf zu Baden, unter dem Wappen die Jahrzahl 1669. Dieser war Markgraf Wilhelms von Baden-Baden Erbprinz, der Vater des Türkenzwingers. Das Lichtenthaler alte Totenbuch berichtet von ihm: Nonas Octobris in Festo St. Marci Episcopi obiit in Christo illustris Ferdinandus Maximilianus Marchio Badensis, hujus Coenobii Clemens Patronus 1669.

B. Eine sehr schöne, halb vergoldete, hohe, ovalrunde silberne Kapsel, zugeschmolzen mit dem ganzen baden-badischen Wappen und dem verschlungenen Namenszug Ludwig Wilhelms. Um die Kapsel herum zieht sich die Inschrift:

> Ludovicus Wilhelmus, Marggraf zu Baden und Hochberg, der Römisch Kayserlichen Majestaet gewester General-Lieutenant und gevollmaechtigter commandierender General am Ober-Rhein. Anno 1707.

Das Lichtenthaler Totenbuch sagt von dessen Absterben am 4. Jänner: Serenissimus Dom. Dominus Ludovicus Wilhelmus totius Caesarei et Imperii exercitus Dux ac strennus miles ejus Cor et intestina hic humata. Diese Eingeweide sind neben der Herzensgruft begraben und ist der daraufliegende Stein also bezeichnet: Nr. XVII. Viscera Sereniss. Domini D. Marchionis Ludovici Wilhelmi Ao. MDCCVII. 6. Januarii †

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

C. Eine ovale silberne Kapsel, worauf das baden-sponnheimische Wappen im quadrierten Schild eingraviert ist mit der Legende: Anna Marggraefin zu Baden. Anno 1708 den 31. Merz gestorben. Das Totenbuch sagt von ihr beim 31. März: Illustrissima Domina Principissa Anna de Baden, hujus Monasterii singularis Patrona. Sie war Markgraf Wilhelms von Baden-Baden Tochter, hielt sich oft jahrelang im hiesigen Kloster auf und erzeigte demselben viel Gutes. Auf dieser Herzkapsel liegt ein künstlich gearbeitetes Kränzchen, zum Zeichen, daß die Prinzessin im jungfräulichen Stande verstorben. Sie hatte sechzehn Geschwister überlebt. Ihr Leichnam ruht zu Baden in der Stiftskirche Nr. 19.

D. Eine runde, silberne Kapsel, worin das Herz des Prinzen Leopold Wilhelm des Jüngern, des stummen Prinzen, eines Sohnes des Prinzen Leopold Wilhelm des Aeltern und der Gräfin Maria Franziska von Fürstenberg, sich befindet, welcher 1716 verstorben und zu Baden Nr. 7 begraben ist. Auf dieser Kapsel stehen die Worte: Vas quo reconditum Cor Serenissimi Principis ac Domini Domini Leopoldi Wilhelmi Marchionis Badensis etc. nati 20. Januarii 1667, mortui 11. Aprilis Anno 1716.

Des Vaters, der Mutter und des Bruders Herzen folgen weiter unten, als von den Kapuzinern zu Baden hieher versetzt.

E. Ueber den Herzen des Vaters und Großvaters steht das Herz des vorletzten Markgrafen von Baden-Baden, Ludwig Georgs, mit dieser Inschrift: Cor Serenissimi Marchionis Badensis, ab Anno 1727 septima Junii usque ad Annum 1761 Vigesimam secundam Octobris regnantis Ludovici Georgii Simperti, dicto die per mortem regnare cessantis et Rastadii mortui in Pace requiescat. Die große, schwere silberne

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Kapsel ist wie ein Herz geformt, ins Kreuz mit schwarzen Banden umschlungen und mit des Markgrafen großem Siegel schwarz besiegelt. Die Intestina ruhen daneben unter dem Steine Nr. XVII., darauf die Worte: Viscera sereniss. Domini Do. Marchionis Ludovici Georgii Anno MDCCLXI. 20. Octobris †. Der Leichnam ist zu Baden Nr. 21 beigesetzt. Im Lichtenthaler Totenbuch ist das Absterben am 22. Oktober 1761 also bemerkt: obiit Serenissimus Dominus Ludovicus Georgius Marchio de Baden, Princeps Clementissimus.

F. Ueber dem Herzen der Tante und des Vetters steht das Herz des letzten Markgrafen von Baden-Baden Augusst Georg, Bruder des vorigen. Es ist in einer großen, schweren, in Herzform gegossenen Kapsel verschlossen und wie das vorige versiegelt. Die Inschrift lautet: Cor Serenissimi Marchionis Badensis ab Anno 1761 usque ad annum 1771. 21. Octobris Regnantis Augusti Georgii, dicto die per mortem regnare cessantis et Rastadii mortui, cujus Anima in pace quiescat. Nebenan, gegen die eiserne Gitterthür, liegen die Intestina unter dem Steine Nr. XX. begraben und haben die Inschrift: Viscera Serenissimi Domini Domini Augusti Georgii Marchionis MDCCLXXI die 21. Octobris defuncti, sub Lapide h. quiescunt. Der Leichnam ruht zu Baden Nr. 24. Das Lichtenthaler Totenbuch meldet dessen Andenken beim 21. Oktober also: 1771 obiit Serenissimus Dominus Augustus Georgius Marchio regnans, lineae catholicae ultimus, hujus monasterii clementissimus Patronus. Er war dem Kloster sehr geneigt, kam sehr oft in dasselbe und sorgte in dem mit Baden-Durlach errichteten Successionsvertrag vom 28. Jänner 1765, § 36, für dessen Erhaltung, daher sein Jahrtag.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Als im Jahre 1806 der Konvent der Patres Kapuziner in Baden aufgehoben ward, wurden die in der Kapuzinerkirche begrabenen Herzen vom Hause Baden erhoben, nach Lichtenthal verbracht und feierlich ebenfalls in dieser Gruft beigesetzt und zwar:

G. Das Herz des Prinzen Leopold Wilhelm, des Vaters von dem schon oben ad D angegebenen Wilhelm dem Sohn. Er war der Sohn des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden, in jüngeren Jahren Probst zu Baden und Rektor zu Ottersweier, sodann Militär und der berühmte Sieger bei St. Gotthard; er wohnte im Schlosse zu Kuppenheim, stiftete die dortige Kapelle zum hl. Antonius, starb in seinem Generalat zu Warasdeni in Ungarn und wurde zu Baden begraben. Das Herz befindet sich in einer, der oben ad A angegebenen ganz gleichen silbernen zugeschmolzenen Kapsel, worauf das baden-sponnheimische Wappen mit einem Fürstenhute und in einem Herzschilde folgende Inschrift graviert ist:

Cor serenissimi Principis et Domini D. Leopoldi Guilielmi Marchionis Badensis et Hochbergensis Landgravii in Sausenberg, Comitis in Sponheim et Eberstein, Domini in Roeteln, Badenweiler et Lahr et Mahlberg, Sac. Caes. Maj. ac Sacri Romani Imperii Mareschallus Campi Generalis Caesareae Custodiaei, Equest. Capitanei, Slavoniae et Petruiae Confiniorum Generalis nec non ninus Legionis Pedestris Colonellus etc. etc. vivere desiit XXIII. Februarii. Anno MDCLXXI.

Er war der Bruder des ad A genannten Erbprinzen Ferdinand Maximilian und der ad C genannten Prinzessin Anna.

H. Eine große, ganz runde, silberne, zugeschmolzene Kapsel, worauf unter einem Fürstenhute das baden-sponn-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

heimische quadrierte Wappenschild graviert ist. Um das Wappen stehen die Buchstaben: C. F. F. M. Z. B., unter dem Wappen aber: obiit Anno MDCLXXX. XIV. Septembris; das heißt: Carl Friedrich Ferdinand, Marggrave zu Baden, obiit Anno 1680 den 14. Septber.

Dieser Prinz war 1668 geboren, ein Sohn des vorgenannten Prinzen Leopold Wilhelm und seiner Gemahlin Maria Franziska von Fürstenberg, Bruder des stummen Prinzen. Das Lichtenthaler Totenbuch meldet sein Absterben beim 13. September also: 1680 Illustris Princeps Carolus Friedericus Ferdinandus Marchio de Baden.

I. Eine viereckige, gleich hohe und breite, mit rotem Samt bezogen, mit goldenen Borten besetzte, hölzerne Kapsel, außen und innen ohne alle Inschrift. Nur aus den Aufzeichnungen der Kapuziner und der Tradition war man sicher, daß sie das Herz der Frau Markgräfin Maria Franziska von Baden, geborene Gräfin von Fürstenberg, Gemahlin des Prinzen Leopold Wilhelm und Mutter der Prinzen Leopold (des Stummen) und Karl Friedrich Ferdinand gewesen.

Maria Franziska stiftete 1668 das Frauenkloster zu Baden, starb nach vielen traurigen Schicksalen des Landes und der Familie erst 1702 und wurde zu Baden begraben. Das Lichtenthaler Totenbuch meldet ihr Absterben beim 7. März also: Anno 1702 obiit Serenissima Domina Dna. Maria Francisca Marchionissa Badensis, nata Comitissa de Fürstenberg.

Ueber diesen Herzgruften liegen zwei Grabsteine mit XVIII. und XIX. bezeichnet. Auf ersterem ist das badische Balkenschild mit dem Fürstenhute und diese Inschrift eingehauen:

Badensis, duo corda, Domus, Lapis iste tuetur.
Cor magnum, Magni Principis Ludovici Wil-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

helmi Marchionis Badensis Aurei Velleris Equitis Duorum Cæsarum et Imperii Archistrategi, natus 18. Aprilis 1655. Obiit 1727 den 4. Januarii Rastadii. Cor alterum Serenissimae Marchionissae Annae Ludovici Wilhelmi Amitae, natae 1634. 12. Julii. Vixit in Coelibatu et mortua est 1708. 5. Aprilis.

Auf dem erst 1804 eingelegten Stein Nr. XIX. wurde eingehauen:

Serenissimorum Badensium Principum et Marchionum Ferdinandi Maximiliani Principis Haereditari MDCLXIX, Leopoldi Wilhelmi Junioris MDCCXVI. Duorumque Fratrum Marchionum, Lineae Bada Badensis Postremorum, Ludovici Georgii MDCCLXI et Augusti Georgii MDCCLXXI defunctorum, Corda una eademque Crypta hic condita quiescunt.

Ueber die aus der Kapuzinerkirche zu Baden hieher übersetzten fürstlichen Herzen konnte wegen Mangel an Platz kein Grabstein gelegt werden und findet sich daher neben an der Wand die erforderliche Nachweisung mit den Worten:

† Anno Domini MDCLXXI obiit Serenissimus Princeps Leopoldus Wilhelmus, Senior, Marchio de Baden.

† Anno Domini MDCCII obiit Serenis. Marchionissa Maria Francisca nata comitissa de Fürstenberg, conjux ejus.

† Anno Domini MDCLXXX obiit Sereniss. Princeps Carolus Fridericus Ferdinandus Marchio Badensis eorum Filius. Quorum Corda in Ecclesia R. P. Capucinorum Badenae olim sepulta,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

die 13. Maii Anni MDCCCVII hic translata, in ista crypta quiescunt.

F. Die Gruftkapelle der Herzogin Marie von Hamilton.

Am 17. Oktober 1888 schied nach wiederholt erfolgtem Schlaganfall Ihre Großh. Hoheit, die verwitwete Herzogin Marie von Hamilton, geb. Prinzessin von Baden[1]) aus dieser Zeitlichkeit. Schon als Kind verkehrte sie oft mit den Nonnen Lichtenthals und spielte im Klostergarten; auch später unterhielt sie diese innigen Beziehungen zu den Weißfrauen und blieb dem Hause bis an ihr Ende gewogen. In den Annalen des Gotteshauses ist sie als „große Wohlthäterin" eingezeichnet.

Bis zur definitiven Entscheidung bezüglich ihrer Begräbnisstätte sollte die Verewigte nach Wunsch der nächsten Anverwandten in der Lichtenthaler Totenkapelle ihre provisorische Beisetzung finden, wozu die hochw. Frau Abtissin mit Freuden ihre Einwilligung gab mit dem Beifügen, „daß es ihr und dem Konvente zum großen Troste gereiche, die gute, edle Herzogin, welche eine so hohe Gönnerin und Wohlthäterin des Hauses gewesen, wenigstens im Tode für einige Zeit unter ihrem Dache zu beherbergen.[2])

Die Beisetzung der irdischen Hülle der hochseligen Fürstin war von S. K. H. dem Großherzog auf Montag den 22. Oktober festgesetzt worden. Seine Excellenz der hochw. Herr Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos erbot sich, die Leichenfeier selbst vorzunehmen. Es wurde ein stattlicher Katafalk inmitten der Kapelle erstellt und das Innere entsprechend geziert; für Ihre K. H. die Frau Großherzogin Luise und die andern fürstlichen Damen richtete man das obere Chörlein geschmackvoll her.

[1]) Die Verstorbene war eine Tochter des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie.

[2]) Neueste Chronik von Lichtenthal, S. 18.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Um zwei Uhr bewegte sich der imposante Leichenkonduкt unter dem Geläute sämtlicher Glocken von Baden durch die Allee nach Lichtenthal.[1]) Ehe der Zug im Kloster anlangte, trafen die hohen fürstlichen Damen auf der Abtei ein, um von da aus denselben in Augenschein zu nehmen, und begaben sich alsdann, von Oberhofmeister

[1]) Wir lassen hier das Programm zu der feierlichen Beisetzung der Herzogin folgen:

Das Leichenbegängnis ist auf Montag, den 22. Oktober anberaumt.

Die hohe Leiche ist in einem Trauersaal des Palais weiland Ihrer Großh. Hoheit der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, aufgestellt.

Um $^3/_4$2 Uhr versammeln sich im Palais die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, die am hiesigen Hof accredierten Gesandten und Geschäftsträger, die Abgesandten fürstlicher Personen, die Oberhof- und Hofchargen, die in Baden anwesenden Kammerherren, Kammerjunker und Hofjunker.

Die Mitglieder des Staatsministeriums, der kommandierende General des XIV. Armeekorps.

Der Oberbürgermeister und Bürgermeister der Stadt Baden.

Um zwei Uhr werden die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den Trauersaal geführt.

Hierauf wird der Herr Erzbischof die Einsegnung der hohen Leiche vollziehen.

Der Sarg wird auf den Leichenwagen gehoben.

Vier Kammerherren treten als Träger des Sarges heran und acht Offizianten zur Assistenz.

Sobald der Zug geordnet ist, erstattet der Oberstkammerherr die Meldung und es bewegt sich der Zug in nachstehender Ordnung:

Eine Abteilung Militär.
Ein Hoffourier.
Die Dienerschaften der verewigten Herzogin und der anwesenden fürstlichen Herrschaften.
Ein Hoffourier.
Die Leibärzte.
Der Trauermarschall.
Der Herr Erzbischof von Freiburg und die Geistlichkeit

Freiherr von Edelsheim geleitet, auf den Frauenchor der Fürstenkapelle. Die Frau Abtissin mit dem Krummstabe und sämtliche Chorfrauen mit brennenden Kerzen nahmen zu beiden Seiten des Katafalks im Halbkreise Aufstellung.

Als der Leichenzug die Grenze von Lichtenthal überschritt, ertönte von der hochgelegenen Pfarrkirche das

---

Der Oberstkammerherr.
Ein Bereiter.
Ein Stallmeister.
Der Leichenwagen mit sechs Pferden bespannt. Zu beiden Seiten des Leichenwagens je zwei Kammerherren und zur Seite je vier Offizianten.

Unmittelbar folgen:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit seiner Majestät dem König von Sachsen.
Die Prinzen des Großherzoglichen Hauses und die Leidtragenden.
Die zum Dienst gehörenden Oberhof- und Hofchargen, die am hiesigen Hof accreditierten Gesandten und Geschäftsträger, der General-Intendant des Hoftheaters, der Vorstand des Geh. Kabinets und der Präsident der General-Intendanz der Zivilliste, die Flügeladjutanten und Adjutanten der fürstlichen Personen.
Die Abgesandten fürstlicher Personen.
Das Staatsministerium und der kommandierende General des XIV. Armeekorps.
Der Vorstand und die Beamten des Bezirksamtes.
Der Oberamtsrichter und die Beamten des Amtsgerichtes.
Die Beamten der hier befindlichen Staatsstellen.
Der Oberbürgermeister, Bürgermeister, der Stadtrat und die Stadtverordneten der Stadt Baden.
Die sich anmeldenden Abordnungen und Vereine.
Eine Abteilung Militär.

Während der Zug sich aus dem Palais nach Lichtenthal bewegt, werden die Glocken geläutet.

Anzug: Gala nach Maßgabe der Hofansage vom 18. Oktober 1888.

Schloß Baden, den 20. Oktober 1888. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Oberstkammerherr: Freiherr von Gemmingen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Trauergeläute, und beim Einlenken in den schön geschmückten Klosterhof stimmten auch die Klosterglocken ein, während die Musik ein Trauerstück spielte.

Nach kurzer Begrüßung der hochw. Frau Abtissin durch S. K. Hoheit den Großherzog und S. Majestät den König von Sachsen traten die höchsten und hohen Herrschaften in das Heiligtum. Ihnen folgte S. Excellenz der Erzbischof mit der Geistlichkeit; hierauf wurde die kostbare, mit violettem Seidensamt überzogene und mit Goldborten reich besetzte Bahre[1]) mit den Ueberresten der teuern Verblichenen unter dem erhebenden Gesange der Nonnen von 16 Männern in die Kapelle getragen und auf den Katafalk niedergelassen. Unter lautloser, feierlicher Stille fand die Einsegnung statt und wurden die üblichen Gebete verrichtet, worauf die Chorfrauen das herrliche „Benediktus" sangen und mit dem „Subvenite" die einfache aber erhebende Feier beendigten. Nach einem kurzen Besuche auf der Abtei verließen die Großh. Herrschaften samt Begleitung das Kloster und begaben sich nach Baden zurück.

Am 25. Oktober überbrachte die Tochter der Verstorbenen Herzogin, Gräfin Marie von Festetics, begleitet von Ihrer Majestät der Königin von Sachsen, einer Nichte der Verblichenen, das Herz derselben, in einer herzförmigen silbernen Kapsel eingeschlossen, damit dasselbe einstweilen auf dem Chore der Kapelle aufbewahrt werde.

Entgegen der testamentarischen Bestimmung der hohen Toten, wonach sie auf dem Gottesacker der Stadt Baden

---

[1]) Eine große, am Sarge angebrachte Silberplatte trägt die Inschrift: Marie Prinzessin von Baden, verwitwete Herzogin von Hamilton. Geboren den 11. Oktober 1817, gestorben den 17. Oktober 1888. R. I. P.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ruhen wollte, hielt man es für geziemender und pietätvoller, ihr in dem uralten Mausoleum ihrer Ahnen eine würdige Gruft zu bereiten. Man erbaute 1890 auf der Nordseite desselben eine niedliche Kapelle in gotischem Stile und setzte an Stelle des vorher dort befindlichen Fensters eine eisengitterne Thüre ein. Ein kleines Altärchen mit der Statue der Gottesmutter schmückt dieses Heiligtum. Die zwei Glasgemälde, in matten Farben und dem Stile des Ganzen entsprechend gehalten, stellen den hl. Karl Borromäus und die hl. Elisabeth dar.

Nachdem der Sarg während zweier Jahre in der Fürstenkapelle ausgesetzt gewesen, wurde er am 7. November 1890 in Anwesenheit der Fürstin Josephine von Hohenzollern, ihres Sohnes, des Fürsten Leopold, und ihrer Tochter, der Gräfin von Flandern, des Fürsten von Fürstenberg, seiner Tochter und anderer hoher Herrschaften in die Gruft verbracht und die Beisetzung durch Pfarrer Bauer vorgenommen, wonach die Klosterfrauen ein feierliches Requiem sangen.

Ueber der Gruft brennt ein ewiges Licht, die frommen Nonnen aber gedenken ihrer edeln Wohlthäterin täglich im Gebete. Requiescat in pace!

---

3. Die Einsiedler Kapelle.

Dort an der östlichen Grenze des Klostergartens, von Ahornbäumen beschattet und der Dosbach stillem Gewässer bespült, bei den Gräbern der verstorbenen Ordensschwestern steht ein niedliches Kirchlein, „Unserer lieben Frau von Einsiedeln" geweiht. Badische Fürstinnen erbauten dasselbe i. J. 1678. Hier in dieser trauten Ein-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

samkeit finden wir gar oft die frommen Töchter des hl. Bernardus vor Mariä Altar ihre Anliegen der Mutter des Herrn vortragen,[1]) in heilige Andachtsglut versunken, von himmlischem Frieden verklärt — ein Bild, würdig als Objekt dem Pinsel des größten Malers zu dienen.

Das kleine Heiligtum schmückt ein schöner gotischer Altar, welchen Frau Abtissin M. Sophia an Stelle des alten, im Zopfstile erbauten, anfertigen ließ. Derselbe, sowie die liebliche Madonna, welche das Altarbild ersetzt, ging aus der kunstgeübten Hand des verstorbenen Paul Seyer von München hervor. (1873). Die obern Felder der beiden Seitenflügel zieren auf Goldgrund die Reliefs der hl. Ordensväter Robertus und Alberikus; auf den untern sind der hl. Bernardus von Clairvaux in betender Stellung vor der Gnadenmutter und Maria, die Himmelskönigin, von Engeln umgeben, als Schutzfrau über dem Kloster schwebend, in sinniger Weise dargestellt. Die gemalten Fenster, welche ebenfalls obengenannte Abtissin i. J. 1872 fertigen ließ, gestatten dem hereinfallenden Lichte nur spärlichen Durchgang; dadurch herrscht in dem traulichen Kirchlein geheimnisvolle Dämmerung! Aber gerade dieser Kontrast läßt uns empfinden, daß wir an geheiligter Stätte weilen, und das Lied der auf den Zweigen sich wiegenden Vögelein im nahen Walde verwandelt sich unwillkürlich auf den Lippen der frommen Beterinnen zum herzinnigen „Ave."

Hier zu Füßen der Gottesmutter wurden, wie wir bereits oben angedeutet, die zwei jüngst verstorbenen Aebtissinnen zur letzten Ruhe gebettet; einfache Stein-

[1]) Wie noch vorhandene Votivtafeln bezeugen, erwies sich hier Maria auch den Bewohnern des Thales als Gnadenmutter.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

platten bezeichnen deren Ruhestätten. Die Grabschriften lauten:

Hier ruht in Gott:
die hochw. Frau M. Sophia Schell.
38. Abtissin † 29. Dez. 1875.
R. i. p.

Hier ruht in Gott:
die hochw. Frau M. Aloysia Schreiber.
39. Abtissin † 5. April 1880.
R. i. p.

---

4. Altertümer und Kostbarkeiten.

Im Laufe der Jahrhunderte häuften sich, wie leicht zu begreifen, die Kostbarkeiten und Kunstprodukte, so daß das Kloster zu einem Museum von Altertümern und Wertsachen jeder Art geworden wäre, hätten nicht Kriegsstürme und Plünderungen vieles geraubt oder die Freigebigkeit der Nonnen manches Wertvolle verschenkt. Trotzdem hat das Stift noch viele seltene Antiquitäten und Kleinodien der Kunst aufbewahrt und bis heute gerettet. Es liegt außer dem Rahmen dieses Buches, das Vorhandene eingehend zu beschreiben; doch dürfte es manchen Leser interessieren, wenigstens das Wichtigste hier aufgezählt zu finden.

Da sieht man im sog. Altertumszimmer Manuskripte aus dem 13. 14. und 15. Jahrhundert, so z. B. zwei Antiphonarien und Gradualien, große, auf Pergament geschriebene Gesangbücher mit Noten, geziert mit mehrfarbigen Initialen und Federzeichnungen; gedruckte Bücher aus dem 15. und 16. Säkulum liegen zur Einsicht vor. Welch herrliche, kunstreich gearbeitete Kaseln

(Meßgewänder) und Kirchenornate aus dem 16. und 17. Jahrhundert, teils fürstliche Geschenke, teils Arbeiten von Klosterfrauen, darunter ein rotsamtenes, goldgesticktes Meßgewand von Markgraf Philibert vom Jahre 1529[1]), ein silbergesticktes, äußerst kostbares Pluviale, gefertigt aus dem Brautkleide der Großherzogin Stephanie v. J. 1845; von der gleichen Fürstin stammt ein bläuliches Meßgewand mit Goldstickerei, welches dieselbe aus jenem prunkvollen Kleide verfertigen ließ, das sie bei der Taufe des Dauphin (französischer Erbprinz) getragen.[2]) Ferner besitzt das Stift ein uraltes gesticktes Kreuz, künstlich gearbeitete Streifen, Antipendien, weiß eingestickte Bilder auf Linnen, altertümlich gearbeitete Spitzen, gestickte Teppiche, wertvolle Gemälde, Stühle, ein kunstwertiges Album mit vielen auf Papier und Seide gestickten Blumen und Bildern, einzig schön und sehenswürdig, wie sie wohl selten zu finden sind.

Weiterhin zählt das Kloster zu seinen Schätzen zwei Votivtafeln von Markgraf August Georg,[3]) ein Abendmahl von Alabaster, einen Brillantenkelch von Erzbischof Bernhard Boll, eine kostbare Monstranz, ein Prozessionskreuz und eine Monstranz von der Großherzogin Sophie (1831), eine kunstvolle Krippe mit Elfenbeinfiguren von der Prinzessin Elisabeth (1789), ein Muttergottesbild mit den Schlüsseln, altertümliche Holzfiguren, Hausgeräte, Eß- und Trinkgeschirre aus dem 14. und 15. Jahrhundert und vieles andere.

---

[1]) Für dieses Parament wurden von der Verwaltung einer Altertumssammlung dem Kloster 5000 Mark angeboten.

[2]) Diese hl. Gewänder repräsentieren einen Wert von über 20000 M.

[3]) Von dem einen Votivbild haben wir bereits S. 133 gesprochen; das andere ist eine Tafel von Silber, auf welcher der Fürst in halberhabener Arbeit vor dem Bilde der Gottesmutter kniet.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Schluß.

Hiermit schließen wir die Geschichte von Lichtenthal und seinen Heiligtümern und rufen: „Gruß zum letzten Mal!“ — „Hic angelus mihi placet.“ Teures Fleckchen Erde! Ueber 650 Jahre hat der Allgütige seine schirmende Hand über dich gehalten und der Himmel unzählige Gnaden dir gespendet. Zu einer hl. Opferstätte bist du geworden, wo täglich aus reinen Jungfrauenherzen des Allerhöchsten Preis gen Himmel steigt, und von der Segen und Gnade ausströmt über die Bewohner des lichten Thales. Kennen gelernt haben wir Deine Geschicke, aber auch verehren und lieben gelernt deine edeln, frommen Bewohnerinnen. Mögest du fortdauern, lichtverbreitend und segenspendend bis in die fernsten Jahrhunderte, stets getreu deiner Losung: „Ich lasse den Königen ihre Königreiche, den Reichen ihre Schätze und der Welt ihre Freuden; mir ist Christus mein Königreich, mein Reichtum, meine Freude, mein Frieden, mein Alles!“ — Lebe wohl!

Kloster in dem lichten Thal,
Edler Frauen heilig Mal!
Nimm mich auf in Deine Hallen,
Wo die Himmelsbräute wallen!

In dem Kirchlein, schwach erhellt,
Ist's, man scheide aus der Welt;
Heil'genbilder, Engelsstimmen,
Herzen, die von Andacht glimmen.

Grabessteine, fromm geweiht,
Drauf Gestalten ferner Zeit,
Welche mit gefalt'nen Händen
Ihren Blick zum Himmel wenden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nur ein Kreuz auf jedem Grab
Und die letzte Liebesgab',
Eine welke Blumenkrone —
Schöner wird sie dort zum Lohne.

Da des Berges grüne Wand,
Hier der Toten stilles Land,
Und des nahen Waldes Schauer
Und der Nachtigallen Trauer!

In dem Kirchlein der Gesang
Zu der Orgel hehrem Klang,
Engel, die hernieder steigen
Und den Weg zum Himmel zeigen.

Ach! ins Weltgewühl zurück
Kehr' ich nun mit feuchtem Blick:
Ketten werd' ich wieder finden,
Die mich an die Erde binden.

Aloys Schreiber,
(Vater der Abtissin Aloysia).

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Von demselben Verfasser ist erschienen:

„Nach dem hl. Lande."

Reise nach Italien, Aegypten und Palästina.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Illustrationen. Radolfzell, Moriell's Verlag. 600 Seiten. **Preis: 3 Mk.; geb. 4 M.**

„In fließender, formvollendeter Sprache, aber in gedrängter Kürze schildert **B. Bauer** seine Reise, die er nach den genannten Ländern gemacht; er versteht es so anmutig zu erzählen, so lebendig zu schildern und das Ganze mit einem gesunden, bis zum dichterischen Schwunge sich erhebenden Humor zu würzen, daß man das Buch nur höchst ungern wieder aus den Händen legt."

„Selten ist ein Buch dieser Art so allgemein günstig aufgenommen und recensiert worden, wie dieses, weßwegen es mit Recht eine zweite Auflage erlebt hat." (Badischer Beobachter).

Der leider so früh verstorbene Professor Stöckle schrieb: „Ich habe noch kein Buch mit solcher Befriedigung und solchem Hochgenuß gelesen, wie das von Bauer." Und der gelehrte Palästinaforscher und langjährige Veranstalter der Pilgerzüge nach dem hl. Lande, Kanonikus und Prälat H. Geiger in München erklärte, daß das Werk Bauer unter allen seit 25 Jahren von Palästinapilgern geschriebenen Büchern die Palme errungen habe."

Das Werk ist mit feinem Papier, schönem Druck und herrlichen Bildern ausgestattet, der Preis außerordentlich billig. Es eignet sich wie selten ein anderes Buch zu Festgeschenken für Jung und Alt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

neu binden in alte Decke / A 839
dd Falz aus altem Vorsatz m. sichtbarem Schwitzinfalz

Pet. Weber, Verlagshandlung, **Baden-Baden.**

In meinem Verlage erschien:

's Dorli, **Eine Erzählung aus dem Schwarzwalde,** von **Carola Freiin von Eynatten.** Fein gebunden mit 6farbigem Titelbild und 2 farbigen Einschaltbildern. Preis **Mark 2,50.**

Die Verfasserin ist durch ihre „Deutschen Sagen und Geschichten, der Schwarzwald-, Harz-, Rhein- und Marien-Sagen" längst bekannt und werden ihre Werke von Alt und Jung gerne wieder gelesen. — Zur Zeit wohnt dieselbe in der schönen Perle des Breisgaues, in Freiburg, und hat zum Vorwurf ihrer äußerst spannenden Erzählung den Kampf einer Wittwe um das Dasein und um die Erziehung ihrer Kinder gewählt. Den Schauplatz verlegt sie in die Schwarzwaldberge und in die heimische Universitätsstadt. Das Werk wurde von der Presse allseitig gelobt.

Us em Oberland. **Alamannische Gedichte** v. Hans M. **Grüninger.** Preis 1 Mk., geb. 1,50.

Erzählungen, Sagen und Legenden aus dem badischen Oberlande und der Schweiz.

Probe: **Der Wälderbauer.**

Ich gang min Weg und lueg nit um;
Und schilt mi ein, no bini stumm.
Ich schaff mi Sach und red nit viel;
De Herrgott selber wist mer's Ziel.

Kein riche Fürst und große Ma
Cha mehnder as mir Bure ha.
Ich bau mer alles uf mim Feld;
Die Herre lebet vo mim Geld.

Doch mine Buebe sind min Stolz;
Sie sind das recht Soldateholz!
Wer Burelüt und Gott vertraut,
De hät uf feste Grund gebaut.

Dichterstimmen der Gegenwart

poetisches Organ für das kath. Deutschland.

Herausgegeben von L. v. Heemstede.

XII. Jahrgang. — Jährlich 12 Hefte.

Mit 12 Porträts zeitgenössischer Dichter.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preis von halbjährlich **Mk. 2.25. Probeheft gratis.**

„.... Eine blühende Oase wahrer ächter Poesie im Wüstensande des heutigen Materialismus. Das erfrischt, das erquickt, das duftet! Eine Auslese aus dem Besten, was die katholische deutsche Dichtung in unseren Tagen hervorbringt, die sollte das Herz nicht erfreuen? Darum sei dieses verdienstvolle Unternehmen allen Freunden der Poesie bestens empfohlen. Die Namen des Herausgebers und der vielen hervorragenden Mitarbeiter überheben jeder weiteren Anempfehlung." Z. Volksbote.

Druck der Aktiengesellschaft „Echo" in Baden-Baden.

Badische Landesbibliothek

A 833/63
6.20

27 05342 0 031

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe